Drumset-Playalong: »Up On The Housetop« s.16

drums & percussion

WAS DRUMMER BEWEGT

drums & percussion

7,50 €

Januar Februar 2024

drumsundpercussion.de

Österreich 8,60 € • BeNeLux 8,70 €
Italien/Spanien/Portugal 10,00 €
Griechenland 10,90 € • Schweiz 12,50 SFR

Drums & Comedy

Die Schlagzeugmafia und andere Lachmuskelattacken S. 22

S. 36

Sticks loslassen
Martin Grubingers Bühnenrückzug

S. 46

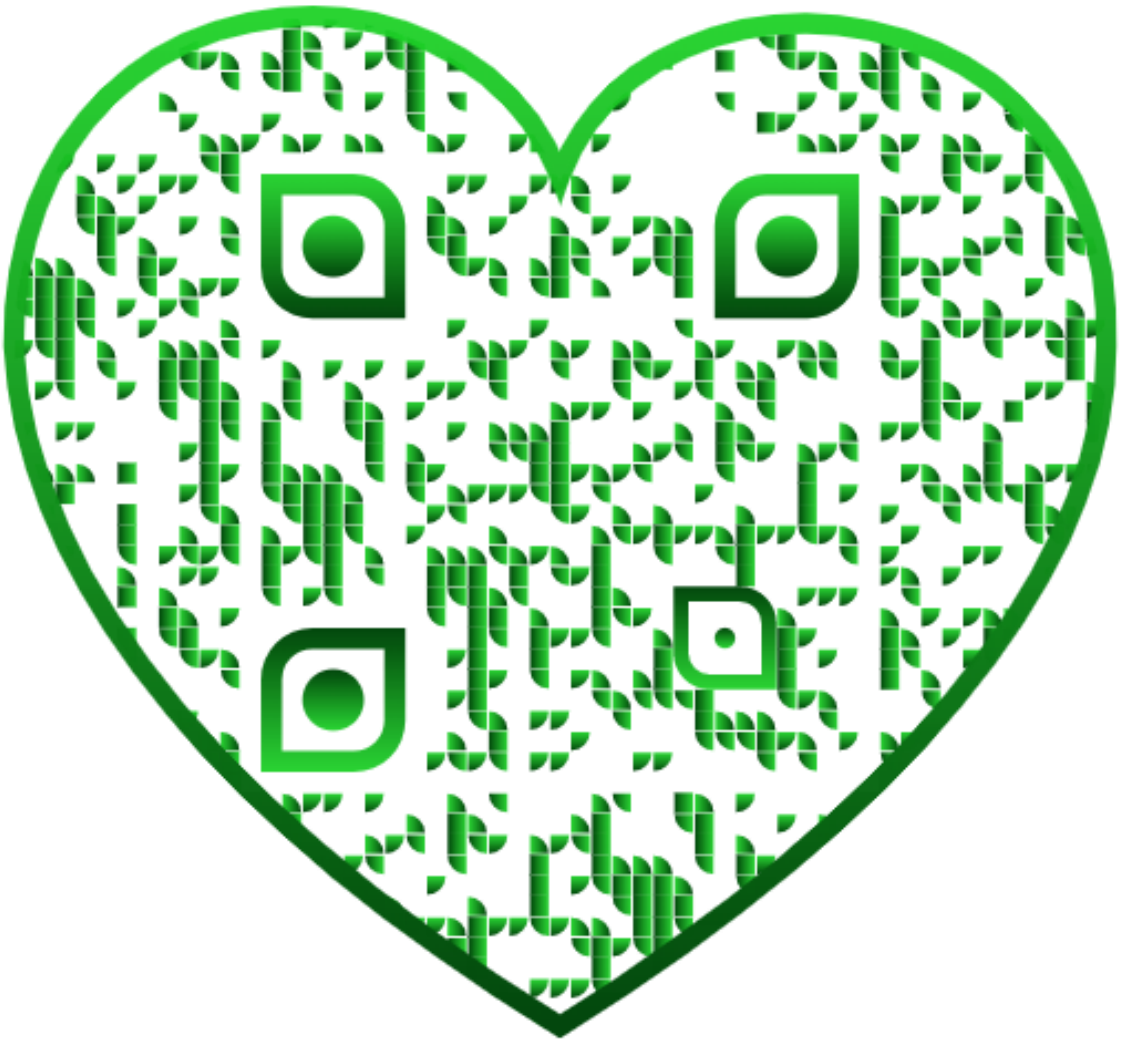
Flaschenmarimba
Vivi Vassileva und ihre Instrumenten-Unikate

S. 50

9 Produkttests
u. a. die »Uno Dry«-Serie von T-Cymbals

S. 41

Fantastische 30
Flo Dauners Jubiläum mit den Fanta 4



STEREO®

Hier spielt die Musik

Hier kommen HIFI-Liebhaber auf ihre Kosten:

Kaufempfehlungen und viele Tipps für hochwertige Musikwiedergabe

Kompetente Tests der neuesten Technik

Aktuelle Musik-Rezensionen aus Pop, Jazz und Klassik

stereo+

Brandaktuelle Tests der Stereo-Redaktion direkt online lesen.

Jetzt abonnieren und Prämie sichern auf:

stereo.de

Lachen ist die beste Medizin

Liebe Leserinnen und Leser, unsere Community ist einfach die tollste von allen – wer noch einen Beleg dafür brauchen sollte, kann gleich mal zum **Bericht von den »Teachertagen«** von »Percussion Creativ« e. V. vorblättern (ab **Seite 10**). Auch in der tollsten Community begeistern sich aber offenbar immer weniger Leute für gedruckte Magazine wie unseres; so kommt es, verkürzt gesagt, dass ihr mit dieser die letzte Ausgabe von »drums & percussion« in den Händen haltet. Die Zeiten ändern sich. Wir sind euch, liebe Leser und Leserinnen, an erster Stelle sehr dankbar, dass wir euch so lange begleiten durften! 41 Jahre. Danke, dass ihr uns so lange die Treue gehalten habt. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Nun ist für uns an der Zeit, »Tschüss« zu sagen. Wir wollen uns gerne lächelnd von euch verabschieden, deshalb findet ihr in diesem Heft ein Interviewspecial zum Thema **»Drums & Comedy«** – der trommelstockbewehrte Angriff auf die Lachmuskeln (**ab Seite 22**): Mit Pawel Popolski a. k. a. Achim Hagemann, der Schlagzeugmafia, fourschlag und Christoph Walther von »Zärtlichkeiten mit Freunden« stellen wir euch Acts vor, bei denen Trommler sich sehr erfolgreich in Comedy-Gefilde vorgewagt haben. Wir fragen sie, was es braucht, um am Schlagzeug unterhaltsam zu sein. **Benny Greb** fasst auf **Seite 33** in passende Worte, wie wichtig es doch ist, »sich sehr auf das Schlagzeug einzuschießen und die Kunstform sehr ernst zu nehmen – und auf der anderen Seite sich selbst nicht so ernst zu nehmen.«

Niemals geht man so ganz – das gilt nicht nur für **Martin Grubinger**, der sich zwar aus dem Konzertbetrieb zurückgezogen hat, aber jetzt als Start-up-Gründer weitermacht, wovon er im **Interview ab Seite 36** erzählt. Das gilt auch für uns, wenn wir an dieser Stelle die gute Nachricht verkünden können, dass der **»Schlagabtausch«-Podcast** auch in Zukunft fortgesetzt wird. Auch wenn unsere anderen digitalen Kanäle offline gehen werden – die beiden Podcast-Hosts Dirk Brand und Timo Ickenroth geben euch weiterhin in Sachen Schlagzeug was auf die Ohren. Also, abonniert ihren Drum-Podcast, falls ihr es noch nicht getan habt – dringende Empfehlung.

Timo und Dirk sind zwei Leute aus einem großen Team, dem nicht genug Dank gesagt werden kann. Ein Magazin wie »drums & percussion« entsteht durch die Arbeit von ganz vielen. An alle, die an diesem Magazin mitgewirkt haben – und das waren in 41 Jahren so einige – geht ein riesengroßes Dankeschön mit extralautem Trommelwirbel.

Jedem und jeder Einzelnen von euch wünschen wir immer und zu jeder Zeit viel Freude und Begeisterung fürs Instrument. Und natürlich viel Spaß mit diesem Heft!

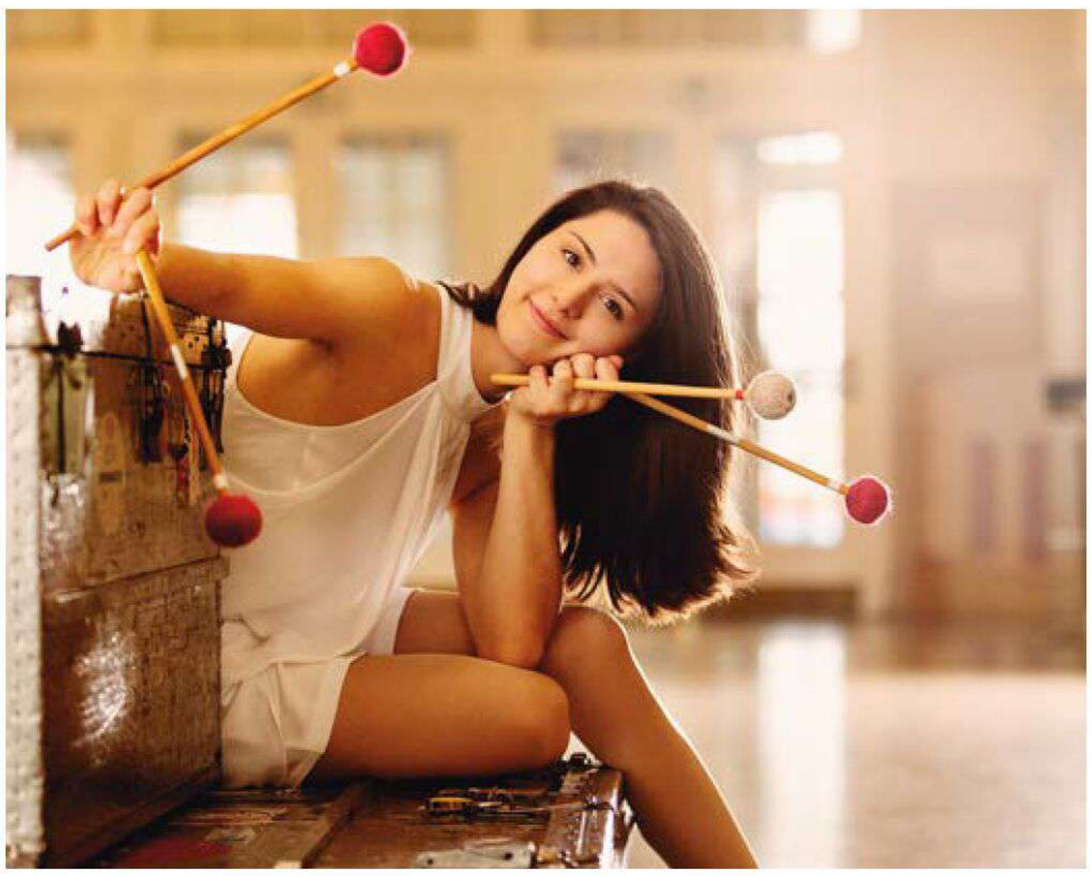
(Chefredakteur)

INHALT

Foto: MyGroove

Rückzug vom Konzertgeschäft: Martin Grubinger, S. 36

Foto: Julia Wesely Wiener Konzerthaus



Porträt Vivi Vassileva, S. 46

Foto: Mumpi Künster

Flo Dauner: 30-Jähriges mit Fanta 4, S. 41

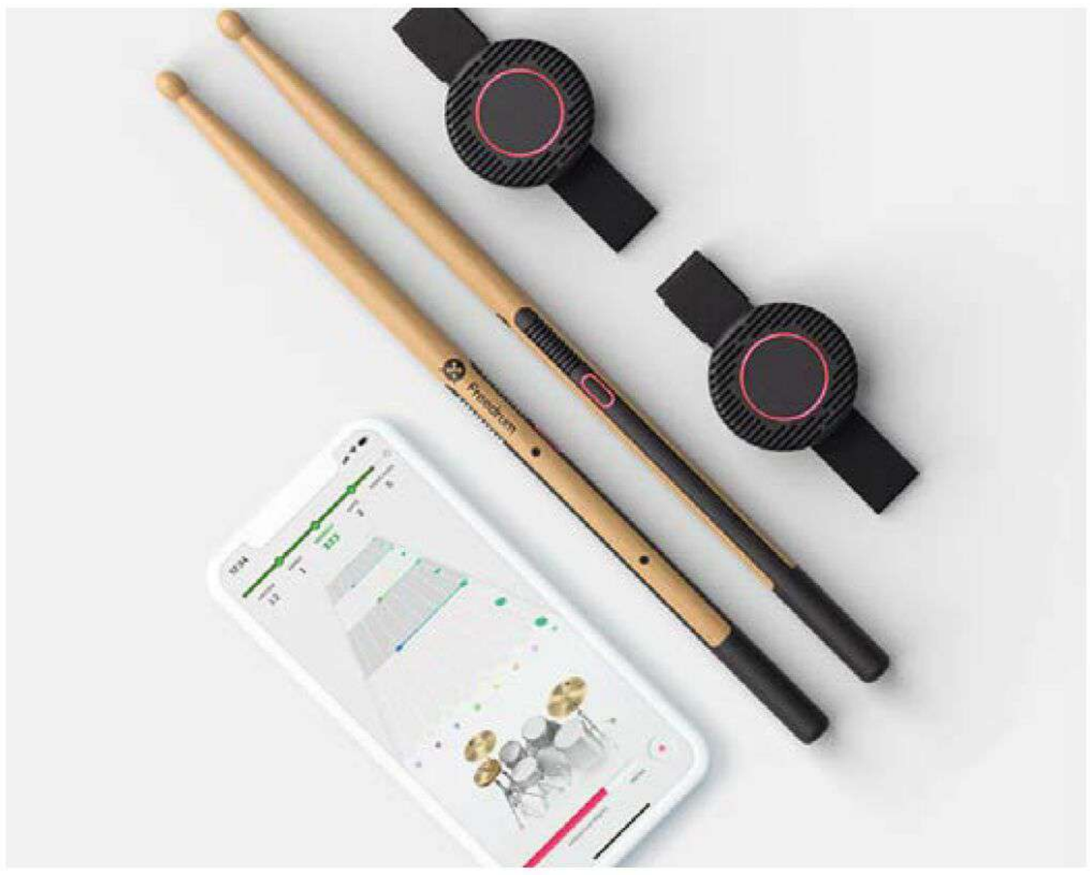
Foto: Marius Mischke

Grooven in 7/8 – Workshop von Anika Nilles, S. 82

Foto: Adoibe Stock

Feature: »Predictive Coding« im Musikbereich, S. 70

Foto: PR



Getestet: »Electronic Drumsticks« von Freedrum, S. 49

Drums & Comedy

Foto: Jörg Eichhorn

Christoph Walther (Zärtlichkeiten mit Freunden), S. 29

Foto: PR

Im Test: »Universal«-Snaredrums von Ludwig, S. 54

Foto: PR

Testbericht: »AAX Rocktagon«-Cymbal von Sabian, S. 62

TITEL: DRUMS & COMEDY

22 Achim Hagemann (Pawel Popolski)
26 Schlagzeugmafia
29 Zärtlichkeiten mit Freunden
32 fourschlag

EVENTS & SZENE

10 15. »Teachertage« von »Percussion Creativ« e.V.
13 Nachlese »CrashIt« Mannheim

NEWS EXTRA

12 Kooperation d&p mit »Percussion Creativ« e.V.

PLAYALONG DRUMSET

16 ◀ »Up On The Housetop« – Gerwin Eisenhauer

DRUMMER

18 ◀ Olaf Satzer
34 Matthias Philipzen
36 Martin Grubinger
41 Flo Dauner
46 Vivi Vassileva

TESTBERICHTE

49 »Electronic Drumsticks« von Freedrum
50 »Uno Dry«-Serie von T-Cymbals
52 24˝ »Trolley«-Cymbalcase von Zultan
54 »Universal«-Snaredrums von Ludwig
56 »Masters Series«-Drumsets von Pearl
58 »Boomer«-Felle von Code Drum Heads
60 »Mother Nature«-Snaredrums von DS Drum

TEST KOMPAKT

62 »AAX Rocktagon«-Cymbal von Sabian
62 »Extended Play«-Sticks von Vater

SPECIAL

63 Storys aus dem Giftschrank

FEATURE

66 Geschichte und Geschichten
70 »Predictive Coding« im Musikbereich

WORKSHOPS/MASTERCLASSES

77 Handtechnik-Überblick *von Claus Heßler*
80 ▶ »Polyrhythm And Beyond« (III) *von Diego Piñera*
82 Odd-Meter einfach erklärt (IV) *von Anika Nilles*
84 Snaretechnik (V) *von Jost Nickel*
86 ▶ »All Around Brushes« (II) v*on Andy Gillmann*
88 Phrasierungsideen *von Phil Maturano*
90 ▶◀ Easy-Fills und Drumcharts (XIII) *von Dirk Brand*

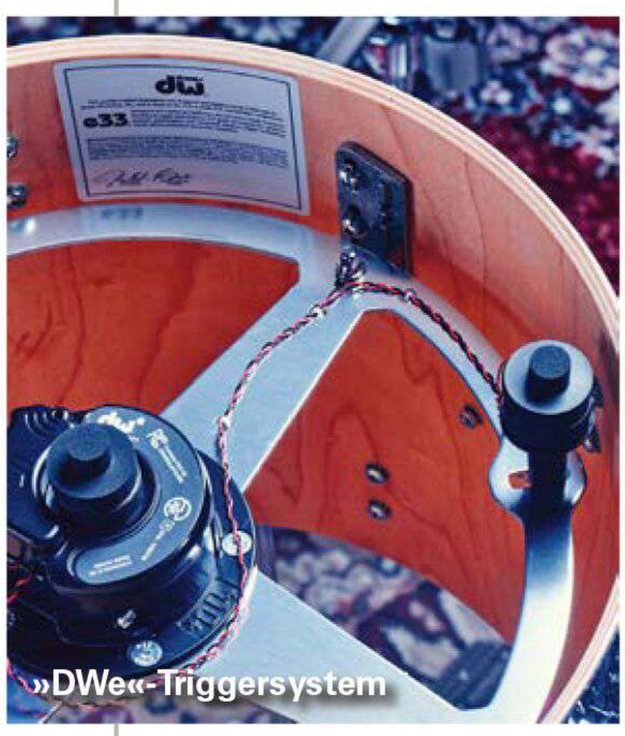
SONSTIGES

3 Editorial
6 News und Termine
14 Weihnachten – Für den Wunschzettel
92 CD-Rezensionen und Bücher
96 Inserentenverzeichnis / Download-Trackliste
97 Download: »how to«
98 Zu guter Letzt / Impressum

▶ Video-Tutorial auf bit.ly/dp-youtube-channel ◀ Audio-Downloads auf auf sticks.de/media/mp3-downloads

»DWe«: KABELLOSE E-DRUMS

Foto: PR



»DWe«-Triggersystem

Ganz ohne Kabelsalat: Die neuen »DWe«-Drums von US-Hersteller **Drum Workshop** sollen die Grenzen zwischen akustischem und elektronischem Schlagzeug verschwimmen lassen. Die zum Patent angemeldete »DWe«-Technologie vereint Elektronik mit den Kesseln eines Akustiksets von DW. Die Beckenpads verfügen statt des sonst üblichen Kunststoffs über eine Spielfläche aus Metall. Im Lieferumfang des »DWe«-Kits ist die neue virtuelle Software »DW Soundworks« enthalten, die als Plug-in in einer Digital-Audio-Workstation verwendet werden kann. Das heißt, statt eines Moduls braucht man zur Inbetriebnahme einen (eigenen) Rechner. Was den Preis angeht, wird für ein »DWe«-Kit ein hoher vierstelliger Betrag aufgerufen. Info: www.dwdrums.com/dwe

Foto: PR

AARON SPEARS (1976 - 2023)

Aaron Spears prägte als Drummer von US-Superstars wie Usher oder Ariana Grande das heutige Schlagzeugspiel mit. Am 30. Oktober verstarb er wenige Tage nach seinem 47. Geburtstag. Er hinterlässt Frau und Sohn. Info: www.aaronspears.com

PORTNOY ZURÜCK BEI DREAM THEATER

Foto: PR

Wie in alten Zeiten: Dream Theater mit Mike Portnoy (r.)

13 Jahre nach seinem Ausscheiden kehrt **Mike Portnoy** zu Dream Theater zurück. Er gründete die ikonische Progrockband 1985 mit Gitarrist John Petrucci und Bassist John Myung am Berklee College Of Music; Sänger James LaBrie und Keyboarder Jordan Rudess komplettieren das aktuelle Line-up. Dream Theater gibt bekannt, dass die Arbeit am 16. Studioalbum ansteht, dem ersten mit Portnoy seit »Black Clouds & Silver Linings« von 2009. Portnoy löst Mike Mangini ab, der 2011 für ihn in die Band kam. Man darf gespannt sein auf das neue Album – und wie sich in Zukunft die Bandchemie mit dem ›alten neuen‹ Mike gestaltet. Info: www.dreamtheater.net

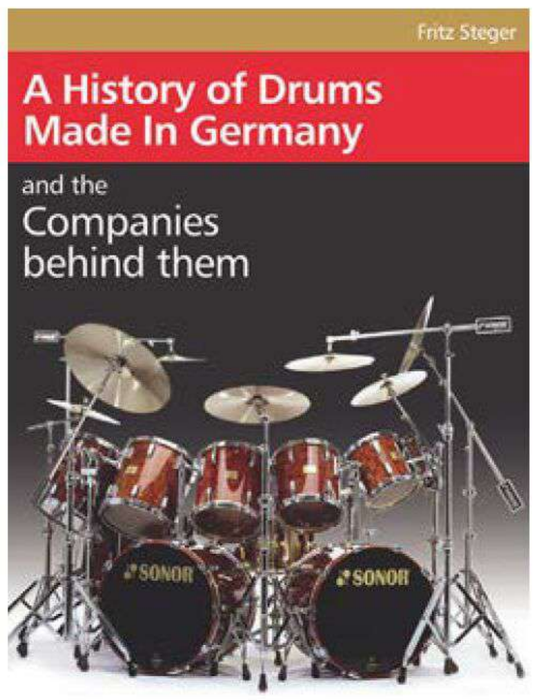
HYDRAULIKHOCKER

Aheads ergonomischer »Spinal Glide«-Drumhocker mit geteilter Sitzfläche zeichnet sich durch seine Rückenfreundlichkeit aus. Neu ist jetzt eine hydraulische Höhenverstellung mittels Hebel, wie man sie von besseren Bürostühlen kennt. Damit ist die Sitzhöhe von ca. 50 bis 68 cm einstellbar – im Sitzen, ohne Aufstehen und umständliches Drehen oder Schrauben. Eine Rückenlehne ist optional erhältlich. Info: www.musikwein.de

◀ Ahead »Spinal Glide«-Hocker

▼ Hydraulikhebel

Fotos : PR



DAS ERSTE SEINER ART

Gemäß dem Wunsch vieler Leser dieses Magazins, mehr über die Geschichte Deutscher Hersteller zu erfahren, begann sich unser Autor **Fritz Steger** ab dem Jahr 2007 mit dieser Thematik zu beschäftigen. Bei seinem nun erscheinenden, 110 Seiten starken Buch handelt es sich um das erste Standard-Nachschlagewerk seiner Art. Es bietet detaillierte Info zu Deutschen Herstellern von Schlagzeugen, die teilweise inzwischen leider in Vergessenheit geraten sind. Info: www.rebeats.com

MESHUGGAH AUF FRÜHJAHRSTOUR

Foto: PR

Tomas Haake (l.) mit Meshuggah

Metalheads aufgepasst: Das legendäre schwedische Metalquintett Meshuggah um Drummer **Tomas Haake** ist im März 2024 live in einigen deutschen Städten zu erleben. Hier die Tourtermine:

11. März - Wiesbaden, Schlachthof
12. März - Hamburg, Große Freiheit 36
16. März - Berlin, Columbiahalle
19. März - München, Tonhalle
28. März - Köln, Palladium

Tickets sind auf https://meshuggah.net/tour erhältlich.

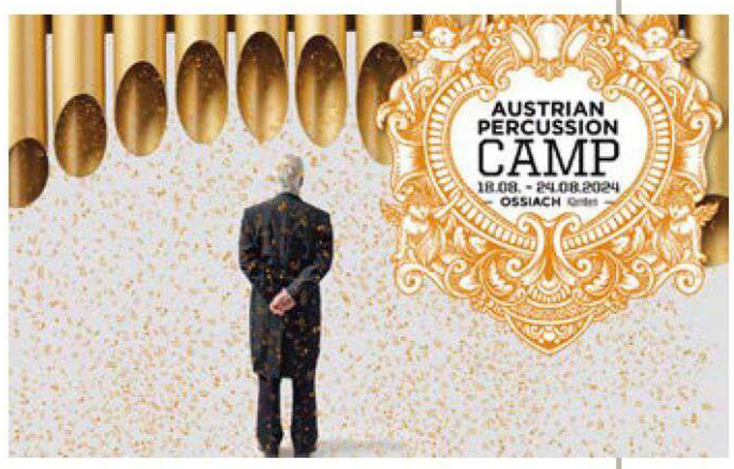
»DRUMWEEKEND« REGENSBURG

Das Regensburger »Drumweekend« bietet vom 23. bis 25. Februar Workshops und Konzerte für Hobby- wie Profischlagzeuger*innen. Folgende Dozent*innen kommen für das »Drumweekend« an die Regensburger »Music Academy«: **Christin Neddens, Ralf Gustke, Gerwin Eisenhauer, Richard Spaven** sowie **Rossi Roßberg**, der einen Drum-Tuning-Workshop geben wird. In Zusammenarbeit mit dem Jazzclub Regensburg e.V. wird **Curt Cress** am 23. Februar im »Leeren Beutel« sein neues Liveformat »Drumtalk« präsentieren. Die Workshopgebühr beträgt 230 Euro und ist zu Beginn des »Drumweekend« in bar zu entrichten. Anmeldung unter: www.music-college.com/drumweekend

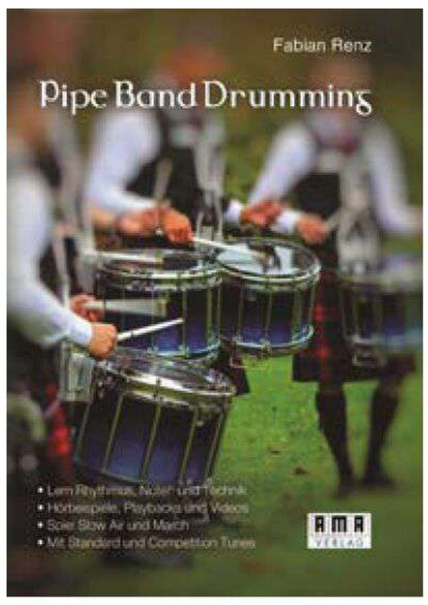
Fotos: PR

STUDIO PERCUSSION GRAZ 2024

Am 1. Februar startet **Günter Meinhart** mit der **»Night of Percussion«** in das 45. Arbeitsjahr seines Studio Percussion Graz: Den »youngStars«, jungen Talenten, gehört hier die Bühne genauso wie der Formation Marriage Material (Drums: Felix Lehrmann) sowie der Band Candlelight Ficus. Vom 23. bis 29. Juni findet für die Ü60-Generation die **»Klangwoche 60+«** in der Carinthischen Musikakademie in Ossiach statt, wo Meinhart vom 18. bis 24. August auch das 16. **»Austrian Percussion Camp«** veranstaltet. Schließlich geht er vom 25. bis 30. November mit seiner letzten Produktion »**The Endless Beat«** auf Tournee. Info: www.studiopercussion.com



TROMMELN WIE DIE SCHOTTEN



Mit diesem Buch kann man »Scottish Drumming« ohne Vorkenntnisse lernen, und zwar das Standardrepertoire der meisten Pipebands im deutschsprachigen Raum. Der Leser erfährt Details zu Besonderheiten und Geschichte dieser Art des Trommelns. Zum Üben gibt es Playbacks, Schrittsymbole zeigen an, wie die Patterns beim Marschieren in der Pipeband gespielt werden. Autor **Fabian Renz**, der in Folge 62 in unserem Podcast zu Gast war (QR-Code), gibt in diesem Buch seine Erfahrungen als Lehrer und Pipeband-Drummer weiter. Info: www.ama-verlag.com

KOLMROCK DRUMSHELLS
www.kolmrock-drumshells.de

WELTNEUHEIT!

nur 999€

FAME DD-1000 MS

Das Fame DD-1000 MS E-Drum Set überzeugt durch seine umfangreiche Ausstattung und bietet sowohl Anfängern als auch Fortgeschrittenen ein realitätsnahes Spielgefühl. Mit 644 Sounds, 25 vorprogrammierten Kits und zusätzlich 10 User Kits, bietet es eine beeindruckende Vielfalt an Sounds, die jedem Genre gerecht werden. Das Set besteht aus folierten Holzkesseln in originaler Größe, wie man sie von akustischen Drumsets kennt. Das bedeutet: eine 20”x12” Bass Drum, 2 x 10”x5” Toms, eine 13”x13” Floor Tom, eine 13”x5” Snare, 2 x 13” Crash, ein 18” Ride und eine 12” HiHat. Dank der Meshheads wird ein authentisches Anschlaggefühl vermittelt. Modernste Technik ist ebenfalls verbaut: Mit Bluetooth Streaming lassen sich sowohl Audio als auch MIDI Dateien übertragen. Das eingebaute Metronom hilft beim Timing und mit den 10 Demo-Songs können sich Drummer inspirieren lassen oder sie zum Üben nutzen. Besonders praktisch ist die Schnellaufnahmefunktion.
DRU0042358-000

FAME DD-6600 E-DRUM SET

8-teiliges elektronisches Kit mit 408 Sounds und Mesh-Heads auf allen Drum-Pads. Durch die Gewebefelle ergibt sich realistisches Spielgefühl und geringe Lautstärke. Mit der großen Auswahl an verschiedenen Sounds (408 in 30 Kits) , steht für jeden Musikstil der richtige Klang bereit. Neben 80 Play-Along Sequenzen hält das DD-6600 Modul noch weitere nützliche Funktionen, wie z.B. Coach-Modi, DBT Funktion und Echtzeit-Recording bereit.
DRU0038849-000

SET-DEALS!

DRU306 Inkl. Hocker, Kopfhörer, Lernbuch & Drumsticks **EUR 499,-**

DRU336 Inkl. Monitorbox, Hocker, Teppich, Kabel & Sticks **EUR 666,-**

nur 444€

MUSIC STORE
professional

Order here

MUSIC STORE professional GmbH · Istanbulstraße 22-26 · 51103 Köln · +49 221 8884-0 · www.musicstore.de

DER NEUE TOPSELLER!

Multifunktionales Trigger-Interface mit 4GB Flash-Speicher!

nur 599€

FAME HYBRID PRO SOUND MODUL - MADE IN SWEDEN -

Für alle E-Drum Hersteller, z.B. Roland, Yamaha, Fame, 2Box oder Alesis. Es bietet die einfache Möglichkeit, ein bestehendes E-Drum Set zu erweitern und ein älteres Modell um die modernen Multi-Layer Sounds von Marco Minnemann und Simon Phillips zu erweitern. Ganze 40 Kits mit über 400 Sounds warten im 4 GB Flashspeicher. Auch alle Drum-Trigger der gängigen Hersteller passen für das Fame Hybrid Pro, so kann ein akustisches Schlagzeug schnell in ein Hybrid Drumkit mit bombastischem Sound der beiden Star Drummer verwandelt werden. Egal ob Gummipads oder Mesh-Heads, die Triggerparameter lassen sich für jedes Padkonzept individuell anpassen

- Simon Phillips & Marco Minnemann Edition
- Multi-Layer Signature Sounds der beiden Star Drummer
- Offene Soundarchitektur
- Software Editor für PC/MAC
- 4 GB Flashspeicher
- 12 Trigger-Channels
- 4 Direct-Outs
- Kopfhöreranschluss (stereo)
- Line In (stereo)
- Metronom
- Songplayer für Backing Tracks
- Multi-Layer Samplekonzept
- MIDI In/Out (TRS Adapter)
- USB to Device
- Pads mit Funktionen belegen (Start/Stop/Pause/Tap)

DRU0039596-000

FAME HYBRID PRO CHROME EDITION

Unser bestes E-Drum Kit mit Mesh-Pads, echter HiHat und High End Drum Modul: Ab sofort auch in der Chrome Edition erhältlich!
DRU0040488-000

nur 1.299€

SET-DEALS!

FAME HYBRID PRO STUDIO SET CHROME ED.

1x Fame Hybrid Pro E-Drum Set, 1x Fame Drumhocker D9000, 1x Vic-Firth SIH2 Isolation Headphone Stereo, 1x Rohema Classic 5A Sticks, Hickory
DRU225 EUR 1375,-

FAME HYBRID PRO STAGE SET CHROME ED.

1x Fame Hybrid PRO E-Drum Set, 1x Fame E-Drum Monitor AP-30, 1x Fame Drumhocker D9000, 1x Rohema Classic 5A Sticks, Hickory, 2x MUSIC STORE 3 m Instrumentenkabel Klinke
DRU226 EUR 1399,-

IMPRESSIONEN 15. »TEACHERTAGE« VON »PERCUSSION CREATIV« e. V.

Felsenkeller-Nächte SIND LANG...

2022 fanden die »Teachertage« von »Percussion Creativ« außer der Reihe im Sommer in Remscheid statt. Vom 17. bis 19. November kehrte das Netzwerktreffen wieder in die angestammte Bayerische Musikakademie in Hammelburg zurück, die in einem früheren Kloster logiert. Der dortige Felsenkeller war die Drehscheibe für den informellen Austausch.

Fotos: Cord Radke

ELLA JOKELAINEN, ANTONIA NICKEL, Praktikantinnen

Jokelainen: »Aus den Workshops und den ausgezeichneten Performances bei den Konzerten nehme ich eine Menge Motivation und Ideen für mein Musikstudium mit.« Nickel: »Highlight war für mich das Dozentenkonzert. Ich würde mir wünschen, dass in Zukunft mehr jüngere Leute teilnehmen! Ich freue mich schon auf die nächsten Teachertage!«

LEONIE KLEIN holte bei ihrem Konzert-Spot mit Peter Eötvös' »Thunder für Basspauke« erstaunliche Sounds aus dem Instrument.

Im heimeligen FELSENKELLER ließen die Teilnehmenden die Abende mit Fachsimpeln bei einem Kaltgetränk oder einem Glas fränkischen Rotwein ausklingen.

PATRICK METZGER demonstrierte sein Workshopthema »Four on the Floor« eindrücklich am Drumset.

Foto: fej Photography

Dozent CHRIS HOFFMANN

»Die ›Teachertage‹ sind einzigartig in ihrer Angebotsvielfalt von Percussion, Klassik, Elektronik, Pop und Neuer Musik.«

Teilnehmer TONI SCHILTER

»Die 15. ›Teachertage‹ zelebrierten, wofür die trommelnde Zunft steht. Das vielfältige Programm mit Workshops, Podiumsdiskussionen und Konzerten war sehr bereichernd und spannend. Daneben gab es auch Zeit für einen kollegialen Austausch zwischen den Teilnehmenden. Der Mix war perfekt!«

BENNY GREB führte »StickControl« der besonderen Art vor; sein Workshoppanel behandelte die »5 Unterschiede zwischen gut und großartig«.

Die DOZENTEN und der Moderator NORBERT GRONDE bekamen nach dem Dozentenkonzert donnernden Schlussapplaus: Christian Wissel, Oli Rubow, Leonie Klein, Joannie Labelle, Axel Schüller, Norbert Gronde, Benny Greb, Patrick Metzger und Ellen Mayer (v. l. n. r.).

OLI RUBOW gab einen Workshop zum Thema »Den Rahmen erweitern«. In seinem Konzert zeigte er, wie das praktisch aussehen kann: Er weitete den üblichen konzertanten Rahmen auf und holte das Publikum gekonnt ab, indem er es interaktiv mit einbezog.

PROF. CHRISTIAN WISSEL beleuchtete in seinem Workshop das Thema »Phrasierung und Artikulation auf der Kleinen Trommel«.

JOANNIE LABELLE (l.) und ELLEN MAYER übten mit den Teilnehmenden die »Kreative Weiterentwicklung traditioneller Rhythmen« durch aktives Mitklatschen und -singen.

AXEL SCHÜLER, Percussiondozent an der Musikhochschule Leipzig, lehrte in Hammelburg »Polyrhythmik und Unabhängigkeitstraining«.

Beirat CHRISTOPH MÜSKE (Yamaha) »Es gab einmal mehr hochkarätige Dozenten aus den verschiedensten musikalischen Richtungen.«

ANDY GILLMAN wurde erneut in den Vereinsbeirat gewählt und brachte den Teilnehmenden Themen aus seinem Buch »Drummers Inspiration 2.0« näher.

Neben musikalischen gab es auch Diskussionspanels: **CHRIS HOFFMANN (l.)** initiierte einen Talk zum Thema »Videolessons im Schlagzeugunterricht von morgen« mit (v.l.) **NORBERT GRONDE, PATRICK METZGER, JAN HOFMANN und STEPHAN MAASS.**

Teilnehmer BERND LANGE »Auch das Angebot zwischen den Panels auf den Fluren war gut; ich habe mir neue Sticks und antiquarische Noten gekauft.«

MAX SCHLOTT (l.) und BEN SCHWEIZER (r.) von den Firmen Rohema bzw. Schlagwerk hatten Equipment zum Ausprobieren vor Ort.
Schlott: »Toll, was hier auf die Beine gestellt wurde. Aus Herstellersicht war es ein schöner Austausch mit den Teilnehmern und Dozenten, die sich bei uns am Stand umgeschaut haben.«
Schweizer: »Es geht sehr familiär und zugleich inspirierend zu; und man kann sich mit einem sehr interessierten Fachpublikum direkt austauschen – mit Leuten, die viel Erfahrung aus dem Lehralltag mitbringen.«

DOZENT*INNEN

Norbert Gronde, Hannes Auerochs, Andy Gillmann, Benny Greb, Jan Hofmann, Leonie Klein, Timo Ickenroth, Joannie Labelle, Ellen Mayer, Patrick Metzger, Oli Rubow, Axel Schüler, Prof. Christian Wissel; Leitung: Stephan Maass

NETZ

www.percussion-creativ.de

KOOPERATION D&P MIT »PERCUSSION CREATIV« E.V.

»Für mich endet eine Ära«

Mehr als drei Dekaden währte die Zusammenarbeit zwischen unserem Magazin und dem Schlagzeuger*innenverband »Percussion Creativ« e.V. Dessen Präsident Stephan Maass würdigt hier die erfolgreiche Kooperation.

Foto: Tim Richter

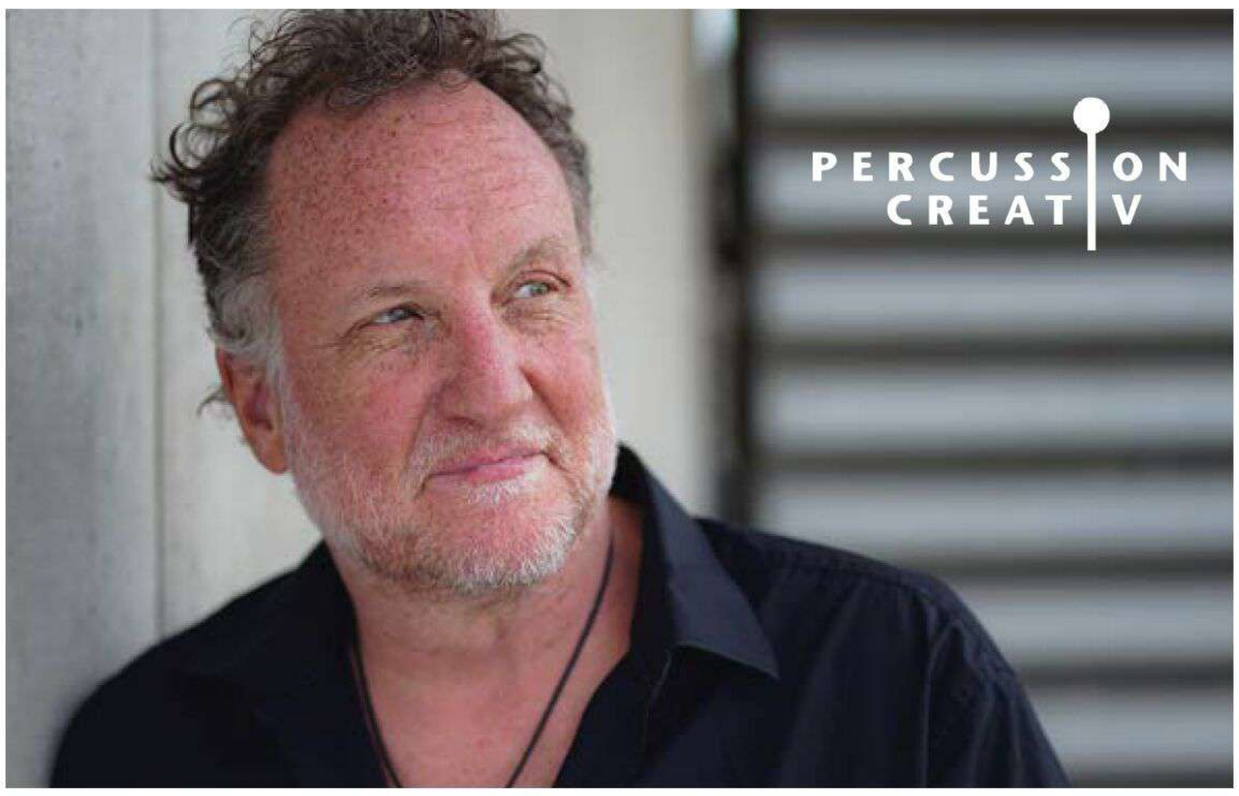


Foto: PR

▲ Stephan Maass, seit 2021 Präsident von »Percussion Creativ« e.V.
◀ Der Vereinsvorstand (v.l.n.r.): Maass, Timo Ickenroth (Marketing), Norbert Gronde (2. Vors.), Ellen Mayer (Schriftführerin), Chris Wagner (Kassierer).

Nun ist es soweit. Nach dem Ende von »Sticks« ist auch »drums & percussion« Geschichte. Um Printmedien ist es heute nicht gut bestellt, wofür der wachsende Wettbewerb und die Sozialen Medien sicher zwei Gründe sind. Die genauen Ursachen lassen sich schwer beurteilen, aber es bricht eine lang gewachsene (seit 1982), bedeutende und verbindende Struktur weg. Oft realisiert man erst, was einem fehlt, wenn es nicht mehr da ist.

Medienpartner über lange Jahre

»drums & percussion« war, einschließlich dieser letzten Ausgabe, ein wichtiger Partner für »Percussion Creativ« e.V. – es gab viele Kooperationen, Werbemöglichkeiten, Ankündigungen und Berichte aus dem Verein. Das langjährige Engagement von Cord Radke als Schriftführer und seine Kompetenz als Szene- und Business-Insider werden fehlen. Der Verein verliert seinen Medienpartner, und die Vielschichtigkeit dieser Verbindung wird wohl erst wirklich deutlich, wenn wir uns nun selbst darum kümmern müssen, ohne auf einen professionellen Partner wie »drums & percussion« zurückgreifen zu können. Danke für diese lange Unterstützung von »Percussion Creativ«!

Für mich persönlich endet eine Ära – ich habe die erste Ausgabe mit 15 Jahren gekauft. Die Fachzeitschrift schien wie ein Fels in der Brandung, immer da, den Entwicklungen etwas entgegensetzend und von einer Community gestützt. Das funktionierte lange gut, aber jetzt nicht mehr. »Video killed the Radio Star« fällt mir dazu ein – 1979 veröffentlicht, 1981 das allererste Video auf MTV US ausgestrahlt. Auch das ist bereits Geschichte. Es braucht viel Engagement, sicherlich viel Eigeninitiative, Professionalität und klare Liebe und eine Leidenschaft für das Thema, um so etwas zu schaffen. Respekt!

Die Geschichten der Großen

Was mir fehlen wird, sind die Geschichten. Sie haben mich auf meinem Weg unterstützt und inspiriert. Es war ein Ziel, in »drums & percussion« vertreten zu sein, einen Einblick in die große Welt des Musikbetriebs zu bekommen, ein Teil davon zu sein. Durch die Zeitschrift gab es eine Verbindung zu den Großen und ihren Geschichten, und das hat mich fasziniert. Jetzt stellt sich die Frage, wer sich um die Geschichten kümmert. Wenn etwas verschwindet, entsteht im besten Fall etwas Neues. Was das sein wird, weiß ich nicht. Ob Formate im Netz diese Lücke füllen können? Wie auch immer, ich werde die Geschichten vermissen, und wir müssen sie weitererzählen.

Danksagung und Einladung

Danke, »drums & percussion«, für 41 Jahre. Danke an alle, die dazu beigetragen haben und der deutschsprachigen Schlagzeug- und Percussionszene so viel gegeben haben!

Wie eingangs erwähnt, haben wir die Möglichkeit, unsere Events in diesem Magazin zu promoten, künftig nicht mehr. Daher möchte ich schließen mit dem Hinweis auf das »Creativ Drum Camp« (s. Infobox), unserem Hauptevent im kommenden Jahr, zu dem wir alle interessierten Drummer*innen herzlich einladen.

Text: Stephan Maass

INFO: CREATIV DRUM CAMP

Termin: 5. bis 9. August 2024
Ort: Akademie Remscheid
Dozent*innen: Stephan Maass, Ralph Salmins, Simon Gattringer, Christin Neddens, Norbert Gronde
Info: www.percussion-creativ.de

NACHLESE »CRASH IT!« MANNHEIM

Etablierter Treff der Szene

Fotos: Ingo Baron

Die Custom- und Vintage-Messe »Crash It!« in Mannheim hat sich sich mit der mittlerweile sechsten Ausgabe als feste Größe für die Szene etabliert. Wir statteten einen Besuch ab.

◀ Reichlich Gelegenheit zur Fachsimpelei bot sich an den Ständen der Aussteller.

Auch in diesem Jahr war es Veranstalter Daniel Schwarz gelungen, Ende Oktober Trommelbegeisterte, die sich im Mainstream der großen Hersteller nicht unbedingt wiederfinden, für einen Tag ins Jugendzentrum »Forum« in die Neckarpromenade nach Mannheim zu holen: »Wir wollten gerade für die kleineren Firmen und deren Interessenten eine Plattform sein«, erklärt Schwarz. Sich untereinander kennenzulernen und auszutauschen, das ist zentrales Anliegen der »Crash It!«. In diesem Jahr waren es 22 Aussteller aus dem In- und benachbarten Ausland, die nach Mannheim gekommen waren und ihre Produkte zeigten. Das waren zum einen natürlich, aber nicht hauptsächlich, Vintage-, zum anderen schwerpunktmäßig Custom-Drums und Zubehör aus verschiedenen Manufakturen mit ihren vielfach interessanten Detaillösungen.

Schon Pläne für 2024

In diesem schier unerschöpflichen Bereich gibt es bekanntermaßen immer sehr, sehr viel zu entdecken – wofür eine solch kleinere Messe mit all ihrer Familiarität besonders geeignet ist: Man kommt schnell und vor allem eben persönlich ins Gespräch. Ein besonderes Schmankerl war in diesem Jahr der Vortrag von Uwe Okunick, der sein Buch über die Sonor-»Signature Series«-Drums aus Bad Berleburg vorstellte. »Aus der Sonntagsnachmittag-beim-Kaffee-Idee ist mittlerweile ein fester Bestandteil der Szene geworden«, freut sich Schwarz, und so wird es auch im kommenden Jahr wieder eine »Crash It!« geben. Termin ist der 26. Oktober 2024.

Text: Ingo Baron

▼ Überall gab es interessante Details oder ein Vintage-Schätzchen zu entdecken. Über die Resonanz freute sich nicht nur Organisator Daniel Schwarz (u.r.).

Netz

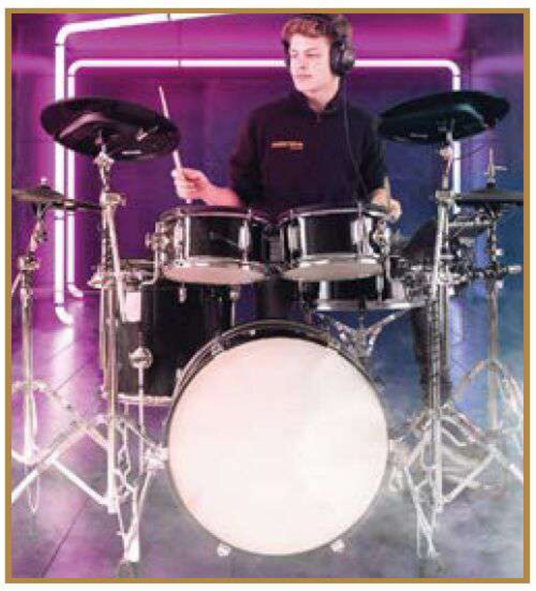
www.crashit-mannheim.de

»GARANTIERT SCHLAGZEUG LERNEN« VON OLAF SATZER

Mit diesem Buch können fünf- bis sechsjährige Einsteiger*innen die einzelnen Instrumente des Drumsets kennenlernen und direkt mit den ersten Grooves sowie Fill-ins starten. Schlagzeugnoten werden eingeführt, anhand derer nach kurzer Zeit Songs begleitet werden können. Für den Spaßfaktor gibt es »Olli, die Schlagzeugmaus« und »Professor Trommelbein«, von denen hilfreiche Tipps und Hinweise zur Spieltechnik kommen, um das Gelernte direkt in die Praxis umsetzen zu können. In aufeinander aufbauenden Lernschritten vermittelt dieses Einsteiger-Lehrbuch alle wichtigen Grundlagen.

Info: »Garantiert Schlagzeug lernen für Kinder« von Olaf Satzer erscheint bei Alfred Music Publishing (www.alfredmusic.de) als Buch mit Online-Audiomaterial (ISBN-13: 978-3-947998-20-3, Preis: 21,95 Euro).

DAS LEBEN IST EIN WUNSCHKONZERT!



»Ich wünschte, ich hätte ein Schlagzeug, mit dem ich zu Hause vernünftig üben kann – leise. Auf der Bühne müsste das Teil natürlich trotzdem ordentlich Power bringen, klar. Allerdings auch optisch. Die typischen E-Drums gefallen mir nämlich überhaupt nicht. Für mich ist das einfach nix, so'n Gestänge mit flachen Pads. Ja – ich weiß, es gibt da auch irgendwelche Hybridteile. Aber die kann sich doch kein normaler Mensch leisten…« Das XDrum DD-670 ist ein elektronisches Schlagzeug mit echten Holzkesseln. Hier trifft leicht kontrollierbarer, perfekter Sound – sämtliche Drumpads sind mit doppellagigen Mesh-Heads ausgestattet, die absolut leise sind und superakkurates Triggering ermöglichen – auf angenehm gewohntes Handling samt Optik wie beim akustischen Vorbild. Holzkessel bzw. Mesh-Fell fürs Kickpad bieten locker auch Platz für eine Doppelfußmaschine. Das Hihatpad besteht aus zwei Teilen und kann auf jeder gängigen Hihatmaschine montiert werden. Das elektronische Herzstück des Schlagzeugs bietet 720 hochwertige Sounds mit Multisampling-Technologie. Alle Pads sind frei belegbar und jeder Sound kann in Sachen Lautstärke, Panorama, Pitch und Reverb feinjustiert werden. Das E-Drum-Set XDrum DD-670 kostet unter 1.000 Euro!

Info: www.kirstein.de/E-Drums-Sets/XDrum-DD-670-Mesh-E-Drum-Kit.html

DIE SCHLAGZEUGMAFIA LIVE

Virtuose Drumshow und beste Unterhaltung, die Schlagzeugmafia ist nicht nur was für Drummer! Mit handwerklichem Können, Slapstick-Comedy und verblüffendem Ideenreichtum begeistern die trommelnden Mafiosi alle Generationen. Im aktuellen Programm »Backstreet Noise« wird so das Publikum Zeuge und Komplize zugleich.

14.01.24 STUTTGART • Theaterhaus T2
15.01.24 MANNHEIM • Capitol
21.06.24 ULM • Ulmer Zelt
04.09.24 BAD NAUHEIM • Großer Saal Trinkkuranlage
10.10.24 DÜSSELDORF • Savoy Theater
11.10.24 OBERHAUSEN • Ebertbad
12.10.24 BONN • Pantheon
20.11.24 BUCHHOLZ • Empore
21.11.24 BRAUNSCHWEIG • Westand
22.11.24 LÜBECK • Kolloseum
23.11.24 OLDENBURG • Kulturetage
06.12.24 BREMERHAVEN • TiF
07.12.24 BREMEN • Schlachthof
08.12.24 HANNOVER • Pavillon
21.12.24 FRANKFURT • Neues Theater Höchst
18.05.25 BERLIN • Wühlmäuse
19.05.25 DRESDEN • **Boulevard Theater**

Alle Tickets und Infos unter **www.schlagzeugmafia.de** oder über den QR-Code:

Foto: Christoph Behrmann

Grafik: Adobe Stock

ADVERTORIAL

Für den Wunschzettel

Es ist wieder Hochsaison in Sachen Geschenke: Falls ihr euch fragt, was ihr schenken könnt, oder wenn ihr einen Wunschzettel schreiben sollt, dann haben wir hier einige Ideen für euch.

DIE BUCHREIHE FÜR DEN SCHLAGZEUGUNTERRICHT

»Step by Step on Drums« ist ein altersgerechtes Lehrmittel für Drumset, welches durch sein schrittweises Vorgehen und Grafiken im Comicstil begeistert. Es wurde als Leitfaden für den Musikschulunterricht geschrieben, enthält bewusst keine Erklärungen und nur wenig Text – ideal für Schlagzeugpädagogen, um die eigenen Ideen umzusetzen. In 20 Schritten, aufgeteilt auf vier Bände, bildet »Step by Step on Drums« die ideale Grundausbildung in den ersten vier bis sechs Jahren des Schlagzeugunterrichts.

Info: www.stepbystep-on-drums.com

AHEAD®
SPINAL GLIDE

WAS HAT 4 BEINE, STEHT HINTER DEM SCHLAGZEUG UND BEWEGT SICH MIT EINEM GRIFF NACH OBEN ODER UNTEN?

RICHTIG: DER NEUE AHEAD SPINAL GLIDE DRUMHOCKER MIT HYDRAULISCHER HÖHENVERSTELLUNG – EINFACH IM SITZEN DIE HÖHE JUSTIEREN.

WAS DEN SPINAL GLIDE BESONDERS MACHT:

AHEADS ERGONOMISCHER SPINAL GLIDE DRUMHOCKER IST BEQUEM, STABIL UND RÜCKENFREUNDLICH.

DURCH DIE GETEILTE SITZFLÄCHE SCHWINGT DAS STEIßBEIN FREI, WIRD NICHT BELASTET UND DIE WIRBELSÄULE NICHT GEDRÜCKT ODER GESTAUCHT! SO ERMÖGLICHT DER SPINAL GLIDE HOCKER EINE NATÜRLICHERE BEWEGUNG DER BEINE, DES RÜCKGRATS UND DER SCHULTERN WÄHREND DES SITZENS UND SCHLAGZEUGSPIELENS!

MUSIK WEIN GMBH | EXKLUSIV-VERTRIEB FÜR DEUTSCHLAND | TEL.: + 49 (0) 511 97 26 10
E-MAIL: INFO@MUSIKWEIN.DE | WWW.MUSIKWEIN.DE | WWW.FACEBOOK.COM/MUSIKWEIN

NEUER AHEAD SPINAL GLIDE
DRUMHOCKER MIT HYDRAULIKHEBEL

- SITZHÖHE HYDRAULISCH VERSTELLBAR VON CA. 50 BIS 68 CM
- BELASTBAR BIS CA. 115 KG

LEHNE
OPTIONAL ERHÄLTLICH

AHPDM
HYDR. SPINAL GLIDE DRUMHOCKER SATTEL

AA9026-2
THRONE CASE XL MIT RUCKSACKGURTEN

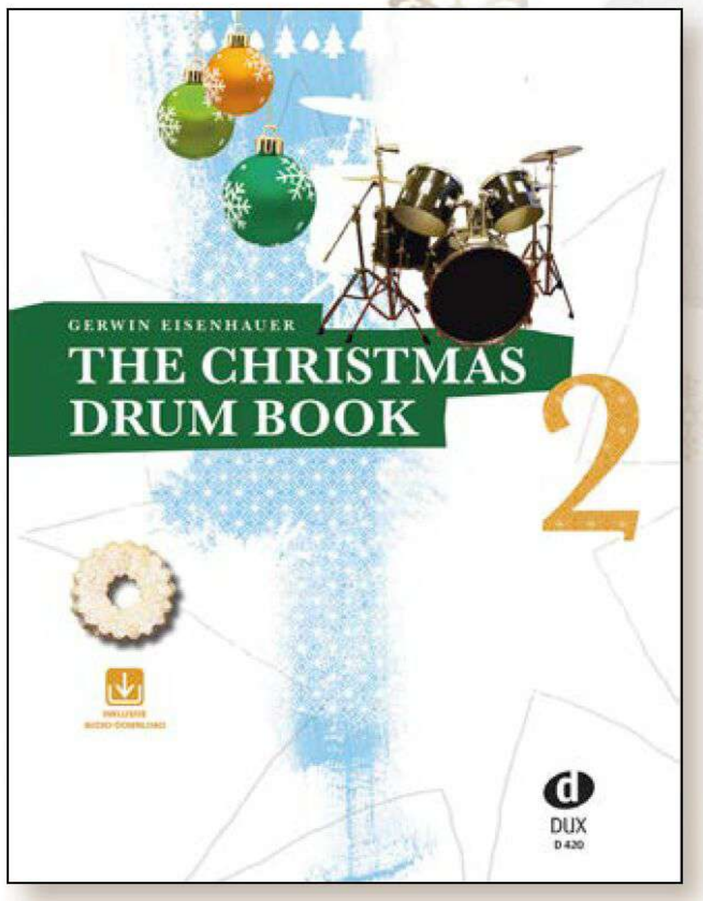
»THE CHRISTMAS DRUM BOOK 2« – »UP ON THE HOUSETOP«

Track: 1 - 2

Grooven bis das CHRISTKIND KOMMT

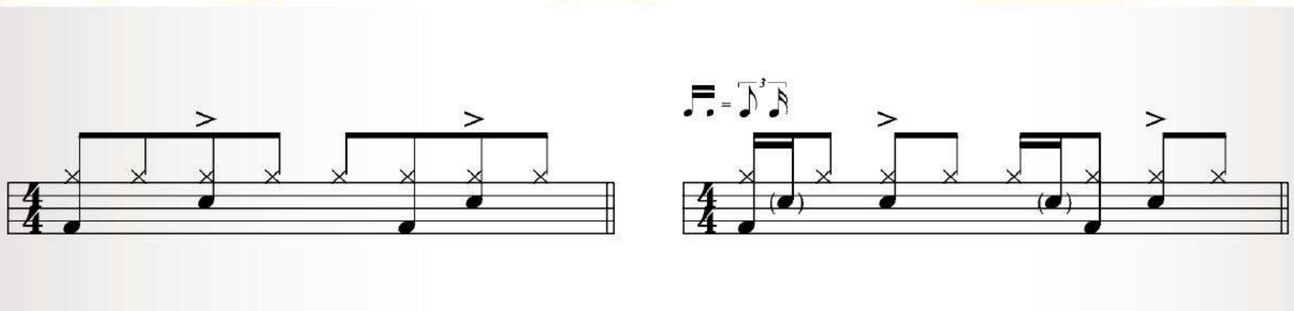
Foto: privat

Gerwin Eisenhauer



»Up On The Houseztop« ist ein Playalong aus »The Christmas Drum Book 2« von Gerwin Eisenhauer; es erweitert den trommlerischen Horizont mit 20 Christmas-Playalongs in unterschiedlichen Styles von Pop über Swing bis Hip Hop und Funk. Alle Stücke sind als Version zum Mittrommeln am Start: sieben als Drumset- und vier als Snaredrum-Arrangements (in jeweils drei Schwierigkeitsstufen: »easy«, »intermediate« und »difficult«). Info: Edition DUX, dux-verlag.de, 36 Seiten, ISBN-Nr.: 978-3-86849-414-3, Noten inklusive Audio-Download. Preis: 18,80 Euro.

Zum zünftigen Mittrommeln stellen euch Gerwin Eisenhauer und die Edition DUX hier eine swingy R-'n'-B-Version des alten US-Klassikers »Up On The Housetop« zur Verfügung – mit ein paar Stops und Fills und einem kleinen Christmas-Rap. Nebenstehend zwei Vorschläge für mögliche Beats. Das »Christmas Drum Book 2« stellt bei allen Drumsetstücken wie hier Groovevorschläge zur Auswahl; der Chart zeigt ausschließlich die Form und Abläufe der Stücke mit Angabe der Feels und möglichen Fill-ins. Also, ran ans Set und viel Spaß beim Mitgrooven!



▲ Mögliche Grooves zur Songbegleitung

Takt 4 und 5:

▲ Mögliche Fill-ins

Noten auch als Download-PDF

https://bit.ly/dp-download

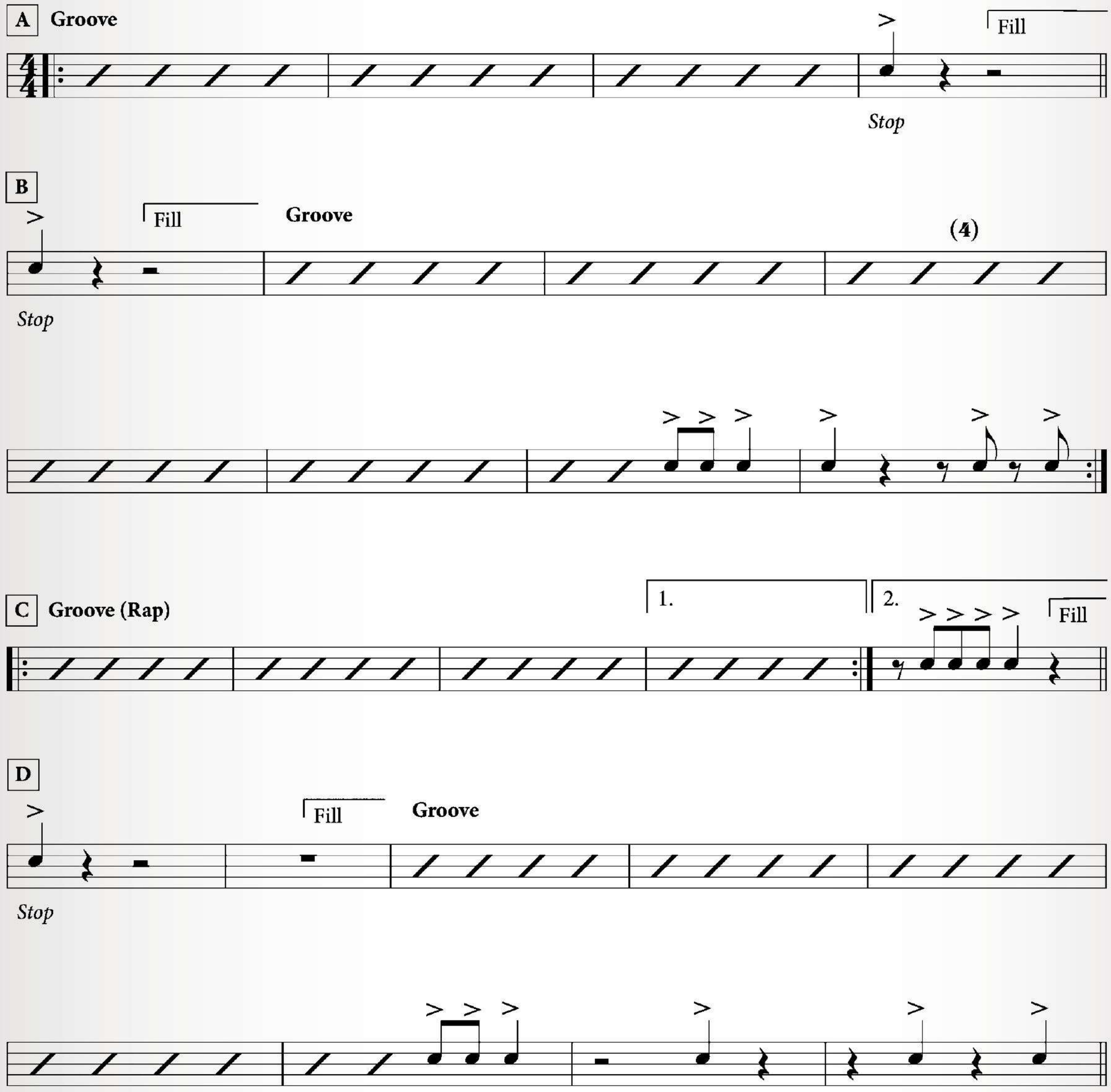
Fotos: AdobeStock

»Up On The Housetop«

(Drumset)

Benjamin Hanby
Arr.: Gerwin Eisenhauer/Bernd Meyer

Swingy Funk



© 2023 by Edition DUX, Manching

Mit freundlicher Genehmigung von Edition DUX, Manching

Tracks: 3 - 4

OLAF SATZER – »GARANTIERT SCHLAGZEUG LERNEN«

»KRÄSCH! BUM! BÄNG!«

Foto: Christian Bührer

OLAF SATZER kennt sich aus mit Schlagzeugeinsteiger*innen. Schon vor 20 Jahren kam sein Lehrwerk »Kräsch! Bum! Bäng!« heraus, das den Kleinsten den Anfang leichter machte. Nun erscheint sein neues Lehrkonzept für ebendiese Zielgruppe, über deren Besonderheiten wir uns mit ihm unterhalten haben.

Olaf, fünf- bis sechsjährige Schülerinnen und Schüler sind ein besonderes Unterrichtsklientel – nicht nur, weil sie noch gar nicht lesen können, sondern auch, weil sie erst noch das Lernen lernen müssen. Wie bist du darauf gekommen, dich mit dieser Gruppe zu beschäftigen? Was reizt dich daran?

Als ich Ende der 1990er-Jahre anfing zu unterrichten, gab es wenig gutes Unterrichtsmaterial für Kinder dieser Altersgruppe. Da ich aber damals besonders viele sehr junge Schüler hatte, habe ich mir mein eigenes Unterrichtskonzept zusammengestellt und auch zu Papier gebracht. Ein Kollege und Freund riet mir damals dazu, daraus doch mal ein Manuskript zu machen und es Verlagen vorzustellen. Das habe ich dann auch getan und hatte das Glück, damals die Zusammenarbeit mit Alfred Music beginnen zu können, wo dann 2003 »Kräsch! Bum! Bäng!« erschien. Das Schönste beim Unterrichten der ganz jungen Schüler ist, dass die völlig unvoreingenommen an die Sache herangehen und dabei so viel Freude haben.

Wie kommt's, dass jetzt, 20 Jahre nach »Kräsch! Bum! Bäng!«, ein neues Buch für junge Einsteiger*innen von dir erscheint?

Auch bei den ganz jungen Schülern gibt es natürlich diejenigen, die schon ziemlich früh ordentlich Gas geben und sich dann sehr bald mehr Material wünschen, mit dem sie arbeiten können. Da die »Kräsch! Bum! Bäng!«-Bände bewusst sehr kleinschrittig aufgebaut sind, damit sich niemand überfordert fühlt. Da es aber eben auch Schüler gibt, die recht früh mehr wollen, habe ich mich an die Arbeit zu dem neuen Buch gemacht. Das ist natürlich ebenfalls für junge Einsteiger geeignet, deckt aber ein größeres Spektrum ab.

In Vergangenheit hattest du dir Farbsticker, Quizze und Musik zum Mitspielen und -rappen ausgedacht, um die Kids zu motivieren und ihnen den Einstieg in den Unterrichtsalltag zu erleichtern. Wie ist dein Ansatz im neuen Buch?

Auch das neue Buch ist, was die Aufmachung und Struktur betrifft, absolut kindgerecht angelegt, wie zum Beispiel durch die rhythmischen Sprechübungen, die es ihn ähnlicher Form auch schon im zweiten »Kräsch«-Band gibt. Anders als bei »Kräsch! Bum! Bäng!« zielt es aber darauf ab, die Kids mit Playalongs so früh wie möglich ans eigentliche Musikmachen heranzuführen, und zudem gehen die Übungen schon weiter in die Tiefe. Somit hat das neue Buch neben dem vorbereitenden einen schon praxisorientierten Charakter.

Hast du ein Beispiel daraus, das du hier vorstellen kannst und das besonders aussagekräftig ist?

Der Song »Black Forest« fällt mir dazu ein – eine coole, fette Rocknummer. Meine Schüler lieben den Song. Ihn können

Notenauszug als Download-PDF

https://bit.ly/dp-download

BUCHTIPP

»Garantiert Schlagzeug lernen« von Olaf Satzer
Mit diesem Buch können fünf- bis sechsjährige Einsteiger*innen die einzelnen Instrumente des Drumsets kennenlernen und direkt mit den ersten Grooves sowie Fill-ins starten. Schlagzeugnoten werden eingeführt, anhand derer nach kurzer Zeit Songs begleitet werden können. Für den Spaßfaktor gibt es »Olli, die Schlagzeugmaus« und »Professor Trommelbein«, von denen hilfreiche Tipps und Hinweise zur Spieltechnik kommen, um das Gelernte direkt in die Praxis umsetzen zu können. In aufeinander aufbauenden Lernschritten vermittelt das Buch alle wichtigen Grundlagen. »Garantiert Schlagzeug lernen für Kinder« von Olaf Satzer erscheint bei Alfred Music Publishing (www.alfredmusic.de) als Buch mit Online-Audiomaterial (ISBN-13: 978-3-947998-20-3, Preis: 21,95 Euro).

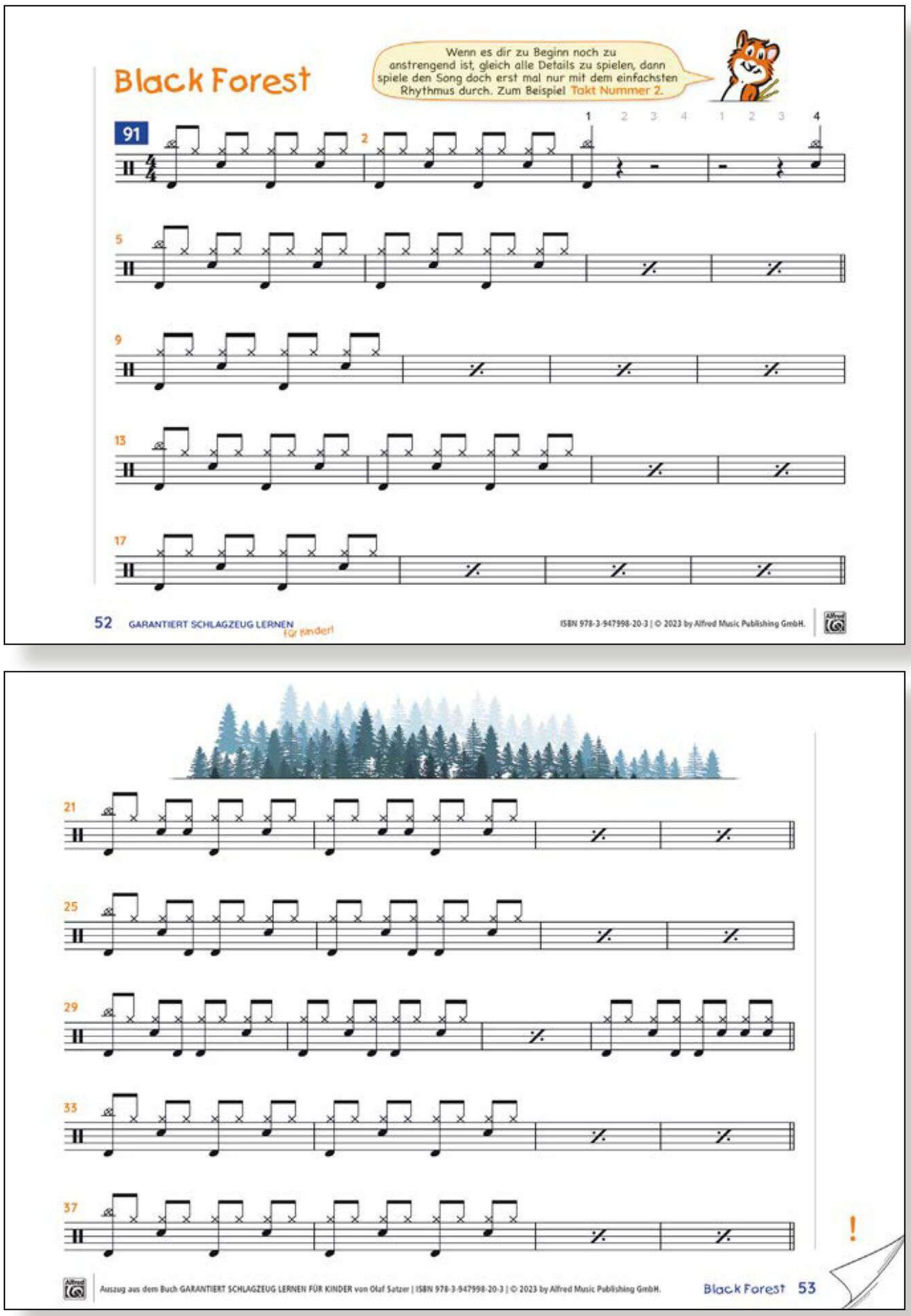
die Kids nach wenigen Unterrichtsstunden begleiten, und sie bekommen ein Gefühl dafür, wie toll es ist, Musik zu machen beziehungsweise in einer Band zu spielen.

Was findest du im Unterricht von so jungen Schlagzeuger*innen am wichtigsten – und was rätst du Lehrern, die diese Altersgruppe bisher noch nicht unterrichtet haben?

Jeder Schüler lernt auf seine Weise und im eigenen Tempo. Man muss sie dabei beobachten und auf sie eingehen: niemals überfordern, manchmal vielleicht sogar mal bremsen, keinen Druck machen, sie eben einfach spielen und Spaß haben lassen und an den richtigen Stellen einhaken, Tipps geben und Verbesserungsvorschläge machen. Nichtsdestotrotz ist der Hinweis, dass es ohne zu üben nicht wesentlich besser wird, natürlich zwischendurch immer mal angebracht.

Was sind deine nächsten Pläne?

Wenn ich ein Projekt wie dieses abgeschlossen habe, frage ich mich üblicherweise umgehend: Was nun? Für ein neues Trommelbuch sammle ich nach und nach wieder Ideen, denn die kommen im Alltag eigentlich auch ganz automatisch. Bis dahin beschäftige ich mich in den nächsten Monaten hauptsächlich damit, viele Gigs zu spielen. Im Frühjahr steht noch die Veröffentlichung eines belletristischen Buches an. In dem Bereich mache ich ja seit ein paar Jahren auch ein bisschen mit. Die abschließende Arbeit an diesem Roman steht für mich in der kommenden Zeit erst mal im Vordergrund.



Text: Cord Radke

Verkürzter Auszug aus dem Buch »Garantiert Schlagzeug lernen« von Olaf Satzer.
© 2023 by Alfred Music Publishing GmbH. ISBN-13: 978-3-947998-20-3 (Deutsche Ausgabe).
Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Alfred Music Publishing GmbH.

DOM FAMULARO (1953 - 2023)

ADIEU, MR. MOTIVATOR!

Am 27. September verstarb DOM FAMULARO – jemand, der nicht nur das Schlagzeugspiel meisterhaft beherrschte, sondern auch als Lehrer, Autor und Motivator die Gemüter und Trommelfelle von unzähligen Menschen auf der ganzen Welt berührte. Mehr als 40 Jahre lang war er als Botschafter des Schlagzeugs in aller Welt unterwegs.

Foto: Sabian

▲ Famularo war nicht nur ein versierter Drummer, sondern ein Quell der Inspiration.

Famularos außergewöhnliche Fähigkeiten als Schlagzeuger, Lehrer, Autor und Motivator machten ihn zu einem der angesehensten Schlagzeugkünstler weltweit, der auf Drumevents in allen Teilen der Erde zu Gast war. Seine Leidenschaft für das Schlagzeugspiel war ansteckend, und er teilte sie gerne mit anderen. Dom Formularo war nicht nur ein Lehrer, der Unterricht gab, sondern er war ein echter Mentor und Freund für seine Schülerinnen und Schüler. Über die Jahre hinweg unterrichtete er Tausende von Schlagzeugerinnen und Schlagzeugern und half ihnen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und erfolgreich in der Musikwelt Fuß zu fassen.

Claus Heßler über seinen Mentor

Einer von Famularos Schülern war Claus Heßler, heute selber ein international angesehener Drummer. Er sagt über seinen ehemaligen Mentor: »Eine besondere Qualität von Dom war seine Art, Leute so aus ihrer Komfortzone herauszulocken, dass es sie motiviert, Dinge zu tun, die sie eigentlich nicht tun wollen oder von denen sie denken, dass sie sie nicht tun können. Dann machen sie es einfach und wachsen dabei über ihre Möglichkeiten hinaus. Ich glaube auch, dass es zu großen Teilen ihm zu verdanken ist, dass gewisse technische oder historische Aspekte des Schlagzeugspiels nicht verschüttgegangen sind, sondern durch ihn eine Plattform bekommen haben. Ich sehe eigentlich in der internationalen Szene keinen Menschen, der eine ähnliche Strahlkraft und Sogwirkung gehabt hat.«

»ER SCHAFFTE ES, LEUTE DAZU ZU BRINGEN, ÜBER IHRE MÖGLICHKEITEN HINAUSZUWACHSEN.«

Vom Meisterschüler zum Meister

In seiner Jugend lernte Dominik »Dom« Famularo bei Größen wie Jim Chapin, Al Miller oder Joe Morello. Er sagte über diese Zeit: »Ich habe bei den Meistern studiert, und was sie an mich weitergegeben haben, war die Begeisterung für den Selbstausdruck. Der Spaß in meinem Leben besteht darin, mich selbst herauszufordern, der Beste zu sein, der ich sein kann. Aber anstatt nur in einer Band zu spielen, möchte ich mein Talent teilen, um die musikalischen und philosophischen Werte, die ich entwickelt habe, weiterzugeben, damit andere sich so finden und genießen können, wie ich es getan habe.« In seiner beeindruckenden Karriere arbeitete Famularo für Künstler wie B.B. King, Lionel Hampton und Chuck Leavell und teilte die Bühne mit den besten Schlagzeuger*innen der Welt.

»Dom Famularo SEN Mentorship Award«

Famularo war langjähriger Endorsee von Becken der Marke Sabian. Das kanadische Unternehmen hat ihm zu Ehren kürzlich den »Dom Famularo SEN Mentorship Award« ins Leben gerufen. Dieses Stipendium soll, ganz typisch für Famularo, Schlagzeuger*innen gerade am Anfang ihrer Karriere ermutigen und unterstützen.

SCHLAGABTAUSCH

IM D&P-PODCAST (FOLGE 72)

bit.ly/dp1-24_Famularo_Podcast72

Spotify-Playlist

https://bit.ly/dp-spotify-playlists

Famularos letzte Worte an die Community

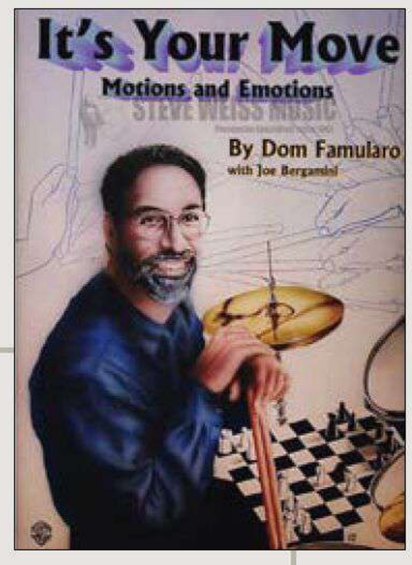
Dom Famularo machte seine Bauchspeicheldrüsenkrebs-Erkrankung öffentlich und unterzog sich mehrfach Operationen und Chemotherapien. Kurz vor seinem Tod richtete der New Yorker auf Instagram letzte Worte an die Community: »Das Ende kommt nur, wenn wir unsere Aufgabe erfüllen. Ich habe meine Bestimmung erfüllt. Ich bin in meinem Leben viel gereist und habe meine Leidenschaft für die Musik genossen. Einst war ich eine starke Kraft, jetzt bin ich leise. Ich denke über die Natur der Sterblichkeit nach. Das Spielen und Unterrichten von Musik werde ich vermissen. Es hat mich ausgemacht und mir ein Ziel gegeben. Jeder Schüler hat mich inspiriert, jeder Auftritt hat mich belohnt. Wenn sich unsere Wege gekreuzt haben, war ich gesegnet. Wir sind alle gesegnet. Wir sind gleichwertige Geschöpfe des Universums. Jeder von euch hat die Gabe, Menschen zu ermutigen und zu inspirieren. Ich weiß es. Ich hoffe, wir sehen uns auf der anderen Seite wieder. Danke, dass ihr es mit mir ausgehalten habt.«

Einen Monat nachdem er seinen 70. Geburtstag gefeiert hatte, musste Dom Famularo sich seiner Krankheit geschlagen geben. Er hinterlässt nicht nur Frau und drei Söhne, sondern vor allem eine große Lücke in der Drum-Community.

Text: Cord Radke, Timo Ickenroth

BUCHTIPPS

»It's Your Move«
Alfred Music (2001); in englischer Sprache. Konzepte, um als Spieler das maximale Potenzial auszuschöpfen.



»The Cycle of Self Empowerment«
Alfred Music (2002), Englisch

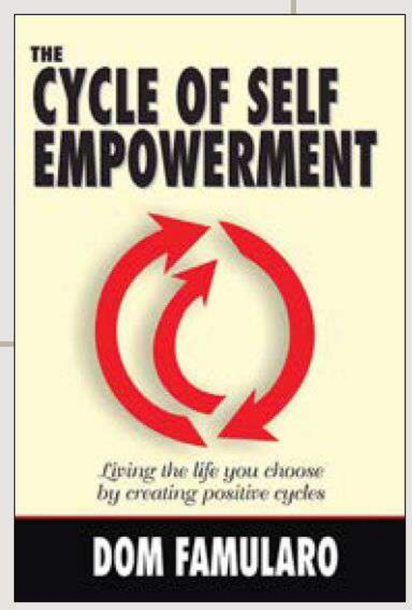


Foto: Adobe Stock

ACHIM HAGEMANN (PAWEL POPOLSKI)

»COMEDY IST TIMING«

»Das ganze Leben ist ein Quiz« oder »Hurz« sind Hits, die landläufig bekannt sind – geschrieben von ACHIM HAGEMANN für Hape Kerkeling. Später führte Hagemann als Schlagzeuger und Chef die Comedyband Der Familie Popolski zum Erfolg. Heute tourt er solo als PAWEL POPOLSKI. Was gute Comedy mit gutem Timing zu tun hat, erklärt er in diesem Interview.

Achim, als Pawel Popolski schmeißt du als Schlagzeuger auf der Bühne die Show. Wie ist das Popolski-Projekt entstanden?

Ich hatte Anfang der Nullerjahre in Düsseldorf ein analoges Musikstudio, in dem ich viel Musik geschrieben, aufgenommen und produziert habe – für Film und Fernsehen. Dann habe ich mal, nach ein paar ›normalen‹ Aufnahmen, mit einigen Studiomusikern gejammt. Wir haben uns ein paar Stücke vorgenommen und sie in völlig anderen Stilistiken gespielt. Daraus entwickelte sich ein Bandprojekt. Ich dachte: Es wäre doch lustig, wenn wir eine Geschichte von einem polnischen Opa erzählen, der alle Welthits geschrieben hat, und niemand weiß davon – und wenn wir als Band dazu ein paar Aufnahmen machen. Das haben wir gemacht und sind damit dann irgendwann auf die Bühne gegangen. So ist das Popolski-Projekt entstanden.

Du bist auch Pianist und Komponist, hast Hits geschrieben wie »Hurz« für Hape Kerkeling. Bei Der Familie Popolski hättest du auch locker eine andere Rolle wählen können als die des Schlagzeugers. Warum hast du dich trotzdem dafür entschieden?

Einfach weil das in dieser Band meine Lieblingsrolle ist. Das war sozusagen dem Spaß an der Sache geschuldet. Auf der Bühne Schlagzeug zu spielen, ist viel schöner als die ganzen Harmonien der Songs im Kopf zu haben und dazu Klavier zu spielen – da musst du ja viel mehr denken [lacht].

EINEN BEAT DURCHZUSPIELEN UND DARÜBER FREI ZU MODERIEREN, IST EINE ART VON UNABHÄNGIGKEIT, DIE ICH ERST MAL ÜBEN MUSSTE

Denken musst du bei Der Familie Popolski aber auch an vieles – du spielst ja nicht nur Schlagzeug wie in einer ›normalen‹ Band…

Ja, du hast da als Schlagzeuger sehr viele Cues, bei denen du reagieren musst: Das Tempo wird langsamer, die Lautstärke geht runter, dann ist plötzlich wieder Alarm. Du musst also auch Showman sein, weil es nicht nur darum geht, einen Song für drei oder fünf Minuten durchzuspielen. Schlagzeugerkollegen, die mal eingesprungen sind, haben mir nachher gesagt, dass es für sie das Schwerste war, einen Beat durchzuspielen, während die Band ein Intro gestaltet, und darüber frei zu moderieren. Das ist eine Art von Unabhängigkeit, die ich erst mal üben musste.

Wie fummelt man sich da rein, gleichzeitig zu moderieren und zu trommeln?

Das war ehrlich gesagt ziemlich anstrengend. Ich hatte bei der Familie Popolski nicht nur die Aufgabe, zwei Stunden lang pro Abend der Schlagzeuger zu sein, sondern eben gleichzeitig auch der Moderator. Diese Rolle wurde mit der Zeit immer größer. Ich hatte ein ganz praktisches Problem dabei, denn wenn du eine schnelle Polka getrommelt hast, bist du erst mal außer Atem. Ich musste aber gleich wieder moderieren. Das muss ein normaler Schlagzeuger ja nicht. Dann haben wir damit angefangen, das Schlagzeug von der Bühnenmitte hinten nach vorne an die Bühnenkante zu stellen, sodass ich mit den Leuten sprechen konnte – das war eine ziemliche Umgewöhnung für mich.

▲ Achim Hagemann (oben 2. v. l.) als Pawel Popolski im Kreise von Der Familie Popolski.

Bei Der Familie Popolski haben deine Mitstreiter*innen nicht nur ihre Instrumente bedient, sondern auch Charaktere verkörpert. War es schwer, Mitmusiker zu finden, die das können, wollen und sich nicht zu schade dafür sind, Dinge zu tun, die bierernste Musiker vielleicht albern finden?

Es hat schon ein bisschen Überredungskunst bedurft. Und das musst du üben. Es war für die Leute, die neu in die Band kamen, auch immer eine ziemliche Aufgabe: Einen Akzent zu sprechen, eine Rolle zu spielen und in einem Kostüm zu agieren. Du musst in der Show vielleicht auch eine Tanzeinlage bringen. Du musst deutlich mehr machen als jemand, der normalerweise auf der Bühne steht und einfach sein Instrument spielt. Leider muss ich sagen: Das kann kaum jemand von Anfang an. Man muss das über einen längeren Zeitraum üben, bis es klappt und nicht nur albern ist. Man muss darauf achten, ab wann etwas nicht mehr komisch ist, und ein bestimmtes Timing üben. Comedy ist Timing. Es ist nicht egal, wann du und wie schnell du einen Satz sprichst.

Wie du sagtest, kommt der Showaspekt ja in nicht unwesentlichem Maß dazu. Was braucht

Drums & Comedy

ACHIM HAGEMANN (PAWEL POPOLSKI)

es da deiner Meinung nach, um das Publikum gut zu unterhalten?

Also, ich habe mich nie als einen virtuosen Instrumentalisten am Schlagzeug betrachtet. Meine große Gabe ist eher, einen Beat zu spielen zu können, dass die Leute auf den Sitzen mit dem Hintern wackeln. Ich bin keiner, der irgendwelche wilden Takte oder Soli spielen kann. Aber ich kann einen Groove transportieren. Und [lacht] ich kann dazu gut erzählen. Das sind meine Qualitäten, aber dann hört's bei mir auch schon auf. Wenn ich sehe, was die junge Drummergeneration drauf hat, verstehe ich das größtenteils gar nicht mehr. Das sind ganz andere Dimensionen.

Showmanship treibst du in deinem aktuellen Programm auf die Spitze. Das gestaltest du als Soloshow. Was erwartet die Zuschauer?

Ich habe da mehrere Instrumente auf der Bühne, unter anderem den ersten Synthesizer der Menschheitsgeschichte, den »Polkatronic vier«,

FINDE HERAUS, AB WANN ETWAS KOMISCH IST UND MACH ERST MAL SELBER EXPERIMENTE DAMIT

Foto: A Kiß kreuztalkultur

▼ **Hagemann mit seinem aktuellen Koffer-Bassdrum-Schlagzeug .**

und erzähle die Geschichte der Popolskis weiter. Es gibt eine Liveschaltung in den Plattenbau, durch die der Jüngste der Familie, Janusz Popolski, dazugeschaltet wird. Auch andere »Familienmitglieder« werden per »Skypek« auf einer Leinwand dazugeholt. Dann erkläre ich, wie der Oppa Popolski bestimmte Schlagzeugbeats erfunden hat – und den Rock 'n' Roll. Ich spiele quasi AC/DC auf Kesselpauken. Und Led-Zeppelin-Polka.

Gehorcht das einer strengen Dramaturgie oder bleibt Raum für Improvisation?

Ja, an jedem Abend frage ich, wer im Publikum Schlagzeug spielt. Mittlerweile melden sich oft sieben, acht verschiedene Leute, manchmal in Gruppen. Die hole ich am Ende des Abends auf die Bühne, um sie spielen zu lassen. Ich gehe dann zum Klavier und spiele mit der Schlagzeugerin oder dem Schlagzeuger aus dem Publikum eine Nummer. Das ist immer einer der Höhepunkte des Abends, wo die Freiwilligen in aller Regel unglaublich gefeiert werden. Es gibt in der Show viele Bereiche für Improvisation. Zum einen macht das Spaß, zum anderen spüren die Leute, wenn man ihnen ein auswendig gelerntes Programm bietet.

Findest du, jede*r Drummer*in könnte den Kabarett- und Comedybereich als potenzielles Arbeitsfeld ins Auge fassen?

Ich finde, ja! Ganz einfach, weil der Bereich noch nicht so beackert ist. Oft hast du einen Comedian mit einem Klavier auf der Bühne, manchmal mit einer Gitarre, aber mit einem Schlagzeug eher selten. Ich glaube, es ist wie in jedem Bereich: Wenn du dazu einen eigenen Zugang findest, um irgendetwas Originelles mit Schlagzeug und Comedy auf die Beine zu stellen, dann ist da meiner Meinung nach noch viel möglich. Finde irgendwas, was es so noch nicht gibt, und schau, dass der Funke überspringt.

Wenn man, was das Originelle angeht, showmäßig nicht so bewandert ist, empfiehlt sich da zum Beispiel die Arbeit mit Schauspiellehrern oder Theaterregisseuren?

Da muss ich sagen, dass ich an das Autodidaktentum glaube. Ich habe zwar Musik studiert, aber das Wesentliche, würde ich denken, habe ich außerhalb der Musikhochschule gelernt. Ich bin gar nicht sicher, ob ein Lehrer für jeden die richtige Antwort ist. Ich jedenfalls habe in diesem Bereich keinen Unterricht gehabt. Ich habe in Vergangenheit schon mit Regisseuren zusammengearbeitet,

BIOGRAFIE

»Schlagzeug ist mein erstes Instrument. Ich habe schon früh, mit acht Jahren, an der Schlagzeugschule in meinem Heimatort Recklinghausen angefangen«, sagt **Achim Hagemann** über sich selbst. Als Jugendlicher trommelte er in unterschiedlichen Bands, und nach dem Abitur studierte er an der Düsseldorfer Musikhochschule Klassisches Schlagzeug. Danach arbeitete Hagemann als Musiker sowie Komponist und schrieb viel Musik, u. a. den Hape-Kerkeling-Hit »Hurz«. Seine Projekte mit Hape Kerkeling, etwa die TV-Show »Total normal« aus den 1990er-Jahren, sind bundesweit bekannt. Mit dem Comedy-Act Der Familie Podolski kehrte er Anfang der Nullerjahre ans Schlagzeug zurück. Daneben war er als Songschreiber am aktuellen Album »Wer hat hier schlechte Laune« von Max Raabe beteiligt. Mit dem Solo-Comedy-Programm »PolkaMania« ist er 2024 auf Tour.

Foto: Stephan Pick / PR

doch das war gar nicht immer hilfreich. Ich empfehle eher: Finde heraus, was dich interessiert, ab wann irgendwas komisch ist – und mach erst mal selber Experimente damit. Damit würde ich anfangen, bevor ich mir einen Lehrer suche.

Braucht man als ›Schlagzeugcomedian‹ auch besonderes Equipment?

Ja, mein Schlagzeug auf der Bühne ist ein Koferschlagzeug. Jemand in Süddeutschland namens Stefan Töpelmann baut so was. Mein Set ist praktisch völlig reduziert, mit nur einem Crashbecken, aber mit drei Toms, Snare und Hihat. Der Koffer ist die Bassdrum, die so mikrofoniert ist – mit einer Grenzfläche innen drin –, dass du damit eine ganze Hütte in Schutt und Asche spielen kannst. Das klingt total fett.

Neben dem Koffer hast du aber auch Kesselpauken auch im Set-up?

Ja, das sind Ludwig-Kesselpauken. Die habe ich noch aus meinem Studium. Die halten schon seit 30 Jahren [lacht]. Dann habe ich noch elektronisches Equipment, mit dem ich zum Beispiel das Gewürzregal ansteuere; über die Software »Ableton Live« kann ich das wie ein Xylofon klingen lassen. Hinter einem Ding, das ein bisschen nach Wohnzimmereinrichtung aussieht, verbirgt sich in dieser Soloshow eine Menge Elektronik.

Mit Der Familie Popolski hattest du immer größer werdenden Erfolg. Dennoch gibt es die Band nicht mehr. Warum hast du dich entschieden, alleine weiterzumachen?

KONZERTTERMINE

Als Pawel Popolski ist Achim Hagemann ab Februar 2024 das ganze Jahr auf Tour. Termine hier: https://popolski.de/#termine

NETZ

www.popolski.de

Als ich diese Band so circa zehn Jahre geleitet hatte, die Resonanz immer größer wurde und wir auch noch eigene Dinge produzierten, da wurde gleichzeitig der Aufwand hinter den Kulissen immer größer, um eine zehnköpfige Truppe zusammenzuhalten. Irgendwann bestanden meine Arbeitstage zum größten Teil aus organisatorischen Tätigkeiten, und da ich mich doch mehr auf die Musik konzentrieren wollte, haben wir uns dazu entschieden, eine Abschiedstour zu machen. Wenn ich nun als Pawel Popolski auf Solotour gehe, gegebenenfalls mit Gästen, ist das für mich sehr viel unaufwendiger – und damit eine Wohltat.

Und du musst auch die Gagen nicht durch zehn teilen. War das auch ein Faktor?

Weniger, weil es eine Proporzgeschichte ist. Wir waren auf dem besten Wege, mit dieser großen Show in Riesenhallen zu spielen – was dann auch wieder selbst für eine zehnköpfige Band lukrativ ist. Ich spiele heute in Theatern mit einer Kapazität von 1.000 oder 1.500 Leuten; mit der Band hatten wir die Perspektive, auf der Berliner Waldbühne zu spielen, mit einer Kapazität von 20.000 Leuten. Wer es trotz aller neu hinzukommenden Aufgaben und Herausforderungen, die zum wachsenden Erfolg dazugehören, schafft, eine Gruppe über Jahrzehnte zusammenzuhalten, der hat meinen großen Respekt.

Text: Cord Radke

VIRTUOSITÄT, MUSIKALITÄT UND UNTERHALTUNG

Fotos: Marc Wilhelm

Jonny König, Bino Engelmann, Joda Foerster, Ben Jost und Lorenz Schimpf trafen sich beim Studium in Mannheim. Schnell waren sie als SCHLAGZEUGMAFIA verrufen. Über ihren ersten Auftritt lachen sie sich heute tot. Im aktuellen Programm »Backstreet Noise« verbindet das Quintett Drumline-Show und Slapstick. Wir sprachen mit »Pate« Jonny König.

DIE MUSIK UM EINE ZUSÄTZLICHE EBENE ZU ERWEITERN, DAS BIRGT IMMER POTENZIAL

Jonny, wie kommt man auf die Idee, eine Schlagzeugmafia zu gründen?

Als wir gemeinsam an der Popakademie studiert haben, waren wir von Anfang an gut befreundet und entsprechend viel als Gruppe unterwegs. Im Haus hieß es dann irgendwann flapsig: »So, so, da kommt wieder die Schlagzeugmafia.« Ab da war der Name etabliert. Zeitgleich ist aus gemeinsamen Warm-up-Sessions am Pad irgendwann ein erstes Rudiment-Snarestück entstanden, das wir bei unserem ersten Auftritt mit ein paar wenigen choreografierten Tanzbewegungen fürs Publikum aufgepeppt haben. Es gibt diesen ersten Auftritt sogar noch auf YouTube – wenn wir das heute sehen, lachen wir

BIOGRAFIE

Joda Foerster, Jahrgang 1985, erhielt seine musikalische Ausbildung am »Drummer's Focus« sowie dem Popkurs in Hamburg, woran sich ein Studium an der Popakademie Mannheim anschloss. Foerster arbeitete mit Künstlern wie Mighty Oaks, Max Prosa, Dekker oder Paula Paula und fungiert als Musical-Director für das Varieté »Palazzo« in Berlin, wo er auch wohnt. Daneben widmet er sich dem Ambient-Projekt »J Foerster« und kümmert sich um das Management der Schlagzeugmafia.
Ben Jost, Jahrgang 1987, stammt aus Siegen. Er absolvierte den Kontaktstudiengang Popularmusik (Popkurs) in Hamburg, woran sich Masterstudium an der Popakademie Mannheim anschloss. Jost trommelt auch in dem Jazz-Funk-Fusion-Projekt »dieDrei«.
Bino Engelmann, Jahrgang 1983, genoss seine Ausbildung am Konservatorium im niederländischen Groningen und an der Popakademie Mannheim. Er lebt heute in Hamburg, wo er in der Band von JORIS spielt und als Musical-Director und Schlagzeuger beim Varieté »Palazzo« arbeitet.
Lorenz Schimpf, Jahrgang 1988, kommt ursprünglich aus Reutlingen und lebt inzwischen in Berlin, wo er als Produzent und Songwriter für Acts wie LO oder James Lacey arbeitet. An der Hamburger Musikhochschule belegte er den Kontaktstudiengang Popularmusik, danach studierte er an der Mannheimer Popakademie.
Jonny König, Jahrgang 1988, ging zur musikalischen Ausbildung ans Drummers Institute nach Düsseldorf und danach für den dortigen Popkurs nach Hamburg, bevor er bei Udo Dahmen an der Popakademie Baden-Württemberg in Mannheim studierte, wo er seitdem wohnt. Neben seinen Soloprojekten (www.jonnykoenig.de) ist er als Live- und Studiodrummer für »Randale Und Liebe« sowie Hannes Wittmer tätig. Daneben widmet er sich der Musikkomposition und -produktion für Werbung, Film, Events und Unternehmen (www.tonkoenig.de).

uns tot. Aber immerhin ruft jemand am Ende: »Ich will ein Kind vom Schlagzeuger!«

Läuft bei euch! Wie funktioniert das Projekt organisatorisch? Alle Beteiligten haben ja wahrscheinlich auch andere Projekte…

Das ist richtig, wir alle haben noch viele andere musikalische Projekte. Die Schlagzeugmafia hat für uns trotz aller anderer Jobs aber schon immer eine sehr hohe Priorität, weil wir einfach immer viel Spaß miteinander haben – auf und neben der Bühne. Trotzdem ist es natürlich organisatorisch nicht ganz einfach. Da hilft es, relativ weit im Voraus zu planen und blockweise zu proben. Treffpunkt und inoffizielle Heimat ist immer noch Mannheim, obwohl wir mittlerweile auf Berlin, Hamburg, Siegen und Mannheim verteilt leben. Unseren Shows gehen also immer wieder intensive Probephasen voraus, in denen wir gemeinsam unser Programm auffrischen und weiterentwickeln.

EQUIPMENT

Drums: modifizierte 14″ Custom-Snares (5)
modifizierte 14″ Custom-Toms (2)
Percussion: Meinl, div. Small-Percussion, Snare-Timbales
Cymbals: Meinl »Byzance«-Main-Stack aus 12″- und 10″-Splash
Felle: Evans
Stöcke: Vic Firth 5B

Wie seid ihr in Sachen Booking und Management aufgestellt?

Wir haben jahrelang alles komplett selbst gemacht und sind sehr viel im Eventbereich, aber auch bei Kulturfesten und Kleinkunstpreisen aufgetreten. Dann wurde die Schlagzeugmafia mehr und mehr als eigenständige Show gebucht, bis wir irgendwann auf eigene Faust das Capitol in Mannheim ausverkauft haben. Seit August 2023 haben wir eine Booking-Agentin, die unsere abendfül-

Drums & Comedy

DIE SCHLAGZEUGMAFIA

lende Show »Backstreet Noise« jetzt bundesweit in die Theater- und Konzertsäle bringt.

Wie entstehen eure Nummern?

Vom ersten Tag an hing eine große Spiegelwand bei uns im Proberaum. Das hat schon früh den Fokus auf Synchronität und Choreografie gerückt, wie man das von Drumlines kennt. Dieses strenge und steife Element dann aber auch komödiantisch zu brechen, gehörte irgendwie seit Anfang an zu unseren Nummern dazu.

Wie erarbeitet ihr dann diese komödiantischen Teile, die Show?

Die Ideen dazu kommen, wenn wir gemeinsam im Proberaum stehen und einfach ausprobieren. Irgendwann kommt der Moment, in dem man sich im Spiegel sieht und denkt: Mann, ist das bescheuert! Aber wir krümmen uns vor Lachen. Dann sind wir meistens auf dem richtigen Weg! Für eine komplette Show wie »Backstreet Noise« muss man den Schwerpunkt dann aber auch wieder ein Stück weit weg von den einzelnen Nummern auf die Dynamik und Dramaturgie des gesamten Abends ausrichten. Wir schauen uns die komplette Show im Video an und versuchen, mit einem ganzheitlichen Blick neue Elemente einzubauen. Da stellen wir uns dann eher Fragen wie: Soll am Anfang noch mehr getrommelt werden? Können wir im zweiten Drittel noch mehr Publikumsinteraktion einbauen? Wie bekommen wir diese und jene Szene inhaltlich noch klarer dargestellt? Die einzelnen Titel werden bei uns Teil einer größeren Story.

Was braucht es denn deiner Erfahrung nach, um am Instrument unterhaltsam, wenn nicht gar lustig zu sein?

Zunächst einmal ist das natürlich überhaupt kein Muss, und so etwas sollte sich auch nicht am Reißbrett entwickeln. Aber ob Leuten eine musikalische Performance gefällt, kann neben Kriterien wie Musikalität und Virtuosität eben auch mit dem Faktor der Unterhaltung zu tun haben. Das muss aber auch nicht zwangsläufig ›lustig‹ sein – Unterhaltung ist ja auch, wenn Tommy Lee beim Solo samt Set kopfüber von der Arenadecke hängt oder Zack Danziger Wrestling-Clips mit Drumming verbindet und daraus eine audiovisuelle Performance entsteht. Die Musik so um eine zusätzliche Ebene zu erweitern, das birgt immer Potenzial. Es kann inspirierend sein, beispielsweise bei der Konzeption eines Solos sich der drei Dimensionen – Virtuosität, Musikalität und Unterhaltung – bewusst zu sein. Bei der Schlagzeugmafia kam das humoristische Element ganz natürlich, weil wir nicht gerade ein bierernster Haufen sind und Freude daran haben, nicht nur mit unserem Drumming zu unterhalten.

LIVETERMINE

»Backstreet Noise«-Tourdaten 2024

14.01. Stuttgart, Theaterhaus T4
15.01. Mannheim, Capitol
15.03. Oldenburg, Ewe Arena (Classic Meets Pop)
16.03. Oldenburg, Ewe Arena (Classic Meets Pop)
22.03. Braunschweig, Volkswagenhalle (Classic Meets Pop)
23.03. Braunschweig, Volkswagenhalle (Classic Meets Pop)
21.06. Ulm, Ulmer Zelt
10.10. Düsseldorf, Savoy Theater
11.10. Oberhausen, Ebertbad
12.10. Bonn, Pantheon
20.11. Buchholz, Empore
21.11. Braunschweig, Westand
22.11. Lübeck, Kolloseum
23.11. Oldenburg, Kulturetage
06.12. Bremerhaven, Tif
07.12. Bremen, Schlachthof
08.12. Hannover, Pavillon
21.12. Frankfurt, Theater Höchst

Wie siehst du den Kabarett- und Comedybereich als potenzielles Arbeitsfeld für Drummer?

Wir sind ja trotz allem Acting ganz klar eine Trommelshow. Trotzdem erreichen wir durch unser Programm und auch durch die Häuser, in denen wir auftreten, ein breiteres Publikum. Es ist schön, dass nicht nur Schlagzeuger*innen im Publikum sind, sondern jede Alters- und Interessengruppe vertreten ist und Spaß hat. Davon abgesehen sind, trotz aller Rock-'n'-Roll-Clubtour-Romantik, die Auftrittslocations oft wirklich sehr, sehr schön!

Habt ihr ein festes Programm oder entwickelt sich das?

Wir waren jahrelang ein reiner Show-Act bei eher ›steifen‹ Events. Dafür braucht es kein langes Programm, sondern kurze, knackige Sets als unterhaltsame Showeinlagen. Erst später wurde aus dem Wunsch, vor unserem eigenen Publikum ein abendfüllendes Programm auf die Bühne zu bringen, Wirklichkeit. Die Arbeit lag dann vor allem darin, unser Repertoire aus vielen kurzen Nummern in eine stringente Story zu verpacken. Gleichzeitig haben wir in dem Zuge auch viele neue Nummern geschrieben, um eine abwechslungsreiche Dramaturgie auf der Bühne zu haben. Es gibt Lichteffekte, großes Drama und viele Überraschungen – denn ständig geht irgendwas schief. Herausgekommen ist unsere Show »Backstreet Noise«, die wir jedes Jahr ein bisschen verändern und updaten. Das Grundgerüst aber bleibt bestehen. Ein komplett neues Programm zu schreiben, ist aktuell noch nicht in Planung, denn jetzt geht es erst mal mit »Backstreet Noise« richtig auf die Straße (Termine siehe Info-Kasten sowie S. 14).

Wann geht's los?

Wir starten am 14. Januar in Stuttgart mit unserer Tour und spielen »Backstreet Noise« in ganz Deutschland – momentan gibt es Termine bis Mai 2025. Außerdem stehen auch vier sehr besondere Auftritte mit Orchester in Oldenburg, beim »Classic meets Pop 2024« Mitte März, und in Braunschweig auf dem Plan.

NETZ

www.dieschlagzeugmafia.de

Text: Cord Radke

Drums & Comedy

ZÄRTLICHKEITEN MIT FREUNDEN

DRUMMER

»MUSIK-KASPERETT« AT ITS BEST

Als Duo ZÄRTLICHKEITEN MIT FREUNDEN sind Schlagzeuger Christoph Walther und Gitarrist Stefan Schramm seit langem erfolgreich auf Deutschlands Kabarettbühnen unterwegs. Ihr neuestes Programm heißt »Alles muss, nichts kann«. Walthers Sinn für Humor schlägt auch in diesem Interview durch. Wer wie er »Musik-Kasperett« macht, ist quasi immer im Dienst…

Der »Rückwärts-Lenin« ist eine der Parade-nummern des Duos. Drummer Christoph Walther trommelt dabei sozusagen hinterm Rücken.

Foto: Matthias Kost

Drums & Comedy

ZÄRTLICHKEITEN MIT FREUNDEN

Christoph, wie war dein Weg als Schlagzeuger in das Projekt Zärtlichkeiten mit Freunden?

Ich wurde, als ich gerade ein paar Tage mit der Pubertät fertig war, gefragt, ob ich bei einer Schiffstaufe eine Dinnershow gestalten wolle; und weil ich nicht wusste, was eine Dinnershow ist, habe ich selbstverständlich zugesagt. Okay, eigentlich habe ich zugesagt, weil man mir einen dreistelligen Betrag dafür angeboten hatte. Das war viel Geld, auch wenn es noch Mark waren. Also habe ich meinen Freund Ines Fleiwa gefragt, ob wir eigens für dieses maritime Ereignis eine sehr gute Band gründen wollen. Er sagte ohne nachzudenken zu, weil ein winkender dreistelliger Betrag auch bei ihm innige Freude ausgelöst hatte. Als uns schmerzlich bewusst wurde, dass der dreistellige Betrag für jeden nur noch zweistellig sein würde, wenn wir dort als Duo auftreten, war der Contract jedoch schon gesignt.

Fatal. Wie seid ihr da rausgekommen?

Es ist so, dass mein Kollege Ines Fleiwa fast gar nicht gut Schlagzeug spielen kann. Auch ein angetrunkenes Laienpublikum würde das zügig bemerken. Dafür beherrscht er mehrere Barrégriffe, ohne dass er in Akkordtabellen nachschlagen muss. Der Vorschlag, dass er in dem aufstrebenden Duo Zärtlichkeiten mit Freunden die Gitarre spielt, wurde trotz einer Stimmenthaltung angenommen. Da ich sowieso schon so eine Art Schlagzeuger war, bot es sich schlechterdings an, auch in dieser Formation als Schlagzeuger zu fungieren. So macht jeder, was er gut zu können glaubt. Bis heute.

Wie kam das aufstrebende Duo Zärtlichkeiten mit Freunden zu seinem Namen?

Das ist einfach beantwortet. Wir haben uns da an ABBA orientiert, nur dass wir nicht die Anfangsbuchstaben unserer eigenen Namen verwendet haben, sondern die Anfangsbuchstaben von Ländern. Nämlich: Zypern, Äthiopien, Ruanda, Tansania, Liechtenstein, Island, Chile, Honduras, Kenia, Equador, Indien, Traktor, Emil, Nordpol…

Hat sich dieser Clou ausgezahlt, und Ines und du könnt heute von dem Projekt leben?

Also, mein Kollege Ines Fleiwa kann sehr gut von dem Projekt leben. Ich leider nicht. Für zwei reicht es nicht, sagt er. Deswegen bekommt er alle Einnahmen gutgeschrieben. Er ist aber auch der Gitarrist. Gitarre ist viel schwerer als Schlagzeug.

JEDER VON UNS MACHT, WAS ER GUT ZU KÖNNEN GLAUBT. BIS HEUTE

BIOGRAFIE

Christoph Walther alias Cordula Zwischenfisch wurde 1978 in Riesa geboren. Sein musikalischer Werdegang umfasst Musikschule, Stipendium, Workshops – »das Übliche«, wie er sagt. Sein Studium der Sprechwissenschaft in Halle, das er mit Diplom abschloss, war »gut für die Ansagen«, wie er heute weiß. Seit 1999 als Schlagzeuger und Ansager mit der »bekannten Band Zärtlichkeiten mit Freunden« unterwegs, hat er inzwischen schon die abgelegensten Kabarettbühnen bespielt.

Stefan Schramm a.k.a. Ines Fleiwa kam 1979 in Riesa zur Welt. Die Musik kam zu ihm über die Stationen Musikschule, Orchester und Bigband während der Schulzeit. Danach kam ein Studium der Elektrotechnik in Dresden – »gut, wenn mal ein Kabel kaputt ist«, wie sein Kollege Walther befindet. Schramm ist mit ihm seit 1999 als Gitarrist des Duos Zärtlichkeiten mit Freunden auf Bühnen, TV und neuerdings auch mit einem Podcast vertreten.

Das mit der Schiffstaufe liegt sicher schon einige Zeit zurück. Aber euch gibt's immer noch. Wie erklärst du dir euren Langzeiterfolg?

Ich glaube, das liegt daran, dass wir mit unserem selbsterfundenen Genre »Musik-Kasperett« eine Nische bewohnen, die niemand sonst besetzt, weil sie so klein ist. Hinzu kommt, dass auch niemand »Musik-Kasperett« machen will – und auch nicht darf. Anwalt und so.

Falls sich trotzdem jemand ebenfalls im »Musik-Kasperett« versuchen will: Hast du dafür Tipps?

Leider nein.

Wahrscheinlich braucht's, um diesen Weg zu gehen, außer einem guten Anwalt auch eine besondere Portion komödiantisches Talent – oder kann das jede und jeder?

Na, auf jeden Fall kann jeder diesen Weg einschlagen. Es wird aber wahrscheinlich nicht jedem Freude bereiten. Und wenn's keinen Spaß macht, wird das Publikum auch mürrisch. Dann ist es vielleicht angeraten, am nächsten Abzweig einen anderen Weg einzuschlagen, der vielleicht besser passt. Zum Beispiel Progressive-Funk.

Stichwort Progressive-Funk: Wo beziehungsweise wie habt ihr euch musikalisch gebildet?

Wir wurden, was die Instrumente betrifft, ganz klassisch beschult. Wohlwollende Jurys haben mit Kuli auf »Jugend musiziert«-Urkunden unsere Namen geschrieben. Ich meine damit diese Kommissionen, vor denen man als zitternder Teenager vom Blatt spielt und hofft, dass der Trommelstock nicht der schwitzigen Hand entgleitet.

Wie kamst du auf die Idee zu der Showeinlage, wo du mit dem Rücken zum Schlagzeug gedreht trommelst? Und wie hast du es umgesetzt?

Diese Nummer ist ein Geschenk des Himmels: Ich hatte mir von einer Wochendendreise nach Prag eine Silikonmaske mitgebracht, einen Lenin. Am Mittwoch war Bandprobe mit der Metalband, die ich damals hatte, meine ebenfalls damalige Freundin hat sich diese Maske aus Jux verkehrt herum aufgesetzt und sich ans Schlagzeug gesetzt. Das an sich sah schon bekloppt genug aus. Ich hab dann versucht, ob man auch so spielen kann – und man kann. Es ist ja wie linksherum spielen. Man muss nur treffen. Ich hab's dann bei der nächsten Mugge ausprobiert, und, siehe da, es wurde

Foto: Jörg Weichelt

▲ Mitunter hält es Christoph Walther auf der Bühne nicht auf dem Hocker...

Foto: Jörg Weichelt

▲ Spezialequipment darf bei »Musik-Kasperett« natürlich nicht fehlen.

Foto: Jörg Eichhorn

▲ In der Show schlüpft Walther hinterm Schlagzeug in verschiedenste Rollen.

beschmunzelt. Der Rückwärts-Lenin ist seitdem, neben dem Song, in dem ich aus gespielter Wut während des Spielens mein Schlagzeug komplett demontiere, quasi unser Signature-Move.

In eurem neuen Programm sind eure Instrumente thematischer Gegenstand. Erzähl doch mal, wie das funktioniert…

Eigentlich werden in all unseren Programmen, sehr zur Freude echter Musiker im Publikum, unsere Instrumente ein bisschen thematisiert. Im aktuellen Programm »Alles muss, nichts kann« geht's nun aber richtig intensiv um die Gerätschaften. Und um Liebe. Und um Liebe mit Gerätschaften. Eine Band ist ja auch oft wie ein altes Ehepaar. Wir haben im Prinzip alle Thematiken, die in einer Beziehung auftauchen, auf Band und Musik gemünzt. Es geht zur Sache, bleibt aber immer oberhalb der Gürtellinie. Leider. Für dieses Programm nutzen wir ausschließlich elektronische Instrumente. Am Stromzähler hängen ein Roland TD-9, ein Orba, ein Instrument ONE, ein Stylophone, ein Otamatone und noch allerlei anderer Elektrofirlefanz.

Welche Rolle spielt das Fernsehen für euch, speziell der TV-Comedybereich?

Wir hatten sieben Jahre lang unsere eigene Fernsehsendung im Spätprogramm des MDR. Da sind wir in der Sendung »Zärtlichkeiten im Bus« mit einem Bus durch die Gegend gefahren. In diesem Bus saßen Busfahrer Torsten, unser Freund, der begnadete Gitarrist Reentko sowie ein übelst berühmter Gast aus der Musikwelt, mit dem wir neben allerlei Dallerei auch musiziert haben. Das waren wirklich herrliche Fahrten mit Samy Deluxe, Laith Al-Deen, Sarah Lesch, Hartmut Engler, Erdmöbel, Enno Bunger, Bosse und Max Mutzke, aber auch Michael Patrick Kelly, Alice Francis, Milliarden und Yvonne Catterfeld, um noch mehr Namen zu nennen. Name-Dropping und so. Diese Fernseharbeit über Jahre hat uns enorm viele Erfahrungen beschert. Und sogar Bekanntheit in Wurzen.

Das hört sich nach eurem endgültigen Durchbruch an…

Ab und an ein Kurzauftritt in einem Comedyformat wirkt wie ein riesiges bewegtes Plakat. Das ist gut bis sehr gut fürs Business. Gut ist auch, dass wir seit einiger Zeit einen Podcast haben. Er heißt »Zärtlichkeiten im Ohr«. Wir suchen auf diesem Wege unkompliziert nach einem Bassisten, der's mit uns wagen will.

Ihr habt also noch einiges vor. Wo siehst du euch in zehn Jahren?

Heute in zehn Jahren sehe ich uns auf einer Veranstaltung in einem Kreiskulturhaus. Der stellvertretende Bürgermeister ist krank, und jemand vom Ordnungsamt überreicht uns eine Urkunde für unser Lebenswerk und einen Strauß Winterastern. Die örtliche Winzerei legt noch zwei Flaschen Tafelwein dazu. An einer Flasche ist das Etikett zerkratzt.

Text: Cord Radke

EQUIPMENT

Drums: Pearl »Masters Custom Maple«
20″ Bassdrum
12″ Floortom
14″ »Free Floating Maple«-Snare
Cymbals: 16″ »Sabian Hand Hammered Thin«-Crash
13″ »Sabian Stage Hats«
18″ Stagg-China für Dekorzwecke
DW-5000-Doppelpedal
Tama »First Chair« HT530C
Elektronik: Alesis-D4-Drummodul mit achteckigem »Die Flippers«-Pad
Roland TD-9, SPD-11
Stöcke: B-Sticks, Ball Head

TERMINE 2024

13.01. Freiberg, Alte Mensa
14.01. Mittweida, Wasserkraftwerk
18./19.02. Löhne, Werretalhalle
20.02. Hötensleben, Kaisersaal (Doppelvorstellung)
22. bis 24.02. Berlin, BKA-Theater
25.02. Dresden, Dresdner Unterwelten

NETZ

www.zaertlichkeitenmitfreunden.de,
Podcast: »Zärtlichkeiten im Ohr« –
auf allen gängigen Plattformen

»MUSIKCOMEDY IST EIN SCHWIERIGES GENRE«

Sven Hinrichs, Heiko Wolter und Rondo Beat (v. o. n. u.) als fourschlag mit Schirmen als Rhythmusgeräten

Foto: PR

Die Komik von FOURSCHLAG kam ohne Worte aus. Mit Schirmen, Helmen, Stühlen oder selbstgebauten Trommelkisten erzeugten die Berliner auf witzige Weise Rhythmus. Sie trommelten auf Bühnen in Deutschland und der Schweiz. Gründungsmitglied Sven Hinrichs erzählt hier, warum er und seine Kollegen das Projekt schließlich beendeten.

Sven, wie habt ihr euch mit fourschlag zusammengefunden?

Die Erstbesetzung von fourschlag bestand aus vier Jungs, die in Berlin alle beim selben Schlagzeuglehrer unterrichtet wurden. Unser Trommellehrer Thomas Preissler hatte uns bei Bodypercussion-Stücken für Auftritte der Percussionband der Musikschule häufig ausgewählt, sodass wir dann bald eine musikalische Einheit gebildet haben. Daraus entstand im Jahr 1997 die Formation fourschlag.

Wie habt ihr euch professionalisiert?

Wie häufig bei Neulingen hatten auch wir zu Beginn kein professionelles Management. Die ersten Aufritte, zum Beispiel in der Mitternachtsshow im Berliner »Chamäleon« in den Hackeschen Höfen, haben wir uns selbst durch hartnäckige Anrufe organisiert. Durch diese Auftritte in den Mixshows begegneten wir anderen Künstler*innen, und so ist auch unser Netzwerk langsam gewachsen. Empfehlungen und Tipps führten dann zu weiteren Buchungen. Später hat das Booking ein professionelles Management übernommen.

Wie habt ihr Ideen und euer Programm entwickelt und erarbeitet?

Wir hatten wöchentliche Proben, bei denen immer einer von uns mit einer neuen Idee erschien, mit welchem Gegenstand sich ein guter Sound erzeugen

»Als Drummer in Comedy-Gefilden«: https://spoti.fi/3Rm012k

SCHLAGABTAUSCH IM D&P-PODCAST (FOLGE 66)

lässt. Von dieser Basis aus haben wir mit Gerätschaften wie einem Stuhl, einem Schirm oder einem Helm gemeinsam das jeweilige Stück entwickelt. Es brauchte natürlich schon mehrere Sessions für den Prozess, in dem wir Schlagtechniken, Klang und Dramaturgie bis zur Bühnenreife entwickelt haben.

Warum habt ihr euch entschieden, das Projekt zu beenden?

Die Entscheidung war die Summe aus mehreren Punkten, wobei die Gewichtung für jeden von uns vermutlich anders war: Mit fourschlag erhielten wir zwar Preise, aber ein durchschlagender finanzieller Erfolg, der Sicherheit bedeutet, ist letztendlich ausgeblieben. Dazu kamen Wechsel in der Besetzung, wir waren zum Trio geschrumpft. Und dann lassen sich Tourleben und Auftritte mit zunehmendem Alter auch weniger gut wegstecken als mit Anfang 20.

An welches persönliche Highlight mit fourschlag erinnerst du dich besonders gerne?

Bei der »Schräg of Show« im Rahmen des Köln Comedy Festivals 2004 hat fourschlag zusammen mit Kleinkunstgrößen wie Orchester Bürger Kreitmeier, Ulan und Bator und Johannes Flöck gespielt: zwei Wochen im Wohnzimmertheater, wo geniale Improvisationen stattfanden. Kein Abend war wie der andere. Ein Riesenspaß für alle vor und auf der Bühne. Und der Spaß ging für uns noch weiter: Alle Künstler*innen wohnten während der Zeit in einer Riesen-WG in der Wohnung des Veranstalters.

UM GELD DAMIT ZU VERDIENEN, BRAUCHT ES EINE GROSSE INTERNATIONALE PRODUKTION

FOURSCHLAG

»Rhythmus trifft Komik«
Gegründet wurde fourschlag im Jahr 1997 von den vier Schlagzeugern Sven Hinrichs, Ben Schuler, Tassilo Wollschlaeger und Heiko Wolter. »Rhythmus trifft Komik« lautete die Devise. In sogenannten Mixed-Shows trugen sie die Trommelei in die Comedyszene. Die Berliner feierten Erfolge etwa beim internationalen Köln Comedy Festival und wurden 2004 mit dem Cabinet-Preis der Leipziger Lachmesse sowie 2005 mit den »Heilbronner Lorbeeren« ausgezeichnet. Zum Ruhm kam leider nicht das entsprechende Geld. Die letzte Besetzung bestand aus Hinrichs, Wolter und Rondo Beat. Die Formation, die sich nach einem letzten Galagig im Mai 2013 auflöste, ist nicht zu verwechseln mit dem Ensemble FourSchlag, das sich später gründete und aus Musiker*innen des Philharmonischen Orchesters der Stadt Trier besteht.

Hast du Tipps für Musiker*innen, die sich im Kabarett- und Comedybereich professionell versuchen wollen?

Generell ist Musikcomedy eher ein schwieriges Genre; Sprachcomedy hat es definitiv leichter, ein Publikum zu finden. Man braucht schon eine große internationale Produktion wie die Blue-Man-Group oder Stomp, um damit Geld zu verdienen. Mein Tipp daher: Denkt groß!

Text: Cord Radke

ZUGABE: BENNY GREB

Auf der einen Seite finde ich es wichtig, sich sehr auf das Schlagzeug einzuschießen, wirklich in die Tiefe zu gehen und die Kunstform sehr ernst zu nehmen – und auf der anderen Seite sich selbst nicht so ernst zu nehmen, sondern sich auch immer wieder rausnehmen zu können und zu merken: Hey, es geht hier nicht um Leben und Tod. Ich finde, Humor ist ein ganz wichtiges Stilmittel von Kommunikation. Wenn in Clinics oder Unterricht Humor oder Selbstironie fehlen, ist das für mich sehr schade. Ich finde es übrigens auch bemerkenswert, dass auffallend viele Comedians Schlagzeuger sind. Allein wenn man sich mal die ›Late Night Show‹-Hosts in den USA anguckt: Conan O'Brien kann Schlagzeug spielen, David Letterman war ein Schlagzeuger und Schlagzeugsammler, Johnny Carson war Schlagzeuger – daher war auch oft Buddy Rich bei ihm zu Gast. Die ganze Comedyszene in den USA war und ist sehr eng verbunden mit Musik und mit Showmanship. In meinem Leben hat Comedy schon immer eine große Rolle gespielt, ich bin großer Monty-Python- und Loriot-Fan. Das ist ein wichtiger Teil von mir.«

Aufgezeichnet von Cord Radke

Foto: Cord Radke

▲ **Witzige Kabinettsstückchen gehören seit jeher zu Benny Grebs Bühnenrepertoire.**

CAJON ALS NISCHE

Die Cajon hat eine unvergleichliche Karriere hingelegt: Anfangs als ›Flamencokiste‹ wahrgenommen, avancierte das Instrument zum Minischlagzeug und entfachte einen regelrechten Boom. MATTHIAS PHILIPZEN hat mit dazu beigetragen. Wie die Cajon ihm ›seine‹ Nische eröffnete, erzählt er hier.

Matthias, heute steht gefühlt ein jedem Haushalt eine Cajon. Du bist vor dem großen Cajonboom an das Instrument geraten. Wie kamst du dazu?

Anfang der 1990er-Jahre habe ich so ein Instrument im Kölner Drumcenter stehen sehen. Das hat sofort mein Interesse erregt, und ich habe mir eine gekauft. Ich habe die Cajon sofort als Schlagzeugersatz eingesetzt, weil ich eben Schlagzeuger bin und das mein Ansatz ist. Mit meinen Brüdern hatte ich damals die Band Alea – mit deutschsprachigen, relativ verrückten, anspruchsvollen Texten und immer mit einer ganz besonderen Instrumentierung. Da kam das dann zum Einsatz – als eine Art Hybridschlagzeug. So ging es los. Danach bin ich nach New York ans Drummers Collective gegangen. Als ich zurückkam, stellte ich fest, dass es viele Leute gab, die gut Schlagzeug spielten; so kam die Frage auf, wie ich mich da positioniere. Dann habe ich es mit der Cajon als Nische probiert. Bald kam die Firma Schlagwerk auf mich zu, die zu der Zeit jemanden suchte, der das Instrument nicht nur spielen kann, sondern mit dem sie es auch vermarkten können. So ergab sich eine Zusammenarbeit, die bis heute anhält.

Darin, dass Cajones damals wenig bekannt waren, hast du deine Chance gesehen?

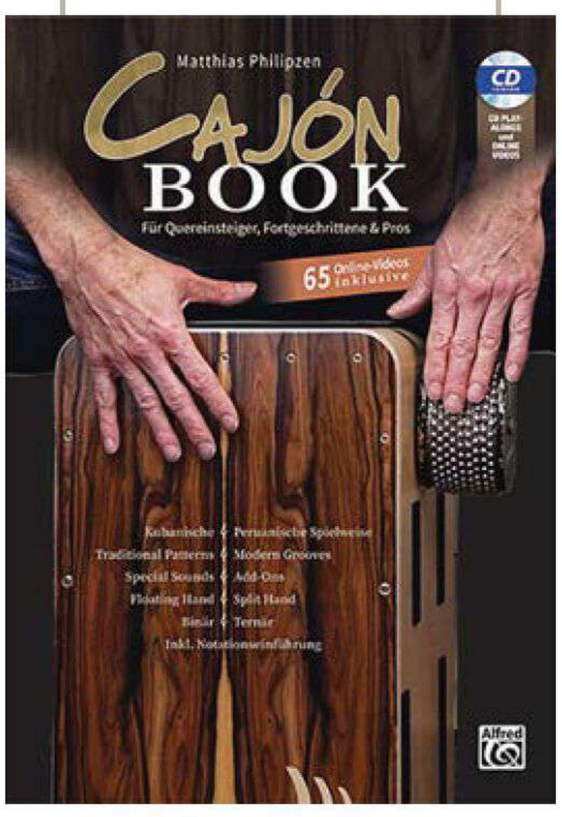
Es war zu der Zeit ein Nischenprodukt; keiner kannte die Cajon so wirklich. Es gab natürlich Conny Sommer, der das Instrument damals schon spielte, aber er setzte es für Flamenco ein. Und so war es in Deutschland erst mal als das Instrument bekannt, das man zu Flamenco spielt. Dann habe ich angefangen, die Cajon einzusetzen wie ein Schlagzeug. Es hat eine ganze Zeit gedauert, bis sich das dann durchgesetzt hat und bis das Instrument dann diesen Boom erlebte; der setzte eher so Anfang der Nullerjahre ein. Schlagwerk hat hier wirklich Pionierarbeit geleistet: Die Firma wurde entsprechend nach der Jahrtausendwende immer größer und der Trend setzte ein.

Du hast dir vor allem mit Workshops einen Namen gemacht…

Ja, das hat sich bis heute nicht geändert. Ich bin in Sachen Cajon weltweit auf Festivals und in Sachen Lehrerfortbildung an Regel- und Schlagzeugschulen unterwegs. Ich vermittle dabei meist Konzepte: Wie sehen die konkreten Schritte beim Cajonspielen aus? Wie baue ich ein einfaches Ensemble ein-, zwei- oder dreistimmig auf? Wie mache ich eine Liedbegleitung? Und so weiter. Das wird sehr viel nachgefragt. Die Cajon ist einfach ein Instrument, mit dem man unendlich viel in sehr kurzer Zeit erreichen kann. Ich lege dabei auch Augenmerk darauf, was man alles mit diesem Instrument machen und wie man das Spiel darauf verfeinern kann. Dazu habe ich viele Lehrwerke herausgebracht. Natürlich ist es hier überall sonst auch: Du lernst nie aus, bei keinem Instrument auf dieser Welt. Aber ohne die Cajon hätte ich mir wahrscheinlich das Feld »Handpercussion« nie erschlossen. Die Zeiten haben sich natürlich verändert. Es gibt inzwischen mehr sehr gute Leute in diesem Bereich – in Deutschland und anderswo. Ich war sicherlich einer der ersten, die es in Deutschland gemacht haben, und habe sicher davon profitiert, dass das damals eine Art Goldgräberzeit gewesen ist. Aber die ersten zehn Jahre waren sehr auch hart, weil es am Anfang

BUCHTIPP

Das neueste Cajon-Lehrbuch, **»Cajón Book«,** von Matthias Philipzen ist 2021 bei Alfred Music erschienen und stellt das Instrument als Drumset-Ersatz in den Fokus (www.alfredmusic.de, Preis: 24,95 Euro).



BIOGRAFIE

Matthias Philipzen, 1966 geboren in Schwäbisch-Gmünd, wuchs in Paderborn auf und hatte in jungen Jahren Unterricht bei Prof. Axel Knuth an der Musikhochschule Detmold. Mitte der 1990er-Jahre unterrichte ihn Andreas Gillmann am Düsseldorfer Drummers Institute, woran sich 1996 ein Studium am Drummers Collective in New York anschloss. Parallel dazu entdeckte er die Cajon für sich und arbeitete als Workshopdozent für Schlagwerk Percussion in Europa und den USA. Als Musiker gastierte Philipzen bereits in Ländern wie China, Lettland, Russland, Polen, Ungarn und Slowenien und war bei Festivals wie »Colours of Percussion« und »Superdrumming« zu Gast. Seit 2008 ist er Dozent für Percussion an der Hochschule für Musik Würzburg. Philipzen ist Autor zahlreicher Lehrwerke zum Thema Cajon.

Foto: Christiane Schröder (www.schroeder-foto.de)

niemand so wirklich wahrgenommen hat. Und es gibt immer noch verschiedene Märkte, wo es nach wie vor sehr schwer ist: Nordamerika und Großbritannien zum Beispiel.

Vielleicht steht denen der große Boom noch bevor. Hier wiederum scheint der ja mittlerweile vorbei zu sein. Wie nimmst du das wahr?

Es gibt ja immer irgendwelche Modeinstrumente. Bei der Cajon ist jetzt der Peak insofern vorbei, als dass es jetzt nicht mehr jeder schick findet, so ein Instrument zu Hause zu haben. Das Instrument hat nun eher den Weg in den Erziehungsbereich zurückgefunden, wo es eine feste Position einnimmt: In Schulen gibt es teilweise Cajon-Klassensätze. Denn es gibt nichts Einfacheres, als mit diesem Instrument die ersten Schritte miteinander zu machen. Also, die Workshops und Lehrerfortbildungen sind heute definitiv meine hauptsächliche Beschäftigung.

Du bist und warst eigentlich auch Drumsetspieler, wirst aber primär als Cajonspieler oder Percussionist wahrgenommen. Wie gehst du damit um?

Meine großen Vorbilder waren früher Leute wie Alexa Acuña – Typen wie er, die beides beherrschten: Drums und Percussion. Aber heutzutage ist es so, dass ich genau zwischen den Stühlen sitze. Das finde ich auf denen Seite gut, auf der einen Seite auch nicht. Zum einen denke ich: Du musst dich nicht festlegen, und ich möchte mich auch nicht festlegen; zum anderen ist es so, dass man sich in einer Grauzone bewegt. Mal bin ich mehr Percussionist, mal bin ich mehr Schlagzeuger. Mein Ziel war aber immer, beides auszufüllen. Ich finde beides wichtig und noch wichtiger finde ich, dass man die Basics von Small-Percussion und Handtrommeln beherrscht.

EQUIPMENT

Cajones: Schlagwerk CP605 »Fineline Morado«- und CP5901 »Precise OS Evo Black«-Modelle, Add-ons: SET75 »Heckstick« und »Sidekick«, CCA30 »Cajon Cabasa«
Drums: Sonor
Cymbals: Paiste
Sticks: Vater sowie Schlagwerk »BRC01«-Brushes

NETZ

www.matthias-philipzen.de

Was fasziniert dich an der Cajon?

Es ist nach wie vor ein Faktor, dass sich die Cajon bestens für Unplugged-Gigs eignet – in Clubs, wo nicht viel Platz auf der Bühne ist oder wenn es wegen der Nachbarn nicht laut sein darf. Es ist zwar nur eine Holzkiste, aber du hast unglaublich viele Möglichkeiten. Bestimmte Basics sollte man beherzigen, wie ich das auch in meinen Büchern darlege. Alles andere kann man machen, wie man es gerne möchte.

Text: Cord Radke

MIT 40 IN RENTE?

MARTIN GRUBINGER hatte schon vor einiger Zeit das Ende seiner Bühnenkarriere angekündigt: Seit einigen Monaten ist er nun »Schlagzeugkonzert-Rentner«, mit gerade mal 40 Jahren. Zur Ruhe setzt er sich mitnichten: Abseits der großen Konzertsäle fordert und fördert er jetzt andere – als passionierter Uniprofessor sowie als Start-up-Gründer mit einer Musik-App.

Martin, wenn du deine Instrumente auf- und abbaust, ist das aufwendiger und dauert noch länger als bei den meisten anderen Schlagzeuger*innen. Bis zur regulären Rente wolltest du das nicht machen. Wieso hast du nicht einfach einen Drumtech engagiert?

Ja, das fragen mich viele. Die Set-ups und die Aufbauten für die Konzerte in der klassischen Musik sind doch sehr individuell. Sie passen sich oftmals spezieller der Bühne oder dem Orchesteraufbau an. Ich bin beseelt davon, dass man das selbst machen muss, dass man sich wirklich sicher sein muss: Wenn ich diese Bewegung mache, ist da der Gong, wenn ich diese Bewegung mache, sind da die Windchimes – und sie dürfen nicht ein paar Millimeter höher oder niedriger hängen, sondern genau dort.

Steckt da ein Kontrollfreak in dir?

Ein bisschen schon. Dieses Gefühl, auf eine Bühne zu gehen, ohne zu wissen, was mich da draußen eigentlich erwartet, das könnte ich nicht.

Und das musst du auch nicht mehr: Der letzte Vorhang ist vor ein paar Monaten gefallen.

Ja, seitdem bin ich Schlagzeugkonzert-Rentner.

Tut es schon weh? Vermisst du bereits etwas?

Nein. Ich habe so viel Freude an der Arbeit mit den Studierenden am Mozarteum. Diese Idee, jetzt das, was ich über 30 Jahre an Erfahrung gesammelt und mir erarbeitet habe, weiterzugeben, ist einfach eine wunderschöne. Bei den jungen Leuten sehe ich Feuer in ihren Augen. Die wollen es unbedingt schaffen. Denen kann ich sehr viel Zeit ersparen, indem ich ihnen sage: Ich habe hier Fehler gemacht, ich habe folgende Erfahrung gemacht, die ihr auslassen könnt. Ich sage euch gleich, was der bessere Weg ist. Eine weitere Idee ist, dass mehr Mädels noch den Job machen, den ich gemacht habe. Ich habe gerade bei mir am Mozarteum die Vivi Vassileva als Studentin gehabt, die jetzt schon eine große Karriere als Schlagzeugsolistin macht. Und diese Idee, die Schlagzeugelite mit auszubilden, die erfüllt mich.

BIOGRAFIE

Der Salzburger **Martin Grubinger** spielt seit seinem vierten Lebensjahr Schlagzeug und ist anfangs als Wunderkind bezeichnet worden. Mit viel Neugier, Leidenschaft und Disziplin hat er sich weltweit einen Namen als klassischer Soloschlagzeuger und Percussionvirtuose gemacht, der unüblich viel Publikum erreichte. Zwischen seinem 15. und 40. Lebensjahr hat er fast non stop geübt und Konzerte gegeben – mit Toporchestern und auch mit seinem eigenen »Percussive Planet Ensemble«. Bekannt ist er außerdem als TV-Moderator, Kolumnist, Uniprofessor und seit neuestem als Start-up-Gründer und App-Erfinder.

Du hast das klassische Schlagzeug als Soloinstrument konzertsaalfähig gemacht und der heutigen Generation den Weg geebnet. Wie kam es dazu?

Ich bin da reingestolpert. Zuerst wollte ich Drummer werden. Mein Vater und ich haben Drumset gespielt. Aber ich bin auch Österreicher. Hier kommen wir alle in Berührung mit Bruckner, Mahler, Schubert, Brahms und so weiter. Mit zehn, elf Jahren habe ich zum ersten Mal im Sinfonieorchester gespielt und die klassische Musik für mich entdeckt. Das war wunderschön und hat meine österreichische Seele getroffen. Gleichzeitig habe ich mich in die Sololiteratur von Peter Sadlo gestürzt. Als ich sie durch hatte, habe ich nach mehr gesucht und hatte ein Problem: Es war wenig Literatur da.

Wie hast du das gelöst? Hast du Werke in Auftrag gegeben?

Ja, und diese Auftragswerke wollte ich natürlich im Konzertsaal spielen, was anfangs schwierig war, weil die Veranstalter ablehnten. Doch mit der Zeit habe ich mir ein Publikum aufbauen können. Da waren Organisatoren, die gesagt haben: »Den verrückten Österreicher, den laden wir wieder ein. Der ist lieb und gibt alles. Diesen Enthusiasmus unterstützen wir.« So sind es mehr und mehr Konzerte geworden. Ein Plan steckte nicht dahinter. Es war ein größerer Unfall.

Foto: Simon Pauly

War Peter Sadlo neben Evelyn Glennie dein größtes Idol damals?

Ja. Ich erinnere mich, wie ich als Acht- oder Neunjähriger mit seinen Studenten bei seinen Vortragsabenden dabei war und mein Vater gesagt hat: »Peter Sadlo ist der beste klassische Schlagzeuger der Welt.« Ich dachte: Wow, das möchte ich auch.

Und? Hast du das erreicht?

[Lacht.] Das weiß ich nicht. Das kann ich nicht sagen.

Betrittst du deswegen keine Bühne mehr?

Ich habe mich bemüht. – Und ich denke, wenn er jetzt runter schaut – Gott hab ihn selig – würde er sagen: »Der Martin hat sein Bestes gegeben und ist ein würdiger Nachfolger.« (Nach dem Tod von Peter Sadlo wurde Martin Grubinger sein Nachfolger am Mozarteum in Salzburg).

Applaus und in weltweit renommierten Klassiktempeln zu spielen, ist nicht mehr das Wichtigste für dich?

Applaus ist wunderschön, aber vergänglich. Ich war zum Glück nie süchtig danach. 25 Jahre lang habe ich meinen Traum als klassischer Musiker gelebt und deswegen fühlt es sich richtig an, jetzt etwas anderes zu machen. Da ist eine gewisse körperliche und mentale Müdigkeit. Schlagzeug ist doch ein ganzkörperliches Instrument – ich spiele seit 36 Jahren. Und das viele Reisen, das Leben in Konzertsälen und Hotels, macht etwas träge.

MYGROOVE-TOP-5

»Junge Römer« von Falco
»How You Remind Me« von Nickelback
»Charlotte« von Max Mutzke
»Chasing Cars« von Snow Patrol
»It Must Have Been Love« von Roxette

Jetzt geht es anders weiter. Welche Skills aus deinem Leben als Profimusiker werden für dich bei deinen neuen Jobs hilfreich sein?

Ein Projekt zu definieren und es nicht halbgar zu halten oder so ein bisschen auszuprobieren, sondern zu sagen: Okay, das ist ein Projekt, an dem mir wirklich etwas liegt, daran hängt mein Herz! Und es dann mit dieser Konsequenz, mit der Leidenschaft, der absoluten Hingabe, dem absoluten Willen zu verfolgen. Ich werde nie vergessen, was Peter Sadlo mal gesagt hat: »Musiker haben nie Urlaub. Musiker sind immer auf ihrer Mission.« Das hat mir so gefallen, weil ich dachte: Es stimmt. Wenn ich etwas mache, dann will ich es mit Haut und Haar machen. Dann widme ich dem meine ganze Aufmerksamkeit, meine ganze Energie. Ich glaube nicht an Schicksal oder an eine glückliche Fügung, ich glaube an harte Arbeit. Das zweite sind die Softskills,

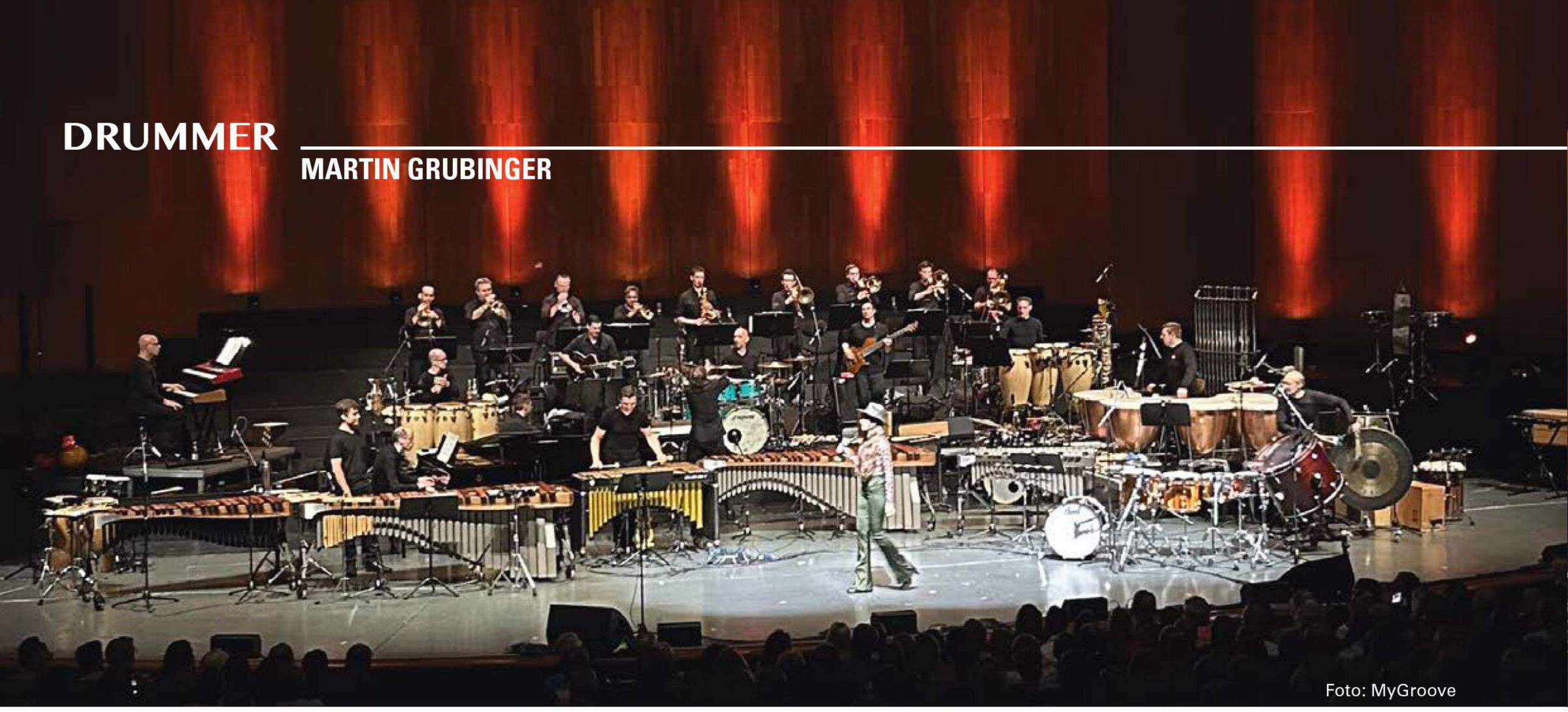


Foto: MyGroove

▲ **Grubinger bei seinem Abschlusskonzert in Salzburg Ende September**

die Musiker unbedingt haben sollten: zuhören, verstehen, aufeinander eingehen, teamfähig sein, motivierend auf andere wirken. Eine klare Sprache ist hilfreich, wenn es um Interpretation geht: Das ist der Weg, den wir gehen! Diese Interpretation werden wir jetzt gemeinsam verfolgen. Gleichzeitig ist es auch wichtig, flexibel zu bleiben. Ich denke, Musik ist eine fantastische Schule, egal ob Ensemble, Orchester, Band oder der Umgang mit Kolleg*innen.

Was genau ist die Definition deines Bühnenabschieds? Geht es jetzt umgekehrt vom Beruf zurück zum Hobby?

Ich bin beseelt davon, am Mozarteum im Unterricht mit den Studierenden mitzuspielen. Ich glaube

CLAUDIO SPIELER ÜBER DIE ZUSAMMENARBEIT

Claudio, du warst als Musiker in Martin Grubingers Percussive-Planet-Ensemble dabei und hast die letzten Konzerte und sogar Martins Abschiedskonzert mitgespielt. Erzähl doch mal, wie das aus deiner Sicht war…

Das war ein sehr schönes Erlebnis. Martin hat eine unglaubliche Power, und die Musiker im Ensemble spielen alle phänomenal gut. Die allerletzten zwei Konzerte im Großen Salzburger Festspielhaus inklusive Lichtermeer während des Zugabenteils bildeten einen krönenden Abschluss. Ich glaube, wir haben länger als viereinhalb Stunden gespielt – das Restaurant, in das wir danach wollten, wollte zumindest gerade schließen [lacht]. Ein besonderer Moment im Programm war für mich mein Solospot. Was für ein Gefühl – die Kieler Arena mit 7.500 Menschen beim Schleswig-Holstein-Festival oder die Berliner Philharmonie nur mit dem Sound meiner Kanjira ausfüllen zu dürfen! Dafür bin ich Martin und dem ganzen Percussive-Planet-Team sehr dankbar. Und wann bekommt man schon die Gelegenheit, sich mit

Foto: privat

▲ **Claudio Spieler (r.) spielte mit Martin Grubingers Ensemble dessen letzte Konzerte.**

dem österreichischen Bundespräsidenten über die südindische Silbensprache zu unterhalten?

Wie kamst du in das Projekt und wie kam die Zusammenarbeit mit Martin Grubinger?

Die Verbindung kam über Martins Kollegen und Schlagzeugprofessor Slavik Stakhov, der mich als Gastdozent ans Vorarlberger Landeskonservatorium eingeladen und auch zu Percussive

Foto: MyGroove

fest daran, dass es ein großer Vorteil ist, wenn man etwas vorspielt. Und das Zweite ist »MyGroove«, wo ich zu meinen Wurzeln zurückkehre, zu meiner Zeit, als ich als junger Bursche Drums gespielt habe.

Was hat dich damals daran fasziniert?

Es waren noch nicht so sehr Rudiments und technischen Skills, sondern es war, in einer Band

▲ In Grubingers App (Screenshot) kann man Songs mit einer virtuellen Band spielen.

gemeinsam mit anderen zu spielen – in der Garage mit dem Nachbarsjungen einen Rockgroove auszuprobieren, einfach mal am Drumset zu spielen und Musik zusammen mit anderen zu genießen. Das möchte ich sehr viel stärker wieder verankern, weil es verlorengeht – weil Musiklehrer sagen, die Kids haben kaum noch Zeit, eine Garagenband zu gründen, weil sie so beschäftigt sind. Es wird kaum

MIT MARTIN GRUBINGER UND DIE ZEIT DANACH

Planet mit ins Boot geholt hat. Martin und Slavik haben auch die »MyGroove«-App gemeinsam ins Leben gerufen.

... an der du auch beteiligt bist. Wie genau? Was war da deine Rolle?

Ja, ich bin im Kollektiv der sogenannten »MyGroove«-Artists mit dabei. Wir haben die Songs für die App im Studio aufgenommen und einen methodischen Aufbau entwickelt, der die User durch die verschiedenen Levels begleitet.

Geht deine Zusammenarbeit mit Martin Grubinger also weiter?

In Zusammenhang mit »MyGroove« ganz bestimmt. Und ich hoffe sehr, dass sich unsere Wege noch oft kreuzen werden.

Jetzt, wo das Percussive-Planet-Ensemble Geschichte ist: Wie geht's für dich weiter?

Gleich nach dem Finale mit Martins Ensemble bin ich auf Tour mit unserer neuen Band Austrian Syndicate gegangen. Wir haben im Herbst eine Al-

Foto: Niko Schmuck

BIOGRAFIE

Claudio Spieler, Österreicher mit Wohnsitz in den Niederlanden, arbeitet als Percussionist live und im Studio mit Projekten und Bands wie Tevana, Ragga Gröndal Trio, Percussive Planet Ensemble oder Austrian Syndicate; in Sachen Konzerte und Percussionworkshops bereist er ganz Europa. Als Autor veröffentlichte er gemeinsam mit Claus Hessler das Lehrbuch »Taladiddle«.

bum-Release-Tour mit 28 Konzerten in 33 Tagen gespielt. Und für 2024 stehen bereits Termine fest: Im Januar feiern wir den Vierzigsten unseres Bandleaders David Helbock im »Porgy & Bess«-Club in Wien; im Februar sind wir im »Ronnie Scott's« in London, bei Festivals in Liverpool und Amsterdam – und im Frühling sind wir in Deutschland und Österreich unterwegs (Termine auf Spielers Website).

NETZ

www.claudiopercussion.com

Text: Cord Radke

noch gesungen oder musiziert in den Familien, die klassische Hausmusik fehlt. In den Schulen wird weniger Musik gemacht. Es wird weniger gesungen. Man hat das Gefühl, die Musik ist ein bisschen in Bedrängnis. Das wollen wir ändern. Wir wollen rausgehen und sagen: Hey, wir brauchen ein neues Momentum für die Musik im digitalen Zeitraum und im digitalen Rahmen. Und dort wollen wir das Faszinosum Musik gerade den Kids näherbringen.

Du sprichst von »wir« – war die »MyGroove«-App deine Idee und du hast dir Partner gesucht oder umgekehrt?

Ersteres. Gemeinsam mit meinem Kollegen Slavik Stakhov hatte ich die Idee. Als Nächstes habe ich den damaligen Chef von Red Bull, Dietrich Mateschitz, angeschrieben. Mit Selbstbewusstsein habe ich gesagt: Hey, das ist einfach mit eins der schönsten Dinge der Welt, Musik machen. Er hat es sich angehört und gesagt: »Das machen wir.«

So einfach ist das. Hättest du als Jugendlicher so eine App selbst gerne gehabt?

Ja, das wäre mein Ding gewesen. Denn jetzt sitze ich vor dieser App als großer Fan von Thomas Lang, Anika Nilles, Felix Lehrmann, Daniel Schild und so weiter und denke: Ach ist das cool, wenn Thomas die Grooves von »How You Remind Me« spielt, mir die Fußtechnik erklärt und wie ich den Stick halten soll. Ich sitze davor wie ein junger Bursche und sage mir: Ich bin der Bandpartner von Thomas Lang!

Du hörst dich sehr begeistert an. Wie viel Zeit lag zwischen erster Idee und App-Launch?

Zwei Jahre haben wir geplant, gebaut, produziert. Aber wir sind erst am Anfang. Es geht weiter. Wir haben viele Ideen, wollen etwa weitere Künstler*innen zu uns einladen. Wenn man sich andere Apps anschaut, sieht man oft animierte Dinge, bunte Pünktchen auf bunten Strichen, und hört Samples. Wir haben von Anfang an gesagt, dass von diesem Projekt eine Botschaft ausgeht, nämlich: Echte Musiker*innen machen echte Musik! Wir vermitteln die Leidenschaft und Begeisterung, die Gänsehaut für unser Publikum. Musik entsteht, wenn jemand sie erschafft, sie komponiert und jemand sie anschließend interpretiert. Das muss wieder in die Köpfe der Leute: Musik kommt aus der menschlichen Seele, aus der menschlichen Überzeugung, etwas transportieren zu wollen. Deswegen haben wir all diese Künstler*innen zu uns eingeladen, die das ganz direkt präsentieren und auch live spielen. Joseph Haydn hat gesagt: »Meine Sprache versteht man durch die ganze Welt.« Musik ist die einzige Sprache, die man auf der ganzen Welt spricht, über alle sozialen Grenzen hinweg. Und das wollen wir vermitteln.

NETZ

www.martingrubinger.com, mygroove.app

ICH GLAUBE NICHT AN SCHICKSAL ODER AN EINE GLÜCKLICHE FÜGUNG, ICH GLAUBE AN HARTE ARBEIT

Trotzdem kommt alles digital über einen Bildschirm daher und ist ein Unterschied zum Spielen in einer Garagenband. Kann es als Training, als Vorbereitung dafür dienen?

Wie du sagst: Das ist genau das Ziel, dass wir die Schwelle hin zum analogen Erlebnis mit Freunden ein bisschen senken. Die können nun sagen: »Wir haben es in der App geübt, wir wissen, was wir machen wollen, lasst uns treffen und spielen!« Das analoge Erlebnis, mit anderen Musik zu machen, aber auch das analoge Erlebnis, mit einem Lehrer in einem Unterrichtsraum an dem Instrument zu arbeiten und Fortschritte zu machen, ist durch nichts zu ersetzen. Ich bin selbst ein Kind der Musikschule und habe dort alles gelernt. Aber wir glauben, dass wir mit »MyGroove« den Unterricht noch aufregender und attraktiver mitgestalten können – sowie die Zeiträume dazwischen.

Nach deinem Abschied von der Bühne scheinst du als Professor und Start-up-Unternehmer ausgelastet. Sind der Unterrichtsjob und die App nun deine neuen Standbeine?

Es sind meine zwei Babys, an denen ich hänge. Und sie verbinden sich: Das Mozarteum ist sozusagen die Spitze, und mit »MyGroove« komme ich meinem dringenden Wunsch nach, Musik für die Masse zugänglich zu machen – für alle, die Musik als Teil ihres Lebens sehen und damit eine gute Zeit verbringen und Freude haben möchten.

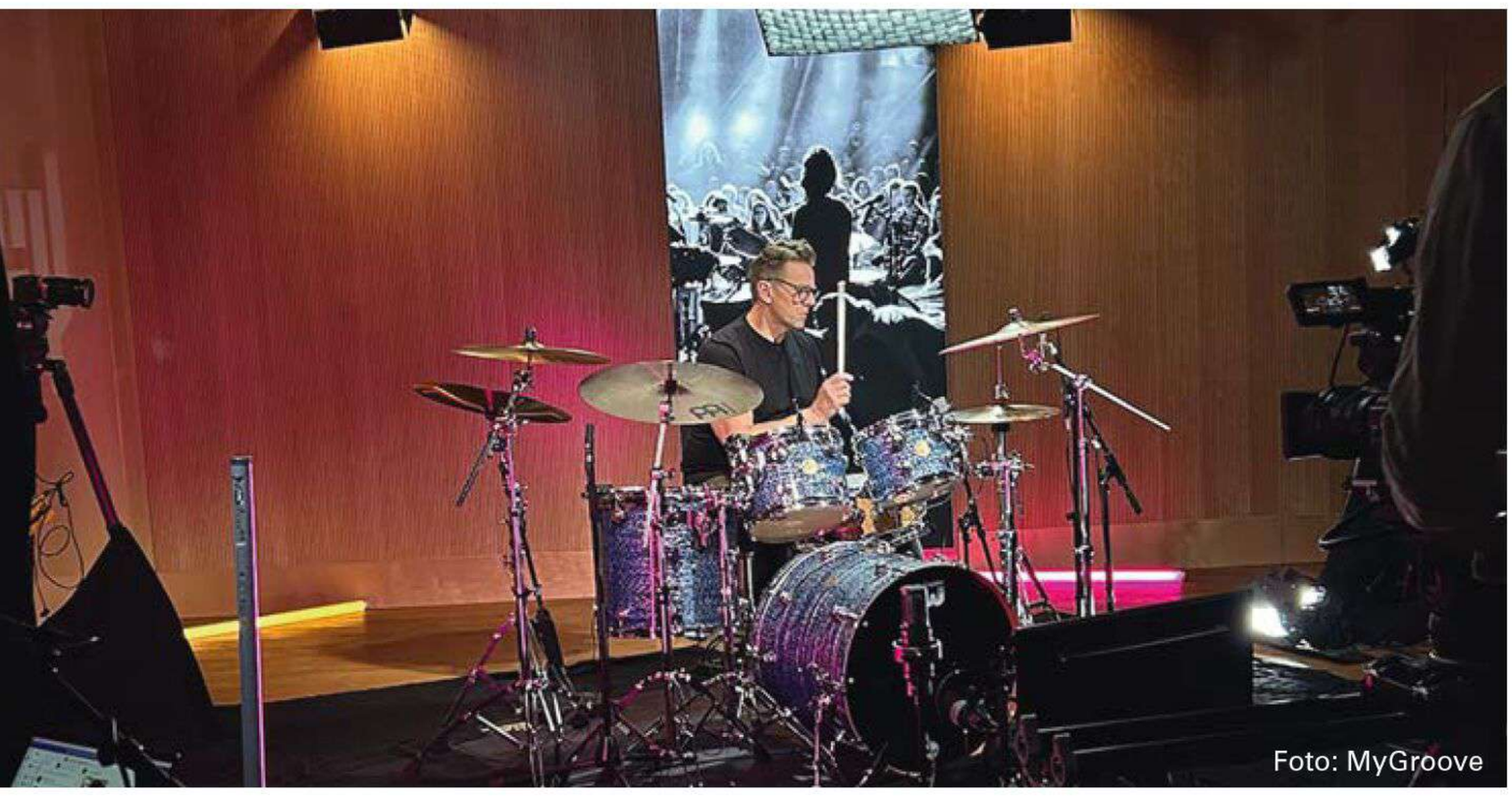


Foto: MyGroove

▼Thomas Lang ist als Schlagzeuger in Martin Grubingers »MyGroove«-App involviert.

Text: Catrien Stremme

DIE FANTASTISCHEN 30

Foto: Mumpi Künster / Monsterpic

Die Fantastischen Vier mit ihrer Liveband, die Drummer Flo Dauner (3. v. l. oben) zusammengestellt hat.

1993 war es, als ein gewisser FLO DAUNER als Drummer bei den Fantastischen Vier in Stuttgart vorspielte. 30 Jahre später blickt er auf ein deutsches Musikmärchen, das er pionierhaft mitgeprägt hat und das ihn stolz macht – obwohl er sich seine Karriere mal ganz anders vorgestellt hatte.

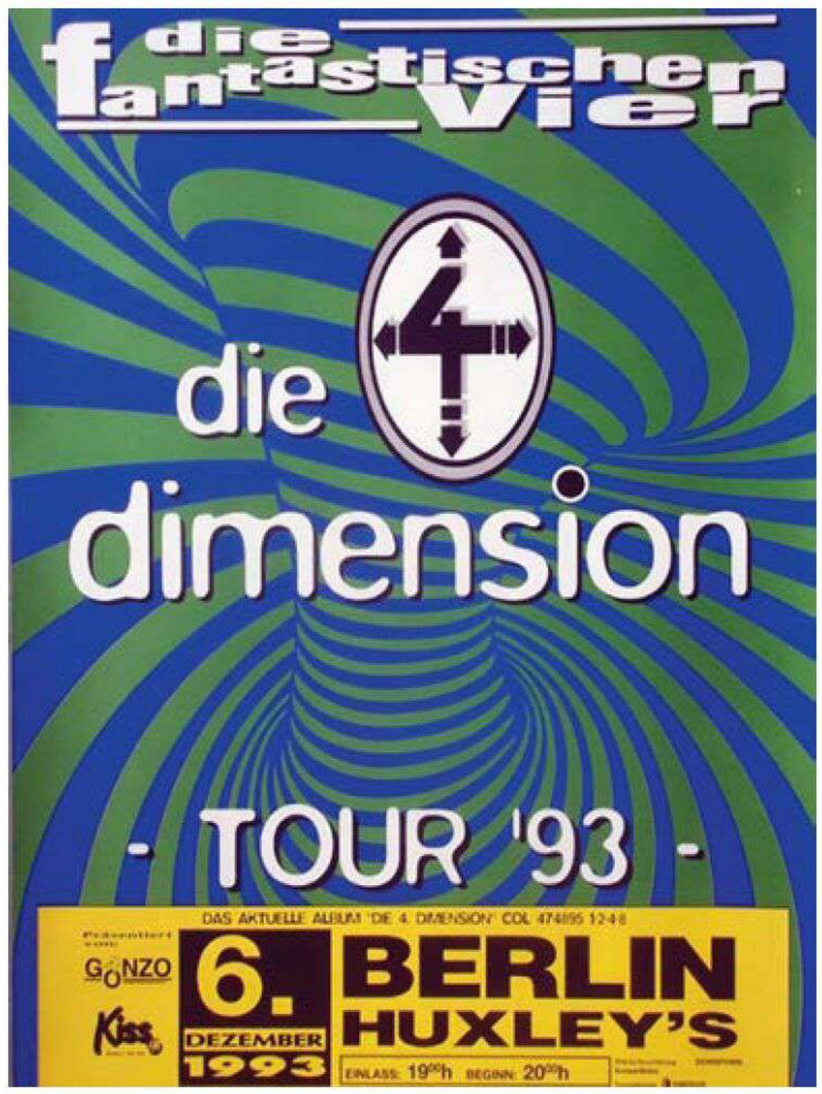
Während vier Stuttgarter Hip-Hopper gerade einen riesigen Hit mit »Die Da!?« hatten und immer bekannter wurden, kehrte ein Stuttgarter Drummer dem Berklee College of Music in Boston den Rücken, um in Deutschland sein eigenes Fusionprojekt Gossip zu pushen und mit einer weiteren Band auf Tour zu gehen. Das war 1992. Das waren die Fantastischen Vier, und das war Flo Dauner. Ein Jahr später gingen Fanta 4 auf die Suche nach einem Schlagzeuger, der ihre Liveshows ergänzen und auf ein neues Level bringen sollte. Ein Novum in der Hip-Hop-Community. Abgesehen von den noch unbekannten Roots aus den USA und den Stereo MCs aus England gab es das bisher nicht.

Jam-Audition im Kellerstudio

Dauner hatte Fanta 4 zwar auf seinem Schirm und fand sie ganz lustig, aber musikalisch reizten sie ihn zu dem Zeitpunkt nicht besonders. Als er über deren Manager Andreas »Bär« Läsker von

FLO DAUNER

Foto: Mumpi Künster / Monsterpic



der Audition hörte, sagte er sich trotzdem: »Na gut, ich gehe mal hin.« Er packte eine Bassdrum, eine Snaredrum sowie Hihat ein und fuhr ins Stuttgarter Basement-Studio von Klaus Scharff, wo die Fantas gerade ihr drittes Album (»Die 4. Dimension«) aufnahmen. Zwischen die Takes wurde im winzigen Aufnahmeraum ein Jam mit Dauner eingeschoben. Tracks wurden keine abgespielt. »Ich habe einfach gespielt, und die haben dazu gerappt und gescratcht. Das ging eine Dreiviertelstunde und hat ihnen wahnsinnig Spaß gemacht.« Eine Rückmeldung kam aber trotzdem erst mal nicht. Zwei weitere Drummer sollten noch vorspielen, und die neue Platte hatte Priorität. Dauner machte also sein eigenes Ding weiter. Nach zwei Monaten kam doch noch ein Anruf – ein Angebot. Dauner sagte zu und hatte keine Ahnung, auf was er sich einlassen würde.

Hip-Hop-Drumming-Challenge

Mit dem Einstieg bei den Fantastischen Vier stand Dauner vor zwei großen Herausforderungen: Erstens gab es für seinen Job als Drummer bei einem Rap-Act keine Vorlage, und zweitens war die Technik damals eine ganz andere als heute. Anfang der 1990er-Jahre war Hip-Hop noch nicht in den Mainstream vorgedrungen. Auch für Dauner war das Genre Neuland. Weil er sehr freigeistig aufwuchs, den Jazzspirit durch seinen Vater, den Jazzmusiker Wolfgang Dauner, verinnerlicht hatte und schon immer dementsprechend offen für unterschiedlichste musikalische Strömungen war, war er neugierig. Der neue Gig war für Dauner eine Chance, etwas Neues zu kreieren. Es war eine spannende Zeit, weil er Musik auf diese Art noch nie erlebt hatte. Auf der Bühne war er der Einzige, der ein Instrument spielen konnte. Er tauchte in die Welt des Hip-Hops ein, hörte sich entsprechende Musik an und erforschte, wie gesampelte Loops und programmierte Beats entstehen. Dabei gab es viele Wiederhören mit Jazz-, Funk- und Soul-Tunes, weil sich Hip-Hop-Samples nun mal daraus speisten.

Viele Freiheiten

Während die Fantastischen Vier damit beschäftigt waren, an ihrem Image zu feilen, das keine amerikanische Hip-Hop-Kopie sein sollte, waren sie ebenfalls musikalisch offen für Neues. Das bescherte Flo Dauner sehr viel Freiheiten am Schlagzeug. Mehr oder weniger durfte er machen, was er wollte: »Wir haben etwas gemacht, was es so noch nicht gab. Es gab keine Formel, wie Schlagzeug und Hip-Hop funktionieren. Ich musste einen Weg finden, über die fertigen Beats zu spielen, hatte aber auch die Freiheit, durch Dynamik und mit Fills zu ergänzen. Ich konnte mich ausleben und neu erfinden. Das war eine gute Schule.«

Klick per Walkman-Kopfhörer

Auch was die Technik betrifft, mussten sie damals in Stuttgart erfinderisch sein. Die fertigen Loops und Beats liefen zum Beispiel ohne begleitenden Klick ab. Wie sollte das live gutgehen? Wie sollten so alle fünf immer an derselben Stelle des

EQUIPMENT

Drums: Tama »Starclassic« Walnut/Birch, »Limited Neon Yellow Oyster« mit Black-Nickel-Shell-Hardware
22″ x 16″ Bassdrum
14″ x 5,5″ »Metalworks Black Steel«-Snaredrum
14″x 8″ »S.L.P. Big Black Steel«-Snaredrum
12″ x 8″ Tom
14″ x 12″ und 16″ x 14″ Floortoms

E-Drums: 2Box, 10″-Pads (3)

Cymbals: Meinl
15″ »Pure Alloy Medium«-Hihats
18″ »Byzance Medium Thin«-Crash
22″ »Pure Alloy Medium«-Ride
19″ »Byzance Medium Thin«-Crash (2)

Felle: Remo

Stöcke: Agner FD-Signature-Modell

Mikrofone: beyerdynamic
In-Ears: Fisher Amps FA 666
Tools: Cympad, Snareweight, Mr. Muff

Songs sein? Dauner und Andi Ypsilon (Produzent sowie ehemaliger Informatikstudent) fingen an zu tüfteln. Schlüssel zum Erfolg war Dauners alter Yamaha RX-11-Drumcomputer. Den schlossen sie über ein sehr langes MIDI-Kabel an einen Atari-Computer an und synchronisierten alles im »Uniter«-Programm. Das nächste Problem, für das eine Lösung her musste, war, den Monitormix sowie den Clicktrack sehr nah an Dauners Ohren zu bekommen. In-Ear-Kopfhörer gab es 1993 noch keine. Also schnappte sich Dauner seinen Walkman-Kopfhörer und machte darüber den Klick für sich hörbar. Der Rest kam aus zwei PA-Würfeln unter ihm. Diese Kombination funktionierte zwar, war aber ein echter Gehörkiller.

Ende der One-Man-Band

Mit der Zeit entwickelte sich jedoch nicht nur die Technik weiter, sondern 1999 wurde aus der Ein-Mann- eine komplette Band. Dauner hatte das früh angeregt, und irgendwann waren Fanta 4 bereit für ein neues Abenteuer – weg von Samples und Limitierungen, hin zu Livemusik und damit zu ganz neuen musikalischen Möglichkeiten. Die Band stellte Dauner zusammen. Im Prinzip holte er seine Kumpels, mit denen er am liebsten Musik machte, zu sich ins ›Fanta-Boot‹. 2001 markierte einen weiteren Wendepunkt bei den Fantastischen Vier sowie bei Dauner: Das erste »MTV Unplugged«-Konzert stand auf dem Programm. Das bedeutete: null Samples, alles live und 50 Prozent Schlagzeug. Für Dauner ein Geschenk: »Endlich konnte ich mich komplett verwirklichen.« Von Anfang an hatte er an seinem Fanta-4-Drumsound gearbeitet, damit dieser zu all den Samples passt. Er war der Erste, der eine tiefe Snare einsetzte – ganz entgegen dem Trend zu knalligen Side- und hohen Piccolo-Snares. Das Feedback auf das legendäre Konzert war überaus positiv. Dauners Jugendidol Bertram Engel etwa schwärmte: »Das ist unfassbar – wie programmiert, aber geiler.«

30 Jahre Fanta-4-Drummer

Auf die musikalische Weiterentwicklung der Fantastischen Vier, darauf, dass Leute auf die Konzerte kommen, die sonst keine Berührungspunkte zu Hip-Hop haben, darauf, die deutsche Musiklandschaft mitgeprägt zu haben und darauf, einen unverwechselbaren, reduzierten Drumsound entwickelt zu haben, ist Dauner stolz. Seit dem ersten gemeinsamen Gig am 6. Dezember 1993 im Berliner »Huxleys Neue Welt«-Club ist viel passiert – aber nie im Leben hätte er gedacht, dass daraus mal 30 Jahre werden könnten.

Foto: privat

Foto: privat

▲ Flo Dauner zu Zeiten seines Einstiegs bei Fanta 4 und als »Live-Beat« von Smudo (l.) und Michi Beck.

ES GAB KEINE FORMEL, WIE SCHLAGZEUG UND HIP-HOP FUNKTIONIEREN

NETZ

Website: flodauner.com,
Social Media: @flodauner

Im Einklang mit seinem Karriereweg

Neben der aufsehenerregenden Karriere als Fanta-4-Drummer liefen Dauners eigene Projekte sowie Engagements als Studio- und TV-Drummer parallel. Auf über 100 Alben ist er mittlerweile zu hören. Als Dauner 50 Jahre alt wurde, zog er Resümee: Das, wovon er seit der Kindheit träumte, hatte nicht funktioniert – mit einer eigenen Band berühmt werden und um die Welt touren. Nah dran war er, einen Major-Deal hatte er bereits in der Tasche. Doch mit dem geplatzten Traum schloss er seinen Frieden: »Das, was passiert ist, war ja auch ganz, ganz toll.« Weil es bisher ausgesprochen toll war und Dauner nach wie vor jede Menge Spaß hinterm Schlagzeug hat, wird es genauso weitergehen – mit den Fantas, bei The Voice of Germany, mit Paul van Dyk, in Aufnahmestudios und mit eigener Musik im kleineren Rahmen.

Text: Catrien Stremme

UNZERTR

WWW.THOMANN.DE

RENNLICH

th·mann

»JEDES MAL EIN NEUES UNIVERSUM«

VIVI VASSILEVA strahlt eigentlich immer – egal ob man mit ihr spricht oder ihr bei ihrer Arbeit zuschaut. Das Trommeln war und ist ein Traum für die Percussionistin, die dabei stetig neue Welten entdeckt. Im Sommer feiert sie ihren 30. Geburtstag.

Eigentlich war ihr das Geigenspiel in die Wiege gelegt: Der Vater war Violinist im Hofer Symphonieorchester, ihre drei älteren Geschwister lernten ebenfalls das hochtönende Streichinstrument. Da war kein Platz für »Experimente«, und auch für die junge Vivi Vassileva wurde zunächst mal eine Karriere als Geigerin geplant.

Von Trommel-Hippies infiziert

Doch in den Ferien am Schwarzen Meer kam sie bereits als Kind mit den Trommlern in Kontakt, die dort regelmäßig ihre Sessions abhielten. Von diesen »Hippies« in Karadere war sie fasziniert und traute sich schließlich, einen der Musikanten anzusprechen. »Ich nahm all meinen Mut zusammen«, erzählt sie im Interview mit dem NDR, »und fragte schließlich, ob ich auch mal spielen darf. Sofort hat mich einer der Musiker auf eine Djembe gestellt. Ich war ja noch so klein, dass die Trommel genauso groß wie ich war. Und dann nahmen sie mich einfach in ihren Musikerkreis auf.« Mit diesem Schlüsselerlebnis im Rücken schaffte sie es schließlich, ihren Vater zu überzeugen, dass nicht jedes seiner Kinder in seine Fußstapfen treten müsse.

»Kadenz für zwei Plastikflaschen«

Heute, mit nicht einmal 30 Jahren, hat Vivi Vassileva schon unzählige Preise bekommen, zuletzt den Leonard Bernstein Award. Und was vielleicht noch viel wichtiger ist: Sie hat zahlreiche Werke und Kompositionsarbeiten angestoßen, die es sonst vielleicht nicht geben würde. Dazu zählt auch das »Recycling Concerto« ihres Studienfreundes Gregor Mayrhofer. Gemeinsam überlegten sie, auf welchen ausgemusterten Gegenständen sie Musik machen könnten. Da kam einiges zusammen: Folien, Korken, Kaffeekapseln sowie Deckel von Mar-

BIOGRAFIE

Vivi Vassileva, Jahrgang 1994, hat bei Claudio Estay und später bei Peter Sadlo in München Schlagzeug studiert und lebt inzwischen im österreichischen Ebensee am Traunsee. Sie war das jüngste Mitglied im Bundesjugendorchester und erhielt mit 15 Jahren das erste Mal einen Preis bei einem internationalen Marimbawettbewerb. 2014 war sie die jüngste Halbfinalistin, die es jemals beim ARD-Musikwettbewerb in München gegeben hat, und erhielt zwei Sonderpreise. Inzwischen ist Martin Grubinger ihr Mentor. Genau wie er versucht sie, die Trennung zwischen E- und U-Musik im Schlagzeug zu durchbrechen und überrascht ihr Publikum mit unkonventionellen Settings, ungewöhnlichem Instrumentarium und eigenen Kompositionen.

Foto: Britten Pears Arts

Vivi Vassileva bei einer Aufführung von Gregor Mayrhofers »Recycling Concerto«

VIDEOTIPP

Vivi Vassileva spielt als Solistin das »Recycling Concerto« (Aldeburgh Music Festival 2022)

https://bit.ly/dp_1-24_YT-Clip_Vassileva

meladengläsern. Prominentestes Instrument dieses Konzerts ist allerdings die Plastikflaschenmarimba. Vassileva und Mayrhofer haben im Internet ein YouTube-Video entdeckt, in dem mithilfe eines Fahrradventils leere Flaschen aufgepumpt werden: »Durch den Luftdruck und die Spannung bekommt man einen richtig klaren, schön singenden Klang«, berichtet Mayrhofer im Interview mit der Süddeutschen Zeitung. »Wir haben Flaschen in allen Größen gesammelt und daraus ein komplettes Marimbafon gebaut mit dem fast originalen Tonumfang.« 2021 wurde das Konzert in Ludwigshafen uraufgeführt. Höhepunkt war die »Kadenz für zwei Plastikflaschen«, die Vassileva seitdem auch gerne als Solostück auf ihren Konzerten spielt.

»WIR HABEN FLASCHEN GESAMMELT UND DARAUS EIN MARIMBAFON GEBAUT.«

Auf Suche nach Klangkörpern

Die Percussionistin mit bulgarischen Wurzeln, die am 13. August 2024 ihren 30. Geburtstag feiert, wird jedoch kaum ruhiger werden. Egal, ob sie mit Gregor Mayrhofer nach recycelbaren Klangkörpern sucht oder mit ihrem Freund, dem Gitarristen Lucas Campara Diniz, im Duo auftritt, für sie gibt es immer noch so viel zu entdecken: »Wir Schlagzeuger finden Instrumente aus den verschiedensten Ecken der Welt«, erzählt sie im Interview mit dem Deutschlandfunk. »Damit verbunden sind spezielle Rhythmen und Sounds. Und das ist dann jedes Mal ein neues Universum, das sich da offenbart.« So etwa die Dun-Dun, eine Talking-Drum aus Afrika: »Hier kann man während des Spiels durch

PORTRÄT VIVI VASSILEVA

Foto: Julia Wesely Wiener Konzerthaus

Vivi Vassileva ist eine versierte Malletspielerin. Das Vibrafon mag sie besonders.

Druck der Oberschenkel die Spannung des Fells beeinflussen. Dadurch verändert sich die Tonhöhe«, erklärt sie und ahmt den typischen langgezogenen Klang nach. »Um so ein Instrument zu spielen, muss man sich damit befassen. Das ist dann jedes Mal so wie ein neues Instrument zu lernen.« Im Moment befinden sich ungefähr 150 Instrumente in ihrem Fundus – und wenn man beginnt, Vivi Vassileva zu verstehen, dann weiß man, dass sich diese Zahl beständig nach oben entwickeln wird.

Schwäche fürs Vibrafon

Doch auch an einem klassischen Percussioninstrument sieht und hört man die Musikerin häufig: Das Vibrafon spielt sie wegen des Motors und der Pedale besonders gern. Denn hier kann sie – extrem selten für ein Schlaginstrument – die Länge und die Intensität des Klangs beeinflussen. Deswegen spielt das Vibrafon auch im Duo mit ihrem Partner Diniz eine große Rolle. Wer die beiden einmal mit »Bate Coxa«, einem Forro genannten, brasilianischen Paartanz, gehört hat, der weiß, warum. Sie grooven hier um die Wette. Mal nimmt sie sich zurück, um den Klang der klassischen Gitarre in den Vordergrund zu bringen, mal übernimmt er die Hintergrundakkorde, über denen sich dann die Melodie entfalten kann. Geschrieben hat das Stück der brasilianische Gitarrist Marco Pereira ursprünglich für Gitarre. Doch wer die Bearbeitung hört, kann sich dies kaum noch vorstellen. Ähnlich geht es dem Hörer, wenn er Bachs »Italienisches Konzert« in der Interpretation des Duos hört – kein Gedanke daran, dass der ehrwürdige Meister des Barock dieses Konzert für ein Cembalo notiert hat. Kenner des Barocks und speziell von Bachs Musik wissen, dass dieser die Motorik liebte und der Groove in vielen seiner Stücke steckt. Diesen bringen Vassileva und Diniz mit Schlägeln, Darmsaiten und dem metallischen Klang des Vibrafons ganz neu zum Leben.

Bulgarische 11/8-Rhythmen

2019 brachte Vassileva schließlich ihre erste CD »Singin' Rhythm« heraus. Darauf hört man auch ihre Bearbeitung des bulgarischen Volkslieds »Kalino Mome – Mädchen aus Kalino«: »Ich habe diesen typischen 11/8- Rhythmus gehört, wie er in der bulgarischen Folklore üblich ist, und sofort gesehen, wie das für Schlagzeuginstrumente funktionieren muss«, erzählt sie in der EP für die Platte. Normalerweise ist hier ein vierstimmiger Frauenchor am Werk. Vivi Vassileva setzt dagegen auf eine Marimba und ein Set aus Darbuka und verschiedenen Trommeln. Ihre Bearbeitung fasziniert, denn natürlich ist sie kein Volkslied mehr. Vielmehr hat die Musikerin mit ihrer Version von »Kalino Mome« ein Stück moderner Schlagzeugliteratur geschaffen, in dem die Eigenheiten der bulgarischen Tradition spürbar sind. 2016 erhielt das Werk den Kulturpreis des Münchner »Kulturkreis Gasteig«. Schlagzeugfans können sich versichert wissen, dass die vielseitige Instrumentalistin auch in diesem und den folgenden Jahren neue Instrumente für sich entdecken und viele Stücke ganz neu zum Klingen bringen wird. Mit Blick gen Sommer: Alles Gute zum runden Geburtstag, Vivi Vassileva!

Text: Mirjam Schadendorf

DISKOGRAFIE

Vivi Vassileva: Singin' Rhythm (2019)

NETZ

https://vividrums.com
www.instagram.com/vivivassileva

Drumset TO GO

Einfach immer und überall Schlagzeug spielen zu können, davon träumen sicher viele von uns. Aber wie soll das mit unseren lauten, großen und unhandlichen Instrumenten gehen? Von einigen Einschränkungen abgesehen lässt sich der Plan mit Freedrum verwirklichen. Ein Smartphone oder Laptop braucht es für das Drumset to go allerdings auch.

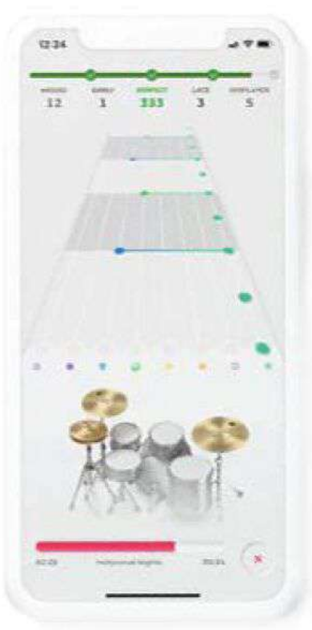


Foto: PR

Was dem Gitarristen seine Luftgitarre, ist dem Drummer sein Airdrumming – durch Freedrum kommen dabei jetzt aber echte Drumsounds ins Spiel. Im Paket enthalten sind je ein Paar Sticks und Pedalsensoren zum Anschnallen ans Bein. Integrierte Bluetooth-Sensoren verbinden das ganze Set kabellos mit der Freedrum-App auf Handy oder Computer. Diese macht die Drumsounds über per Kabel angeschlossene Kopfhörer oder Boxen hörbar. In der Praxis kann es etwas dauern, das System ans Laufen zu bekommen. Bei der ersten Verbindung war in meinem Falle ein Hardware-Update vonnöten, das mehrere Anläufe brauchte. Laut Freedrum arbeitet man an Updates, um die Performance weiter zu verbessern. Das kommt dem Produkt sicher zugute, denn gerade bei Sounds und Eigenschaften der Hihat ist noch Luft nach oben. Sehr löblich ist hingegen die Anleitung auf der Freedrum-Website.

Exakte Bewegung ist gefragt

Auf meinem MacBook steht also ein virtuelles Standardset vor mir. Beim »Freedrummen« muss jede Bewegung exakt ausgeführt werden. Für die Kalibrierung wird bei idealerweise geradem Sitz, Heel-up-Stellung der Füße und akkurat parallel gehaltenen Sticks der Button auf selbigen gedrückt. Beim Spielen sollten die Sticks dann möglichst immer parallel gehalten werden, was sich für mich nicht gut anfühlt – doch sonst kann es sein, dass die Positionen der Trommeln von den Bluetooth-Sensoren nicht richtig erkannt werden. Die App teilt Trommeln und Becken in drei Ebenen auf, die man in Schlaghöhe und Distanz anvisieren muss. Trotz meiner 40 Jahre Trommelerfahrung habe ich beim Ausprobieren das gewünschte Instrument oft nicht getroffen. Dies war mir nur mit sehr viel Disziplin nach der ersten Kalibrierung möglich. Von Showeinlagen sollte man bei Freedrum also absehen. Für die Sensoren am Bein knapp oberhalb des Knies sollte man mit Heel-up-Technik spielen. Bewegungen des mit der Ferse aufliegenden Fußes werden schlecht erkannt. Vielleicht änderm die Updates das.

Gelungene App

Die App ist erst einmal kostenlos nutzbar, und das mit eigentlich jedem E-Drumset. Statt mit den Freedrum-Sticks klappte das auch mit meinem »7«-Set von Efnote gut. Über eine Dockingstation angeschlossen, gab es zunächst einmal etwa eine halbe Sekunde Latenz, direkt per USB-C am Rechner war es deutlich angenehmer. So lohnen sich dann die 9,99 US-Dollar monatliche Gebühr für die App eher, denn sie bietet nicht nur mehr Drumsetsounds, sondern auch über 100 Songs zum Mitspielen mit ausnotierten Leadsheets oder einem »Note Highway« im Gaming-Style. Dazu werden über 60 gut gemachte, aufeinander aufbauende Lessons von Rock bis Jazz angeboten. Durch einen integrierten Kamerabutton kann man sich beim Spiel sogar filmen, das fertige Video speichern und in sozialen Medien verbreiten. Einfacher geht's nicht. Im Unterricht kann ich mir die gelungene App sehr gut mit geneigten Schülern vorstellen – würde dann aber E-Drums den »Electronic Drumsticks« vorziehen.

Text: Carsten Buschmeier

CHECKED

Technik
- in Schweden designt
- Sticks halb aus Kunstoff, halb aus Holz
- etwa 5B-Größe, Gewicht wie ein 5A
- zwei Pedalsensoren für die Beine oberhalb des Knies
- integrierte Sensoren und Bluetooth
- USB-C-Buchsen für Aufladung
- nur mit Freedrum-App nutzbar
- Gratis-App-Version oder 9,99 US-Dollar monatliche Gebühr (99,99 US-Dollar jährlich), App auch mit E-Drums nutzbar

Preis (UVP)
Freedrum »Electronic Drumsticks«
(1 Paar Freedrum-Sticks, 1 Paar -Pedalsensoren, USB-C-Ladekabel 298 €

Anbieter
Musikhaus Thomann
(www.thomann.de, www.freedrum.rocks)

»UNO DRY«-SERIE VON T-CYMBALS

Weniger trocken ALS IHR NAME

Türkische Becken gibt es bekanntlich reichlich, und meist haben sie als traditionelle Handarbeit auch ihren Preis. Seit einiger Zeit bietet der Kölner Music Store mit den T-Cymbals eine günstigere Alternative. Neuester Serienzuwachs: die »Uno Dry«-Becken.

Fotos: PR

▲ Die Oberseiten präsentieren sich im Natural-Dark-Look, hier das 18″-Crash. ◀ 20″ Ride-Becken.

Wie alle T-Cymbals bestehen auch diese Modelle aus B20-Bronze und werden in Istanbul von Hand bearbeitet. Dabei weisen diese Becken grundsätzlich ein recht flaches Profil auf und bewegen sich in einer leichteren bis mittleren Gewichtsklasse. Die Oberflächen sind jeweils roh belassen bzw. mit einem »Dark Finish« versehen, sodass sich ein bewusst recht uneinheitlicher Dirty-Natural-Look ergibt: Während Splash und Ride optisch sehr dunkel sind, kommen die Crashes und die Hihatbecken merklich heller daher. Die Unterseiten aller Becken hingegen sind mit feinem, gleichmäßigen Rillenmuster traditionell abgedreht und damit einheitlich. Die Hammermale der Becken (mit Ausnahme des Splashbeckens) sind durch die Bank weg eher dezent und leicht ausgefallen, was den insgesamt trockenen Klangcharakter in den Fokus nimmt. Zum Test lagen uns ein 20″ großes Ride (1980 g), ein 16″ und 18″ Crash (1120 und 1500 g) sowie ein 10″ Splash (320 g) sowie eine 14″ große Hihat (1120 und 1280 g) vor.

Harmonisch

Beim Ride ist, anders als zum Beispiel bei den beiden (Test-)Crashes, auch die 11 cm breite, eher flache Kuppe dunkel. Hammermale sind auf dem Korpus mit bloßem Auge kaum auszumachen. Das Becken hat einen tiefen, erdigen Klangcharakter, präsentiert sich aber nicht ganz so trocken, wie man es hätte vermuten können: Der Ping bleibt zwar in allen Dynamikstufen dominant, aber gleichzeitig macht sich ein stets präsentes Grundrauschen bemerkbar. Hier tut die abgedrehte Unterseite des Beckens offenkundig ihr Werk. Einzig beim Ancrashen gibt's einen vergleichsweise trockenen, eher kurzen Klang. Auch bei den beiden Crashbecken ist der Klang nicht wirklich staubtrocken, sondern eher eine gelungene Mischung aus Attack und Sustain – mit jedoch leicht angetrock-

▼ **Das »Uno Dry«-Crashbecken in 16″**

▲ **Luftig: »Uno Dry«-Splash (10″)**
◀ **»Uno Dry«-Hihatbecken in 14″**

netem Grundcharakter. Beide reagieren sehr direkt und lassen sich insgesamt gut kontrollieren. Ihr Klang geht, verglichen mit dem Ridebecken und insbesondere beim 16″, in eine merklich hellere Richtung, was insgesamt jedoch einen harmonischen Dreiklang der Crashes mit dem Ride ergibt.

NICHT NUR DER AUFGERUFENE PREIS MACHT DIESE BECKEN SPANNEND

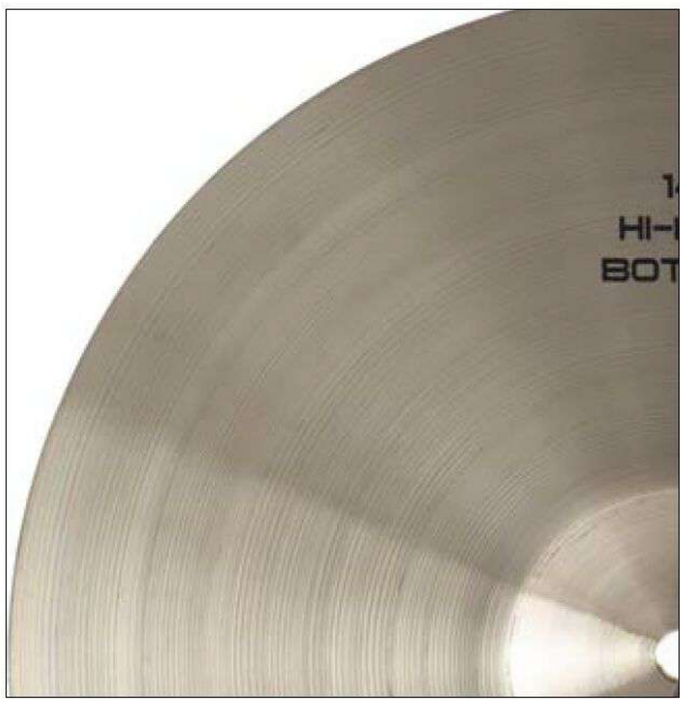
Von kräftig bis luftig

Die beiden Hihatbecken bringen, da sie in einer etwas höheren Gewichtsklasse liegen, einen vergleichsweise kräftigeren Klang mit. Von der Verarbeitung her stehen sie in engem Verhältnis zu den Crashes. Aufgrund der flachen Profile gibt es aber auch hier einen erdigen, tiefen Ton – vor allem wenn sie geschlossen oder halbgeöffnet gespielt werden. Bei vollständiger Öffnung oder auch bei getretener Spielweise haben sie eine ordentliche Portion Durchsetzungsvermögen. Bleibt zum Schluss das Splashbecken, das sich im Vergleich mit den anderen Becken durch ausgeprägte und dicht gesetzte Hammermale auf der Oberseite auszeichnet. Das Becken sorgt für auffallend luftige, eher zurückhaltende und tatsächlich trockene, kurze Akzente.

Nicht staubstrocken

In der Summe bringen die »Uno Dry«-Becken von T-Cymbals eine recht große Streuung und damit ein großes klangliches Spektrum mit. Man sollte sich also seinen Beckensatz nach Möglichkeit individuell zusammenstellen. Wirklich (staub-)trocken sind sie dabei nicht, sondern haben eher eine Tendenz in diese Richtung. Insgesamt ist der Testsatz noch ein wenig steif, sodass man die Becken wohl etwas einspielen muss. Klangliche Potenz haben sie reichlich, und nicht nur der aufgerufene Preis macht sie so zu einer spannenden Sache.

Text: Ingo Baron



◀ **Die traditionell abgedrehte Unterseite der Becken (hier Hihat-Bottom).**

CHECKED

Technik
- handgearbeitet in Istanbul
- B20-Bronze
- ausgewogener Klang mit Tendenz zur Trockenheit
- sehr gutes Preis-Leistungsverhältnis

Preis (UVP)

14″ T-Cymbals »Uno Dry«-Hihat	229 €
16″ T-Cymbals »Uno Dry«-Crash	159 €
18″ T-Cymbals »Uno Dry«-Crash	179 €
20″ T-Cymbals »Uno Dry«-Ride	229 €
10″ T-Cymbals »Uno Dry«-Splash	89 €

Vertrieb
Music Store (www.musicstore.de)

24″ »TROLLEY«-CYMBALCASE VON ZULTAN

ROLLENDER Cymbalsafe

Cymbals kann man eigentlich nie genug haben. Die Schätzchen sind allerdings oft recht teuer und schützenswert. Hier hilft das 24″ große Case von Zultan für viele und große Becken ungemein. Mit seiner Rollkofferfunktion zeigt es sich zudem auch noch reisetauglich.

▶ Sieben Schaumstoff-Trenner in 16″ werden mitgeliefert.

▶ Das Cymbalcase kann wie ein Rollkoffer gezogen werden.

Fotos: PR

Die ganzen edlen Bronzescheiben, die man im Laufe der Karriere so anhäuft, wollen im Proberaum oder Studio natürlich gut gesichert gelagert werden. Der oder die ein oder andere Drummer*in spielt ja auch mal abseits des eigenen Proberaums und muss deswegen für sicheren Transport sorgen. Für das alles ist das 24″ große Cymbalcase von Zultan genau der richtige Griff.

Robuste Trolleybauweise

Dezent kommt das große, schwarze Zultan-Case eher nicht daher. Es ist zugegebenermaßen sogar eher klobig und ausladend. Andererseits passen ja erstaunlicherweise auch gleich zehn Cymbals von bis zu 24″ hinein. Ausladend ist das Case mit seiner Bauhöhe von 15 cm allerdings eher wegen des integrierten Trolleysystems in der Unterschale. Der ebenfalls 15 cm breite Trolleygriff ist der Kopf einer breiten Schiene, die um 40 cm ausgezogen werden kann. Trotz der großen Hebelwirkung bei voller Beladung biegt sich dank der robusten Bauweise nichts durch. Locker kann so das ganze schwere Case gezogen werden. Die zwei dicken Rollen laufen dabei sauber und fast geräuschlos. Wird die Trolleyfunktion nicht benötigt, kann die Schiene eingefahren und arretiert werden. Dann sorgt der gleich breite Hauptgriff mit seiner Riffelung und leichter Gummierung für sicheres und bequemes Handling.

Kontermutter wäre vorteilhaft

In der soliden Schale finden alle Cymbals Platz. In der Mitte ist eine Gewindestange mit einer recht dünnen Plastikhülse zur Aufnahme befestigt, auf der die Becken zentriert geordnet gelagert und am Ende mit einer dicken Schraube gesichert werden. Leider ist die Gewindestange nicht in einem Gegenstück an der oberen Schale gekontert – auf Dauer könnte sich die Stange so verbiegen oder gar ausreißen, wenn der Roadie oder Bandkollege mal nicht allzu sorgsam mit dem Case um sich wirft. Das größte Becken liegt in der Schale mit der Unterseite nach oben sicher auf vier großen, passend gewölbten und mit Schaumgummi bedämpften Pads. Nach und nach kommen die kleiner werdenden Modelle obenauf, bei Bedarf mit einem der sieben dicken 16″-Stoffpolster als Trenner. Zum Schluss sorgt die erwähnte dicke Schraube für genügend Andruck aller Becken. So sollte sich beim Transport eigentlich nichts bewegen können.

◀ Der robuste Griff ist um 40 cm ausziehbar.
◀◀ Zwei Räder bringen das Case ins Rollen.

Verwindungssteif, »ready to go«

»Design follows function?« – im Falle der stylishen Funktion der Vorrichtung für ein Hängeschloss eher nicht, sie hätte besser durchdacht werden können. In einer der Aufnahmen der rundherum vier Schnappschlösser finden sich zwar zwei passende Löcher für ein optionales Vorhängeschloss in der Ober- und Unterschale – aber selbst abgeschlossen kann das Case immer noch komplett aufgeklappt werden. Ein etwaiges Vorhängeschloss kann dann eigentlich nur davor schützen, den Deckel zu verlieren. Ansonsten verschließen diese vier recht dicken Schnappschlösser das Case aber recht sicher, solange die Roadies oder Bandkollegen selbiges nicht respektlos herumwerfen. In Verbindung mit der etwa 2 mm breiten und tiefen Nut im Rand der Oberschale, die sich genau passend über die 2 mm breite und hohe Feder im Rand der Unterschale stülpt, ist das Ganze geschlossen ziemlich verwindungssteif und »ready to go«.

Text: Carsten Buschmeier

CHECKED

Technik
- Material: Kunststoff
- Case für Becken bis zu 24″-Größe
- mittige Gewindestange als Halter/Zentrierung
- vier große Dämpferpads als Auflage für unterstes Becken
- sieben 16″-Pufferpads
- Trolleyfunktion mit Ausziehgriff und Rollen
- kleine Tasche innen für Zubehör
- vier Verschlüsse rundum
- Vorrichtung für kleines Schloss

Preis (UVP)
24″ »Trolley«-Cymbalcase
von Zultan 99 €

Anbieter
Musikhaus Thomann (www.thomann.de)

Zeitlos ELEGANT

Ludwig ist berühmt für Snaredrums. Mit den »Universal«-Modellen haucht der US-Hersteller einem weiteren Klassiker aus der Unternehmensgeschichte neues Leben ein – ab sofort auch mit Holzkesseln.

Fotos: PR

▲ »Universal«-Snare mit Buchenholzkessel und »Exotic Sapele«-Außenlage

Beim Namen »Ludwig« in Verbindung mit Snaredrums dürften viele vor allem an »Supraphonic«, »Acrolite«, »Black Beauty« oder auch »Jazzfestival« denken. Die ein gutes Stück älteren und vielleicht nicht mehr ganz so bekannten »Universal«-Snaredrums gehörten allerdings schon in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts prominent zum Ludwig-Angebot – übrigens zumindest zeitweise, als das Keystone-Emblem noch lange nicht erfunden war, mit dem gleichen Badge wie bei den jetzigen Neuauflagen. Bei selbigen gibt es nicht nur »Black Brass«-Kessel in verschiedenen Größen, sondern, wie damals, auch Holzpendants in Mahagoni (Mahogany), Buche (Beech), Kirsche (Cherry) und Walnuss (Walnut), die wir uns diesmal zum Test vornehmen.

▲ Das »Mahogany«-Modell ist das einzige mit Verstärkungsringen.

Gleiche Ausstattung, anderes Holz

Alle »Universal«-Holzsnaredrums haben das Gardemaß von 14″ x 6,5″, sind mit verchromten, »triple flanged« Spannreifen (2,3 mm, Zehn-Loch), Tube-Lugs sowie mit der an die Klassiker angelehnten, aber doch vergleichsweise neuen, designmäßig gelungenen und funktionstüchtigen P88-Abhebung nebst P35-Butt-Plate auf der gegenüberliegenden Seite ausgestattet. Die Snareteppiche aus dem Hause Ludwig haben jeweils (völlig ausreichende) 18 Spiralen und werden von Kunststoffbändern gehalten. Die Werksbefellung stammt von Remo, allerdings aus Thailand (UT). Der Unterschied zwischen den einzelnen Modellen besteht also ausnahmslos im verwendeten Holz für den jeweiligen Kessel.

▲ Der Cherry-Kessel (mit P88-Abhebung)

▲ Walnusskessel in »Exotic Walnut Burl« (und P35-Butt-Plate)

Breite und sanfte Snarebeds

Der erste Testkandidat entpuppt sich sogleich als die Ausnahmeerscheinung des Quartetts, denn anders als bei den drei folgenden Modellen besteht der Mahagonikessel aus einer sechslagigen Konstruktion (7,5 mm) mit eingeleimten, vierlagigen, knapp über 2 cm breiten Verstärkungsringen aus Ahorn – abgesehen von der Kesselwandkonstruktion (historisch meist dreilagig) also eine überaus klassische Bauweise. Insgesamt kommt der mattlackierte und somit auch optisch sowohl an die historischen Vorbilder erinnernde als auch zeitlos schlichte Kessel an den Rändern als auf eine Wandstärke von 12 mm. Die Gratung fällt, wie bei allen Testsnaredrums, in 45 Grad nach innen ab und weist nach außen eine dezente Rundung auf. Die Snarebeds sind breit und äußerst sanft gesetzt. Hierin arbeitet der Snareteppich vorzüglich und liefert sogleich die schon fast legendär klare und artikulierte Ansprache, die man erwartet. Ohne großes Herumgeschraube erledigt diese Snaredrum alles, was man von ihr verlangt, reagiert sehr unvermittelt auf jede Bewegung an den Stimmschrauben und klingt dabei dunkel, satt, bauchig und immer kontrolliert. Die Obertöne haben eine angenehme, nicht überbordende Schärfe.

DIESE SNAREDRUMS SIND WAHRHAFT UNIVERSELL EINSETZBARE INSTRUMENTE

Eindrucksvoller Auftritt

Der nächste Testkessel besteht aus sechs Lagen Buchenholz (wie auch die beiden folgenden Testkandidaten ohne Verstärkungsringe) mit einer nach außen abschließenden, hochglanzlackierten Lage »Exotic Sapele« (7,5 mm). Diese garantiert dem Instrument einen wahrlich eindrucksvollen Auftritt. Der Kessel hat einen bemerkenswert runden, offenen und warmen Ton, der sich ebenfalls in sämtliche Richtungen modulieren lässt. Mal abgesehen davon, dass der Teppich (wie beim Cherry-Modell übrigens auch) werksmäßig etwas hemdsärmelig montiert war, hat man mit diesem Instrument sicherlich in keiner Situation Probleme zu erwarten. Der hochglänzende Walnusskessel kommt in einem nochmals ein gutes Stück dunkleren Teint, aber insgesamt ähnlich edel daher wie das Sapele-Furnier seines Buchenpendants. Er besteht aus sechs Lagen mit einem nach außen abschließenden »Exotic Walnut Burl«-Furnier (insgesamt 7,5 mm). Vom Klang her präsentiert sich dieser Kessel bei grundlegend gleichen Eigenschaften minimal straffer bzw. etwas weniger offen und warm als der Buchenkessel. Dafür hat die Snaredrum eine starke Projektion. Der letzte Kessel im Quartett besteht aus sechs Lagen Cherry (7,5 mm), außen ebenfalls hochglanzlackiert. Er klingt ausgesprochen rund, offen und warm und geht damit ein wenig in die Richtung, die der Buchenkessel bereits eingeschlagen hatte. Überhaupt: Es handelt sich bei den Klangunterschieden naturgemäß eher um Nuancen denn grundsätzlich verschiedene Richtungen. Allen Snaredrums ist eine gelungene Mischung aus Projektion und Kesselton zu eigen.

Erstklassige Verarbeitung

Mit den »Universal«-Holzsnaredrums hat Ludwig optisch reizvolle und rundherum alltagstaugliche Instrumente, die ein großes Stück geschichtlicher Entwicklung mitbringen, auf den Markt gebracht. Die Verarbeitung ist erstklassig und weder in Sachen Optik noch Klang muss man hier irgendwelche Abstriche oder sich Sorgen um die Zukunft machen – wahrhaft universell einsetzbare Instrumente.

Text: Ingo Baron

CHECKED

Technik
- vier verschiedene Holzkessel (Mahogany (mit Verstärkungsringen), Cherry, Walnut, Beech)
- matt- (Mahogany) und hochglanzlackiert (Cherry, Walnut, Beech)
- 18-spiraliger Teppich
- P88-Strainer und P35-Butt-Plate
- made in Taiwan

Preis (UVP)
14″ x 6,5″ Ludwig »Universal«-Snaredrums

Mahogany	530 €
Beech	565 €
Walnut	588 €
Cherry	472 €

Vertrieb
Ludwig (www.ludwig-drums.eu)

»MASTERS SERIES«-DRUMSETS VON PEARL

UPDATE für die »Masters«-Drums

Mit einer ganzen Reihe von »High End Reimagined«-Events hat Pearl diesen Sommer weltweit seine Neuerungen in den Oberklasseserien vorgestellt. Allen voran sind das die professionellen »Masters«-Sets, die in diesem Jahr gleichzeitig ihr 30-jähriges Jubiläum feiern.

◀ Das »Masters Maple Pure« ähnelt mit dünnen Kesseln dem früheren MMX.

▼ Bühnentier: »Masters Maple«-Set mit dickeren Kesseln

Fotos: PR

Bereits 30 Jahre ist es her, dass Pearl die legendären »Masters«-Sets mit den Serienkürzeln MMX und MBX herausbrachte: dünne Drums samt Verstärkungsringen im Vintage-Style. Über die Jahre änderte sich das Line-up der »Masters«-Sets immer wieder, verschiedene Hölzer und Verbesserungen der Hardware zeugten dabei stets vom Geschmack der Zeit. Ab 2023 sind, bei Pearl ein echtes Novum, die drei aktuellen »Masters«-Drumserien auch mit den neuen L-Rod-Tomhaltern zu haben.

Neue »Gyrolock-L«-Tomhalter

Ende Mai wurden beim ersten »High End Reimagined«-Event in Düsseldorf die neuen »Gyrolock-L«-Tomhalter präsentiert – war es bisher doch ein Markenzeichen von Pearl, die Toms mit Haltearmen im 7/8″-P-Style auszustatten, die direkt in die Aufnahme der Halterung zeigen. Nun gibt es also mit dem »Gyrolock-L« einen Haltearm, der außen parallel zur Kesselsäule im Halter eingeklemmt wird. Interessanterweise ändert das den Look eines Pearl-Sets ziemlich. Pearl hat da allerdings einen absolut flexibel justierbaren L-Rod entwickelt. Nur eine einzige Vierkantschraube löst mittels Stimmschlüssel das komplette System, und nun kann der L-Rod völlig frei geschwenkt, gedreht und auch noch aus der Basis ausgezogen werden. Zudem ist die Tom am L-Rod noch mal in Höhe und Schwenkposition veränderbar. Hier geht wirklich alles. Für die erste Einstellung ist das jedoch sehr fummelig, denn sobald die Schraube gelöst ist, sind alle Gelenke gleichzeitig frei beweglich. Bei einmal gefundener Einstellung helfen dann zwei Memory-Locks am L-Rod. Für die Fans des klassischen Pearl-Looks gibt es aber auch weiterhin den P-Style-Tomhalter. Auch dieser bietet mit dem »Gyrolock«-System die schon bekannten 360-Grad-Einstellmöglichkeiten.

Optimiertes »Optimount«

»Gyrolock-L«- und »P-Style«-Rohr sitzen bei allen »Masters«-Sets nun am perfektionierten »Optimount«-Tomhalte-

◀ **Punchy? Offene Sounds? »Masters Maple/Gum« bietet beides.**

system, das jetzt »R2-Air Suspension System« heißt. Komplett aus Aluminium gefertigt, greift das System wie der Vorgänger oben und unten an den Stimmschrauben. Die »R2-Air«-Bügel wurden dafür erweitert und greifen an jeweils vier Schrauben. Wie beim »R.I.M.S.«-System, dem Pionier unter solchen Freischwingern, hängt die Tom an zwei gegenüberliegenden Schrauben am besten ausbalanciert – hier nun sogar oben und unten. Das funktioniert richtig gut: Das Maß der Bewegungsfreiheit lässt sich mit beiliegenden Gummischeiben als Puffer zwischen Stimmschrauben und »R2-Air« sogar leicht manipulieren. So kann nach Bedarf zusätzlich zur eigentlichen Stimmung der Tom das Sustain in Nuancen noch leicht beeinflusst werden.

Mehr Klang im Direktvergleich

Der Test fand in Pearls eigenem Showroom als Direktvergleich mit allen Sets und Varianten statt, und tatsächlich kann man mit dem neuen »R2-Air«-System noch ein Quäntchen mehr Klang aus den Oberklassedrums kitzeln. Auffällig war hier aber der »Gyrolock-L«-Halter, der in manchen Einstellungen – je nach Serie, Tomgröße und Stimmung – das Sustain merklich eingrenzte. Kleine Korrekturen an Winkel und Auszugweite des Halters waren nötig, reichten dann aber auch, um den Sound wieder komplett rund zu machen – bestenfalls also ein Luxusproblem, das der Halter mit seiner Flexibilität wettmacht.

▲ **»R2-Air«-Tomhalterung**

▶ **»Gyrolock-L«-Tomhalter**

Dreierlei »Masters«

Abseits der Halterungen bieten die »Masters«-Sets auch 2023 mit den »CL Bridge«-Lugs das gewohnte Design. Stolze 31 Finishes mit perfekt verklebten Folien oder meisterhaft aufgetragenen Lackierungen bieten die Qual der Wahl. Massive »MasterCast«-Gussreifen sorgen auf allen Drums für gut kontrollierbare Sustains und knackige Attacks. Mit dem »Masters Maple Pure«-Set gibt es praktisch das MMX von 1993: Dünne Kessel mit Verstärkungsringen im Vintage-Style erzeugen einen sehr runden und vollen Ton, dessen Potenzial auch schon bei leisem Spiel zum Tragen kommt. Auch in etwas höheren, jazzigeren Stimmungen bleibt alles rund und volltönend und reagiert sehr sensibel. Eher in die rockigere Richtung geht das »Masters Maple« mit den dickeren Kesseln. Die reagieren natürlich nicht ganz so sensibel, doch größere Dynamik des Spielers wird mit mehr Projektion und Durchsetzungskraft der Attacks belohnt – bei immer noch satten, vollen Sustains mit der Wärme des Ahorns. Ein perfektes Bühnentier für Rock und Pop.

Wie gemacht fürs Studio

Mit den dünneren Hybridkesseln aus Maple und Gumwood samt flacherer 30-Grad-Gratung ist das »Masters Maple/Gum«-Kit äußerst gelungen: Kurze und fette Punches mit Kick sind ebenso möglich wie dezentere und offenere Sounds der Bassdrum, der es nie an Tiefgang fehlt. Dazu passen die druckvollen Toms mit satten Attacks – je nach Stimmung weicher oder härter. Sie lassen sich erstaunlich schnell stimmen: Von satt-wummernd bis hin zu jazzig-hell mit mehr Tonanteil ist hier alles drin. Selbst bei wirklichem leisem Spiel entwickelt sich ein offenes, breites Klangpotenzial – wie geschaffen ist für den Studioeinsatz, wo das Mikro direkt an der Trommel jede Nuance wahrnimmt.

Text: Carsten Buschmeier

CHECKED

Technik
- made in Taiwan
- »MasterCast«-Gussspannreifen
- »CL Bridge«-Lugs
- »R2 Air«-Tomhaltesysteme
- neue »Gyrolock-L«-Tomhalter oder oldschool P-Style-7/8″-Halter
- Remo/USA-Felle: »Ambassador«-Coated und -Clear auf Toms, »Powerstroke III«-Coated-Felle auf Bassdrum
- 31 Premium- und Custom-Finishes in Folie oder Lack verfügbar
- je drei verschiedene In-Stock-Finishes pro Set für schnelle Lieferung

»Masters Maple«:
- sechs Lagen Maple
- 7,5 mm Wandstärke
- 45-Grad-Gratung

»Masters Maple Pure«:
- vier Lagen Maple plus vierlagige Verstärkungsringe
- 5 mm (plus 5 mm Ringe) Wandstärke
- 45-Grad-Gratung

»Masters Maple/Gum«:
- vier Lagen Maple plus zwei Lagen Gumwood innen
- 5,4 mm Wandstärke
- 30-Grad-Gratung nach innen mit leicht entschärfter Fellauflage

Preis (UVP)
»Masters Maple«-Shellset: 4.099 €
»Masters Maple Pure«-Shellset: 4.099 €
»Masters Maple/Gum«-Shellset: 4.499 €
(jeweils bestehend aus 22″ x 16″ Bassdrum, 10″ x 7″ und 12″ x 8″ Toms, 16″ x 16″ Standtom, Haltesysteme mit neuem L-Rod)

Vertrieb
Pearl Music Europe B.V. (pearldrum.com)

NEUE KLANGFARBEN fürs Spiel

Die junge britische Firma Code Drum Heads fertigt preisgünstig in Taiwan. Der neueste Streich der Briten: die »Boomer«-Fellserie, die in Zusammenarbeit mit dem Iron-Maiden-Drummer Nicko McBrain entwickelt wurde. Manni von Bohr hat sie für euch angespielt.

◀ »Boomer«-Snaredrum-Fell

▶ Einschichtiges, klares »Boomer«-Tomfell

Fotos: PR

Das Sortiment des Herstellers umfasst einschichtige Schlag- und Resonanzfelle sowie doppelschichtige Schlagfellversionen. Code-Felle unterscheiden sich von den Produkten der etablierten Fellhersteller einerseits durch die Verwendung des Folienmaterials Polyethyleneterephthalat (PET), andererseits durch die Art und Weise, wie die Folien im Fellreifen befestigt sind, nämlich mittels der »Grip-Tight Rim Technology«, auch Crimp-Technik genannt. Bei der Crimp-Technik wird die Folie zunächst um einen aufgerauten Stahlkern gewickelt, wobei anschließend ein Aluminiumprofil (bei Code aus der Flugzeugindustrie) Fell und Stahlkern ummantelt (»crimped«), wodurch das Fell letztlich fixiert wird. Diese Methode setzen die bekannten Hersteller in der Regel für Marching-Felle ein, weil sie eine sichere Verankerung des Felles auch bei größtmöglicher Spannung gewährleistet. Obendrein entsteht durch die Technologie ein sauber gerundeter Fellkragen (Übergang von Fellreifen zur -fläche), der sich präzise an jegliche Kesselgratung anpasst.

»Boomer«: Tom- und Snarefelle

Zum Test bekamen wir einen Satz der brandneuen »Boomer«-Felle, an deren Entwicklung Nicko McBrain mitgewirkt hat: einmal Schlagfelle für Toms von 6″- bis 18″- und außerdem Snarefelle in 13″- und 14″-Größe. Die »Boomer«-Tomschlagfelle sind einschichtige, klare Versionen in Medium-Stärke von 10 mil (0,250 mm), die mit einem silberfarbenen Punkt (Dot) in der Fellmitte verstärkt sind. Dieser besteht aus zwei Lagen Folie: einer silberfarbenen und einer klaren Version darüber. Code nennt sie »Donut Dots«,

▲ Die Crimp-Methode fixiert die Folie...

▲ ... mittels Stahlkern und Alumantel.

Foto: Archiv / PR

◀ Nicko McBrain schätzt den Ton und die Dynamik seiner »Boomer«-Felle.

da sie in der Mitte nochmals mit einer 0,5″ großen, runden Öffnung versehen sind. Ist das nun eine optische Unterscheidung oder macht es gar klanglich einen Unterschied? Ich meine gehört zu haben, dass aufgrund der Silberfolie (anderes Material als das schwarze) in Verbindung mit dem mittigen (Donut-)Ausschnitt der Sound der Toms generell weniger ›nasal‹ oder mittenbetont ist als bei ähnlichen Fellen mit schwarzem Dot. Der Dot in der Fellmitte erzeugt darüber hinaus einen etwas wärmeren Grundton und verlängert die Lebensdauer der Felle.

Projektion auf den Toms

Die Felle erzeugen einen warmen, satten, runden Tomsound mit mittellangem Sustain und sind somit gut kontrollierbar. Der Attack des Stocks auf dem Fell ist weniger spitz als bei der klaren Fellversion ohne Dot (zum Vergleich hatte ich »DNA Clear«-Felle von Code), aber deutlich hörbar mit kräftiger Note. Die »Boomer«-Felle bieten eine klangliche Alternative, wenn man anstelle doppelschichtiger Felle einschichtige Versionen bevorzugt, um einen warmen, vollen und kraftvollen Sound zu erzielen. Sie sind etwas leichter spielbar und setzen sich gerade bei höheren Lautstärken klarer und knackiger durch (mehr Projektion). Allerdings sind sie nicht nur für heavy Sounds oder entsprechende Spielweise, sondern auch für sehr viele weitere Musikstile von Funk über Blues bis Rock und Pop nutzbar.

Fette Snaresounds

»Boomer«-Snarefelle sind ebenfalls einschichtig, wobei hier eine etwas dickere, weiße Folie von 14 mil (0,330 mm) Stärke verwendet wird. Die aufgesprühte Coated-Beschichtung ist in ihrer Struktur sehr fein und eignet sich gut für sensible Besenarbeit. Außerdem zeigte sie während der Testdauer so gut wie keine Abrieberscheinungen. Auch hier gibt es einen (diesmal schwarzen) »Donut Dot«, der von unten auf das Fell geklebt ist. Die Felle erzeugen durch volle und fette, fast schon ›komprimiert‹ klingende Snaresounds mit rundem Obertonspektrum. Ansprache und Sensibilität sind trotz der dickeren Folie nicht beeinträchtigt.

Hohe Stimmstabilität

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Die »Boomer«-Felle von Code sind durchweg sauber und präzise verarbeitet und brauchen sich hinter ähnlichen Produkten bekannter Hersteller keineswegs zu verstecken. Die Verwendung der PET-Folie in Verbindung mit der Crimp-Technologie erzeugt zudem eine etwas andere Klangcharakteristik in Richtung zusätzlicher Wärme und Transparenz sowie kontrolliertem Sustain. Aufgrund des verwindungssteifen Stahlkerns der Fellreifen weisen sie eine hohe Stimmstabilität sowie eine leichte Stimmbarkeit auf. Die Felle bringen eine neue Klangfarbe ins Spiel und sind darüber hinaus günstiger als die Mitbewerber.

Text: Manni von Bohr

CHECKED

Technik

Code Drum Heads Nicko McBrain »Boomer«-Snaredrum-Batter-Head
- Single-Ply-PET-Film, 14 mil, Coated mit schwarzem »Donut Dot« (von unten)
- dickere weiße Folie mit feiner Coated-Struktur und Dot für längere Haltbarkeit
- »Grip-Tight Rim«-Technologie
- erhältliche Größen: 13″ und 14″

Code Drum Heads Nicko McBrain »Boomer«-Tom-Batter-Head
- Single-Ply PET-Film, 10 mils, Clear mit »Chrome Donut Dot« (von oben)
- 7 mil »Chrome Donut Dot« bestehend aus zwei Lagen Folie (Chrome und Clear),
- »Grip-Tight Rim«-Technologie
- Größen: 6″, 8″, 10″, 12″, 13″, 14″, 15″, 16″ und 18″

Preise (UVP)

6″ Tom	14,50 €
8″ Tom	15 €
10″ Tom	15,50 €
12″ Tom	18,50 €
13″ Tom	19,50 €
14″ Tom	20 €
15″ Tom	23,50 €
16″ Tom	25,50 €
18″ Tom	31 €
13″ Snaredrum	24 €
14″ Snaredrum	25 €

Vertrieb

Musik Wein (www.musikwein.de, www.codedrumheads.co.uk)

BIO-Köstlichkeiten

◀ »Mother Nature«-Snaredrums mit 6,5″(vorne) bzw. 5,5″ (hinten) tiefem Walnut-Kessel

Fotos: PR

Eine möglichst umweltverträgliche Herstellungs- und Bearbeitungsweise zeichnet die »Mother Nature«-Snaredrums des italienischen Herstellers DS Drum aus. Verarbeitet werden zum Teil sehr spezielle Hölzer wie alte 1000-jährige Mooreiche.

Das auffälligste Merkmal der Snaredrums ist die Oberflächenbehandlung der Kessel. Hier wird laut Hersteller innen und außen statt einer handelsüblichen (Hochglanz-) Lackierung lediglich ein wasserbasiertes »Bio-Coating« mit LEED-Nachhaltigkeitszertifizierung (Leadership in Energy and Environmental Design) eingesetzt – »made in Italy«. Angeboten werden vier verschiedene Hölzer, nämlich Bog-Oak, Cherry, Walnut und Olive-Ash in jeweils 14″ x 5,5″ und 14″ x 6,5″, wobei wir zum Test die ersten drei Modelle zur Verfügung hatten (Cherry und Walnut in 14″ x 6,5″, Bog-Oak in 14″ x 5,5″). Die Kessel sind jeweils siebenlagig (Wandstärke: gemessen 6 mm bei Bog-Oak-, 6,5 mm bei Cherry- und Walnut-Kessel, Herstellerangabe bei allen: 7 mm) und haben eine spitze Gratung von 60 Grad mit minimalem Gegenschnitt. Aufgezogen sind Remo/USA-Felle sowie 2,3 mm starke, nach innen gebogene, Stahlspannreifen mit Black-Nickel-Oberfläche beim Bog-Oak-Modell, sonst normal verchromt. Die DS-Böckchen mit eingebautem »Lug Lock«-Mechanismus nehmen die zehn Stimmschrauben beidseitig auf. Die Teppiche haben 22 High-Carbon-Steel-Spiralen mit Endplättchen aus Kupfer, und die Abhebungen sind die bekannten Ausführungen im herstellereigenen Design, wobei die Teppichspannung jeweils am Butt-End justiert wird. Gehalten werden die Teppiche von Straps in Landesfarben.

DIE »MOTHER NATURE«-SNARES PUNKTEN MIT GROSSEM STIMMSPEKTRUM UND KLAR DEFINIERTEM TON

Ausgeprägter Charakter

Das sicherlich außergewöhnlichste Modell in unserem Testreigen ist die Snaredrum mit Bog-Oak-Kessel. Dahinter verbirgt sich rund eintausend Jahre alte, sogenannte subfossile Mooreiche und damit ein ohne Zweifel bemerkenswertes und vergleichsweise seltenes Holz, weswegen diese Snaredrum auch auf einige hundert Stück limitiert ist. Da wäre es nahezu eine Schande gewesen, die einzigartige Holzstruktur mit jedweder Lackierung zu behelligen. Wie bei allen drei vorliegenden Snaredrums macht auch hier das verwendete, matte Coating eine sehr gute Figur und sorgt erst recht im

Zusammenspiel mit dem schwarzbraunen Holz für die edle Erscheinung der horizontal verlaufenden Maserung. Insgesamt ist der Kessel inklusive Gratungen und Kesselnaht absolut sauber verarbeitet. Die Snarebeds sind wie bei allen aktuellen »Mother Nature«-Snaredrums breit und sanft gesetzt, sodass jedwede Art von Teppich hierin perfekt arbeiten kann – eine uns zunächst zum Test geschickte Bog-Oak-Snaredrum (14″ x 6,5″) hatte noch ein merklich tieferes, schmaleres Snarebed, Schnüre zur Teppichspannung und eine normal verchromte Kesselhardware.

Fast schon ein Möbelstück

Mal abgesehen davon, dass die Snaredrum allein aufgrund des besonderen Holzes fast schon in die Kategorie »Möbelstück« gehört, ist ihr Klang absolut bemerkenswert: Wegen der besonderen Eigenschaften gerade dieses Eichenholzes, zum Beispiel in puncto Härte und Dichte, kommt sie nämlich ohne große Klimmzüge in Sachen Projektion an eine Metallsnaredrum heran, hat aber gleichzeitig die Wärme eines Holzkessels mit ausgeprägt dunklem Charakter. Diese Eigenschaften spielt die Snaredrum über den üppigen Stimmumfang mit Wonne aus.

Großes Stimmspektrum

Auch die Cherry- und Walnut-Variante der »Mother Nature«-Snaredrum sind hervorragend verarbeitet. Den beiden Snaredrums ist ein ausgeprägt hölzerner Klang zu eigen. Sie haben überdies ein großes Stimmspektrum sowie einen klar definierten Kesselton – wobei der des Cherry- im direkten Vergleich etwas wärmer und offener ist als der des dunkler klingenden Walnut-Kessels. In Sachen Projektion ist allerdings die Mooreiche klar der Spitzenreiter. Eine gute Figur machen hingegen all diese Snaredrums auf ihre Art und Weise, in der Handhabe sind sie absolut problemlos und stehen einem in jeder Bühnen- und Studiosituation verlässlich zur Seite. Allein, die Teppichspannung am Butt-End einzustellen, mag für manchen zumindest ungewohnt bleiben.

Sehr gute Verarbeitung

Mit den »Mother Nature«-Snaredrums hat DS Drum reizvolle und sehr gut verarbeitete Instrumente auf den Markt gebracht. Eine Ausnahmestellung kommt dabei dem Bog-Oak-Kessel zu, der nicht nur optisch, sondern auch klanglich einen besonders eigenständigen Eindruck hinterlässt – wenn die Bearbeitung dann auch noch ökologisch sinnvoll umgesetzt ist, nur umso besser.

Text: Ingo Baron

◀ Die Modelle mit Bog-Oak-Kesseln

◀ Cherry-Modelle

CHECKED

Technik
- made in Italy
- Bog-Oak-, Cherry-, Walnut- und Olive-Ash-Holzkessel
- siebenlagige Kesselkonstruktion
- umweltfreundliches »Bio-Coating« (zertifiziert)
- 22-spiraliger High-Carbon-Stahlteppich
- DS-Böckchen und -Abhebung
- Remo/USA-Felle (»Ambassador«-Coated/»Snareside«)

Preis (UVP)

DS Drum »Mother Nature«-Snaredrums 14″ x 5,5″ und 14″ x 6,5″	
Bog-Oak-Kessel	979 €
14″ x 5,5″ und 14″ x 6,5″	
Cherry-Kessel	609 €
14″ x 5,5″ und 14″ x 6,5″	
Walnut-Kessel	609 €
14″ x 5,5″ und 14″ x 6,5″	
Olive-Ash-Kessel (nicht im Test)	609 €

Vertrieb
Fentex (www.fentex-percussion.com, www.dsdrum.com)

»AAX Rocktagon«-Cymbal von Sabian

Foto: PR

Ein Stoppschild als Becken? Schon in den 1980er-Jahren brachte Sabian dieses kultige Cymbalformat auf die Bühnen dieser Welt. Damals noch ganz im Zeitgeist in dickeren Versionen machten die Achtecke mit ihrem lauten, bissigen Sound irgendwo zwischen Crash und China mächtig Alarm. Heutzutage gibt es dank der Experimentierfreude der Beckendesigner schier unerschöpfliche Möglichkeiten, mit teils drastisch verformten oder gelöcherten Effektbecken am Schlagzeug Sounds zu erzeugen. Da kommt so ein »Rocktagon« schon fast harmlos daher. Mit seiner 18″-Größe, der aktuell beliebteren Bauart der komplett roh belassenen Glocke und dem insgesamt feineren sowie dünneren Profil ist das Kultcymbal wieder voll »up to date«. Die B20-Bronze des dünnen Crashes klingt auch in der achteckigen Form schon leicht angespielt voll und satt. Geblieben ist der leicht trashige, dreckige Charakter, der bei härterer Spielweise immer deutlicher zutage tritt, dabei allerdings nie so deutlich wird wie bei gelochten Effektbecken – ein Becken mit einem starken Charakter und mehr denn je irgendwo zwischen Crash und China. Die massive, rohe Glocke erzeugt passend durchdringende Bellsounds. Nicht nur aufgrund der Optik legt man mit dem »Rocktagon« also auch heute auf jeden Fall einen starken Auftritt hin.

Carsten Buschmeier

Preise (UVP)
Sabian 18″ »AAX Rocktagon«-Cymbal 399 €
Vertrieb
Pearl Music Europe B.V. (www.sabian.com)

»Extended Play«-Sticks von Vater

Foto: PR

▲ 3A-Modell mit Wood-Tip

▲ 5A-Modell mit Nylon-Tip

▲ 5A-Modell mit Wood-Tip

▲ 5B-Modell mit Wood-Tip

▲ Power-5A-Modell mit Wood-Tip

▲ Power-5B-Modell mit Wood-Tip

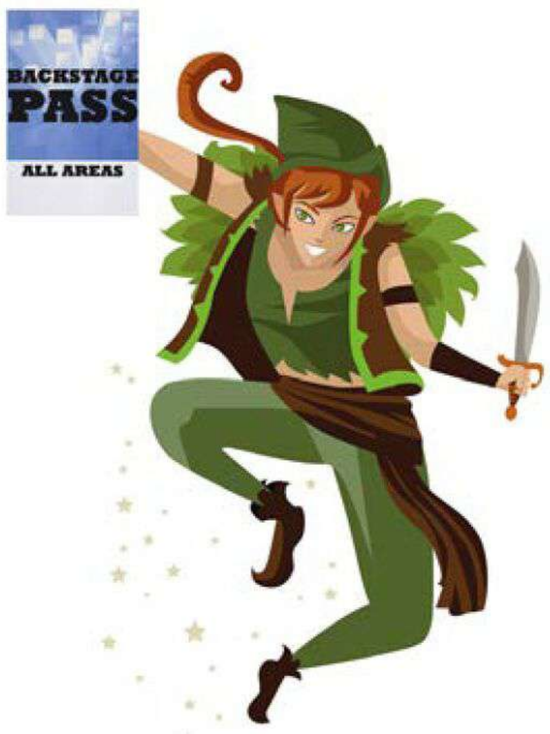
Den richtigen Drumstick zu finden, ist für viele Drummer eine Never-Ending-Story. Schier unglaublich ist die Auswahl. Ganz klassisch sind die meisten Sticks aus Holz gefertigt, aber dummerweise gehen trotz sorgfältig selektierter Harthölzer selbst die größten Favoriten immer wieder kaputt, wenn Holz auf Metall trifft. Vater hat seine beliebtesten Modelle mit schützenden Überzügen versehen und in der »Extended Play«-Serie zusammengefasst. 5A und 5B sind auch hier der Standard schlechthin; beide sind auch als leicht verlängerte, jeweilige »Power«-Version und jeweils mit Holz- oder Nylon-Tips zu haben. Dazu kommt das 3A-Modell, allerdings hier nur mit Holzspitze. Der Clou bei allen Modellen ist das in lackähnlichem Kunststoff getauchte obere Drittel der ansonsten baugleichen Hickory-Sticks. Dieses schützt tatsächlich recht effektiv gegen die ersten Absplitterungen und Kerben der Cymbals – verhindern lassen sie sich allerdings auch hier nicht komplett. Gegen den krachenden Aufprall bei Rimshots wirkt aber im mittleren Bereich der Sticks ein aufgeklebter, 3″ breiter »Stick Shield« wahre Wunder: Selbst harte Gangart wird hier den Stick nicht zum Splittern bringen. Insgesamt sind alle Modelle typisch für Vater, nämlich angenehm griffig im unteren Bereich, mit der »Extended Play«-Behandlung aber auch etwas kopflastiger als die Pendants. Dieses etwas kräftigere Spielgefühl werden angesprochene Heavy-Hitter wiederum bestimmt zu schätzen wissen. *Carsten Buschmeier*

Preise (UVP)
Vater »Extended Play«-Paar mit Wood-Tip 26,60 €
Vater »Extended Play«-Paar mit Nylon Tip 27,20 €
Vertrieb
Schlagwerk GmbH (www.schlagwerk.com, www.vater.com)

PLEITEN, PECH UND PETER PAN

In 35-jährigem Einsatz für Musikmagazine hat TOM SCHÄFER an die 800 Interviews geführt. Meistens liefen diese Treffen mit den »Stars« störungsfrei, doch es gab auch manche Entgleisungen, die als »Cut-outs« im Giftschrank landeten. Hier lest ihr einige von diesen Undercover-Storys.

Fotos: Adobe Stock



Peter Pan im Kampfanzug

Es ist der 19. November 2016, als mir das eigenmächtige Eindringen in den Backstage-Bereich der Frankfurter Festhalle gelingt. Ich weiß, dass man von der Tiefgarage des benachbarten Maritim-Hotels per Aufzug einen Flurtrakt erreicht, der zu einem Hinterausgang führt. Man muss lediglich an der netten Garderobendame vorbei, freundlich grüßen, und schon ist man in der Festhalle. Der Coup gelingt. Aber die Atmosphäre riecht nicht besonders nach »welcome«. Die Promo-Agentur der Red Hot Chili Peppers hatte mir ein Treffen mit Chad Smith organisiert, aber das Management der Band scheinbar keinen Bock und mir keine entsprechende Legitimation zukommen lassen: kein Pass, keine Telefonnummer, kein Kontakt. Zielstrebig klettere ich auf die Bühne. Meine Anwesenheit ruft sogleich den Stage-Manager auf den Plan, der mir unverhofft einen »Stage-Pass« zur Verfügung stellt. Normalerweise verleiht einem diese Wunderwaffe quasi die Teilzeitmitgliedschaft bei den Red Hot Chili Peppers. Doch augenblicklich kommt es anders, und sofort muss die Bühne geräumt werden. Kein Bombenalarm: Flea, Chad, Anthony und Josh sind im Anmarsch. Plötzlich taucht ein Schatten neben mir auf und brüllt: »Take it off!« Mir ist völlig unklar, was dieser Mann will, der aussieht wie Peter Pan im Kampfanzug. Er meint nicht meine Kleidung, sondern den »Stage-Pass«. Scheinbar wurde seine Kompetenz als Tourmanager untergraben. Er gibt mir nun einen anderen Pass, der meinen Bewegungsradius fast vollständig einschränkt. Zudem reduziert er in militärischem Befehlston die Interviewzeit mit Chad auf maximal 15 Minuten. Seiner Gestik nach wartet hinter der Tür eine Hinrichtungskammer – zum Glück hat der mir zugewiesene Stuhl keinen Stromanschluss. Als Chads Zwei-Meter-Gestalt

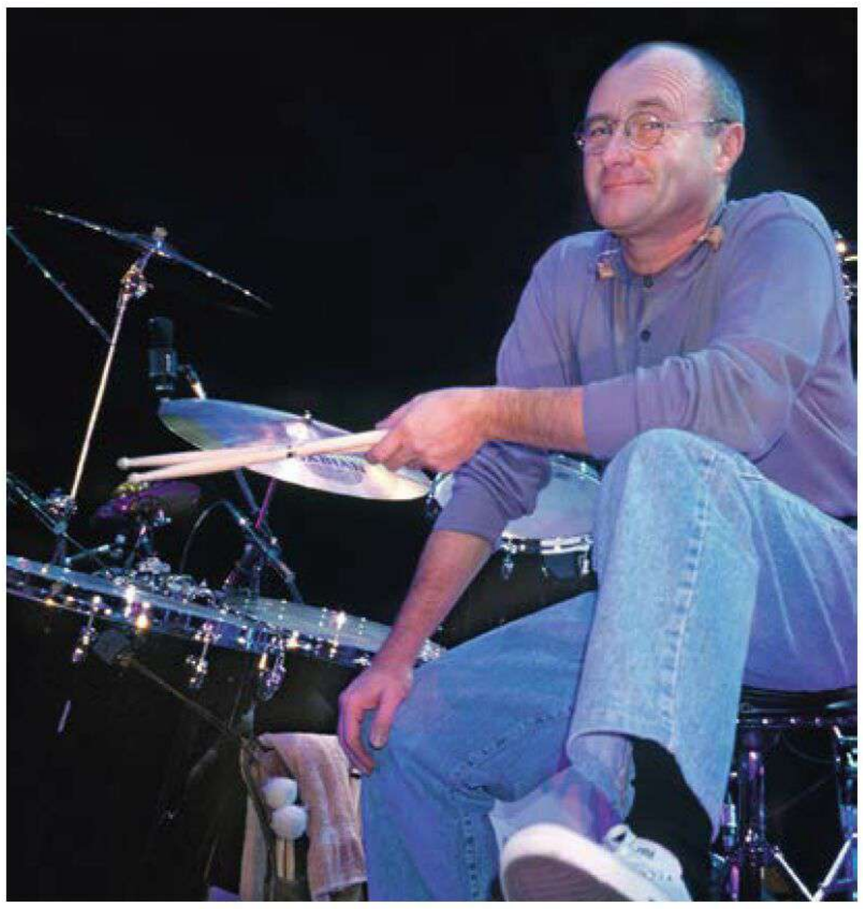


Foto: Tom Schäfer

▶ Mann mit schwierigem Manager: Weltstar Phil Collins

im Türrahmen erscheint, ist das Zeitlimit bereits angebrochen, und Peter Pan zischt: »14 minutes!« – derweil er sich an die Tür anlehnt, um Wache zu schieben. Exakt nach 13 Minuten grätscht er ins Interview. In seinem kalten Blick erkenne ich das Zielfernrohr einer vollautomatischen Handfeuerwaffe, die unverkennbar auf mich gerichtet ist. Der schlaksige Chad Smith verlässt mit einem coolen »Thanks man, see ya!« den Raum. Ich werde von Peter Pan in seinem bemerkenswerten Kampfanzug hinaus in die Festhalle eskortiert. Mein Peter-Pan-Pass war mit Beendigung des Soundchecks abgelaufen – eine Fotogenehmigung müsse erst im New Yorker Office des Managements angefragt werden. Das ging da natürlich nicht mehr. Einen Augenblick dachte ich an Spinal Tap – aber das hier war Realität, und ich beschloss, nie wieder ein Interview mit der RHCP-Bande anzufragen.

Yorkshire Pudding mit »Leuchterbsen«

Foto: Adobe Stock

Ged Lynch war 2003 Drummer der »Growing Up«-Worldtour von Peter Gabriel – ein sympathischer Kerl, freundlich und zuvorkommend. Er wollte mich unbedingt zum Dinner einladen, und wir begaben uns in die Catering-Area der Kölner Lanxess-Arena. Stolz verkündet er, man hätte auch einen eigenen Koch mit auf Tour, der die britische Küche tagtäglich zur Hochform auflaufen ließe. Angesichts dieser Tatsache war ich etwas skeptisch, ließ mir aber nichts anmerken und folgte der Tagesempfehlung »Yorkshire Pudding«. Wir nehmen also auf den wackeligen Bierbänken Platz, und ich erblicke im Augenwinkel, dass sich auch David Rhodes und Tony Levin am Yorkshire Pudding bedienen. Nun gut, so schlimm kann es ja nicht werden. Eine Dame setzt mir einen Teller vor, auf dem sich das Wunderwerk der britischen Küche präsentiert: ein zylinderartig aufragendes Gebäck, dessen Form an den Turm von Pisa erinnert, statisch gefestigt von einer umgebenden Masse, die ich als Kartoffelpüree identifiziere. Auf dieser Masse kleben hellgrüne Erbsen, die in diesem Arrangement einen derart leuchtenden Farbkontrast liefern, als seien sie im Kühlwasser eines Atomreaktors gezüchtet worden. Ich bin beeindruckt, weiß aber nicht, wie man dieser Königsdisziplin britischer Küche mit Messer und Gabel Herr werden soll. Also schaue ich erst mal, wie Ged, Tony und David es machen, und tue es ihnen nach. So versetze ich dem Yorkshire Pudding mit dem Messer einen Stich und öffne den Gebäckturm durch einen senkrechten Schnitt. Sogleich quillt aus dem Inneren eine brauntrübe Flüssigkeit, die sich übers Püree ergießt. Das erinnert an einen Schlachtvorgang, aber ich will nicht unhöflich sein und spiele dem Gastgeber meine Neugierde auf das bevorstehende Gaumenerlebnis vor – es schmeckt in der Tat entsetzlich. Diese undefinierbare Mischung aus Pappkarton, Mehl und Maggi ist die komplette kulinarische Entgleisung. Die anderen schaufeln sich das Zeug rein, ich aber kämpfte Bissen um Bissen und versuche, meine Qual mit einem gekünstelten Lächeln zu überspielen. Weil die Jungs alle so nett waren, bedankte ich mich natürlich für die Einladung zum British Dinner.

Der Tobsüchtige

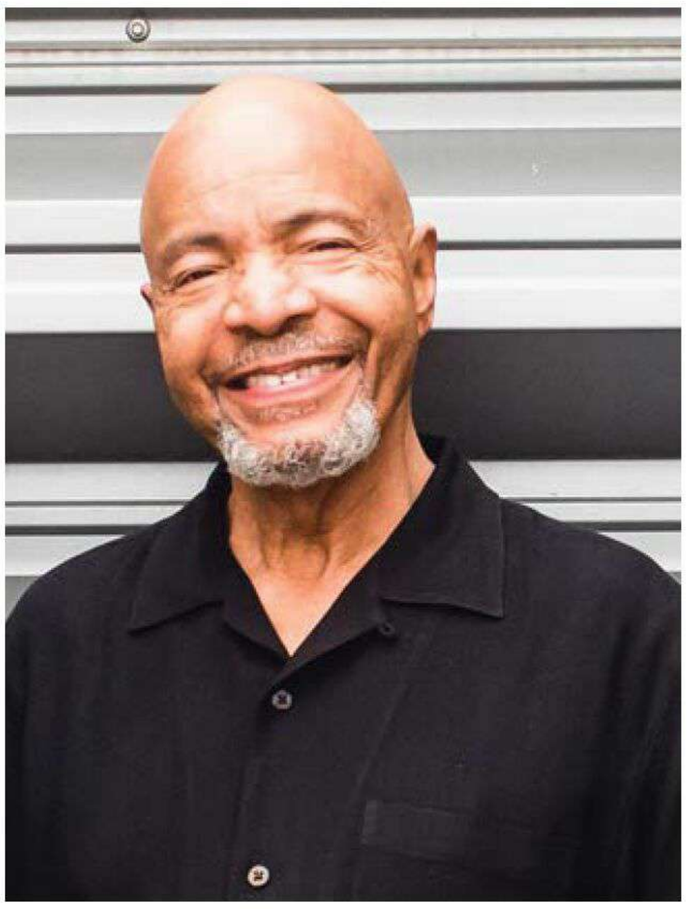
Percussionist Luis Conte spielte 1997 die Phil-Collins-»Dance Into The Light«-Tour, und wir hatten uns im Dortmunder Marriott-Hotel verabredet. Nach dem Interview wurden wir in einer abgedunkelten Limousine zur Westfalenhalle chauffiert, und ich hatte ohne bürokratische Genehmigungsverfahren Zugang zum Auge des Orkans. So easy kann's sein, wenn man die richtigen Leute kennt. Phils Drumtech Brad Marsh führte mich über die Center-Stage, und ich genoss alle Freiheiten, mich fotografisch auszutoben. Überall nur supernette Leute und eine hilfsbereite Crew. Auch Tourdrummer Ricky Lawson nahm sich Zeit für ein spontanes Gespräch. Kurz drauf trat ein kleiner Mann auf mich zu, die Baseball-Cap tief ins Gesicht geschoben. Er gab mir die Hand mit den Worten: »Hello, I am Phil Collins. I've seen you here all the time taking photos and doing interviews. Would you like to do an interview with me?« Was für eine Frage! Auch er war total nett und höflich. Wir verabredeten uns zu einem Termin drei Wochen später im Rahmen einer Zusatzshow. Collins war in Begleitung einer Sekretärin, die alles fleißig mitschrieb. Kaum hatten wir uns verabschiedet, als ein korpulenter Mann mit hochrotem Kopf die Szene betrat. Es war Danny G, Collins' persönlicher Manager, der unsere private Abmachung spitzgekriegt hatte und nun einen Tobsuchtsanfall bekam. Im Garderobentrakt der Westfalenhalle schüttete er jede Menge verbalen Trash über mich aus. Man hatte seine Kompetenz untergraben, und nun musste Danny G die gesamte Terminkoordination inklusive Flüge umbuchen. Der Mann war so außer sich, dass

er augenblicklich gewillt schien, mich auch handgreiflich anzugehen. Ich wurde unfreundlich des Auditoriums verwiesen. Drei Wochen später kam er wie ein geschlagener Hund auf mich zu und bat mich in eine Garderobe, in der Phil Collins, mit den Füßen auf dem Tisch und breit grinsend, auf mich wartete.

Miss »Turn it off«

Als Genesis 2006 ihre »Turn It On«-Reunion verkündeten, roch es nach hochinteressantem Gesprächsstoff. Das aktuelle Thema hätte wunderbare Nahrung geliefert, hätte das Management nicht jene »Miss-Media-Relations-Turn-It-On« ins Rennen geschickt, die wie eine Fort-Knox-Sicherheitsbeauftragte alle Interviewanfragen demontierte. In einer Mischung aus humorfreier Zone, hochnäsigem Auftreten und stets bereit, spitze Bemerkungen wie einen strafenden Blitz auf den Feind loszulassen, versprühte die Dame die Aura eines inkarnierten Albtraums. Also musste der heimliche Weg eingeschlagen werden: Der direkte Draht zu Crew und Band funktionierte reibungslos, und Phil Collins' Drumtech Brad Marsh versicherte: »No problem!« Die Production-Rehearsals fanden in Brüssel in der Messehalle 5 des EXPO-Geländes statt. Dort war die gigantische und noch ›geheime‹ Genesis-Bühne installiert. In einem Getöse aus Sägen, Hämmern, Schweißen, Schleifen und umherfahrender Kranwagen tauchte Brad Marsh auf und rückte sogleich mit der Sprache raus: »Es gibt Probleme.« Der Zeitplan sei umgeschmissen, Fotos auf der Bühne seien verboten worden und mit den Interviews sei das fraglich: »Anweisung von oben!« Da musste jemand seine Finger im Spiel haben. Wahrscheinlich »Miss-Media-Relations-Turn-It-On«. Kurz darauf ereignete sich ein Telefonat. Tatsächlich! »Mrs-Media-Relations« trällerte durch den Hörer, und es wurde unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, dass aufgrund meiner nicht offiziell angekündigten Anwesenheit ein Interview auf keinen Fall stattfinden werde – weder mit Phil noch mit Chester! Am nächsten Tag fand das Dress-Rehearsal statt. Zum allerersten Mal nach 15 Jahren spielte Genesis ein komplettes Liveset vor etwa 200 geladenen Gästen. Schon von weitem sah ich »Miss-Media-Relations«, die mir triumphierend entgegenlächelte – und schaffte es ihr zum Trotz, nach der Show ein Interview mit Chester Thompson zu vereinbaren. Nach mehreren Anläufen und vorübergehenden Absagen klappte es dann, drei Wochen später, während der laufenden Tour. Das Management hatte zähneknirschend einem Time-Spot von sage und schreibe zehn (!) Minuten in der damaligen LTU-Arena zugestimmt. »Miss-Media-Relations-Turn-It-On-Or-Off« erschien sekundengenau zum verabredeten Termin mit den Worten: »I'm sorry, but Chester is not available at the moment due to prior commitments. Will you please come back in two hours!« Mit dem abschätzigen Blick eines gewonnenen Rachefeldzuges schritt die junge Dame pfeilgerade zurück in ihren Hochsicherheitstrakt. Tatsächlich aber wurde ich zwei Stunden später von ihr in den Backstage-Bereich geführt mit der Bitte, ihr rasch zu folgen, nicht stehenzubleiben und meine Fragen an Chester parat zu haben. Die Zeit sei knapp! Prima Sache – wenn das doch immer so geschmeidig liefe! Sie öffnete eine Tür, Chester saß in Erwartung auf einem Ledersofa und war sichtlich erfreut, mich zu sehen. »Miss-Media-Relations-Turn-It-On« schloss die Tür – von außen. Gott sei Dank! Nach nur sieben Minuten passierte das Unfassbare: Sie kam wieder herein und – brach das Interview ab. In diesem Moment hätte ich die Dame am liebsten auf »Turn-It-Off« gestellt.

NACH SIEBEN MINUTEN KAM SIE WIEDER HEREIN UND BRACH DAS INTERVIEW AB



▶ **Chester Thompson, Livedrummer vieler Genesis-Touren**

Foto: tweeten

Text: Tom Schäfer

Foto: privat

AUTORENINFO

Tom Schäfer könnte diese Anekdotensammlung beliebig fortsetzen, schrieb er doch als Autor dreieinhalb Dekaden für Musikmagazine. Daneben ist er auch Autor der Bücher »Drumgrooves der Popkultur« und »Schlagzeuger Kochbuch«. Aktuell arbeitet er mit Bertram Engel an dessen Biografie, die 2024 unter dem Titel »Mit alten Männern spiel ich nicht« erscheinen soll.

Foto: Adobe Stock

BUT THE BAND PLAYS ON...

Vielleicht haben wir die eine oder andere Karriere und Entwicklung in Sachen Instrumentenbau sowie die hiesige Szene allgemein mitprägen können. Die Ära dieses Magazins, die seit 1982 währt, geht ihrem Ende zu. But the Band plays on! Wer weiß schon, was die Zukunft bereithält. FRITZ STEGER blickt hier auf ein Stück Schlagzeug- und Magazingeschichte gleichzeitig.

Wo hat es angefangen, das sogenannte kombinierte Schlagzeug, mit dem sich »drums & percussion« so ausgiebig beschäftigen sollte? Der Legende nach soll es 1918 in New Orleans erfunden worden sein, was vermutlich damit zu tun hatte, dass die meisten Arbeiten zu diesem Thema von Amerikanern verfasst wurden, die das Ganze folglich aus ihrer Perspektive beleuchteten. Als sicher gilt, dass zeitgleich auf mehreren Kontinenten mit Apparaten experimentiert wurde, die das gleichzeitige Spielen mehrerer Trommeln von einer Person ermöglichten, und das lange vor 1918. Das erste Patent auf ein Bassdrumpedal wurde bereits 1887 erteilt – 31 Jahre vor dem vermeintlich ersten Schlagzeug. Aber sogar vor diesem Zeitpunkt lassen sich in Deutschland Vorrichtungen finden, bei denen eine große Trommel mit einem Pedal bedient wurde.

Die Urgroßväter der Online-Stores

Zu dieser Zeit stammten hierzulande fast alle Musikinstrumente aus verschiedenen Gemeinden im sächsischen Vogtland. Zusammen mit Schönbach und Graslitz auf böhmischer Seite bildeten sie den sogenannten Musikwinkel, ein Zentrum des Musikinstrumentenbaus. Lange vor dem Automobilbau kannte man schon damals eine hohe Spezialisierung von Zulieferbetrieben, die mit einem Baukastenprinzip agierten. Diese Konzentration brachte der

Region großen Reichtum, und um die Wende zum 20. Jahrhundert herum hatten die Instrumente aus den Dörfern des vogtländischen Musikwinkels in einigen Branchen wie dem Akkordeonbau und der Saiteninstrumentenherstellung einen Weltmarktanteil von etwa 50 Prozent. Zu dieser Zeit lebten nicht weniger als 15 Millionäre in der damals bevölkerungsreichsten Gegend Deutschlands. Allerdings waren es nicht so sehr die Musikinstrumentenbauer, die zu Reichtum gelangten, sondern vielmehr die Händler, die sogenannten Verschicker, die die Instrumente auf den Weg in die weite Welt brachten – die Ur-Großväter der heutigen Online-Stores.

Musik zwischen den Weltkriegen

Nach dem Ersten Weltkrieg war Deutschland von großer Armut geprägt. In den wenigen Großstädten wurde in den 1920er-Jahren bei rauschenden Festen zu Swingmusik getanzt, doch davon bekam man in der Provinz wenig mit. Während des »Dritten Reichs« war Jazz zunächst verpönt, doch trotz großen Missfallens seitens vieler NSDAP-Parteistellen konnte gegen den Zeitgeist nicht vorgegangen werden – Tanzverbote hatten nie lange Bestand. Verwarnungen der Reichsmusikkammer kassierte das Oberkommando der Wehrmacht wieder ein, um die Soldaten bei Laune zu halten.

Foto: Adobe Stock

▲ Swing und Jazz waren der Zeitgeist der »Wilden Zwanziger«.

Musikwirtschaftswunder

Nach dem Krieg war Deutschland geteilt. Sonor wurde zu Trommelwaren VEB (TroWa), Lefima zu Takton. Die ersten Musikmessen fanden noch im vogtländischen Markneukirchen statt, aber mit fortschreitender Teilung Deutschlands teilte sich auch die Musikszene. Nun zeigten die Hersteller ihre Instrumente auf der Frühjahrsmesse in Frankfurt. Durch die Beatles und der mit dem unglaublichen Erfolg der Band eingehenden Nachfrage nach Gitarre und Schlagzeug entwickelte sich der deutsche Markt ab Ende der 1960er-Jahre rasant. Es kam zu einem Clash zwischen dem traditionellen Musikhandel, der von reinen Kaufleuten dominiert wurde, und der 68er-Generation und ihrer damals neuen Musik. Den Herstellern im Ausland blieb dies Marktpotenzial nicht verborgen, und es dauerte auch nicht lange, bis die Produzenten aus Fernost sich anschlossen. Der Platz auf der Messe wurde immer geringer, sodass die Messegesellschaft sich 1980 für eine eigene Musikmesse entschied.

Foto: Archiv

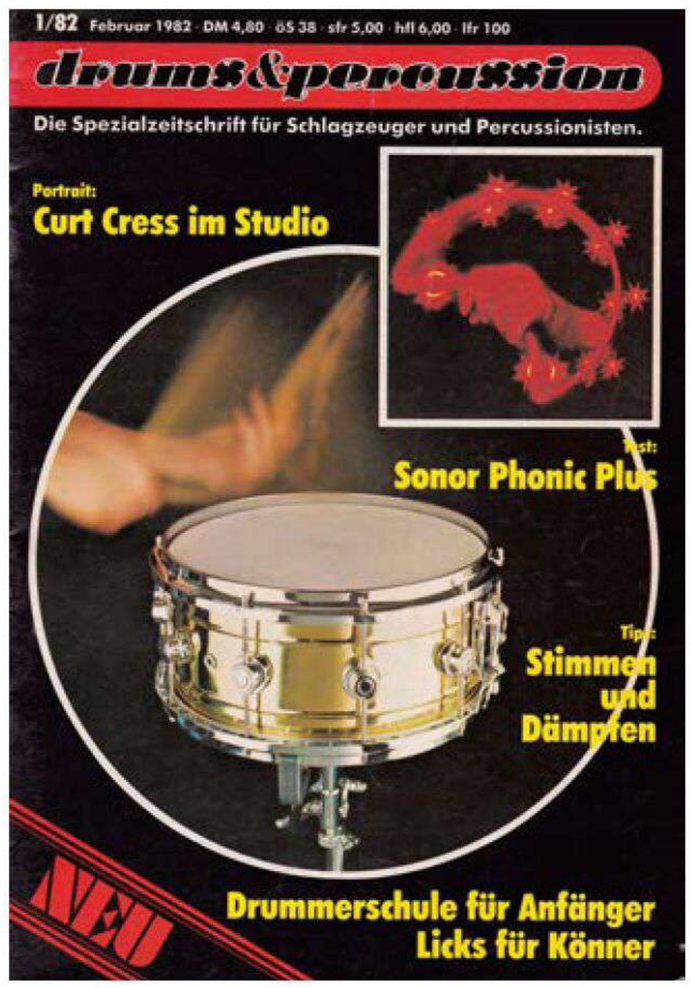
▲ Vorrichtungen zum Anschlagen der Großen Trommel aus dem 19. Jahrhundert.

Foto: Archiv

▲ Frankfurter Messe zu Zeiten des Wirtschaftswunders.

Startschuss für »drums & percussion«

Die Schlagzeuger waren inzwischen aus dem Schatten herausgetreten, und das Schlagzeug gewann an Raum in der Musik. Man begann, über den Klang des Drumsets nachzudenken, was zu einer rasanten Weiterentwicklung führte. Es gab nicht mehr nur »das Fell« oder »das Becken«, aber in den traditionellen Musikmagazinen reichte der Platz nicht aus, das alles zu erörtern. In den USA gab es bereits ab 1977 mit »Modern Drummer« ein reines Fachmagazin für Schlagzeug und Percussion – Zeit für ein deutsches Magazin speziell für die Schlagzeuger und Schlagzeugerinnen. Im Februar 1982 erblickte »drums & percussion« das Licht der Welt, und schnell entwickelte sich das Heft zu einer Erfolgsgeschichte. Bereits seit den 1970er-Jahren in den USA populär, gewannen Werbeträger für Hersteller, sogenannte »Endorsees«, auch in Deutschland an Bedeutung. Sie stellten auf der Musikmesse oder einer Tour bei Musikhändlern ihr Können in sogenannten Drumclinics unter Beweis. Neben der Musikmesse war lange



▲ Cover der allerersten »drums & percussion«-Ausgabe 1982.

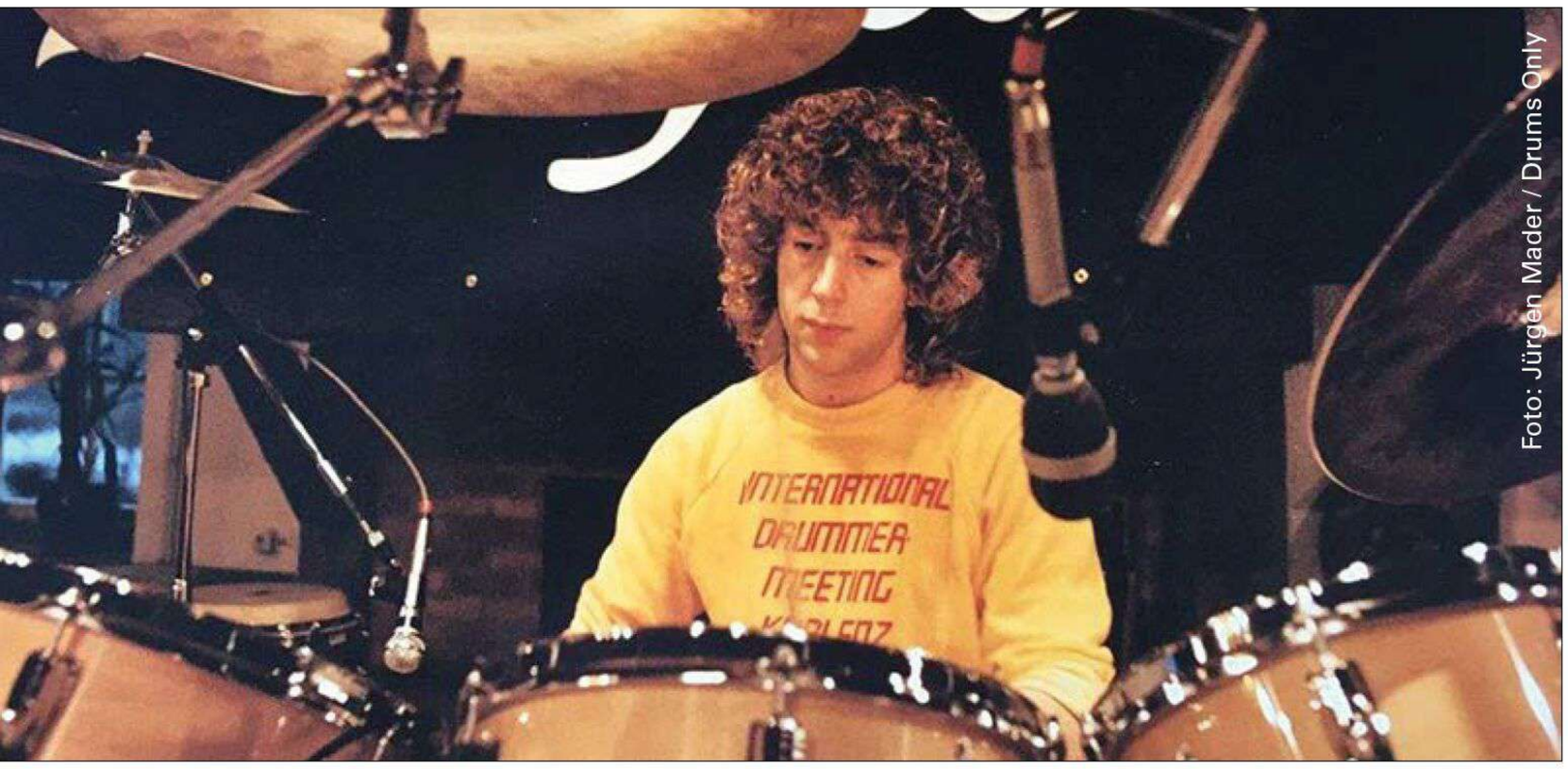


Foto: Jürgen Mader / Drums Only

▲ Simon Phillips beim ersten »Drummer Meeting« in Koblenz 1983

Foto: Cord Radke

▲ Schallschutzkabine von Yamaha auf der Musikmesse 2018

Jahre das »Internationale Drummer Meeting« in Koblenz ein Highlight für Schlagzeuger. Das erste fand am 19. Februar 1983 statt – mit Namen wie Billy Cobham, Simon Phillips und Nicko McBrain.

Wachstum bis in die Nullerjahre

Während manche Hersteller zuvor traditionell ihren eigenen Philosophien folgten, begann man sich nun auch wissenschaftlich mit dem Thema Sound zu beschäftigen. Dies führte zu einer Reihe von Neuentwicklungen wie dem Drumrack oder frei schwingenden Tomhaltesystemen. Damit begann jedoch eine extreme Verbreiterung des Sortiments, da man nun begann, für jede noch so kleine Nische eine eigene Lösung anzubieten. Das sollte natürlich auch der Kunde mitbekommen – durch immer mehr Werbung. Erfolg ruft auch Nachahmer auf den Plan, und so gesellten sich im Laufe der Jahre mehrere Mitbewerber zu »drums & percussion« – in einem Markt, der von Anfang an eigentlich zu klein war für mehrere solcher Spezialmagazine. Manche Hersteller konnten gegen Ende der 1980er-Jahre der neuen Konkurrenz aus Fernost nichts entgegensetzen: Rogers und Slingerland verschwanden vom Markt, Premier wurde an Yamaha, Ludwig an Conn-Selmer und Sonor an Hohner verkauft. Auch manches traditionelle Musikgeschäft verlor den Anschluss, während neue und größere Geschäfte außerhalb der Stadtmitte eröffneten und neue Ideen mitbrachten. Der Coolness-Faktor von Arbeitskräften in der Musikbranche gewann an Bedeutung, was jedoch auch dazu führte, dass viele Entscheidungen aus dem Bauch und nicht nach kaufmännischen Gesichtspunkten getroffen wurden. So wurde schnell der Preis das wichtigste Kriterium beim Kauf. Zum Superstar der Szene avancierte das fränkische Musikhaus Thomann, dessen »Hot Deals« ab 1992 große Erfolge erzielten. Überhaupt kannten die 1990er-Jahre nur noch Superlative: die Stände auf der Musikmesse wurden zweistöckig, mit Cocktailbar und mit Schallschutzkabinen für die Endorsees und deren gigantisch große Drumsets.

Andere Kaufgewohnheiten

Spätestens mit der Etablierung des Internets änderte sich die Musikszene rasant. Bereits 1996 hatte das Musikhaus Thomann den ersten Online-Store eröffnet. Andere folgten und es kam schnell zu einer Verschiebung der Kaufgewohnheiten. Neben dem Preis zählte oft auch Bequemlichkeit. Es schien, als bekomme man immer mehr für sein Geld, wozu die Produktion weitgehend in China stattfinden musste. Die Entwicklung des Akustik-Drumsets schien ausgereizt zu sein. Echte Neuheiten gab es höchstens noch bei den elektronischen Drums. Natürlich etablierten sich auch schon bald verschiedene Online-Drummagazine, die sich schnell großer Beliebtheit erfreuten, aber meist wieder verschwanden, sobald der Leser dafür bezahlen sollte.

15 Minutes Of Fame

Eine neue Qualität erreichte das Ganze mit dem Aufkommen von Smartphones ab 2010 und dem damit einhergehenden Bedeutungsgewinn der sogenannten Sozialen Medien: Bald wusste der Kunde schneller über neue Produkte Bescheid als

EIN BISSCHEN SCHLAGZEUGGESCHICHTE...

1677 – Zwölf Meister bilden in Markneukirchen eine Innung; dies gilt als Geburtsstunde des modernen Musikinstrumentenbaus.
1887 – Patentschrift für das erste Bassdrumpedal
1918 – Geburtsstunde des kombinierten Schlagzeugs in New Orleans
1935 – erste Doppelfußmaschine
1947 – kreuzverleimte Trommelkessel
1956 – Felle aus Kunststoff
1980 – erste Musikmesse in Frankfurt/M.
1982 – »drums & percussion« erscheint zum ersten Mal
1987 – Freischwingende Tomhaltesysteme setzen sich durch.
2019 – letzte Musikmesse in Frankfurt/M.
2019 – erste und einzige »musicpark«-Messe in Leipzig
2023 – »drums & percussion« erscheint zum letzten Mal

Foto: PR

▲ 2016 plötzlich eine Clickmillionärin: Heidi Joubert

Foto: Ingo Baron

▲ Slingerland-Drums verschwanden vom Markt und sind heute als Vintage-Kits (hier mit Arthor von Blomberg) anzutreffen.

die Vertreter der Hersteller. Viele Stars der 1970er- und 1980er-Jahre verabschiedeten sich in den Ruhestand, wobei die nachfolgenden Generationen bei weitem nicht mehr an deren Status anknüpfen konnten. Täglich erreicht irgendein Drummer eine magische Grenze an Clicks, um in wenigen Tagen wieder in Vergessenheit zu geraten.

Höhere Kosten, sinkende Gewinne

In einem solchen Umfeld wurde auch der Sinn einer Musikmesse hinterfragt, deren Kosten über die Jahre immens gestiegen waren, und das bei stetig sinkenden Gewinnen der Hersteller und Händler – erste verabschieden sich bald, entweder um sich auf das amerikanische Pendant, die NAMM-Show, zu konzentrieren oder um in eine eigene Hausmesse zu investieren. So war es mit der Musikmesse dann im letzten Jahr vorbei.

Die Zeiten ändern sich

»drums & percussion« veränderte sich nach den jeweiligen Ansprüchen der Zeit. Ein Newsticker und sogar für zwei Jahre eine eigene App sowie Facebook- und Instagram-Profile sorgten für die entsprechende Aktualität. Die ab 2005 beigefügte CD wurde ab 2015 durch einen Download ersetzt, und zuletzt war der Podcast ein Renner. Aber die Zeiten für Special-Interest-Magazine sind schwierig – Printmedien werden offenbar immer weniger attraktiv, während die Sozialen Medien boomen. Versuche gegenzusteuern halfen nur bis zu einem bestimmten Punkt. Zum Schluss hat es schlicht und ergreifend nicht mehr gereicht. But the Band plays on – wer weiß, was die Zukunft für die Schlagzeuger dieser Welt noch bereithält. Der Autor und seine vielen Mitstreiter während der 41 Jahre von »drums & percussion« freuen sich und sind stolz, Teil dieses Abschnitts der Musikgeschichte gewesen zu sein..

▲ Für Audiophile: d&p-Podcast »Schlagabtausch«

Text: Fritz Steger

AUTORENINFO

Foto: privat

Fritz Steger, Drummer, kennt »drums & percussion« seit der ersten Ausgabe und ist seit langen Jahren Autor unseres Magazins. Neben seiner Arbeit für verschiedene Hersteller betreibt er mit dem Drumhouse in Freiburg eines der wenigen verbliebenen, gutsortierten Schlagzeugfachgeschäfte in Deutschland.

DIE MESSLATTE FÜR MUSIKALISCHE KOMPLEXITÄT

Komplexität hat einen Einfluss auf unser ästhetisches Empfinden von Musik. Für wissenschaftliche Untersuchungen braucht es einen Weg, die Komplexität von Musik zu messen – nicht einfach, aber auch nicht unmöglich. FLORIAN HOESL erklärt hier die Theorie des »Predictive Coding«, das interessante neurowissenschaftliche Einblicke ermöglicht.

Fotos: Adobe Stock

Komplexität ist etwas Allgegenwärtiges, auch wenn wir uns ihrer gar nicht immer bewusst sind. Ein Blick auf uns selbst und die Welt, in der wir leben, genügt jedoch, um sich die Problematik wieder ins Bewusstsein zu rufen. Wir selbst sind komplexe Organismen, die in ungeheuer komplex organisierten Gesellschaften nach ganz ausgetüftelten Plänen ihre Existenz verbringen. Alles um uns herum ist vielschichtig.

Alles nur oberflächlich eindeutig

Eindeutig sind Dinge immer nur bei oberflächlicher Betrachtung, denn sobald man in die Tiefe geht, ist ein Ozean eben nicht nur ein riesiger Pool mit Wasser, sondern ein Ökosystem – so komplex, dass es weit jenseits unseres Verständnisses liegt. Ein Baum hat bei näherer Betrachtung so viel mehr zu bieten als Stamm, Äste und ein paar Blätter. Je weiter wir heranzoomen, desto mehr Rätsel wirft er auf. Die direkte Konfrontation mit Komplexität kann einerseits überfordernd sein, etwa im Straßenverkehr. Sie kann aber auch sehr faszinierend auf uns wirken. Denken wir zum Beispiel an das Weltall mit seinen Sternen, Nebeln, schwarzen Löchern und all den unerklärlichen Phänomenen, dargestellt in farbenprächtigen Bildern.

Das richtige Maß

Auf diesen Bildern weckt die Komplexität nicht nur unsere Faszination für das Weltall selbst, sondern beeinflusst gleichzeitig unser ästhetisches Empfinden. Mit all den Details und Farben sind die Bilder nicht nur Darstellungen von Planeten und Sternhaufen, sondern auch Kunstwerke, die das Weltall in all seiner Pracht, Größe und Schönheit zeigen und dadurch die Emotionen auslösen, die wir kennen, wenn wir uns mit Kunst beschäftigen. In diesem Zusammenhang spielt die Komplexität eine ganz entscheidende Rolle bei der Entscheidung, ob uns etwas gefällt oder nicht. Natürlich kennen wir Ähnliches auch aus der Musik: Manche Musik ist uns zu langweilig, manche zu kompliziert. Für die einen ist Progressive-Metal steril und zu ›intellektuell‹, für die anderen ist es genau das richtige Maß an Komplexität, damit bei ihnen die Glückshormone fließen. Den meisten hingegen genügt ein ordentlicher Groove von John Bonham, um so richtig in Wallung zu kommen. Doch womit haben wir es eigentlich zu tun?

Was ist Komplexität?

Was ist Komplexität, wodurch entsteht sie, wie können wir sie messen? Zunächst muss gesagt sein, dass Komplexität nicht etwas ist, was sich einfach mal eben bestimmen lässt oder dem man ohne Probleme eine Zahl zuordnen könnte, um dann irgendwelche wissenschaftlichen Be-

rechnungen anzustellen. Die Bestimmung und das Messen von Komplexität gehören zu den Hauptproblemen, wenn wir die Wirkung von Komplexität untersuchen wollen. Und gleich vorneweg: Es gibt viele gute Ideen und Ansätze, aber von der einen allgemeingültigen, alltagstauglichen Lösung sind wir meilenweit entfernt. Doch eins nach dem anderen: Wir wollen zuerst einmal schauen, was Komplexität überhaupt ist, und dafür muss man ein gutes Stück ausholen.

Zwei Ebenen der Komplexität

Grundsätzlich gibt es zwei Ebenen von Komplexität: eine objektive und eine subjektive. Die objektive Ebene sind all die Eigenschaften einer Sache oder einer Situation selbst, die zur Komplexität beisteuern. Die subjektive Ebene ist der Mensch, der eine Sache betrachtet oder einer Situation ausgesetzt ist. Sprich, wie komplex empfindet er diese objektiven

▼ Abb. 1: Beispiel für eine Flut an Sinnesreizen: der New Yorker Times Square

Foto: AdobeStock

◀ Abb. 2: Beispiel für »Predictive Coding«: Das Gehirn hat gespeichert, dass man »bei Gelb« noch einige Sekunden gefahrlos über die Straße gehen kann.

Eigenschaften eigentlich? Stellen wir uns vor, wir stehen an einer Straßenkreuzung am Times Square in New York (**Abb. 1**): Innerhalb weniger Minuten ziehen hunderte Autos und tausende Menschen an uns vorbei, es wird gehupt, geschrien, gelacht, gestritten – eine schier grenzenlose Flut an Sinnesreizen und Eindrücken. Ampeln, Straßenschilder, Leuchtreklame, Essensstände, die dazugehörigen Gerüche und so weiter. Diese objektiven Faktoren tragen zur Komplexität der Situation bei. Das Regelwerk, das zu verstehen notwendig ist, um sich selbstsicher und gefahrlos durch diesen Verkehr zu bewegen, ist auf den ersten Blick überfordernd. Um nicht in Schockstarre zu verfallen, muss unser Gehirn all diesen Reizen einen Sinn geben. Es muss lernen, zu unterscheiden, welche Reize essenziell für unser Ziel sind, uns sicher, selbstbewusst zu bewegen und sie zu bewerten. Wir müssen erst lernen, was es heißt, wenn die Ampel auf Rot springt. Ein Kind, das die ersten Versuche auf dem Fahrrad unternimmt und während der Fahrt einen Stand mit bunten Luftballons bemerkt, vergisst, dass es sich im Verkehr bewegt und hört einfach auf, nach vorne zu schauen. Die Eltern sehen das und weisen das Kind an, nach vorne zu schauen und die Aufmerksamkeit wieder auf den Verkehr zu lenken.

Erfahrung mindert Komplexität

Wir müssen lernen, welchen Reizen wir, je nach Relevanz, wie viel unserer Aufmerksamkeit schenken müssen und dürfen. So reduzieren wir die Anzahl der Reize und Informationen auf ein Maß, mit dem wir umgehen können. Wie gut uns das gelingt, dies steigt mit der Häufigkeit, mit der wir uns im Straßenverkehr bewegen. Irgendwann brauchen wir unsere Eltern nicht mehr, sondern schaffen es allein. Wir sammeln Erfahrungen. Das ist die subjektive Ebene. Je mehr Erfahrungen wir gesammelt haben, desto weniger komplex erscheinen uns dieselben objektiven Faktoren, mit denen wir konfrontiert werden. Doch wie funktioniert dieser Prozess? Was muss passieren, damit wir am Ende auch lernen und verstehen?

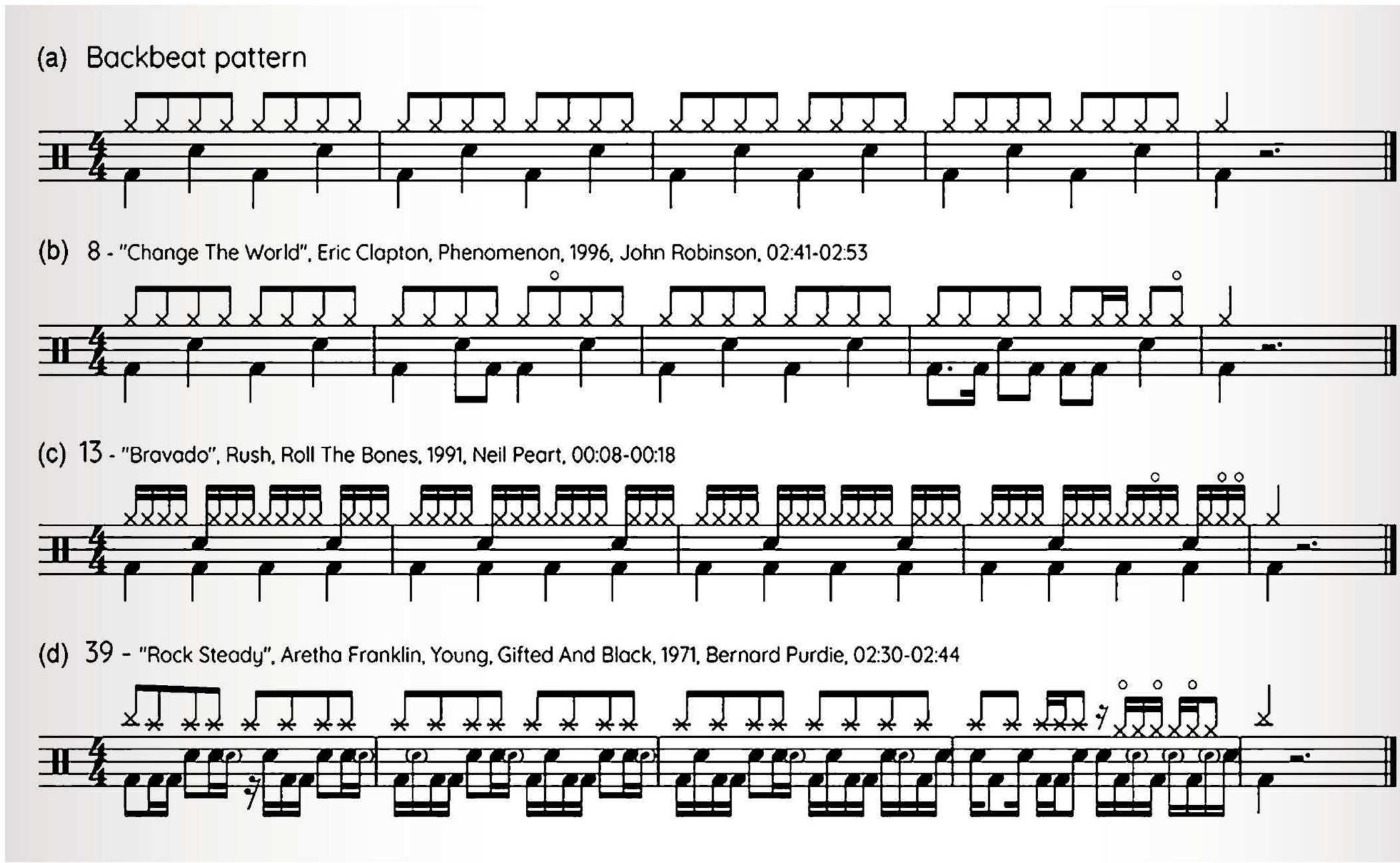
GRUNDSÄTZLICH GIBT ES ZWEI EBENEN VON KOMPLEXITÄT: EINE OBJEKTIVE UND EINE SUBJEKTIVE

Inneres Modell unserer Umwelt

Ein Erklärungsansatz ist, dass wir aus all diesen Reizen und Informationen ein inneres Modell von der Welt erstellen, in der wir uns bewegen. Unser Gehirn setzt dieses Modell nach genau den Inhalten und Prioritäten zusammen, die wir, um unseren eigenen Alltag zu meistern, in unserer unmittelbaren Umwelt benötigen. Durch gesammelte Erfahrungen wird das Modell immer auf den neuesten Stand gebracht, wie die allwöchentlichen Updates auf unserem Telefon – mit einem Unterschied: Wir müssen uns nicht alle paar Jahre selbst austauschen, weil die Software nicht mehr mit der Hardware kompatibel ist. Wie genau dieser Prozess stattfindet, kann man nicht mit Sicherheit sagen, es gibt viele plausible Ansätze und Theorien.

»Predictive Coding«: Was ist das?

Der Neurowissenschaflter Karl Friston beschäftigt sich sehr eingehend mit dieser Thematik. Eine Theorie, die ihm als Grundlage sehr geeignet scheint, heißt »Predictive Coding«. Die Theorie von »Predictive Coding« (Engl. etwa = vorhersagend/verschlüsseln) nimmt an, dass unser Gehirn unter anderem durch Vorhersagen mit unserer Umwelt interagiert. Die von außen kommenden Sinnesreize werden zu unserem inneren Modell in Beziehung gesetzt. Aufgrund des Modells, das auf zuvor gesammelten Erfahrungen beruht, versucht das Gehirn, Vorhersagen bezüglich der in Zukunft ankommenden Sinnesreize zu machen. In unserem Modell ist etwa gespeichert, dass wir noch einige Sekunden gefahrlos über die Straße gehen können, wenn eine Ampel auf Gelb schaltet (**Abb. 2**). Für unsere Entscheidung, ob wir noch gehen können und, wenn ja, in welchem Tempo, ist es notwendig, einzuschätzen, wann die Ampel auf Rot schalten wird und ob wir von den Autofahrern bemerkt werden für den Fall, dass sie bereits grünes Licht haben und wir noch mitten auf der Straße sind. Wir entscheiden loszulaufen, und ehe wir uns versehen, quietschen die Reifen, ein wütender Autofahrer schreit uns an und fragt, ob wir den Verstand verloren hätten. Was ist passiert? Die Vorhersagen waren ungenau, wir haben die Situation somit unterschätzt und wurden von einem Auto überrascht. Genauer, die Diskrepanz zwischen unserer Vorhersage (Gelbphase



▲Abb 3: Pattern (a), der Backbeat als Grundform für Drumsetpatterns westlicher Popmusik; (b, c, d) sind Variationen mit höherem Komplexitätsgrad.

lang genug) und der Realität (Gelbphase zu kurz) ist das, was uns überrascht hat. Derartige Gefahrensituationen versuchen wir zu vermeiden – und dies versucht unser Organismus dadurch, solche Überraschungen, die durch ungenaue Vorhersagen entstehen, so klein wie möglich zu halten.

Zwei verschiedene Strategien

Hierfür gibt es zwei Strategien: Entweder man aktualisiert das innere Modell (man lernt) und verbessert so die Vorhersagen oder man verändert die Umwelt und somit die Reize, die es vorherzusagen gilt. Der Frage nachzugehen, wie sinnvoll es wäre, Einfluss auf die Gelbphase von Ampeln zu nehmen, ersparen wir uns. Viel interessanter ist die erste Strategie: Wir aktualisieren unser Modell. Es ist ziemlich aufwendig, permanent unser Modell zu aktualisieren, und daher versucht unser Organismus, dies so energiesparend wie möglich zu machen. »Predictive Coding« nimmt an, dass wir eben nicht unser ganzes Modell für alle möglichen Gelbphasen komplett neu erstellen oder revidieren, sondern verwendet als relevante Information lediglich den einen Umstand, dass wir die Dauer der Gelbphase falsch eingeschätzt haben. Das ist vielleicht ähnlich wie bei einem Patch für ein Computerprogramm. Am Konzept »Gelbphase« ändert sich nichts grundsätzlich; wir lernen lediglich daraus, dass wir beim nächsten Mal vielleicht einfach gleich stehenbleiben, wenn die Ampel auf Gelb springt, oder uns besser vergewissern, dass keine Autos warten. Wer es ganz eilig hat, kann auch einfach schneller über die Straße laufen. Somit sind wir beim nächsten Mal hoffentlich ›schlauer‹ und können es vermeiden, von einer unerwarteten Gefahrensituation überrascht zu werden.

»Predictive Coding« bei Grooves

Bei Forschungen in der Musikpsychologie geht es um wesentlich weniger risikobehaftete Fragestellungen als im Straßenverkehr. Wer die Artikel unserer Forschungsgruppe der Hochschule Luzern in der »drums & percussion« verfolgt hat, weiß, dass wir uns vor allem damit beschäftigen, warum Musik uns in Bewegung versetzt und diese gewaltigen Emotionen hervorrufen kann. Wir untersuchen vor allem Drumsetpatterns aus der westlichen Popularmusik. Deren Komplexität ist ein wichtiger Faktor für ihre Wirkung auf uns Menschen. Für empirische Untersuchungen müssen wir sie irgendwie definieren und berechnen können, was eines der Hauptprobleme darstellt. Unser Teamleiter Olivier Senn hat sich entschieden, die Komplexität von Drumsetpatterns auf der Grundlage von »Predictive Coding« zu messen – und das ist eine ganz schöne Operation, wie wir gleich feststellen werden. Noch mal zusammengefasst: »Predictve Coding« ist eine Theorie, laut der ein Organismus ankommende Sinnesreize mit einem inneren Modell abgleicht und aus der Überraschung (Fehler in der Vorhersage) seine Lehren zieht. Wie lässt sich das auf den Umgang mit der Komplexität unserer Drumpatterns übertragen?

Die Art der Drumpatterns

Zuerst müssen wir genauer eingrenzen, was wir mit Drumsetpatterns aus der westlichen Popularmusik meinen und vor allem, was das ›innere Modell‹ in diesem

◀ Link zur »Groove Research Library« der Hochschule Luzern (www.grooveresearch.ch)

▼ Abb. 4: Die Spalte »Perceived Complexity« zeigt, wie komplex die Hörexperiment-Teilnehmer*innen ein Pattern wahrnahmen: je höher die Zahl, desto komplexer.

Stimulus (i)	Title	Perceived Complexity ($\widehat{\beta}_i$)
1	A Kind Of Magic	0.400
2	(Sittin' On) The Dock Of The Bay	0.408
3	Smells Like Teen Spirit	0.476
4	Boogie Wonderland	0.573
5	Vultures	0.784
6	Kashmir	1.182
7	Street Of Dreams	1.210
8	Change The World	1.230
9	Let's Dance	1.263
10	Space Cowboy	1.415
11	I Feel For You	1.632
12	Virtual Insanity	1.859
13	Bravado	1.902
14	Let's Go Dancing	1.951
15	Discipline	2.091
16	Pass The Peas	2.151
17	The Pump	2.189
18	Roxanne	2.216
19	Dreamin'	2.413
20	Soon I'll Be Loving You Again	2.511
21	Summer Madness	2.530
22	Listen Up!	2.586
23	Jungle Man	2.752
24	Shake Everything You Got	3.051
25	Chicken	3.052
26	Cissy Strut	3.080
27	Far Cry	3.120
28	Alone + Easy Target	3.130
29	Soul Man	3.263
30	Ain't Nobody	3.300
31	Diggin' On James Brown	3.314
32	In The Stone	3.342
33	Southwick	3.360
34	You Can Make It If You Try	3.447
35	The Dump	3.464
36	Killing In The Name Of	3.564
37	Cold Sweat	3.763
38	Hyperpower	3.902
39	Rock Steady	4.394
40	Jelly Belly	4.701

Kontext sein könnte. Wir denken, dass die ›Grundform‹ für Drumpatterns aus der westlichen Popmusik der archetypische Backbeat ist (**Abb. 3**): Aus diesem Grundpattern (Achtelnoten auf der Hihat, Bassdrum auf »1« und »3« sowie Snaredrum auf »2« und »4« (**Bsp. a**)) lassen sich nun unzählige Versionen ableiten wie etwa Patterns mit Sehnzehntelfeeling oder ganz ausgefuchste Variationen (**Bsp. b-d**).

»Lucerne Groove Research Library«

Die »Lucerne Groove Research Library« ist eine Datenbank mit 251 solcher Patterns, die transkribiert und anschließend digital auf der Basis von Audiosamples rekonstruiert wurden (www.grooveresearch.ch). 40 dieser Patterns (Stimuli) bestehend aus Bassdrum, Snaredrum und Becken/Hihat haben wir für unsere Komplexitätsmessungen ausgewählt. Wiie die Beispiele in Abb. 3 zeigen sollen, haben wir versucht, eine möglichst große Bandbreite an Komplexität abzudecken.

Subjektive Patternkomplexität

Wie bereits besprochen gibt es eine objektive und eine subjektive Ebene von Komplexität. Wir sind der Auffassung, dass, wenn es um die Untersuchung der Wahrnehmung von Musik geht, der ›ultimative Richter‹ der Mensch ist, der die Musik hört – und nicht der Wissenschaftler, der sich im Labor schlaue Sachen überlegt. Das heißt, wir Wissenschaftler entscheiden nicht für die Menschen, für wie komplex sie Musik aufgrund objektiver Faktoren empfinden. Daher näherten wir uns dem Problem der Komplexitätsmessung aus zwei Richtungen: Zuerst musste die subjektiv wahrgenommene Komplexität der Patterns mit einem Hörexperiment bestimmt werden, und diese Messungen dienten später als Kontrolle für eine objektive Komplexitätsmessung.

»Pattern-Competition«

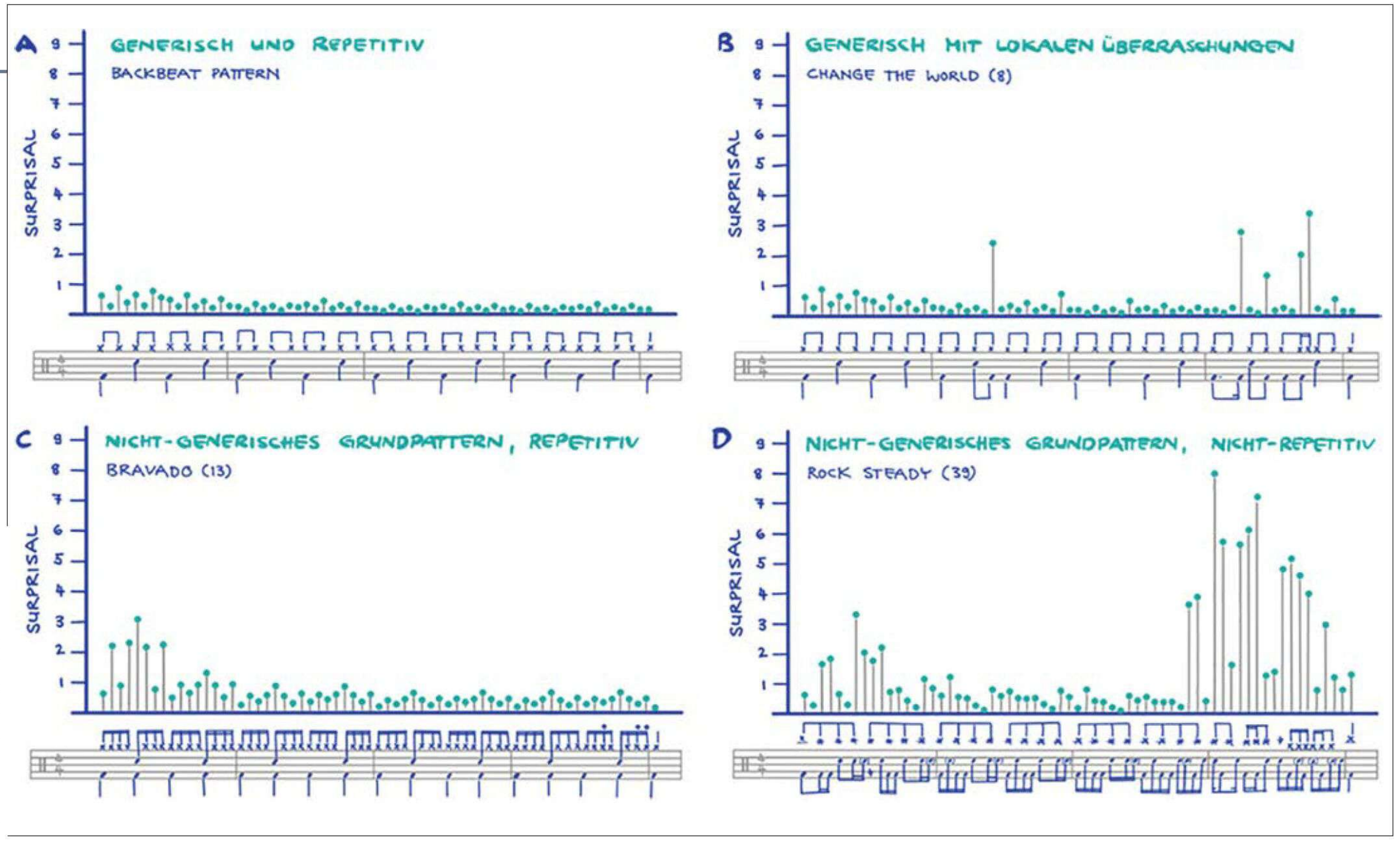
Die Teilnehmenden des Hörexperiments hörten die Patterns paarweise an und entschieden anschließend, welches der beiden das komplexere Pattern ist. Dann wurde das nächste Paar zufällig ausgewählt und wiederum gefragt, welches komplexer ist, usw. Das komplexere Pattern bekam jeweils einen Punkt. Dies wurde so lange wiederholt, bis die Patterns in genügender Anzahl miteinander verglichen worden waren und die Komplexität der Patterns mit ausreichender Genauigkeit bestimmt werden konnte. Insgesamt haben 220 Teilnehmende 4400 solcher Paarvergleiche durchgeführt. Die ›Rangliste‹ findet sich in der Tabelle in **Abb. 4**. Die Stimuli sowie die Transkriptionen findet ihr unter diesem Link: https://zenodo.org/records/6343826.

Unser ›inneres Modell‹

Viele von uns sind vertraut mit westlicher Popularmusik. Egal ob wir etwas bewusst oder irgendwo im Hintergrund beim Einkaufen oder in einer Bar hören, Popularmusik ist hierzulande nahezu allgegenwärtig. Das Drumset ist ein wesentliches Element dieser Musik, und wir haben alle schon tausende Songs mit den entsprechenden Drumsetpatterns gehört. Wir können davon ausgehen, dass wir zumindest unbewusst Kenntnis davon haben, wie diese üblicherweise konstruiert sind. Diese Kenntnis ist unser ›inneres Modell‹ der Drumpatterns. Wir wissen nicht, wie das innere Modellpattern jedes einzelnen Menschen wirklich aussieht, können aber bestimmen, wie häufig bestimmte Elemente und Variationen in der entsprechenden Musik vorkommen, und eine Art Durchschnittsmodell festlegen – also ein Pattern, das wir am ehesten erwarten würden, wenn wir derartige Musik hören.

›Erwartungsdurchschnittsmodell‹

Hier halfen uns die restlichen 211 Patterns der Groove-Library. Insgesamt werden in diesen Patterns 7.196 mal die Bassdrum, 5.348 mal die Snaredrum und 10.912 mal die Becken oder Hihat gespielt. Das sind definitiv genügend Informationen, um sich über die gängigsten kompositorischen Elemente dieser Patterns einen Überblick zu verschaffen. Für die viertaktigen Pat-



Grafiken: Hochschule Luzern

▲Abb. 5: Die Überraschungswerte nehmen in allen Beispielen im Verlauf der vier Takte ab, wenn das Pattern repetitiv ist (A, C). Einzelne, nicht repetitive Ereignisse können stark ins Gewicht fallen (B, D).

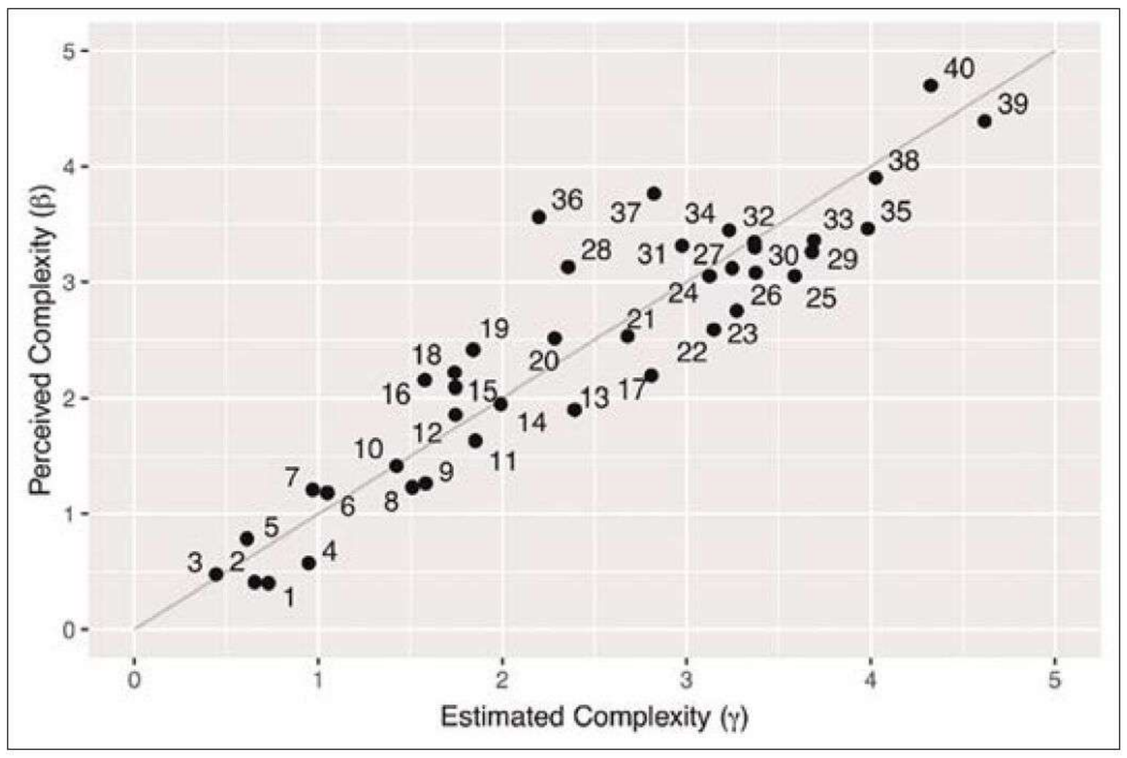
terns gibt es auf der Ebene der Sechzehntel 65 mögliche metrische Positionen, an denen eine Note gespielt wird, nämlich 16 in jedem der vier Takte plus die »1« im fünften Takt. In einer statistischen Analyse untersuchten wir, wie häufig auf diesen Positionen die drei Instrumente vorkommen. Die Bassdrum spielt in den meisten Fällen auf die erste und dritte Zählzeit im Takt, doch die Snaredrum so gut wie nie. Dafür werden die Zählzeiten »2« und »4« sehr oft mit der Snaredrum akzentuiert. Dazu kommt häufig ein Achtelpuls auf Hihat oder Becken. Sehr vereinfacht ausgedrückt zeigt die Analyse, dass die Grundform des Backbeats tatsächlich fast immer in den Patterns enthalten ist und wir können davon ausgehen, dass die Zuhörer diesen ›vorhersagen‹ werden, wenn sie diese Art von Musik hören. Daher wird der Backbeat auch als Grundlage für unser inneres Modell dienen, von dem wir mit unseren Berechnungen ausgehen. Die Wahrscheinlichkeiten, mit denen ein bestimmtes Ereignis, also ein Bassdrum-, Snaredrum- oder Beckenschlag, auf jeder bestimmten metrischen Position eintreten, bilden in unserem Konzept das ›Durchschnittsmodell‹ der Erwartungen.

Überraschungsindex

Mit diesen Informationen wird jetzt eine Art Überraschungsindex erstellt, mit dem errechnet werden kann, wie überraschend für uns die Patterns sind. Will heißen, wie komplex wir sie wahrnehmen. Die Grafik in

DIE ÜBERRASCHUNG ENTSTEHT DADURCH, DASS HÖRERWARTUNGEN VERLETZT WERDEN

Abb. 5 zeigt den Grad der Überraschung der Zuhörer zum jeweiligen Moment während der ganzen vier Takte. Die Überraschung entsteht dadurch, dass die Hörerwartungen verletzt werden, wenn die Patterns von diesem Grundmuster abweichen. Im Schritt zuvor haben wir die Wahrscheinlichkeit bestimmt, mit der ein bestimmtes Ereignis an einer bestimmten Stelle eintritt. Der Grad der Überraschung, die ein bestimmtes Ereignis auslöst, wird in Abhängigkeit seiner Wahrscheinlichkeit festgelegt. Je unwahrscheinlicher ein Ereignis ist, desto stärker ist die Überraschung, wenn es trotzdem eintritt. Hier ist auch mit einkalkuliert, dass bei repetitiven (sich wiederholenden) Mustern die Überraschung von Takt zu Takt abnimmt, weil unser inneres Modell immer auf den neuesten Stand gebracht wird. Beim Pattern d) in Abb. 3, »Rock Steady«, sieht man sehr schön, wie wir durch die vertrackte Bass- und Snaredrummelodie zu Beginn sehr überrascht werden. Die Wiederholungen verbessern unsere Vorhersagen, die Überraschung nimmt ab. Im letzten Takt werden wir dann aber jäh aus dem Hörfluss gerissen, weil hier etwas völlig anderes passiert als in den drei Takten davor: Die größte Überraschung ist der erste Schlag im vierten Takt, bei dem die Snaredrum spielt statt der erwarteten Bassdrum. Damit haben wir nicht gerechnet und daher ist die Überraschung auf einmal sehr groß. Das Pattern A, der generische Backbeat, birgt – wie zu erwarten – recht wenig Überraschungen, die im Verlauf der vier Take sogar noch leicht abnimmt. Pattern B, »Change The World«,



▲Abb. 6: Die Grafik zeigt, wie gut subjektive (»perceived«) und objektive (»estimated«) Komplexitätsmessungen übereinstimmen. Bei Stimuli 3, 10 oder 32 kommen beide Messmethoden zum selben Ergebnis. Stimuli oberhalb der Linie wurden komplexer wahrgenommen als berechnet, für die darunter gilt das Gegenteil.

Foto: privat

AUTOR

Florian Hoesl ist Schlagzeuger und hat in Nürnberg, Luzern und New York Jazz-Performance studiert. Er lebt als freischaffender Musiker in Luzern; seit Anfang 2016 ist er wissenschaftlicher Assistent an der Hochschule Luzern, wo auch Dr. Dawn Rose arbeitet. Sein Forschungsprojekt dort, eine Studie mit dem Titel »The Fundaments of Groove: A Systematic Exploration of Drum Patterns in Popular Music«, geht den Geheimnissen des Phänomens »Groove« nach. Info: www.druckmittelmusic.com

überrascht mit einigen zusätzlichen Ereignissen bei der Bassdrum und Hihat schon etwas mehr. »Bravado«, Stimulus C, beginnt mit einem unerwarteten Sechzehntelfeeling in der Hihat anstelle der Achtel des Backbeats. Durch das simple Kick- und Snaredrummuster und die Wiederholungen gewöhnen wir uns jedoch recht schnell daran.

Komplexitätsgrad berechnen

Auf der Basis des Überraschungsindex wird schließlich der Komplexitätsgrad berechnet. In aller Kürze: Die Mathematik, die hinter diesen einzelnen Schritten steht, ist für mich, subjektiv betrachtet, relativ komplex. Zudem behaupte ich (ohne empirischen Beweis), dass für den Großteil der Leserschaft »fünf über vier in Dreiviertel« im Vergleich dazu eine Frühstücksübung ist – subjektiv wie objektiv betrachtet. Daher: Wer es wagen und sich da wirklich reinfuchsen will, ist herzlich eingeladen, unter diesem Link den Originalartikel von Olivier Senn zu lesen (https://bit.ly/dp1-24_PredictiveCoding_Senn-Artikel). Für alle anderen genügt, dass wir uns jetzt vorstellen können, auf welchen Überlegungen die Berechnung fusst.

Vergleich: subjektiv vs. objektiv

Nun ist's fast geschafft. Es fehlt noch der wirklich allerletzte Schritt: Um zu sehen, wie gut sich »Predictive Coding« zur Komplexitätsmessung eignet, müssen wir die Berechnungen nach »Predictive Coding« (objektive Komplexität) mit der subjektiv gemessenen Komplexität des Hörexperiments vergleichen. Die Grafik (**Abb. 6**) fasst die 40 Stimuli bezüglich beider Messungen zusammen. Die y-Achse (»Perceived Complexity«) zeigt die im Hörexperiment gemessene subjektive Komplexität an, während auf der x-Achse (»Estimated Complexity«) die Komplexität dargestellt ist, wie sie nach »Predictive Coding« berechnet wurde. Die graue, diagonale Linie in der Mitte ist der Ort, auf dem beide Messungen exakt übereinstimmen würden. Die schwarzen, nummerierten Punkte sind die Stimuli, entsprechend der Tabelle (**Abb. 2**). Wir können sehen, dass sich die Stimuli größtenteils recht nahe an der Linie befinden, was bedeutet, dass die Berechnungen nach »Predictive Coding« die subjektive Wahrnehmung der Teilnehmer des Hörexperiments relativ gut treffen.

Foto: privat

◀Der Leiter des Luzerner Grooveforschungsteams, Prof. Olivier Senn.

Plausible Theorie

Ein solches Ergebnis ist natürlich sehr erfreulich, vor allem hinsichtlich des betriebenen Aufwands. Dennoch kann man an dieser Stelle nicht außer Acht lassen, dass die Faktoren, die in die Berechnung einbezogen werden konnten, stark reduziert werden mussten. Beispielsweise spielen hier Tempo, Dynamik oder Microtiming gar keine Rolle bei der Berechnung; sie können aber in der musikalischen Realität außerhalb des Labors keinesfalls vernachlässigt werden, wenn es um die Komplexität von Musik geht. Zudem wurde nur eine relativ kleine Menge von 40 Stimuli untersucht, davon alle nur aus einer bestimmten Musikkultur, im 4/4-Metrum und mit binären Subdivisionen bis in die Sechzehntelebene. Außerdem wurden nur Patterns bestehend aus Becken/Hihat, Bass- und Snaredrum einbezogen. Die Liste mit Einschränkungen wird schnell sehr lang und, wie schon anfangs angedeutet, sind wir von einer einfachen, alltagstauglichen Methode, um die Komplexität von Musik zu bestimmen, noch weit entfernt. Dennoch: »Predictive Coding« ist eine sehr plausible Theorie zum Umgang mit Komplexität. Die Studie hat gezeigt, dass die Komplextitätsmessungen sehr gut mit der subjektiven Wahrnehmung übereinstimmt. Es lohnt sich also, in dieser Richtung weiterzuforschen. In Luzern werden wir die Komplexitätsmessung in nächster Zeit verwenden, um zu untersuchen, welchen Einfluss die Komplexität der Patterns auf unser Grooveempfinden hat.

Text: Florian Hoesl

HANDTECHNIK-ÜBERBLICK – CLAUS HESSLER

Foto: Dagmar Rickert

Claus Heßler – Bands live/Studio: Flux, Barbara Dennerlein, New York Voices, Herb Ellis, Mike Stern; Lehrtätigkeit: Popakademie Mannheim, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt, Berufsfachschule für Musik Dinkelsbühl, Distinguished Professor Keimyung University, Daegu/Südkorea; Lehrbuchautor

Essenzielles zur Handtechnik

Zum Abschluss seiner Workshopreihe(n) in diesem Magazin gibt es von Claus Heßler eine Mischung aus Rückblick auf 113 Folgen und einem finalen Blick auf essenzielles Verständnis von Handtechnik, was thematisch den Großteil seiner Workshops dominiert hat.

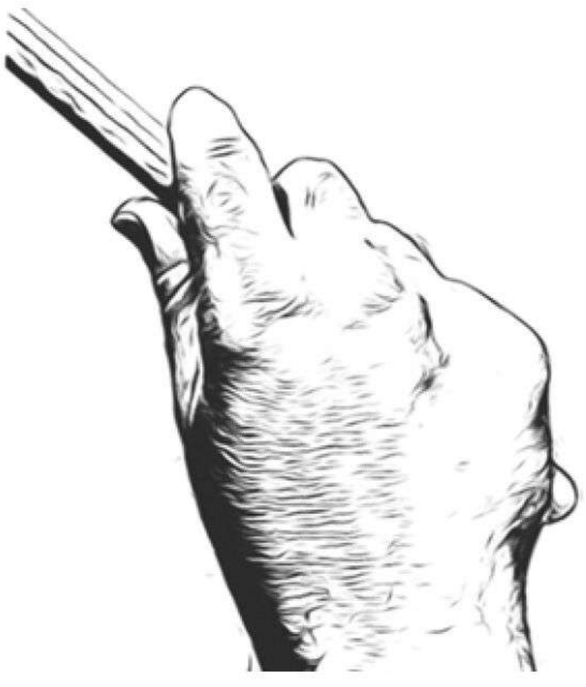
Jetzt hier zu sitzen und wissen, dass man zum letzten Mal hier etwas schreibt, fühlt sich schon echt seltsam an – und nicht ohne Stolz behaupte ich, dass ich bei insgesamt 114 Workshopfolgen extrem selten hinter dem Abgabetermin war :-)

Anfänge der »Moeller-Workshops«

Ich erinnere mich vage, dass der damalige stellvertretende Chefredakteur Heinz Kronberger mich Ende 2003 oder Anfang 2004 wegen der Idee für ein Interview mit Jim Chapin kontaktierte. Text in etwa: »Wir würden gerne mit Jim was machen, aber ein Gespräch mit ihm zu führen, bei dem man sich nicht total verfranst und er auch Antworten auf die gestellten Fragen gibt, ist schwierig. Du kennst ihn doch ziemlich gut, kannst du das nicht machen?« Kurztext: gesagt, getan. Ich habe mich mit Jim hingesetzt, und wir haben das Interview ganz ordentlich hingekriegt, in meiner alten Garage in Schöllkrippen. Als Zusatz kam dann der Impuls, ein paar Workshops über Moeller-Technik zu schreiben. Nach etwa zehn Ausgaben fragte ich dann Heinz mal: »Also, irgendwann ist die Reihe vermutlich mal zu Ende, oder?“ Heinz sagte so in etwa: »Ach wo, schreib einfach mal weiter.« Na ja, das hab ich dann eben fast 20 Jahre gemacht – und beim Machen lernt man eine ganze Menge Dinge.

Back To The Roots

In der Materie des Vermittelns war ich durch meine Projekte mit Dom Famularo und vor allem meine Unterrichtstätigkeit schon ganz gut drin. Insofern war mir vieles in der methodischen Strategie auch schon vertraut. Allerdings hat sich doch ein weiterer Lernprozess dadurch eingestellt, dass man das, was man macht, auch nachvollziehbar in Schriftform erklären können sollte, und in manchen Fällen ist das echt nicht so leicht. Man merkt irgendwann auch, dass es immer wieder beim Schreiben und beim Unterrichten auf die gleichen fundamentalen Dinge hinausläuft – für die man aber auch immer



▲ Abb. 1: German-Position von oben

▲ Abb. 2: American-Position von oben

▲ Abb. 3: French-Position von oben

▲ Abb. 4: Stock-/Fingerhaltung »leise«

HANDTECHNIK-ÜBERBLICK – CLAUS HESSLER

▲ Abb. 5: Stock-/Fingerhaltung »medium«

▲ Abb. 6: Stock-/Fingerhaltung »laut«

▲ Abb. 7: viel Kontakt Stock/Hand

▲ Abb. 8: wenig Kontakt Stock/Hand

wieder neue Worte finden muss, um einen Sachverhalt aus verschiedenen Positionen zu beleuchten. Deswegen möchte ich zum finalen Abschluss meiner Workshops noch mal auf ein ganz wichtiges Thema zurückkommen, mit dem ich meinen allerersten Beitrag auch schon begonnen habe.

German-, American-, French-Grip

Nach wie vor trifft man viele Drummer*innen, die mit den generellen Begrifflichkeiten unserer Gilde nicht so recht etwas anzufangen wissen. Natürlich kann man »Brauche ich nicht.« sagen. Wenn wir es aber mit unserer eigenen Kunst des Trommelns schon nicht so genau nehmen, läuft man aber schnell Gefahr, als Schlagzeugerin oder Schlagzeuger wirklich jemand zu sein, der halt mit ›richtigen‹ Musikern abhängt. Wir sollten diesem Witz nicht noch weitere Nahrung geben. Also noch einmal die Handpositionen (**Bild 1, 2 und 3**): Diese drei Möglichkeiten kann man, aber muss man nicht um jeden Preis nutzen. Benennen können sollte man sie aber, und – wenn es praktikabel erscheint – sich auch trauen, sie zu verwenden. Diese Positionen haben übrigens nichts mit dem wirklichen »Griff« oder Grip zu tun (**Bild 4, 5 und 6**). Diese Baustelle könnte wiederum könnte wie folgt aussehen, gestaffelt nach Lautstärke: von links nach rechts von leiser zu lauter…

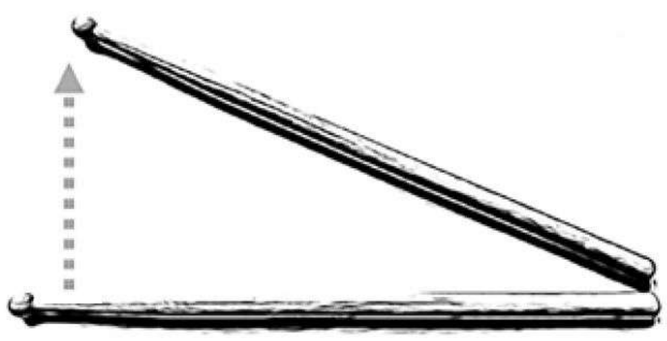
Stockkontakt zur Handfläche

Das bringt uns zum nächsten wichtigen Punkt: der prinzipiellen Möglichkeit, dass der Stock die Handfläche berühren kann, oder eben – je nach Griff – auch nicht. Ich bringe kurz Jim Chapin ins Spiel: »If someone tells you there's only one way to hold a stick, run the other way!« Die Erkenntnis, dass die Position des Instruments, die Beschaffenheit der Figuren, die musikalische Erwartungshaltung etc. die Stockhaltung immer beeinflusst und man nie eine einzig und ausschließlich richtige Variante benennen kann, war für mich ein immenser Augenöffner. Dementsprechend ringen mir Diskussionen im Netz zum Thema »Fulcrum« stets ein gequältes Lächeln ab. Der Stock kann also konkret bei mehr Beteiligung von Arm und Handgelenk tendenziell einen sehr starken Kontakt zur Handfläche haben; bei mehr Aktion der Finger möglicherweise gar nicht. Schaut euch mal die nächsten beiden Abbildungen an (s. o.): Einmal seht ihr ziemlich viel Kontakt zwischen Stock und Hand, einmal ziemlich wenig. Dementsprechend ist auch oft die Position des Daumens etwas anders; ebenso die Neigung zu mehr French-Grip bei Einsatz der Finger sowie die Neigung zu mehr German- oder American-Grip bei Aktion des Handgelenks/Unterarms (wie beispielsweise alles, was mehr in Richtung Moeller-Technik geht).

»IF ANYONE TELLS YOU THERE'S ONLY ONE WAY TO HOLD A STICK, RUN THE OTHER WAY!« (J. CHAPIN)

Bewegungsstrategie

Fehlt auf jeden Fall noch eine Aussage zur Art und Weise der Bewegung. Die Erkenntnis, dass ihr idealerweise reflektieren und steuern könnt, ob sich bei einem Upstroke zuerst die Stockspitze oder das Handgelenk nach oben bewegt, ist hier das alles entscheidende Moment. Unglaublicherweise ist aber das etwa eines der Dinge, die nach wie vor noch ein ziemlich gut gehütetes Geheimnis darzustellen scheinen. Dass auch in erlauchteren Kreisen/Instituten manchmal hier noch konsequent im Trüben gefischt und eine Mischung aus Halbwissen und Käse ver-



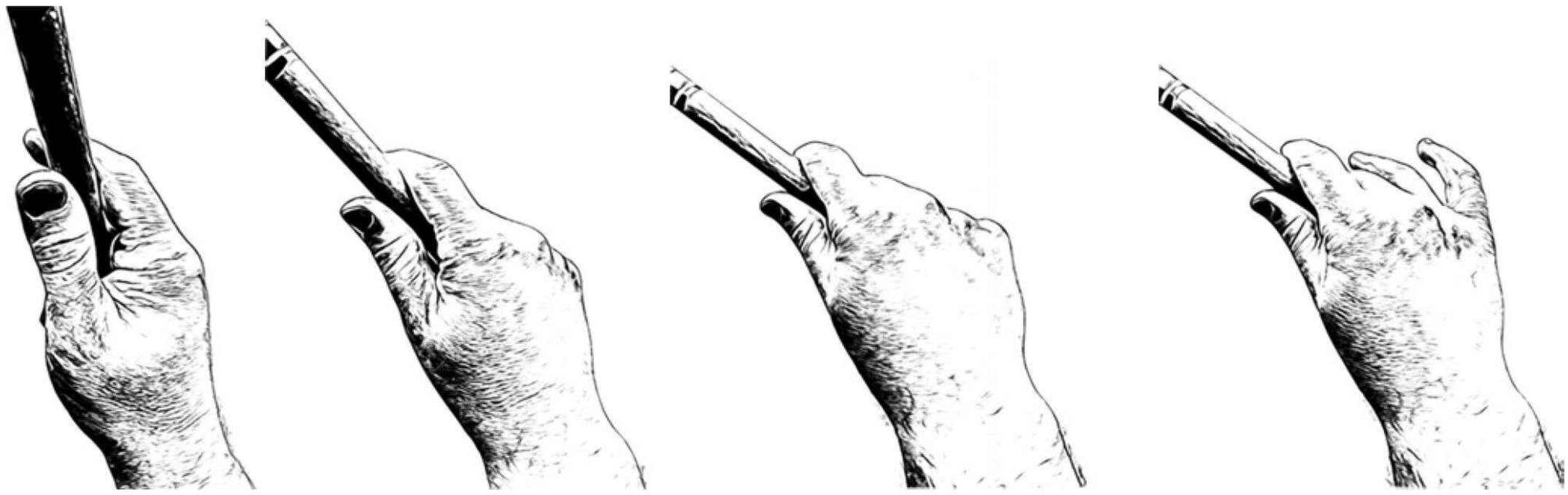
▲ Abb. 9: Formelle Technik (Free-Stroke)

▲ Abb. 10: Informelle Technik (Moeller-Whip)

breitet wird, macht mich vermutlich noch lange Zeit nicht arbeitslos. Zum Punkt: Schaut euch die beiden Abbildungen in **Bild 9 und 10** einmal an und seid euch beim Üben darüber im Klaren, welches Modell ihr wann idealerweise benutzt: links die sogenannte formelle Technik, basierend auf dem Free-Stroke, bei dem die Stockspitze die Bewegung anführt, rechts die sogenannte informelle Technik, basierend auf der Moeller-Whip, bei der das Handgelenk die Bewegung anführt. Wenn ihr diese Dinge für euch geklärt und verstanden habt, ist schon eine Menge erreicht. Verrückterweise sind derlei Themen gerade bei anspruchsvoller Kundschaft immer wieder ein Lieblingsthema (beim Unterricht mit David Garibaldi zum Beispiel war das ein wirklich zentraler Punkt).

»Die Mutter aller Schläge«: Free-Stroke

Zu guter Letzt: Dass man idealerweise die Reaktion des Stockes in Form von Rebound ausnutzt und nicht durch Spannung in der Hand abwürgt, ist ein weiterer wichtiger Aspekt beim Entwickeln von flugfähiger Spieltechnik jeder Art. Der Free- oder Full-Stroke ist quasi das Paradebeispiel dafür und wurde von allen führenden Koryphäen in Sachen Handtechnik vermittelt: George L. Stone, Billy Gladstone, Sanford Moeller oder Burns Moore. Und wenn man mal unvorbelastet darüber nachdenkt, hat das einfach Sinn. Grundannahme: Bei zwei gleich lauten Schlägen derselben Hand hintereinander fliegt der Stock in die Ausgangsposition zurück und wird nicht über dem Fell abgestoppt. Schaut euch mal die Abbildungen in **Bild 11 bis 14** an: Der Stock wird mittels einer Drehung (Pronation) nach unten ›geworfen‹ und erst im letzten Moment kommt auch das Handgelenk etwas ins Spiel. Von links nach rechts seht ihr also den Verlauf auf dem Weg des Stocks nach unten bzw. umgekehrt wieder nach oben.



▲ Abb. 11-14: Bewegungsablauf beim Free-Stroke/Full-Stroke

Lasst euch nichts erzählen

Bei Fellkontakt kann man (Joe Morello und Dom Famularo machten bzw. unterrichteten das ausdrücklich so) durchaus auch die Hand mehr oder weniger öffnen. Auf die Art spürt ihr noch mehr, wie stark der Stock zurückfliegt. Genereller Tipp: Wenn euch in Zukunft mal jemand irgendetwas über Handtechnik erzählt, stellt euch einfach mal kurz dumm und fragt euch: Kann das wirklich sein? Ich finde, so was hilft. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die hier gezeigten Abbildungen inklusive Erklärungen auch als Poster im A2-Format über meine Website erhältlich sind (neben meinen anderen Veröffentlichungen). Falls ihr das Ganze also für euren Übe-/Unterrichtsraum noch in groß braucht, der Laden ist offen. Die abgebildete Hand ist übrigens meine eigene, die ich quasi beim Spielen fotografiert/gefilmt habe.

BEI FELLKONTAKT KANN MAN DURCHAUS AUCH DIE HAND MEHR ODER WENIGER ÖFFNEN

Danksagungen

Zum Schluss möchte ich mich zu allererst bei Cord Radke für seinen unermüdlichen Einsatz sowie natürlich auch Birgit und Heinz Kronberger, Manni von Bohr, Ingo Baron, Katja Omiridou und allen Weggefährte*innen aus der Ära »drums & percussion« für die stets professionelle Zusammenarbeit und das Vertrauen bedanken. Fast 20 Jahre für ein Magazin dieses Formats zu schreiben, war für mich stets ein Privileg und Aushängeschild. Ich bin froh und stolz, so lange Teil des Autor*innenteams gewesen zu sein. Ich hoffe, meine Ausführungen, Übungen und manchmal auch etwas philosphisch-weltanschaulichen Einlassungen waren dazu geeignet, euren Horizont zu erweitern, zu inspirieren und Licht ins ›technische‹ Dunkel zu bringen. Danke auch an euch, an alle Leserinnen und Leser! Und jetzt zum letzten Mal: Mögen die Macht und Sanford Moeller mit euch sein!

office@claushessler.com

VIDEO-TUTORIAL ONLINE

Ein begleitendes Video zu diesem Workshop findet ihr auf https://bit.ly/dp-youtube-channel

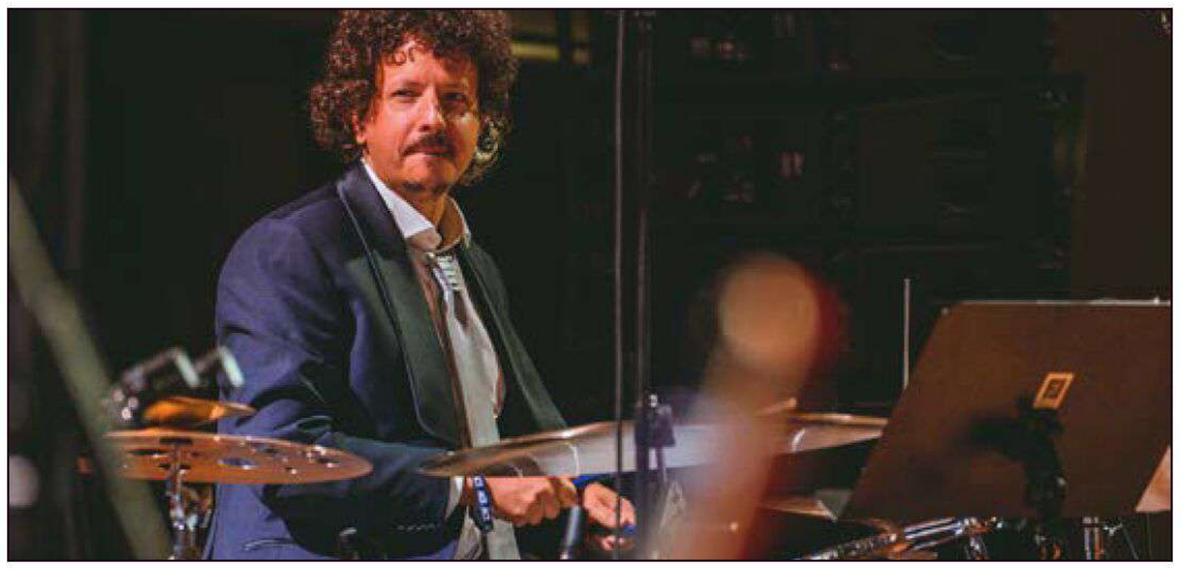


Foto: ACT / Georg Stirnweis

Diego Piñera – Gebürtig aus Montevideo, lebt Piñera schon lange in Berlin. Er komponiert und leitet seine eigenen Ensembles; auch als Sideman und Studiomusiker wird er gebucht. Sein Spiel integriert eine vielfältige Polymetrik und -rhythmik. 2023 wurde Piñera als Arrangeur mit dem »Deutschen Jazzpreis« ausgezeichnet.

Für den besonderen Swing

Im letzten Teil seiner Polyrhythmik-Workshopreihe stellt euch Diego Piñera seinen ›Signature-Polyrhythmus‹ vor, den er in der Praxis in vielen Spielsituationen einsetzt: eine Dreiergruppe, von ihm auch als punktierte Achtel betrachtet, die ein ›organisches‹ und besonderes Swinggefühl in fast jeden Groove bringt. Wie das genau funktioniert, erfahrt ihr hier.

Diese Dreiergruppe auf der Hihat mit dem Fuß zu spielen, mag ich persönlich sehr, denn das gibt einem die Freiheit, mit den Händen und dem (Bassdrum-)Fuß etwas anderes zu spielen. Aber natürlich kann man auch mit der rechten oder linken Hand oder dem anderen Fuß die Dreiergruppen spielen.

Rock-Pop-Kontext

In **Bsp. 1** seht ihr einen einfachen Pop-Rock-Groove, bei dem ich über den Groove besagte Dreiergruppen mit der Hihat spiele. Ich habe im Notenbeispiel drei Takte aufgeschrieben, weil man, nachdem man die Dreiergruppen drei Takte durchgespielt hat, die »1« trifft.

»Dreier gegen Cascara«

Im **Bsp. 2** kommt ein anderes Groovegefühl auf, denn es kommt eine neue rhythmische Figur ins Spiel: die Cascara (die sich natürlich bestens mit afrokubanischen Grooves verbindet). Wie im Beispiel notiert, spielt ihr die Dreiergruppen oder punktierte Achtel auf der Hihat gegen eine 3/2-Cascara. Dazu muss man sagen, dass das in dieser Form nicht wirklich in einen klassischen afrokubanischen Groovekontext passt. Im Latinjazz- oder offenen, freien Spielsituationen kann man das alles aber ruhig ausprobieren. Das mache ich selber sehr oft.

Metronom als Referenz

Noch ein Hinweis: Ich habe die nachfolgenden Beispiele nur zweitaktig notiert, weil eine Cascara oder Clave zweitaktige Figuren sind. Wenn ich es wie in Bsp. 1 dreitaktig notiert hätte (wegen der Dreiergruppe mit der Hihat), dann würde es mit Cascara oder Clave nicht hinkommen. Ich habe auch dazugeschrieben, dass sich die Dreiergruppe auf der Hihat weiter verschiebt. Diese Grooves übt ihr am besten mit einem Metronom, das den Viertelpuls vorgibt. So lernt ihr, die punktierten Achtel oder Dreiergruppen korrekt zu verorten. Die **Bsp. 3 und 4** ergänzen mit der Clave- und der Bassdrumfigur das Konzept aus Bsp. 2.

IM LATINJAZZ ODER OFFENEN SPIELSITUATIONEN KANN MAN DIES ALLES AUSPROBIEREN

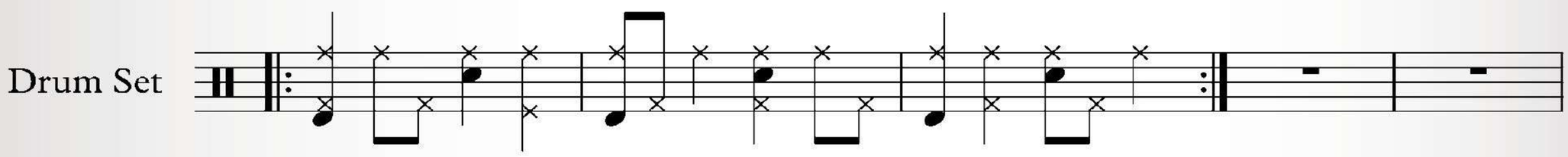
»Gruppen von fünf«

Bsp. 3 präsentiert euch eine neue rhythmische Figur, die »Gruppen von fünf«, plus die Cascara-Figur. In den »Gruppen von fünf« über einem Cascara-Groove laufen zwei Rhythmen übereinander, die auf der einen Seite eigentlich grundverschieden sind, sich auf der anderen Seite aber auf schöne Weise ergänzen und eine besondere Spannung erzeugen. Nicht vergessen: Die Fünfergruppierung kann man natürlich über mehrere Takte spielen – beliebig viele sogar, aber die rhythmische Verschiebung läuft dann eben immer weiter. Die Fünferverschiebung würde theoretisch nach fünf Takten wieder auf der »1« landen, aber weil hier auch der zweitaktige Cascara-Rhythmus notiert ist, habe ich eben nur zwei Takte notiert, da fünf nicht durch zwei teilbar ist. So lernt ihr gleich noch, das kleinste gemeinsame Vielfache zu finden. Viel Spaß dabei!

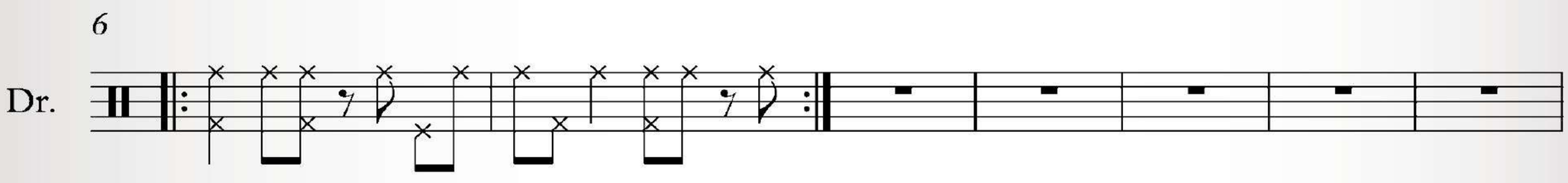
diego.pinera@gmx.de

Noten auch als Download-PDF
https://bit.ly/dp-download

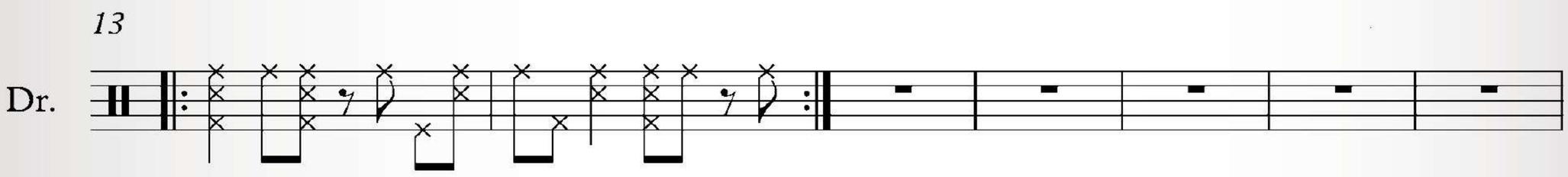
Bsp. 1:
Dreiergruppe auf der Hihat gegen einen Backbeat-Popgroove



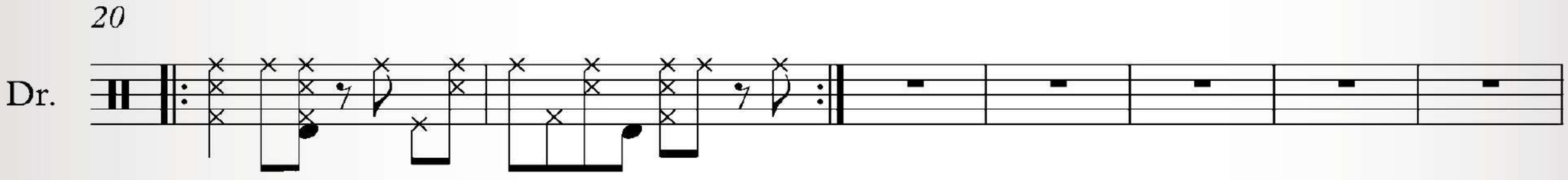
Bsp. 2:
Dreiergruppe gegen 3/2-Cascara (Dreiergruppe in der Hihat verschiebt sich weiter)



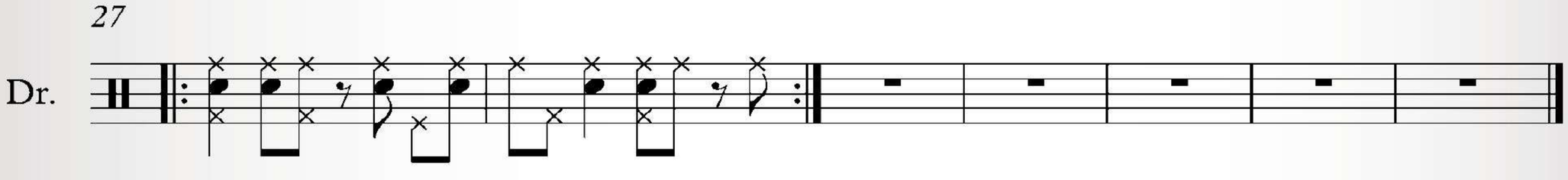
Bsp. 3:
Dreiergruppe gegen 3/2-Cascara plus 3/2-Rumba-Clave (Dreiergruppe in der Hihat verschiebt sich weiter)



Bsp. 4:
Dreiergruppe gegen 3/2-Cascara plus 3/2-Rumba-Clave plus Bassdrum (Dreiergruppe in der Hihat verschiebt sich weiter)



Bsp. 5:
Dreiergruppe auf der Hihat gegen 3/2-Cascara plus Fünfergruppen auf der Snaredrum



ODD-METER, EINFACH ERKLÄRT (IV) – ANIKA NILLES

Foto: Vincent Priebe

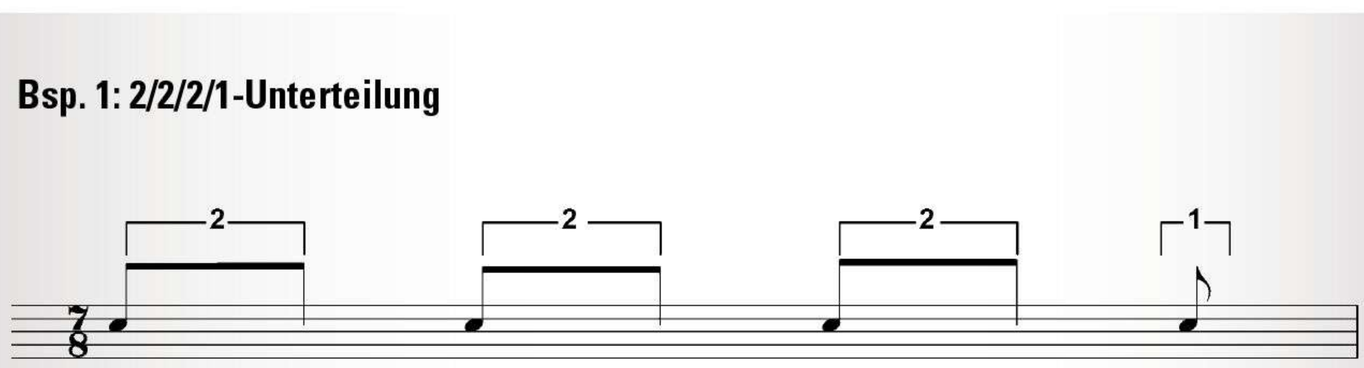
Anika Nilles – ist Drummerin, Songwriterin und Produzentin. Nachdem sie ein Studium an der Popakademie Mannheim absolvierte, hat sie dort die Leitung der Drum-Abteilung inne. Daneben gibt sie weltweit Clinics. Bei ihren Songs, die stilistisch zwischen Pop, Rock und Fusion liegen, zählt vor allem eines: Groove!

Grooven in 7/8

In der finalen Workshopfolge beschäftigt sich Anika Nilles mit dem 7/8-Takt – am Beispiel des Songs »Dreaming in Metaphors« von Seal. Wie in vorherigen Workshops gibt's dazu den Originalgroove, Variationen und weitere Beispiele, wie ihr in 7/8 grooven könnt.

Der Song »Dreaming in Metaphors« von Seal ist stilistisch im Pop angesiedelt. Der Groove bleibt weitestgehend gleich, es gibt also kaum Variationen. Das erleichtert, wenn ihr euch daran versuchen wollt, das Mitspielen um einiges. Schauen wir uns als Erstes die Basis des Grooves an, der von Andy Newmark eingetrommelt wurde: Die Rhythmusaufteilung lässt sich als 2/2/2/1 interpretieren, da sich die Schwerpunkte durch die Platzierungen der Kick- und Snaredrumschläge so anfühlen (**Bsp. 1**).

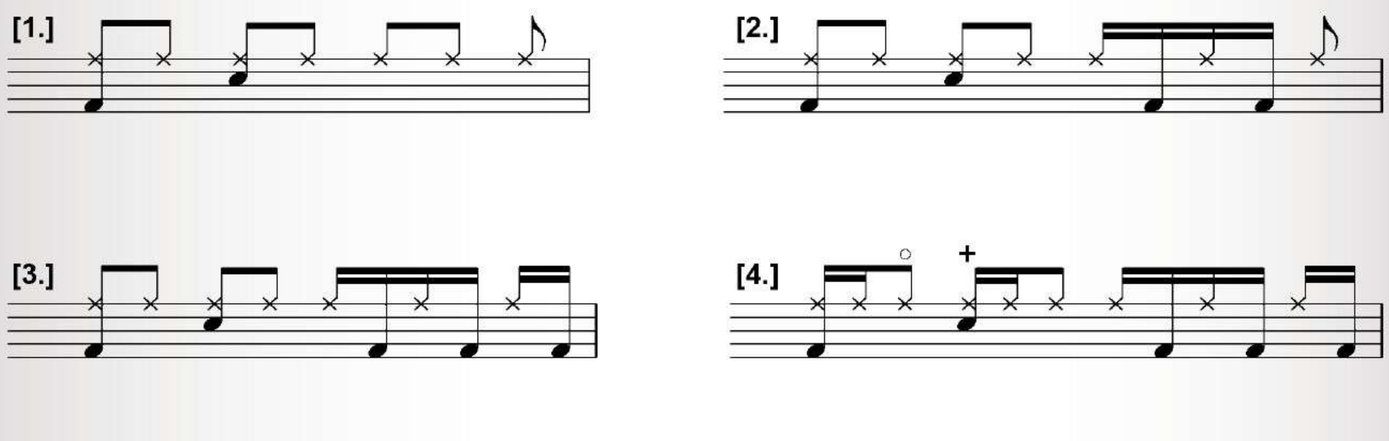
Bsp. 1: 2/2/2/1-Unterteilung



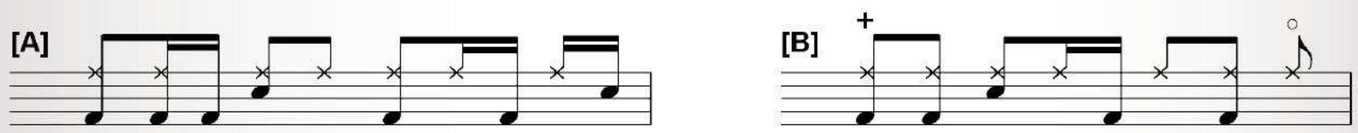
Halftime mit Drive

Der Groove des Songs impliziert ein gewisses Halftime-Feeling, da es nur einen Snareschlag gibt, der auf der dritten Achtelnote gespielt wird. Im Folgenden (**Bsp. 2**) findet ihr vier Grooves, wobei es sich beim vierten um den Originalgroove des Seal-Songs handelt, die drei anderen sind Vorübungen und bauen aufeinander auf. Mit Groove 1 spielt ihr den Basisgroove. Dieser stellt auch das Grundgefühl dar, das im Song deutlich hörbar ist. In den Grooves 2 und 3 werden Kickdrumschläge ergänzt, die dem Halftime-Feel seinen Drive verleihen. Davon lebt der Song in gewisser Weise auch: Fallen diese Schläge weg, würde er fast langweilig klingen. Im Originalgroove (Groove 4 in Bsp. 2) kom-

Bsp. 2: Vorübungen und Originalgroove von »Dreaming in Metaphors«



Bsp. 3: Groovevariationen



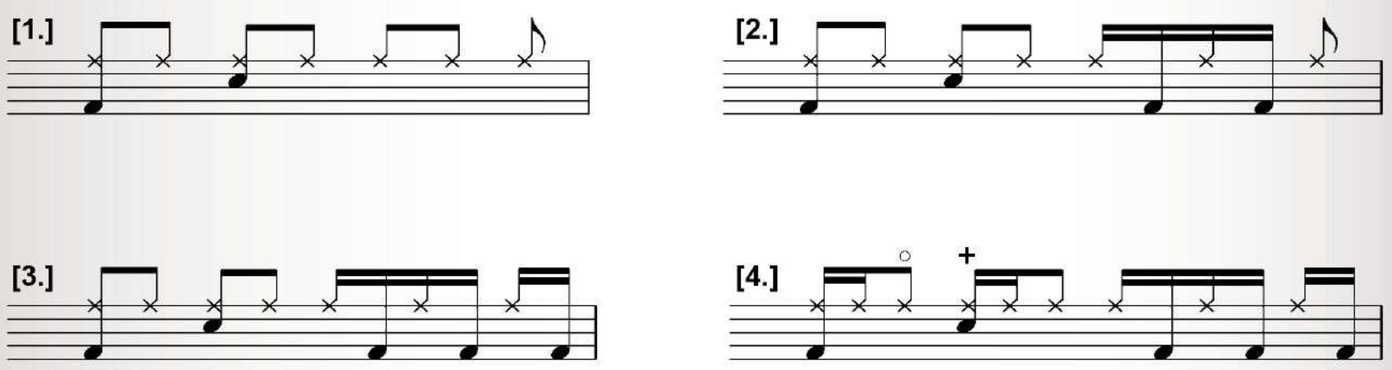
Noten auch als Download-PDF

https://bit.ly/dp-download

Spotify-Playlist

https://bit.ly/dp-spotify-playlists

Bsp. 4: Weitere mögliche 7/8-Aufteilungen



men eine Hihatöffnung auf die Zählzeit »1+« sowie zwei Sechzehntel-Hihatschläge als Phrasierung dazu. Dieser Groove spielt im Song eine starke Rolle, da hier sonst kein Instrument prägnant rhythmisch spielt.

Groovevariationen

Ich habe euch in der Aufteilung 2/2/2/1 zwei weitere Beispiele notiert (**Bsp. 3**). Die Schwerpunktplatzierung der Kick- und Snaredrum habe ich so beibehalten wie im Basisgroove (Groove 1 in Bsp. 2). Diese werden umspielt von weiteren Kick- und Snaredrumschlägen, die etwas ›Drive‹ ins Spiel bringen. Beide Grooves wären theoretisch auch zum Song spielbar.

DEN GROOVE UMSPIELENDE, WEITERE KICK- UND SNARESCHLÄGE BRINGEN ETWAS ›DRIVE‹ INS SPIEL

Andere Taktaufteilungen

Der 7/8-Takt kann aber auch ganz anders eingeteilt werden, womit sich gleichzeitig das Grundgefühl bzw. die Schwerpunkte ändern. Schaut euch dazu die Grooves in **Bsp. 4** an. In Groove 5 habe ich die Aufteilung 2/2/3 so gestaltet, dass Kick- und Snaredrum immer zu Beginn jeder (Unterteilungs-)Gruppe gespielt werden. Dabei geht es vor allem um das Grundgefühl. Groove 6 beinhaltet zusätzliche Kick- und Snaredrumschläge, die dieses Grundgefühlt weiter unterstützen. In Groove 7 seht ihr eine 4/3-Aufteilung, die wiederum ein anderes Grundgefühl vermittelt. Auch dazu findet ihr in dem Groove 8 zusätzliche Schläge für den gewissen ›Drive‹. Habt viel Spaß beim Üben!

Danksagung

Mit dieser Ausgabe geht nicht nur der letzte Workshop dieser Reihe zu Ende, sondern auch dieses legendäre Magazin, das viele von uns schon seit Jahrzehnten oder seit ihrer Kindheit begleitet. Daher war es mir umso mehr eine Ehre, für neun Jahre als Autorin tätig sein zu dürfen. Mit diesem letzten Workshop möchte ich mich verabschieden und bei allen Lesern und der Redaktion für das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit bedanken. Das Magazin hat aber nicht nur über neue Produkte oder Artists informiert, sondern vor allem auch die deutsche Schlagzeugszene unterstützt. Dafür möchte ich zum Schluss noch einmal ein dickes »Danke« aussprechen!

info@anikanilles.com

Alfred DRUM NEWS

NEW GARANTIERT SCHLAGZEUG LERNEN für Kinder!

... ist das neue praxiserprobte Lernkonzept von **Olaf Satzer**, das schnelle Erfolgserlebnisse garantiert und den Spaßfaktor in den Vordergrund stellt. Lerne alles, was du wissen musst, um ein cooler Drummer zu werden:

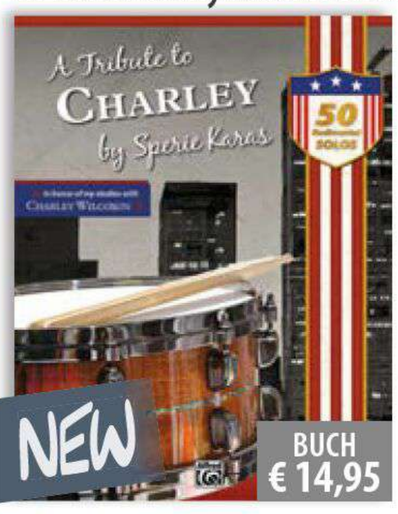
- Entdecke die (einzelnen) Instrumente deines Drumsets
- starte direkt mit den ersten Grooves und Fill Ins
- lerne mit Hilfe der durchgehend farbigen Gestaltung mit großzügigem Notenbild die Schlagzeugnoten kennen
- und schon nach kurzer Zeit spielst du zu richtigen Songs

Olli, die Schlagzeugmaus und Professor Trommelbein begleiten dich dabei. Sie geben dir hilfreiche Tipps und Hinweise zur Spieltechnik und helfen dir, das Gelernte direkt in die Praxis umzusetzen. In sorgfältig aufeinander aufbauenden Schritten vermittelt dir dieses Buch alle wichtigen Grundlagen. So wirst du schnell sicherer und erlebst immer wieder Erfolgserlebnisse. Schnapp dir die Sticks und los geht's!

ISBN 978-3-947998-20-3

A Tribute to Charley

In honor of my studies with Charley Wilcoxon



Als ehemaliger Schüler Wilcoxons kennt **Sperie Karas** dessen Stil und Herangehensweise aus erster Hand. In 50 musikalisch ausgefeilten Snarestücken begegnet man folgerichtig klassischem **Rudimental Drumming à la Wilcoxon**, wobei dieser Einfluss auf eine moderne Ebene gehoben wird: Die Solos stehen in geraden – aber auch ungeraden Taktarten, beinhalten Metrumwechsel oder Swing-Feel und sind dynamisch ausgefeilt. Abgerundet wird das Ganze durch Ideen zur Interpretation am Drumset. Eine faszinierende Möglichkeit, das Rudimentspiel mit frischen Impulsen zu bereichern.

ISBN 978-3-947998-61-6

JOST NICKEL *BEGINNER BOOK*

Ein praktischer Leitfaden für Schlagzeuganfänger und Wiedereinsteiger. Das Buch behandelt den Aufbau des Sets, grundlegende Techniken und ermöglicht das sofortige Spielen von Grooves. Mit Schritt-für-Schritt-Anleitungen, Online-Audio-Beispielen, Übungen mit steigendem Schwierigkeitsgrad, Duetten und Schlüsseltechniken lernst du abwechslungsreich die Basics wie Koordination, Timing und das Verständnis für musikalische Strukturen. Außerdem erhälst du von Jost effektive Übungstipps und eigens zusammengestellte Playlists mit unzähligen Songbeispielen.

ISBN 978-3-947998-27-2

Alfred Music
alfredmusic.de

Foto: Gerhard Kuehne

Jost Nickel – Credits: Jan Delay & Disko No.1, Johannes Oerding, Marteria, Sasha, Mousse T., Seeed, Schiller, Cory Wong, Jeff Lorber, Randy Brecker, Bob Mintzer, Jimmy Haslip, Barry Finnerty, Mitch Forman, Brandon Fields; Soloalbum: »The Check In«; Bücher: »Groove Book«, »Fill Book«, »Snare Book«.

Let's Do The Paradiddle-diddle!

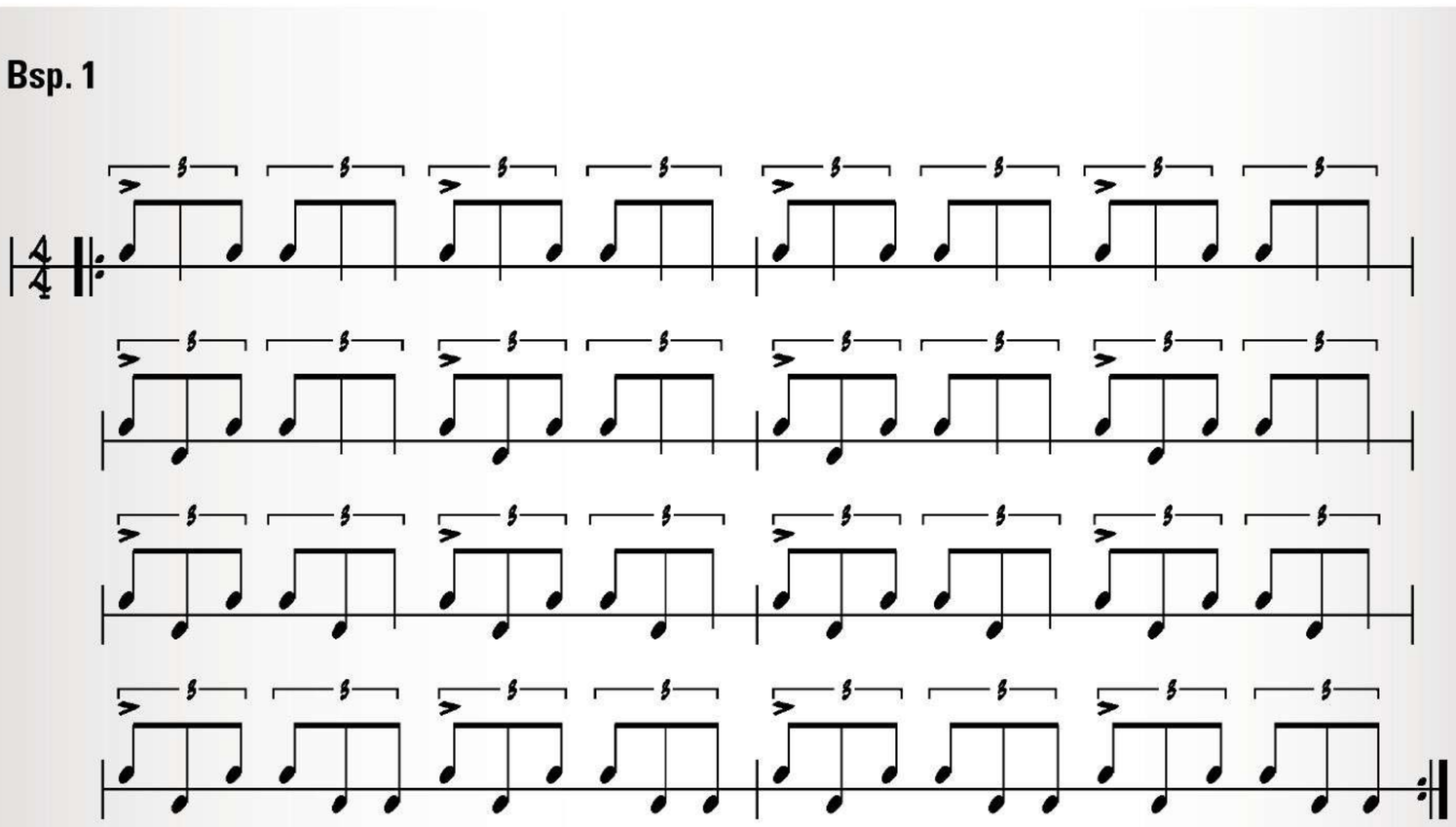
In dieser letzten Folge seiner Workshopreihe zur Verbesserung eurer Snaretechnik gibt Jost Nickel euch verschiedene Übungen an die Hand, die alle auf dem Paradiddle-diddle basieren.

Das Wort »Paradiddle-diddle« ist lautmalerisch. Das bedeutet, dass ihr aus dem Klang des Wortes das Sticking ableiten könnt: Die Silben »pa« und »ra« stehen für zwei alternierende Einzelschläge, während das »diddle« für einen Doppelschlag steht. Der Paradiddle-diddle hat also folgendes Sticking (bei Rechtshändern): R L R R L L.

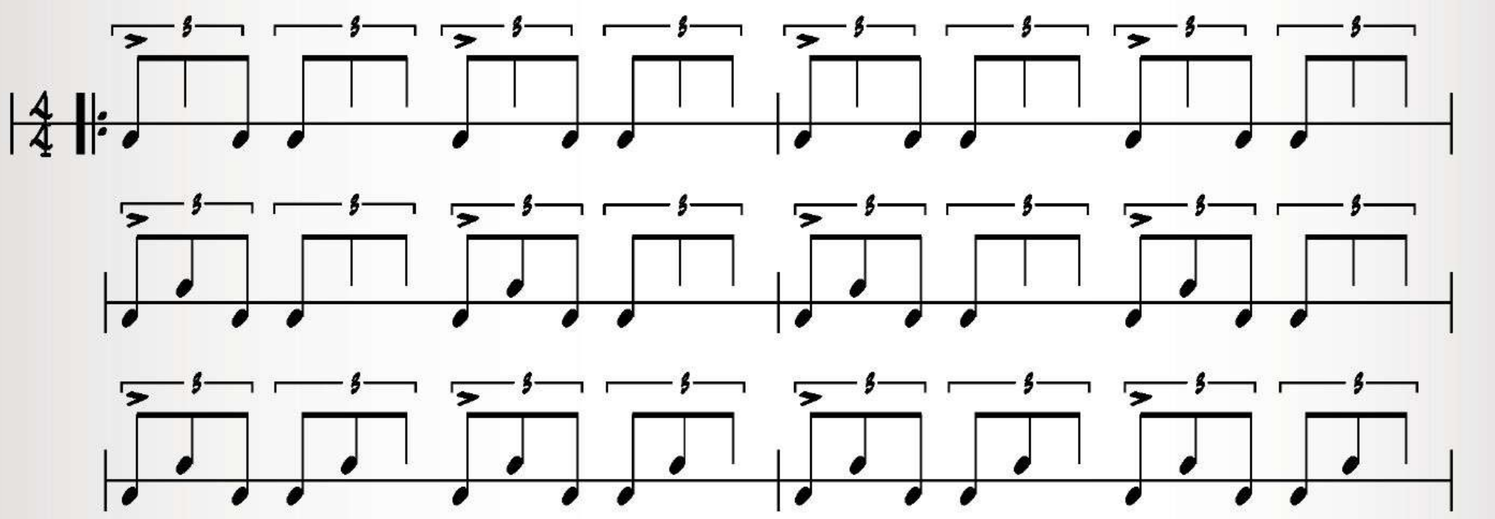
Die »Gap Exercise«

Um sich klarzumachen, was genau die beiden Hände beim Paradiddle-diddle spielen, folgt eine Übung, die ich »Gap Exercise« nenne. »Gap« bedeutet »Lücke«: Wir lassen also zuerst Lücken im Sticking, die wir Takt für Takt auffüllen, bis wir am Ende das komplette Sticking spielen. **Bsp. 1** ist eine achttaktige Übung, bei der in Zeile 1 nur die rechte Hand spielt. In Zeile 2 fügt ihr zu jedem Paradiddle-diddle den jeweils ersten Schlag mit der linken Hand hinzu, in Zeile 3 den zweiten und in

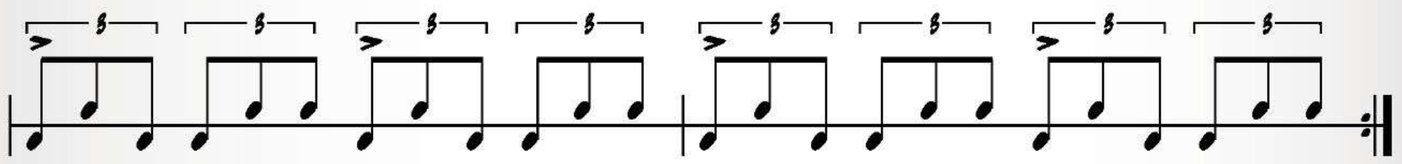
Bsp. 1



Bsp. 2



Bsp. 2

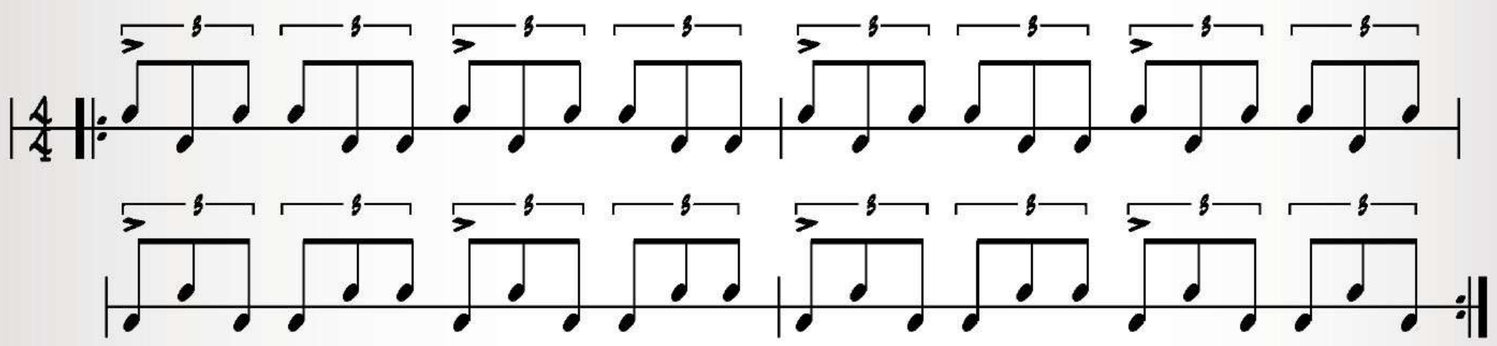


Bsp. 3

Right Hand Lead:

Left Hand Lead:

Bsp. 4



DIE »GAP EXERCISE« MACHT EUCH KLAR, WAS BEIDE HÄNDE BEIM PARADIDDLE-DIDDLE SPIELEN

Zeile 4 den dritten Schlag, womit der Paradiddle-diddle komplett ist.

Links fängt an

In **Bsp. 2** führt die linke Hand. Ansonsten bleibt die Übung gleich. **Bsp. 3** zeigt eine Kombination aus den Bsp. 1 und 2. Die rechte Hand führt in der ersten Hälfte der Übung (Zeilen 1 bis 4) und die linke Hand in der zweiten (Zeilen 5 bis 8). Wir ändern das Sticking am Ende der Zeilen 4 und 8 so, dass der Übergang zum Führen mit der anderen Hand gut zu spielen ist (graue Markierung). Es kann durchaus sinnvoll sein, zuerst die Übergänge (die Zeilen 4 und 8) zu üben. **Bsp. 4** zeigt genau dies: Hier fasst ihr die Zeilen 4 und 8 von Bsp. 3 in einer viertaktigen Übung zusammen. In Zeile 1 führt die rechte Hand, in Zeile 2 die linke. Es hat mir viel Spaß gemacht, diese Workshopreihe zu schreiben, die hiermit endet. Ich danke für eure Aufmerksamkeit und euer Interesse und hoffe, dass die eine oder andere Übung euch ebenso Spaß gemacht hat. Für weitere Übungen zum Thema Snare empfehle ich euch mein »Jost Nickel Snare Book«. Info: www.jostnickel.com

info@jostnickel.com

VIDEO-TUTORIAL ONLINE

Ein begleitendes Video zu diesem Workshop findet ihr auf https://bit.ly/dp-youtube-channel.

Andy Gillmann – aktuelle Band: Forsonics; Clinics in ganz Europa; Dozententätigkeit am Drummers Institute in Krefeld und an der Robert-Schumann-Musikhochschule in Düsseldorf; Autor verschiedener Schlagzeuglehrbücher und -DVDs im Leu-Verlag.

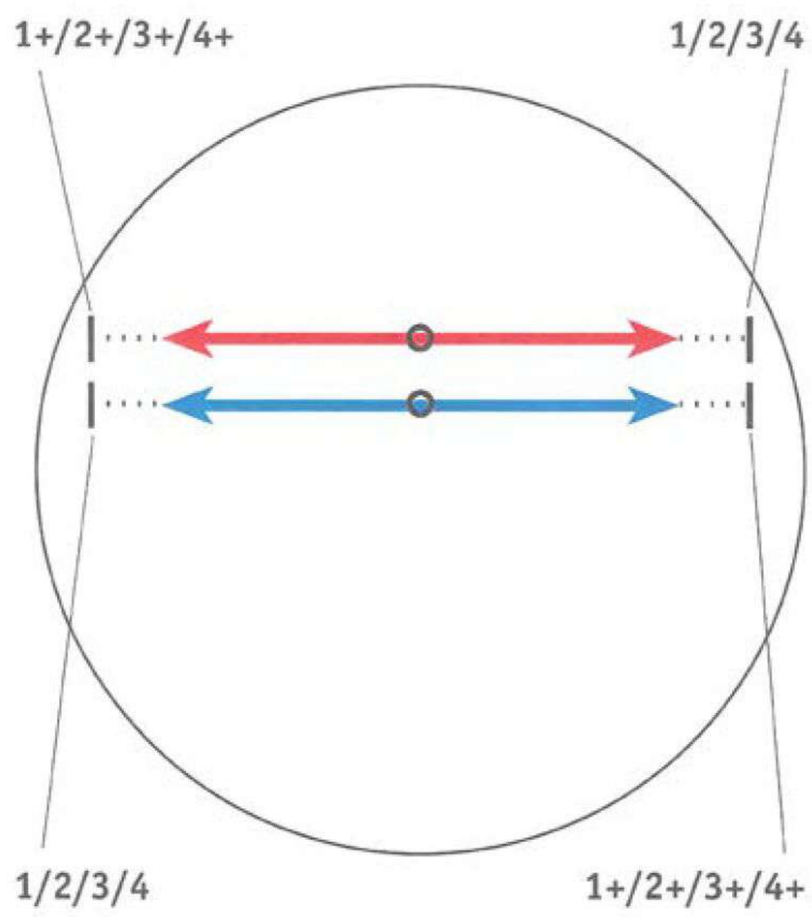
Besentechnik für hohes Tempo

Andy Gillmann stellt euch diesmal zwei Techniken vor, die beim Besenspiel in höheren Tempi angewendet werden. Derart rasant endet damit sein kleines Besenfeature.

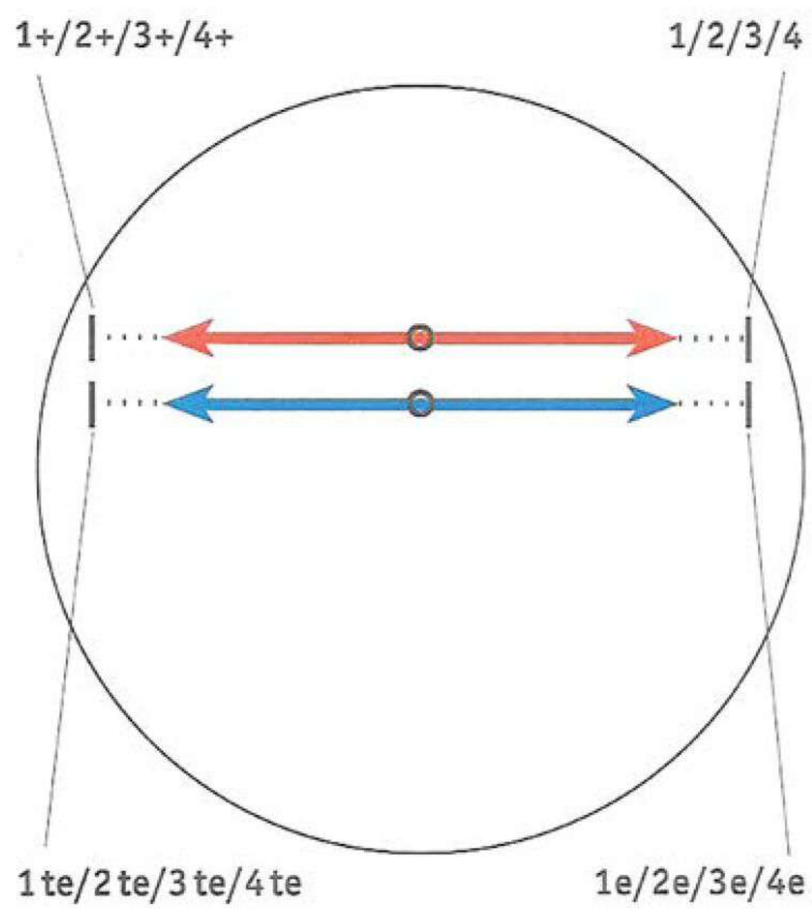
Beide Moves lassen sich sehr schön im Kontext von Shuffle, Jazz und Latin spielen, wie auch in Sechzehntel-Pop- oder Funkgrooves. Ihr wischt die beiden Figuren auf der Basis von zwei horizontalen Linien: Die rechte Hand wischt auf der oberen Linie, die linke Hand auf der unteren.

Achtelmove

Beide Hände wischen gleichzeitig. Während die rechte Hand nach rechts zieht, zieht die linke Hand nach links – und umgekehrt. Orientiert euch zunächst an den beiden Linien. Später könnt ihr die Bewegung an den Enden etwas abrunden. Meist passiert das ganz automatisch, weil es der natürlichen Ergonomie entspricht. Achtet darauf, dass ihr bei beiden Figuren den gewischten Akzent möglichst weit außen am Fellrand spielt, von der Pfeilspitze bis zum Balken (**Skizze 1**). Man verfällt schnell in eine gewisse Bequemlichkeit und spielt den gewischten Akzent in der Mitte des Fells. Dann geht jedoch der ganze Grundsound flöten, und man landet letztendlich nur noch bei den Akzenten (Modell Scheibenwischer). Sobald die Figur sitzt, könnt ihr mit den Bassdrumpatterns starten: Viertel- und Achtelpatterns, triolische Figuren und Sechzehntel – alles was möglich ist und was das Herz begehrt. Später spielt die rechte Hand vielleicht auch einen Backbeat auf »2« und »4« (**Videobeispiel 1**).



▲ Skizze 1: Achtel-Wischpattern



▲ Skizze 2: Achtel-Wischpattern

Sechzehntelmove

Die rechte Hand wischt weiter die Achtelnoten, die linke nun aber nicht mehr parallel zur rechten Hand, sondern sie folgt ihr nach, immer im Abstand von einer Sechzehntel (bei Linkshänder*innen umgekehrt). Zieht die rechte Hand nach rechts, folgt die linke Hand nach rechts, zieht die rechte Hand nach links, folgt die linke Hand nach links. Die linke Hand wischt also jetzt ›in die Lücke‹ und füllt die Achtel der rechten Hand mit Sechzehnteln auf (**Skizze 2**).

JE GLEICHMÄSSIGER IHR ZWISCHEN DEN AKZENTEN WISCHT, DESTO SCHÖNER KLINGT DIE FIGUR

Zunächst in Zeitlupe

Versucht auch bei diesem Move, die gewischten Akzente ganz am Fellrand zu spielen. Da die Hände jetzt nicht mehr parallel wischen, ist das deutlich schwerer. Darum mein Tipp: Zeitlupe! Reduziert das Tempo so weit, dass ihr wirklich die Kontrolle über die Wischfigur habt. Je besser es gelingt, den Weg zwischen den Akzenten gleichmäßig zu wischen, desto schöner klingt eure Wischfigur (Videobeispiel). Je nach Groovetyp setzt ihr nun den Backbeat. Wenn ihr das Pattern in einem schnellen Pop-Rock-Tempo spielen wollt, dann zählt ihr die Figur als Achtel und setzt den Backbeat mit der rechten Hand auf die linke Seite. In einem Sechzehntelfeel setzt ihr den Backbeat mit der rechten Hand auf der rechten Seite. Wenn ihr euch für eine der beiden Backbeat-Varianten entschieden habt, sollte ein ausführliches Bassdrumtraining folgen.

Andere Akzentpatterns

Jeder gewischte Akzent könnte auch ein geschlagener Akzent sein. Sobald ihr in komplexeren Stilen wie Latin (hier braucht ihr etwa die Clave-Akzente) oder Jazz (Comping) unterwegs seid, braucht ihr auch andere Akzentpatterns als nur den Backbeat. Dafür empfehle ich euch: Übt zunächst regelmäßige Einzelakzente der Sechzehntel Gruppen: 1 2 3 4 / 1 e 2 e 3 e 4 e / 1+ 2+ 3+ 4+ / 1 a 2 a 3 a 4 a. Besonders die Akzente der schwächeren Hand brauchen ein geduldiges Training. Im Anschluss folgt die Arbeit mit den Leseübungen (unregelmäßige Akzente). Schaut euch bitte im Workshopvideo das **Bsp. 3** an. Hier könnt ihr noch mal jeden einzelnen Schritt verfolgen.

Weiterführendes Material

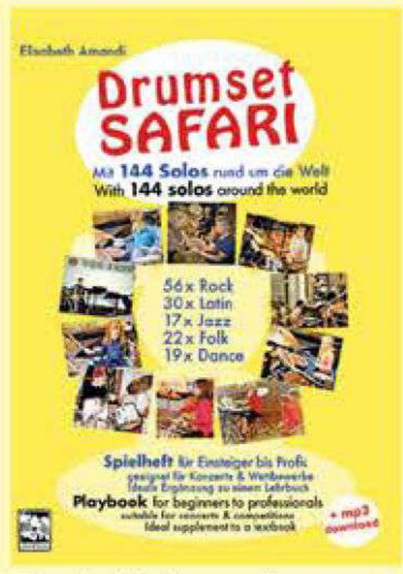
Wenn ihr nun hoffentlich Spaß am Besenspielen gefunden habt und euch ein bisschen umschauen wollt, was mit Besen so möglich ist, findet ihr eine Reihe von Videos auf YouTube, die ich vor einigen Jahren produziert habe. Jedes Video bearbeitet ein anderes Besenthema und hat eine andere Wischfigur zum Inhalt. Zum weiteren Lernen empfehle ich euch nach wie vor die DVD »Brushes unlimited«, die im Leu-Verlag erschienen ist. Hier findet ihr wirklich alles rund um das wunderbare Thema »Besen«. Okay, liebe Drummer*innen, »time to say goodbye«. Herzlichen Dank für euer Interesse und weiter viel Spaß beim Trommeln! Ich hoffe, wir sehen uns…

www.andygillmann.com

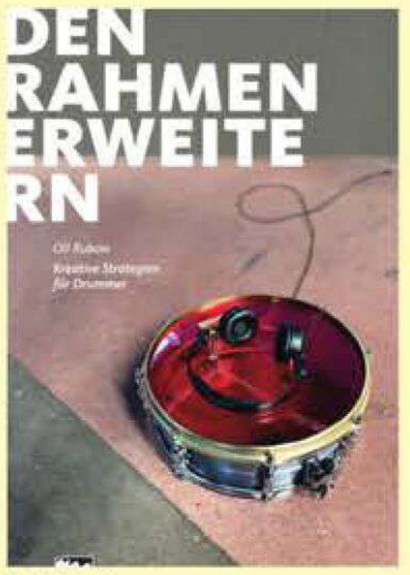
SPOTLIGHT

Wischen/Schlagen im Sechzehntel-Move: Die rechte Hand ›tippt‹ die Schläge, die linke Hand wischt. Ein sehr cooler Sound, besonders bei Funk- und Samba-patterns.
Besenwischwirbel: Durch schnelles Hin- und Herwischen (mit einem Besen) auf kleinerer Fläche erzeugt ihr eine Art gewischten Wirbel. Dies funktioniert auch im Crescendo.
Besen-Buzz-Roll: Ein toller Effekt, wenn man etwa den Backbeat mal mit einem anderen Sound spielen möchte. Dabei setzt ihr den Schlag mit dem Ende des Besenschafts auf den Fellrand und lasst die Drähte auf das Fell prallen (wie beim Stick). Alle Spotlights findet ihr auch im Videobeispiel.

Leu-Verlag Drum/Percussion-Lehrbücher



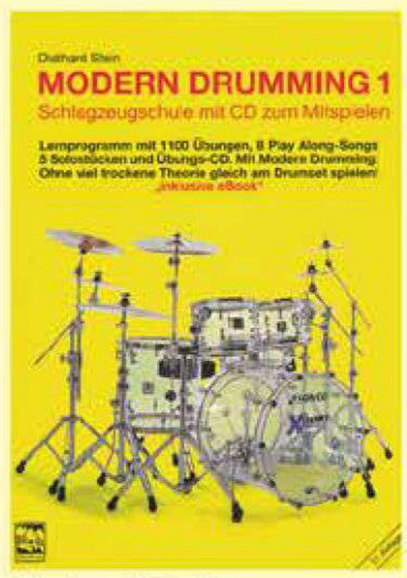
Elisabeth Amandi
Drumset SAFARI dt. / engl.
Mit 144 Solos um die Welt. Spielheft für Einsteiger bis Profis: Am Drumset das Feeling von Musikstilen lernen. Rock, Latin, Folk, Dance u.a. 136 Seiten + mp3 download der 144 Übungen in 3 Tempi.
978-3-89775-198-9 24,00



Oli Rubow
Den Rahmen erweitern
kann dieses Glossar für Drummer aus dem Blog von Oli mit kreativen Strategien, Blaupausen und Tipps. Dazu gibts musikalisch- und audiovisuelle Fundstellen im Netz. 170 Seiten, 4-farbig.
978-3-89775-203-0 22,00

Marco Kurmann
Step by Step on Drums, Bd. 1
Die Grundausbildung für die ersten vier bis sechs Jahre des Schlagzeugunterrichts in vier Bänden und in 20 Schritten. Mit wenig Text und viel Raum für eigene Ideen des Lehrers. 98 Seiten, 4-farbig, Spiralbindg.
978-3-89775-189-7 24,00

Marco Kurmann
Step by Step on Drums, Bd. 2
Die Grundausbildung für die ersten vier bis sechs Jahre des Schlagzeugunterrichts in vier Bänden und in 20 Schritten mit Übungen für einen individuellen und spannenden Unterricht. 109 Seiten, 4-farbig, Spiralbindg.
978-3-89775-190-3 24,00



Diethard Stein
Modern Drumming 1
Nummer 1 im Schlagzeug-Unterricht seit vielen Jahren
Das Lernprogramm mit 1100 Übungen, 8 Play Along Songs, 5 Solostücken. Zum Erlernen aller musikalischen Stilistiken. 176 Seiten, mit CD inkl. eBook
978-3-928825-24-5 24,90

Gillmann / Creemers
Drummers Inspiration 2.0
Lernkonzept für Fortgeschrittene Level: basics- advanced - master. Jedes Konzept, Interpretation, Übung wurde einem jahrelangen „Praxistest“ unterzogen, um im Buch aufgenommen zu werden. 184 Seiten, 37 Video-downloads
978-3-89775-197-2 29,80

LEU-VERLAG
Kolpingstraße 5
86356 Neusäß
Telefon 0821-48043091
leuverlag@aol.com
www.leu-verlag.de

Phil Maturano – Bands: Maynard Ferguson, Billy Childs, The Rat Pack u.v.m.; Lehrtätigkeit: PIT/ L.A., Drummers Collective/ NY, Drummers Institute, Konservatorien Arnheim, Maastricht (NL); Bücher: »Working the Inner Clock«, »Latin Soloing for the Drumset«, »The Left Foot Clave Handbook«

Es muss Musik drin sein!

Phil Maturano kann euch aus seiner langen Karriere als Musiker und Drummer eines mit auf den Weg geben: Die echte Teilnahme an Musik erfüllt euch mehr als der Fokus auf Spieltechnik – und erreicht auch die Menschen in ihrem Inneren. Den Lebensunterhalt allein auf der Grundlage technischer Fähigkeiten zu bestreiten, ist schwer. Maturano hat da bessere Tipps…

Nutzt eure Fähigkeiten für die Power der Musik! Vergesst niemals: Selbst wenn ihr ein Schlagzeugsolo spielt, muss da Musik drin sein. Es interessiert schließlich niemanden, ob ihr in Höchstgeschwindigkeit herumrattert, wenn keine Musik drin ist. Ihr solltet euer Schlagzeugspiel immer musikalisch einsetzen. Deshalb habe ich ein paar Übungen aufgeschrieben, die die gesamte rhythmische Sichtweise zusammenfassen, mit der wir die Dinge hier in den Workshops betrachtet haben. Die Kombination dieser rhythmischen Elemente hilft euch, grundlegende musikalische Konzepte zu verstehen.

Fünf wichtige Elemente

(1) musikalische Struktur
(2) Spannung und Entspannung
(3) Dynamik
(4) Orchestrierung auf dem Kit
(5) Phrasierung

Detaillierte Phrasierungskonzepte

Fangen wir mit der einfachen viertaktigen Phrase an. Ihr werdet sehen, dass ich hier Konzepte beschreibe, die wir im Laufe der Jahre im Magazin behandelt haben. Wenn wir die Dinge Phrase für Phrase aufschlüsseln, wird das so manches aufklären. Dieser Ansatz gibt euch Einblick in detaillierte Phrasierungskonzepte und -ideen. Spielt als Erstes die Übung in **Bsp. 1** einfach von rechts/links abwechselnd, bis ihr die Phrase auswendig könnt. In **Bsp. 2** fügt ihr durch Variation in der Release- oder Resolution-Phrase Spannung hinzu. Spielt wieder Einzelschläge im Hand-to-hand-Sticking mit den Akzenten. Dann erweitert ihr das Ganze, um basismäßig auf dem Kit zu spielen, wie euch **Bsp. 3** zeigt. Wir verwenden das Kit für ein einfaches Time-Feel, in diesem Fall ein Achtelfeel auf der Hihat. In **Bsp. 4** verwendet ihr das Ganze als Idee für ein Solo. Und wenn ihr das nächste Mal etwas seht, das ähnlich einfach aussieht wie in **Bsp. 5**, denkt daran, dass da möglicherweise Musik drin ist – tiefe, weitreichende rhythmische und musikalische Konzepte, die eine Sprache schaffen, mit der ihr kommuniziert. Wenn ihr diese Übungen macht, dann bezieht die fünf Punkte, die ich oben aufgelistet habe, mit ein. Denkt an die Markierungen, die ich in die Noten eingezeichnet habe, um die Phrase effektiver zu gestalten. Integriert diese Elemente in eure eigene Musik. So einfach ist das…

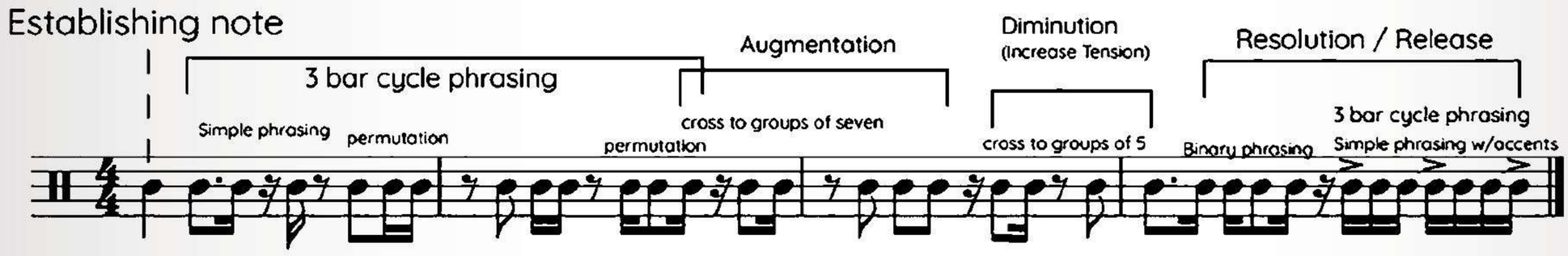
ES IST FÜR DIE KUNST DES TROMMELNS WICHTIG, FRAGEN ZU STELLEN

Danksagung

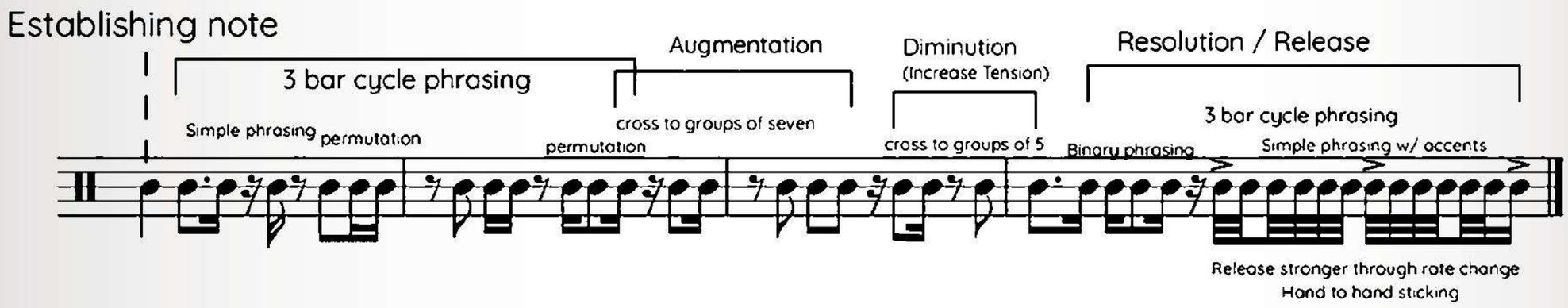
Es war mir eine große Ehre, all die Jahre für dieses Magazin schreiben zu dürfen, und das umso mehr, wenn euch mein Material hier gefallen hat. Meine Absicht mit diesem Workshop ist, hoffentlich einen traurigen Umstand in einen nützlichen zu verwandeln. Es ist wichtig, Fragen zu stellen, wenn man sich mit der Kunst des Trommelns auseinandersetzt. Denn das sind die Fragen, die uns helfen, besser zu werden. Nicht nur als Musiker, sondern auch als Menschen. Große Stärke und Entschlossenheit sind die Faktoren, die es einem ermöglichen, auf unserem Instrument immer besser zu werden. Und woraus schöpfen wir all diese große Kraft? Aus der Liebe zu unserem Handwerk, der Liebe zum Trommeln. Diese Liebe ist es, die euch selbst in den dunkelsten Zeiten eures Lebens immer weiterspielen lässt. Also liebe langjährige Leser, ihr könnt mich

Noten auch als Download-PDF
https://bit.ly/dp-download

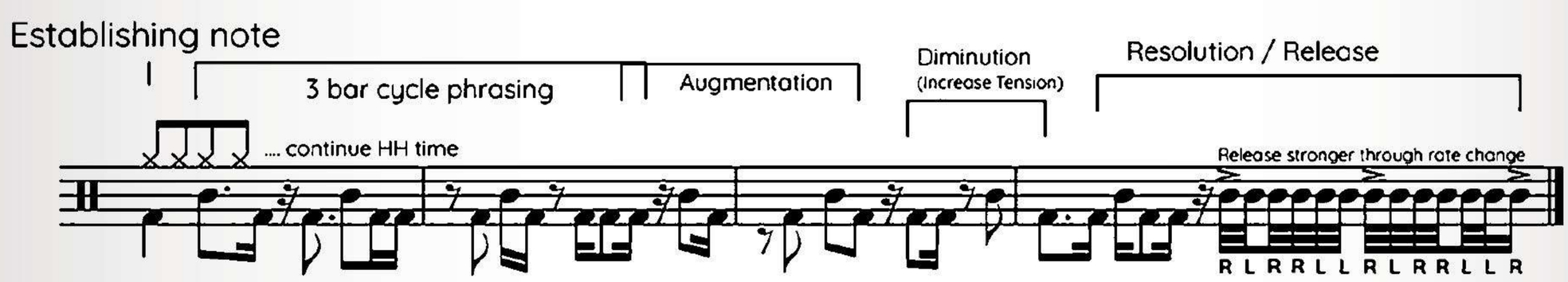
Beispiel 1: Phrase zum Auswendigspielen



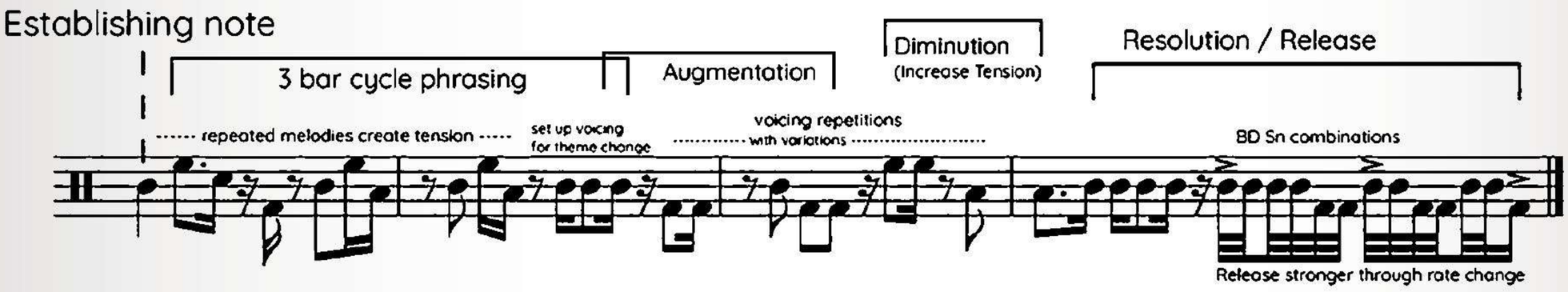
Beispiel 2: Variation am Ende der Phrase



Beispiel 3: Anwendung am Drumkit



Beispiel 4: Idee für Solospiel



Beispiel 5: weitere Variation am Phrasenende

künftig über meine Website erreichen. Ich bin jederzeit für euch da, wenn ihr Fragen habt. Mein Dank und meine Grüße gehen an alle Leute, die an dieser Zeitschrift beteiligt sind – und an den Verlag. Und natürlich an euch, die ihr es mir ermöglicht habt, all dies mit euch zu teilen. Wir sehen uns da draußen in der Welt. Alles Gute für euren weiteren musikalischen Weg!

www.philmaturano.com

Tracks: 5 - 8

EASY-FILLS UND DRUMCHARTS (XIII) – DIRK BRAND

VIDEO-TUTORIAL ONLINE

Ein begleitendes Video zu diesem Workshop findet ihr auf https://bit.ly/dp-youtube-channel

Dirk Brand – trommelt(e) u. a. für AXXIS, Subsignal, Asia, Gregor Hilden Organ Trio, Gloria Gaynor u. v. a.; Dozententätigkeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und Head of Department an der Rock-, Pop-, Jazz Akademie Mittelhessen (RPJAM); aktiv als (inter) nationaler Workshopdozent und Lehrbuchautor.

Das letzte Kapitel: Kicks auf »d«

Die Überschrift bezieht sich zum einen auf die letzte Note in der Sechzehntel-Vierergruppe, die Zählzeit »d«, die Dirk Brand mit euch hier zum Kicken bringt. Zum anderen ist damit diese letzte Ausgabe unseres Magazins gemeint, bei dem Brand als Autor seit vielen Jahren dabei ist.

Niemals hätte ich gedacht, dass das einmal kommen würde: die letzte Ausgabe des Drummagazins, das mich immer begleitet hat, seit ich Schlagzeug spiele. Ich weiß noch, wie stolz ich war, als man mich fragte, ob ich Workshopautor werden wolle. Seitdem sind etliche Monde ins Land gegangen, aber an meiner Begeisterung jedes Mal, wenn ich eine neue Magazinausgabe in den Händen halte, hat sich nichts geändert. Ich bin jemand, der immer noch gerne eine ›richtige‹ Zeitung, ein Magazin oder Buch, in den Händen hält – wo ich Seiten umknicken oder reinmalen oder auch mal Kaffeeflecken hinterlassen kann. Umso trauriger ist es, dass das mit dieser Zeitschrift nun nicht mehr geht. Ich werde es vermissen. Aber wie sagt man so schön: Es schließt sich eine Tür, eine andere öffnet sich.

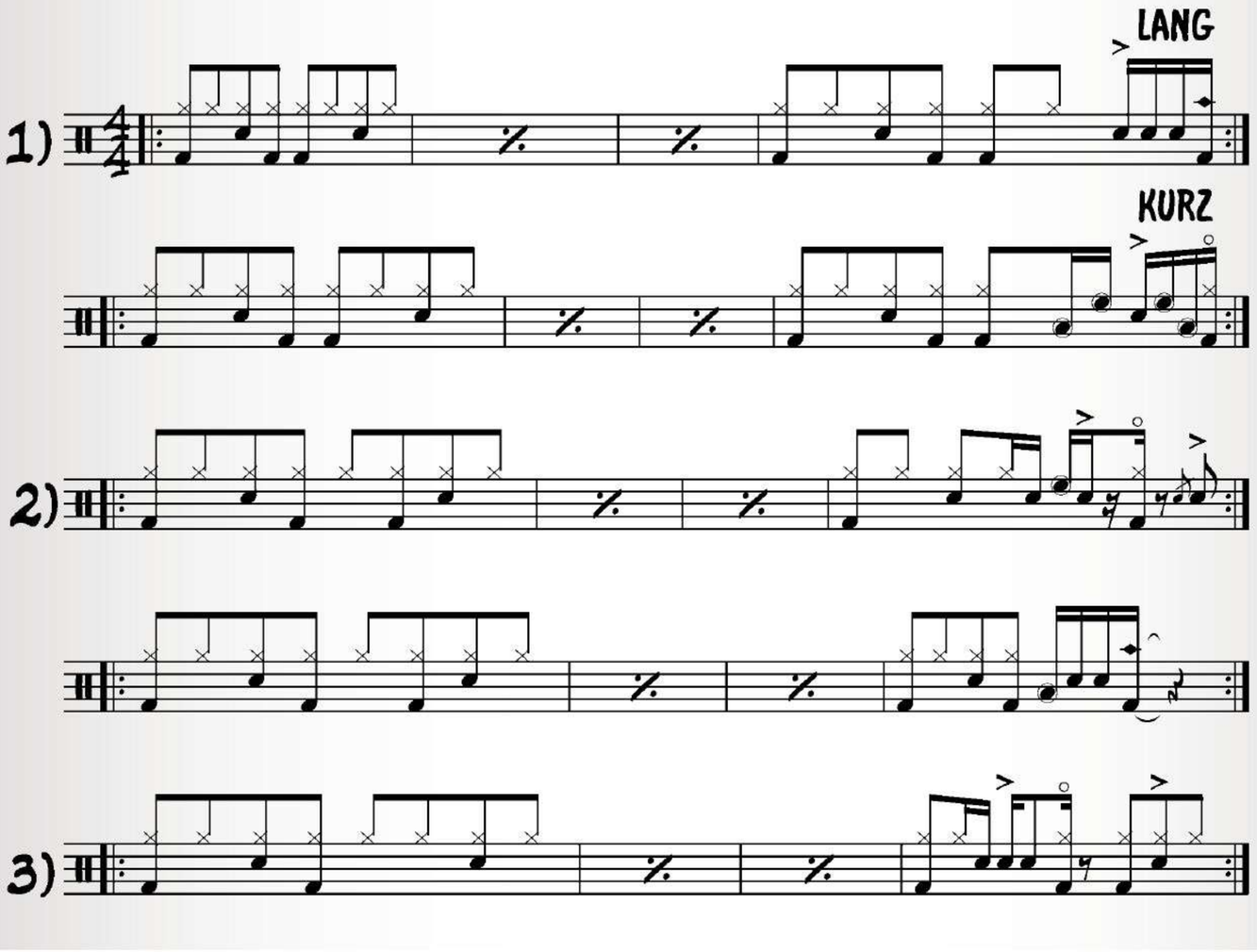
Kick auf »d« pusht ungemein

Nun aber zum eigentlichen Workshopthema: Ich finde, so ein Akzent auf der Sechzehntel-Zählzeit »d« pusht einen Song immer ungemein. Er vermittelt ein bisschen das Gefühl, als ob man mal kurz schneller würde. Bei den Übungen gehen wir der Reihe nach vor: Wir starten mit der Vorbereitung des Akzents auf der »4d« und arbeiten uns dann zur Zählzeit »1d« durch. Probiert bei der Fillausführung für »1e+d« einmal den Handsatz RLRL, aber auch RLLR aus. Bei der ersten Methode liegt die Schwierigkeit darin, den Akzent mit der linken Hand auf dem Crashbecken zusammen mit der Bassdrum zu spielen – sicher für viele erst mal eine Herausforderung, diesen Kick wirklich tight klingen zu lassen. Die zweite Methode ist da schon einfacher und eignet sich, wie ich finde, besonders für schnellere Tempi. Probiert beide aus, denn beide Variationen haben ihren Reiz.

Vorgehensweise

Ich schlage vor, zunächst die in den **Bsp. 1 bis 4** notierten Fills zu probieren, dann euren eigenen Weg zu gehen und mit verschiedenen Orchestrationen zu experimentieren – ebenso wie mit verschiedenen

Akzentübungen



Noten auch als Download-PDF

https://bit.ly/dp-download

Stickings. Lasst euren eigenen Ideen freien Lauf, wie ihr eure Akzente vorbereiten könnt. Probiert die verschiedensten Klangmöglichkeiten eures Drumsets aus, um die Zählzeit »d« auf dem Crashbecken, der Snaredrum oder der Hihat zu spielen. Denkt dabei an lange und kurze Sounds – ausklingende Akzente etwa mit dem Crashbecken, kurze und knackige Akzente könnt ihr etwa als kurzes Hihat-Opening spielen.

Downloads und Video online

Der Minichart 13 hat denselben Aufbau wie Minichart 12 – so fällt es euch hoffentlich leichter, euch auf die neue ›Akzentsituation‹ einzustellen. Die zugrundeliegende Stilistik ist Funk-Rock und das Songtempo 96 bpm. Falls euch der Ablauf nicht klar sein sollte, schaut bitte in der vorherigen Ausgabe nach. Zum Download gibt es zwei verschiedene Übeversionen des Drumcharts und zu den Akzentübungen jeweils zwei auch zwei verschiedene in unterschiedlichen Tempi. Schaut euch bitte auch das Video-Tutorial zu dieser Workshopreihe auf YouTube an, wo ich auf vieles hier Angesprochene noch detaillierter eingehe und die einzelnen Grooves, Fills und den Mini-Chart zum besseren Verständnis vorspiele.

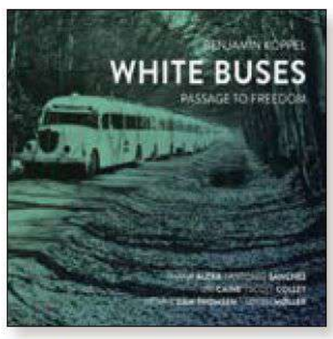
LASST EUREN EIGENEN IDEEN FREIEN LAUF, WIE IHR EURE AKZENTE VORBEREITEN KÖNNT

Danksagung

Bedanken möchte ich mich bei all den Mitarbeitern, die dieses Magazin all die Jahre mit Leben gefüllt haben. Ganz besonders möchte ich mich aber bei euch, den Lesern und Leserinnen bedanken, die ihr mir all die Jahre geholfen habt, meine Workshops zu gestalten, indem ihr mir mit eurem Feedback immer wieder tolle Anregungen, Lob und Kritik gegeben habt. Jetzt bleibt mir nur noch euch eine tolle Zeit zu wünschen, und ich hoffe, wir sehen uns demnächst mal auf einem Workshop, einem Drumevent oder einem Konzert. Ich freue mich aufs »Drumnerden« mit euch. Den Podcast »Schlagabtausch« führe ich auf jeden Fall mit meinem Kollegen Timo Ickenroth weiter, und wir würden uns freuen, wenn ihr uns dabei unterstützt. Auch dafür Danke! Viel Spaß, »happy practice« und »drumming respect«!

brand.dirk@t-online.de

CDs



MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Benjamin Koppel White Buses – Passage to Freedom (Cowbell)

Die »weißen Busse« waren schwedische Fahrzeuge, mit denen zum Ende des Krieges das Rote Kreuz Überlebende aus den Konzentrationslagern der Nazis rettete. Basierend auf Augenzeugenberichten hat der dänische Saxofonist Benjamin Koppel eine eindrückliche Suite komponiert, die versucht, das Grauen, aber auch die Hoffnung, in Musik zu fassen. Aufgenommen wurde das Jazzprojekt von einem internationalen Ensemble (Drums: **Antonio Sanchéz**). Die eingespielten, kurzen Auszüge aus Zeitzeugenberichten werden von Thana Alexa (in Englisch) rezitiert. Ein intensives Stück Musik, das Sanchéz ebenso eindrücklich gestaltet.

Ingo Baron

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Mareike Wiening
Reveal (Greenleaf Music)

Seit ein paar Jahren lebt die Drummerin und Bandleaderin Mareike Wiening, nach ihrer Zeit in New York, wieder in Deutschland. Geblieben ist aber eine starke Beziehung in die Jazzmetropole, wo dieses feingesponnene, recht klassisch orientierte Jazzalbum mit ihrem langjährigen Quintett auch aufgenommen wurde. Wiening präsentiert sich nicht nur als individuelle Komponistin, sondern auch als einfühlsame Drummerin. Bemerkenswert ist die spielerische Luftigkeit, in der dieses Album bei aller improvisatorischen Dichte daherkommt. Nicht zuletzt mit »Reveal« dürfte Wiening ihre Rolle in der Jazzszene weiter zementieren.

Ingo Baron

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Sarah Chaksad Large Ensemble
Together (Suisa/Clap Your Hands)

Mit üppig besetzten Formationen kennt sich die Schweizer Saxofonistin Sarah Chaksad aus. Jetzt präsentiert sie mit ihrem 13-köpfigen »Large Ensemble« eine »logische Weiterentwicklung« ihres »Orchestra«. Bewusst lässt sie in ihren Kompositionen für Improvisationen mehr Raum. Aufgenommen wurde das verspielte, impressionistische Album in den Berliner Hansa Studios. Am Drumset sitzt **Eva Klesse**, die der Musik nicht allein mit ihrer feinen Besenarbeit Platz für Entwicklung lässt und die Sounds oftmals scheinbar wie aus einem Malkasten hintupft. Neben jazzigen spielen weltmusikalische Einflüsse eine merkliche Rolle.

Ingo Baron

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

The Rolling Stones
Hackney Diamonds (Polydor)

Seit 2005 war es studiotechnisch, zumindest mit eigenem Material, ruhig um die bekannteste und dienstälteste Rockband der Welt. Jetzt haben die Stones mit dem erstaunlich kraftvollen »Hackney Diamonds« tatsächlich ein brandneues Album veröffentlicht. Es ist freilich ein ganz besonderes, denn es ist das erste seit dem Tod von Drummer Charlie Watts, der sechs unglaubliche Jahrzehnte für die ikonischen Grooves verantwortlich zeichnete. Seinen Part hat **Steve Jordan** übernommen – und da er von niemand Geringerem als Watts selbst zu seinem Nachfolger erkoren worden war, macht er seinen Job ganz im Sinne des Meisters, der bei »Mess It Up« und »Live By The Sword« (übrigens mit Bill Wyman am Bass) noch selber zu hören ist – seine letzten Studioaufnahmen. Nun mag man unken, dass es ohne Watts auch keine Stones gäbe. OK, aber man kann gleichzeitig nicht anders, als den Hut vor Jordan zu ziehen, der den wohl schwersten Job im derzeitigen Musikbusiness mit Bravour gemeistert hat: Er schafft es, sich voll und ganz in den sprichwörtlichen Bandsound einzufügen und im gleichen Atemzug dem ganzen Unterfangen seinen eigenen Stempel aufzudrücken. Jordan spielt merklich energetischer als Watts, ohne jemals zu übertreiben – was der Band insgesamt gut tut. Das ist die ganz hohe Kunst unserer Zunft! Insofern, aber nicht nur deswegen, lohnt es sich auf jeden Fall, das neue Stones-Album zu hören. Gäste gibt's mit u. a. Paul McCartney, Lady Gaga, Stevie Wonder und Elton John zudem reichlich. So ist dieses energiereiche Lebenszeichen aus der Alters- und Ehrenabteilung des Rock 'n' Roll insgesamt schlicht und ergreifend ein starkes Album, das nicht allein ehrenhalber Erwähnung finden muss.

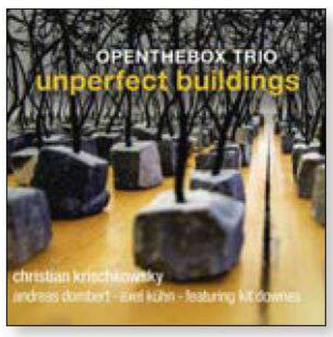
Ingo Baron

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

FORSONICS Open Water (Jazzsick)

Auf dem dritten Album entwickelt das Quartett seinen jazzigen Ansatz eindrucksvoll weiter, und das mit der gebotenen Ruhe. Die vornehmlich entspannten Instrumentalkomposition stammen von den Bandmitgliedern, abgesehen von einer Bearbeitung des Beatles-Klassikers »Can't Buy Me Love« und, jawohl, Herbert Grönemeyers »Männer«. Drummer **Andy Gillmann** garniert das Ganze mit fein abgeschmeckten (Besen-)Grooves und einem inspirierten, nicht allein soundmäßig detailverliebt arrangierten Schlagzeugspiel, das sich souverän, aufgeräumt und mit Klarheit sowohl im Jazz, Funk, Latin und darüber hinaus bewegt.

Ingo Baron

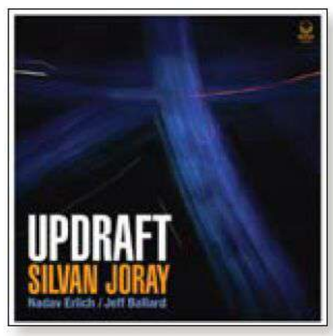


MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Openthebox Trio feat. Kit Downes
Unperfect Buildings (Double Moon Rec.)

Schlagzeuger **Christian Krischkowsky** führt und komponiert für dieses außergewöhnliche Gitarrentrio, bei dem ihm Andreas Dombert (g, ex-Panzerballett) und Axel Kühn (b) zur Seite stehen. Bei drei Songs ist Kit Downes an der Hammondorgel dabei. Die expressionistische Musik bewegt sich zwischen Jazz und experimentellem Rock, wobei immer wieder zarte, stets etwas schräge Melodien herausbrechen, die sich Bass und Gitarre aufteilen. Krischkowsky spielt derweil ausdrucksstark am Drumset, wobei er das Offensichtliche sowie Laute meidet und nach Individuellerem sucht. Überhaupt kommt hier gar nichts aus der Schublade.

Ingo Baron



MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Silvan Joray Updraft (Ubuntu Music)

Der in der Schweiz geborene Jazzgitarrist spielt hier im Trio mit Nadav Erlich (b) und Drummer **Jeff Ballard** (u. a. Brad Mehldau, Chick Corea, Pat Metheny). Es ist sein zweites Album als Leader. Die Kompositionen stammen von Joray und zeichnen sich durch sowohl Leichtigkeit als auch improvisatorische Dichte und Vielseitigkeit aus. Geprägt wird das Ganze von Jorays klarem und direktem Ton. Ballard beweist dabei eindrucksvoll seine Meisterlichkeit am Drumset, sowohl sehr dicht als auch luftig, immer aber individuell zu spielen und die Musik stets atmen zu lassen. »Updraft« ist ein eindrucksvolles Trioalbum.

Ingo Baron

Spotify-Playlist

https://bit.ly/dp-spotify-playlists

MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

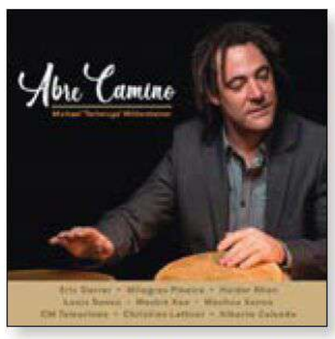
blink-182
One More Time... (Columbia)

Ein neues Album in der klassischen Besetzung mit Mark Hoppus (b, vox), Tom DeLonge (g, vox) und **Travis Barker** (dr), das hätten viele für ziemlich unwahrscheinlich gehalten. Nun ist es dennoch passiert, das Trio lässt wahrlich nichts anbrennen und schlägt uns 17 frische US-Punkrockkracher um die Ohren. Auch Barker muss natürlich nicht lange gebeten werden, dampft und flitzt am Drumset, was das Zeug hergibt. Dabei sind es nicht nur seine schier unbändige Energie, sondern auch die vielen musikalischen Ideen, die immer wieder aufhorchen lassen. Freilich erfindet man das Rad nicht neu, aber nicht nur Hardcorefans dürften frohlocken. *Ingo Baron*

MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Duran Duran
Danse Macabre (BMG)

Das aktuelle Album der Briten wurde wieder von Nile Rodgers mitproduziert, der auch einige Gitarrenriffs hinzugefügt hat. »Danse Makabre« ist weitaus persönlicher geworden als die Vorgänger, es gibt mehr Einblicke in die Band – eine düstere Reise. Die Musik wird vom Groove bestimmt, den die Brüder John Taylor am Bass und **Roger Taylor** an den Drums vorgeben. Darauf bauen die anderen mit Keyboards, Gitarren und der unnachahmlichen Stimme von Simon Le Bon auf. Die Musik soll in die Beine gehen – wie eine verrückte Halloweenparty. Dazu gibt's eine abgefahrene Gothic-Version von »Paint It Black« (Rolling Stones). *Heinz Kronberger*



MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Michael Mittersteiner
Abre Camino (ATS Records)

Der österreichische Percussionist Michael »Tartaruga« Mittersteiner spiegelt auf diesem Album seine persönliche Entwicklung und spielt dafür mit zahlreichen befreundeten, internationalen Percussionisten zusammen. Dabei kommen Einflüsse aus Kuba, Brasilien, Indien oder Afrika zu Gehör. In den meisten Fällen wurden die Percussionarrangements mit Chören und Gesang verbunden. Fast zwei Jahre lang entstanden die Aufnahmen, die inhaltlich pro Track auf den jeweiligen Gastmusiker zugeschnitten sind. Dieses Album ist ein eindrucks- und technisch anspruchsvolles, gleichsam aber lockeres und spannungsreiches Statement für Weltoffenheit. *Ingo Baron*

MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Söhne Mannheims Kompass
(Söhne Mannheims GmbH)

Nach personellen Umstrukturierungen haben sich die Söhne Mannheims vor drei Jahren neu definiert. Jetzt erscheint das neue Studioalbum. Freilich erfindet sich die Band stilistisch nicht gänzlich neu, sondern geht den eingeschlagenen Weg weiter: deutsche/englische Texte (auf vier Sänger nebst Gastsängerin verteilt) plus Einflüsse aus Soul, Hip-Hop, Rap und Rock. Bemerkenswert ist die hörbare Einheit, als welche die Band sich präsentiert. Dahinter stecken Herzblut und eine schicke Produktion. Abgesehen von den programmierten Beats ist **Ralf Gustke** am Schlagzeug zu erleben, der einmal mehr seinen schon sprichwörtlichen Groove serviert. *Ingo Baron*

MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

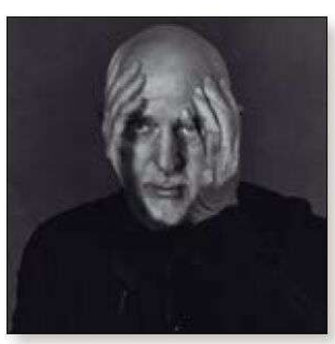
De-Phazz Jazz Quartet feat. Joo Kraus Live at Villa Belvedere (ATR)

Eine rein analoge On-the-spot-Produktion ohne Schnickschnack. Genau das ist, abgesehen von der Musik natürlich, das Besondere an diesem feinen Souljazzalbum, das in limitierter Auflage ausschließlich auf Vinyl erscheint. **Oli Rubow**s Schlagzeug wurde lediglich mit zwei Overheads und einem Bassdrummikro abgenommen, um den Sound so authentisch wie möglich einzufangen, und dieser musste natürlich sehr zurückhaltend sein, um die anderen Instrumente nicht zu übertönen. Kurzum, die zahlreichen Experimente dieses außergewöhnlichen Albums sind mehr als gelungen. Es kommt so ehrlich daher, wie's nur sein kann und klingt doch gleichzeitig modern. *Ingo Baron*

MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Kraan Zoup (36music/bassball recordings)

Peter Wolbrandt (g), Hellmut Hattler (b) und **Jan Fride** (dr) haben's noch einmal getan und mit mehr als 50 Jahren Bandgeschichte auf dem Buckel ein brandneues Kraan-Album eingespielt. Darauf schaffen sie es eindrucksvoll, den klassischen Bandsound zwischen Funk, Jazz, Rock, Worldmusic- und Electro-Einflüssen in die Gegenwart zu hieven. Insbesondere die Chemie und das intuitive Verständnis zwischen den Musikern (und ihren Gästen) ist dabei bemerkenswert. Jan Fride trommelt um die ausgecheckt rhythmisch wie melodischen Basslinien von Hattler herum, wie nur er es kann. Da ist etwas über Jahrzehnte zusammengewachsen, und zwar unüberhörbar. *Ingo Baron*



MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Peter Gabriel
i/o (Virgin)

Nach mehr als zwei Jahrzehnten veröffentlicht Peter Gabriel ein Album mit neuen Songs. Zusammen mit seiner Kernband David Rhodes (g), Tony Levin (b) und, unverkennbar, Monsieur **Manu Katché** am Drumset (und natürlich den Splashes) sowie zahlreichen Gästen klingt Gabriel darauf – nun ja, wie Peter Gabriel eben. Überraschungen bleiben aus. Manchmal hat man sogar fast den Eindruck, dass der neue Song nahtlos in einen schon bekannten gleiten könnte. Andererseits: (Pop-)Musik auf diesem Niveau muss man erst einmal machen, und das über Jahrzehnte. Das Album erscheint als Doppel-CD in einem »Bright-Side«- und einem »Dark-Side«-Mix. *Ingo Baron*

MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Transorient Orchestra Transorient Express (Makro Musikverlag)

Das Transorient Orchestra ist ein 13-köpfiges Ensemble aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet, das sich voll und ganz der transkulturellen Weltmusik verschrieben hat: Jazz, Klassik, Rock und orientalische Einflüsse gehen hier eine fruchtbare und vor allem gleichberechtigte Verbindung ein. In der Rhythmusabteilung sind Fehti Ak (Darbuka), **Benny Mokross** und **Volker Sipplie** (dr) sowie Kazim Çalişgan zu hören. Hier und da hat das Ganze bei aller Ambition (beim reinen Hören) Längen, aber man kann sich bei der Musik in ihren ruhigen Momente andererseits vorzüglich treiben lassen oder muss sich, wenn's geschäftiger wird, einfach bewegen – am besten in Gesellschaft. *Ingo Baron*

CD UND BÜCHER

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Danny Bryant
Rise (Jazzhouse)

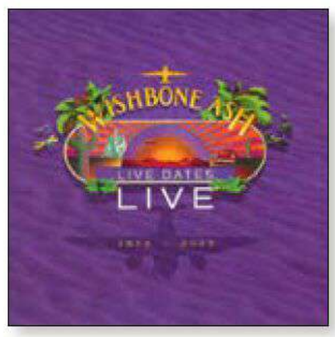
Danny Bryant ist ein Bluesgitarrist per excellence und dazu noch mit einer passenden Stimme ausgestattet. Beides setzt er auf diesem Album auf geniale Art ein. Begleitet wird Bryant von seiner Liveband, aus der besonders Drummer **Dave Raeburn** hervorsticht: Er trommelt den Shuffle fantastisch und dazu noch so, wie man ihn heute nur selten zu hören bekommt. Darauf baut Bryant seine Songs auf, die mit Bläsern und der Hammondorgel zu wahren Meisterwerken aufblühen. Live muss die Band einfach ein Erlebnis sein, und in der Summe ist »Rise« definitiv eine tolle Scheibe.

Heinz Kronberger

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Latin-Jazz Sinfónica & German Pops Orchestra
Kaleidoskop (Neuklang)

Fast 60 Musiker haben an diesem höchstindividuellen Mammutwerk mitgearbeitet. Um eine Bandbesetzung (Drums: **Wim de Vries**, Percussion: **Maxim Zettel**, **Eduardo Mota**) herum sind dies vor allem international und popmusik- wie studioerfahrene Orchestermusiker und die Bläser einer Bigband – kurzum, das ganz große Besteck. Inhaltlich treffen hier Latinjazz und vieles mehr auf Bigband und das schier unerschöpfliche Klangbild eines klassischen (Filmmusik-)Orchesters, und das absolut gleichberechtigt und respektvoll. Nicht nur in der Rhythmusabbteilung kocht hier einiges. Tipp! *Ingo Baron*

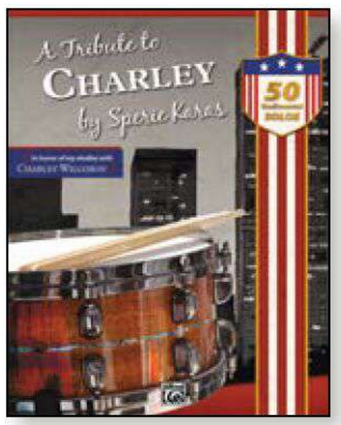


MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Wishbone Ash
Wishbone Ash (Live SPV)

Wishbone Ash ist immer wieder ein Erlebnis, insbesondere live. Die Gitarren von Andy Powell und Mark Abrahams ergänzen sich perfekt, und Bob Skeat am Bass bildet mit Drummer **Mike Truscott** dafür die ideale rhythmische Grundlage. Sie agieren in blindem Verständnis und bieten ein solides Fundament für die beiden Gitarristen – eine faszinierende Band, die ihr Publikum mitnehmen kann und tolles Songmaterial aus mehreren Jahrzehnten bietet. Wishbone Ash gehört offensichtlich immer noch zu den ganz großen Bands der Musikszene, die sich über die vielen Jahre gehalten haben.

Heinz Kronberger



Sperie Karas
A Tribute to Charley; 50 Rudimental Solos In Honor Of My studies with Charley Wilcoxon

Was ist Rudimental-Drumming? Zunächst einmal ist es eine spezielle Art des Trommelns, sehr traditionsbewusst, aber gerne als »verstaubt« oder »altmodisch« angesehen. Nun, genau so wenig wie ein C-Dur-Akkord veraltet, nur weil ein Komponist ihn vor 300 Jahren bereits verwendet hat, ist auch Schlagzeugspieltechnik zeitlos. Die Zeiten mögen sich ändern, aber der Roll bleibt. Charley Wilcoxon war ein Drummer des frühen 20. Jahrhunderts, dessen Lehrbücher (z.B. »All American Drummer«) ganze Generationen geprägt haben. Zu seinen Schülern gehören Steve Smith, Philly Joe Jones, Joe Morello – und auch Sperie Karas. Zu Ehren seines Lehrers hat dieser 50 Rudimental-Soli im Stil Wilcoxons notiert und mit ein paar ›modernen Zutaten‹ wie ungerade und wechselnde Metren bzw. Tempi in einen zeitgemäßen Kontext gesetzt. Die Soli sind traditionell auf der Snare notiert, am Ende des Buches gibt es aber Vorschläge zur Ausführungen auf dem Drumkit. Info: Alfred Verlag, ISBN-Nr.: 978-3-947998-61-6, 64 Seiten, Englisch und Deutsch, Preis: 14,95 Euro *Brigitte Volkert*

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Early Roman Kings
New Cat In Town
(earlyromankings.de)

Die Early Roman Kings kommen aus Karlsruhe und stellen ihr erstes Album vor, in einer klassischen Triobesetzung mit Roman Hernitscheck an der Gitarre und Gesang, Dr. Philipp Jöckle am Bass und **Björn Etzel** am Schlagzeug. Die Aufnahmen entstanden in eigener Regie und sind weitestgehend als Rhythm 'n' Blues zu klassifizieren. Hernitscheks Stimme hat ihr gewisses Charisma und passt gut zu allen Songs. Bass und Schlagzeug legen ein solides Fundament, auf dem das Gitarrenspiel sich locker entfalten kann. Insgesamt kommt das Album vielleicht etwas altbacken daher, aber dennoch für den Einstieg solide.

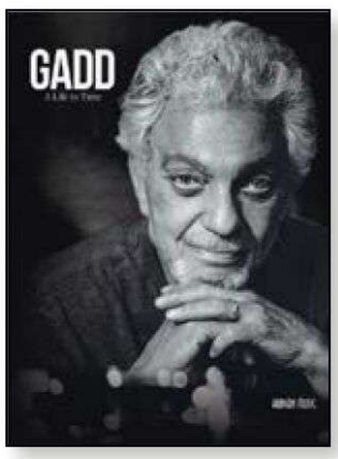
Heinz Kronberger

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Donkey Bridge
unjazzlessness
(!mpro)

»Ehrlicher Rock 'n' Roll« klingt floskelig, beschreibt aber gut den Spirit, mit dem das Quartett aus dem Raum Hannover zu Werke geht. Dabei ist hier, wie der Titel »unjazzlessness« schon nahelegt, weit mehr als Rock 'n' Roll zu hören: Mitunter klingt es, als würden Lou Reed, die Beatsteaks (an deren Frontmann die Stimme des Sängers Peter Weidemann bisweilen erinnert) und Herbert Grönemeyer in den Thermomix geworfen, wobei hier Spielfreude stets mehr gilt als poliert ausgecheckt rüberzukommen. Drummer **Bernd Lange** hält mit solidem Groove die 12 Songs dieser musikalischen Wundertüte zusammen, aus der immer wieder Überraschendes purzelt.

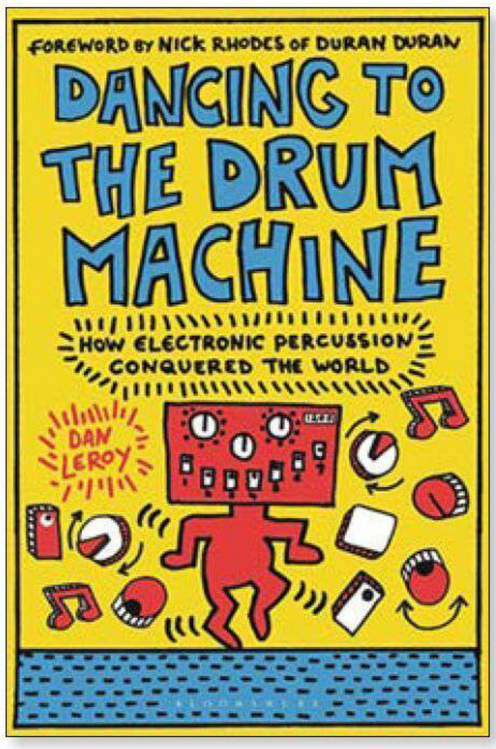
Cord Radke



Joe Bergamini/Steve Gadd
Gadd – A Life In Time
(Hudson Music)

Das lang erwartete Buch über Steve Gadd: Joe Bergamini liefert reichlich Interviewmaterial und Fotos, inklusive Notation-Supplement (auf 82 Seiten) mit grandiosen Songbeispielen. Das Buch ist damit ein Muss für den Gadd-Fan – zugegeben nicht ganz günstig, aber jeden Cent wert. Man erfährt jede Menge Dinge, die man bis heute nirgends lesen konnte. Meister Gadd zeigt sich von seiner besten Seite, offen und humorvoll. Tolle Bilder von zahlreichen Fotografen sowie aus seinem privaten Archiv geben inspirierende Eindrücke, und die Noten regen zum sofortigen Üben an. Dieses Buch ist ein Traum und nach der Jeff-Porcaro-Biografie (»It's About Time«) das Beste, was ich bisher bekommen habe. Also: Nach Möglichkeit kaufen, es lohnt sich! Zudem vergibt Hudson einen Code an alle Käufer, sodass sie sich mit reichlich zusätzlichem Videomaterial vom Feinsten eindecken können. Info: Hudson Music, ISBN-Nr.: 979-835011369-3, 236 Seiten, 100 US-Dollar (130 US-Dollar für die signierte Version)

Heinz Kronberger



Dan LeRoy
Dancing To The Drum Machine
(Bloomsbury)

Dieses bunt leuchtende Taschenbuch – Untertitel »How Electronic Percussion Conquered The World« – hat die Maße eines »DR-110 Dr. Rhythm« von Boss. Es ist kein Lexikon und nicht auf Vollständigkeit bedacht. Bilder der Protagonisten gibt's ebenfalls nicht, dafür 21 Kapitel voller menschlicher Geschichten sowie eine begleitende Spotify-Playlist für den prompten Höreindruck aller erwähnter Musikwerke. Dan LeRoy zeichnet den Weg der Drum-Machine von ihren Anfängen als Begleitautomat über ihre Allgegenwart in den Achtzigerjahren hin zur Sampling-Workstation, die schließlich auch ihren Platz in der digitalen Welt übernehmen würde. Dabei wird klar, dass die Rhythmusmaschine nicht nur die Clubkultur (vornehmlich Hip-Hop, House und Techno) geprägt hat, sondern in jeglichen Genres und nicht selten als richtiges Bandmitglied, ab und an sogar mit eigenem Namen, mitspielte – sowohl im Produktionsprozess als auch auf Bühne als tighter Zuspieler. Immer wieder tritt sie als Geburtshelfer maßgeblicher Trends in Erscheinung. Man denke nur an Sequencing, Looping oder Sampling. Das über 300 Seiten starke Buch verdeutlicht aber auch, dass viele glückliche Zufälle die Entwicklungsgeschichte der elektrischen Rhythmusgerä- te mitbestimmten, seien es Missverständnisse (was die Industrie im Kopf hatte, die Realität jedoch auf den Kopf stellte), geschäftsmännische Achterbahnfahrten (s. Roger Linn) oder eindeutige Flops (s. Roland TR-909 oder Linn 9000), die deutlich später einen dauerhaften zweiten Frühling erlebten – und immer wieder die Entschlossenheit beziehungsweise Kreativität der Benutzer, die jenseits der Bedienungsanleitung forschten oder im neu erfundenen Berufsfeld des Drumprogrammers Fuß fassten. Als abschließenden Appetizer möchte ich, etwas konkreter, ein paar meiner Highlights auflisten: Steve Smith hatte seinen Job als langjähriger Drummer bei Journey an eine Maschine verloren, Jeff Porcaro hingegen programmierte sehr früh schon neben seiner trommelnden Studiotätigkeit (mit »Turn Your Love Around« direkt eine Nummer 1). Moby stellte im Track »Thousand« mit seiner TR-909 den Geschwindigkeitsrekord von über 1000 bpm auf, und die Hip-Hop-typische »Boom Bass«, die in der TR-808 durch einen weit aufgerissenen Decay-Poti des Kick-Kanals entsteht, wurde durch die Beastie Boys und vor allem durch den mit ihnen befreundeten Sam Sever aka Tricky Tee salonfähig gemacht (nachzuhören in »Leave It To The Drums«, 1985). Sly Stone fand über einen heimorgeltypischen Begleitautomaten zu einem ganz eigenen Funksound (und Andy Newmark trommelte parallel dazu), Prince in der ersten Linn-Maschine (LM-1) einen perfekten Partner. Selbst Miles Davis räumte in den Siebzigern dem Percussionisten Mtume und seiner völlig »out of sync« laufenden Beatbox auf der Bühne ein Plätzchen frei. Last but not least sind so unterschiedliche Programmierer wie Eric Sadler (The Bomb Squad), Jimmy Bralower, das Gespann um Trevor Horn, DJ Shadow, J Dilla und jener Besitzer einer TR-808, der 1981 für 20 Dollar sein Gerät zum Verleih annoncierte und darauf im Auftrag von Arthur Baker den Beat für »Planet Rock« erstellte, der (!) Blaupause für Hip-Hop und Electro, zu erwähnen. Selten hat mich ein Sachbuch dermaßen gut unterhalten und unterrichtet, mein Exemplar ist voller Unterstreichungen, Ausrufezeichen und Smileys. Der einzige Kritikpunkt, das Fehlen von Abbildungen, lässt sich mit einem Gang zu Rainer Nickels liebevollen Gerätesammlung auf www.drummachines.de ganz leicht umgehen. Info: Bloomsbury Publishing, ISBN-Nummer: 978-1501367274, 336 Seiten, Englisch, Preis: 26 Euro *Oli Rubow*

Olaf Satzer
Garantiert Schlagzeug lernen für Kinder!

Satzer ist ein fleißiger Autor, nicht nur von Trommelehrbüchern. Die Idee dieses Buches ist eine Kinderversion (ab 5 bis 6 Jahre) seines »Garantiert Schlagzeug lernen«-Lehrwerks (2008), zugleich eine Art Update der »Kräsch! Bum! Bäng!«-Reihe – für die gleiche Zielgruppe, aber mit leicht veränderten Inhalten. So tritt z. B. der sprachliche Ansatz etwas in den Hintergrund, und inhaltlich werden eher die Themen aus »Garantiert Schlagzeug lernen« abgedeckt, also von Stockhaltung, Sitzposition und Stimmen bis zu Sechzehnteln und Triolen, kleinen Solostücken und Playalongs – praxisorientiert und durchdacht. Es wird mit traditioneller Notation gearbeitet, unterstützt durch einen Farbcode. »Olli, die Schlagzeugmaus« und »Professor Trommelbein« begleiten die Kinder. Info: Alfred Verlag, ISBN-13: 978-3-947998-20-3, 136 Seiten (Querformat) mit Online-Material, Preis: 21,95 Euro *Brigitte Volkert*

drums & percussion
www.drumsundpercussion.de

Inserentenverzeichnis

Alfred Music Publishing GmbH	Seite 83
(Advertorial)	Seite 14
Die Schlagzeugmafia GbR (Advertorial)	Seite 14
Fentex Percussion (DS Drums)	Seite 21
Marco Kurmann (Step by Step)	Seite 95
Marco Kurmann (Advertorial)	Seite 15
Kolmrock Drumshells	Seite 7
Leu-Verlag	Seite 87
Music Store professional GmbH	U 4
Music Store professional GmbH	Seite 8/9
Musikhaus Kirstein (Advertorial)	Seite 14
Musik Wein GmbH (Ahead)	Seite 15
Toni Schilter (DrumBook)	Seite 59
Schlagwerk GmbH	Seite 53
STEREO Magazin	U 2
STEREO Jahrbuch	U 3
Thomann GmbH	Seite 44/45

Download-Trackliste 1/2024

Audiofiles & Noten-PDFs

1 - 4 Playalongs:

»Up On The Housetop«

(B. Hanby, Arr.: Gerwin Eisenhauer/Bernd Meyer)

1	Version mit Drums	02:03 Min.
2	Playalong ohne Drums	02:08 Min.

»Black Forest« (Auszug)

(Olaf Satzer)

3	Kurz-Version mit Drums	01:58 Min.
4	Kurz-Playalong ohne Drums	01:57 Min.

(Vollversionen im Buch »Garantiert Schlagzeug lernen«)

5 - 8 Workshop:

Dirk Brand: »Easy Fills und Drum-Charts«

5	Übeloops (Tempo: 85 bpm)	01:37 Min.
6	Übeloops (Tempo: 96 bpm)	01:26 Min.
7	Mini-Chart 13 (Tempo: 84 bpm)	01:52 Min.
8	Mini-Chart 13 (Tempo: 96 bpm)	01:38 Min.

Link: https://bit.ly/dp-download

Weiteres Audiomaterial in der **Spotify-Playlist** zu diesem Heft

(https://bit.ly/dp-spotify-playlists)

Noten-PDFs der Workshops dieser Ausgabe:

- Noten_WS_Polyrhythm&Beyond_III_DiegoPinera.pdf
- Noten_WS_Odd-Meter_IV_AnikaNilles.pdf
- Noten_WS_Snaretechnik_V_JostNickel.pdf
- Noten_WS_Phrasierungsideen_PhilMaturano.pdf
- Noten_WS_AllAroundBrushes_AndyGillmann_II.pdf
- Noten_WS_EasyFills_Drumcharts_XIII_DirkBrand.pdf

DOWNLOAD-Ablauf

Liebe Leserinnen und Leser,

auch diesmal bieten wir die Workshops begleitende Audio-Dateien als Download an. Das hat den Vorteil, dass die Audiotracks dieser Ausgabe, also Workshop-Hörbeispiele und ggf. Playalongs usw., auf dem Smartphone, Tablet oder PC ständig zur Verfügung stehen. Abonnent*innen können kostenlos auf sämtliche Audiotitel inklusive des passenden Notenmaterials zugreifen. Außerdem kommen Abonnent*innen der E-Paper-Ausgabe ebenfalls in den Genuss der Audio-Files.

Nichtabonnent*innen können mithilfe des Download-Codes unten ebenfalls das komplette MP3-Paket herunterladen. Damit alles reibungslos funktioniert, folgt hier eine kurze Einführung, wie ihr an die Downloads herankommt.

Der Download

Die Nutzer finden den Download **unter www.drumsundpercussion.de unter »Media« und dort unter »MP3-Downloads«. Hier muss man sich zunächst anmelden und dafür einmalig registrieren, falls noch nicht erfolgt**. Es funktionieren auch bereits vorhandene Log-ins aus dem d&p-Shop.

Gibt man bei der Registrierung seine Abonummer ein, sieht man auf der Folgeseite sofort unter der Ausgabennummer einen Button »Zum Download klicken Sie hier« (s. Screenshot).

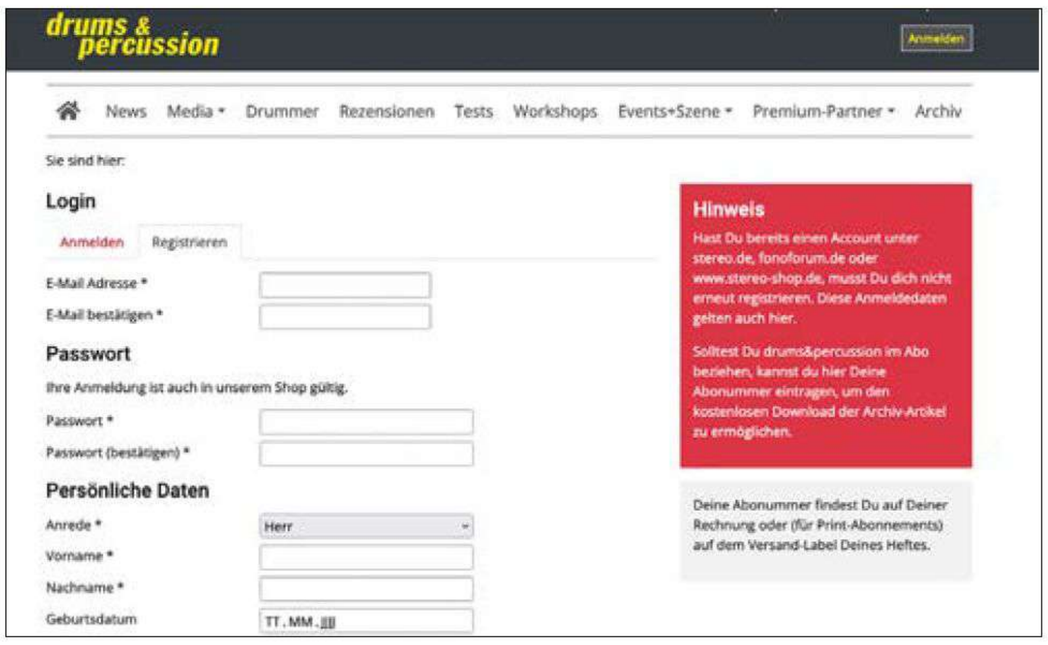
Wer kein/e Abonnent*in ist, kann nach der Anmeldung die Titel im Player sehen. Die ZIP-Datei mit den MP3s ist zu kaufen oder man gibt den Download-Code aus dem aktuellen Heft ein. Nichtabonnent*innen können jedes komplette Audio-Paket für 3,99 Euro erwerben.

Die Bezahlung erfolgt über Paypal-Express. Der / die Kund*in wird zu Paypal geleitet, kann dort mit bestehendem Paypal-Account bezahlen (oder auch als Gast mit Bankeinzug oder Kreditkarte).

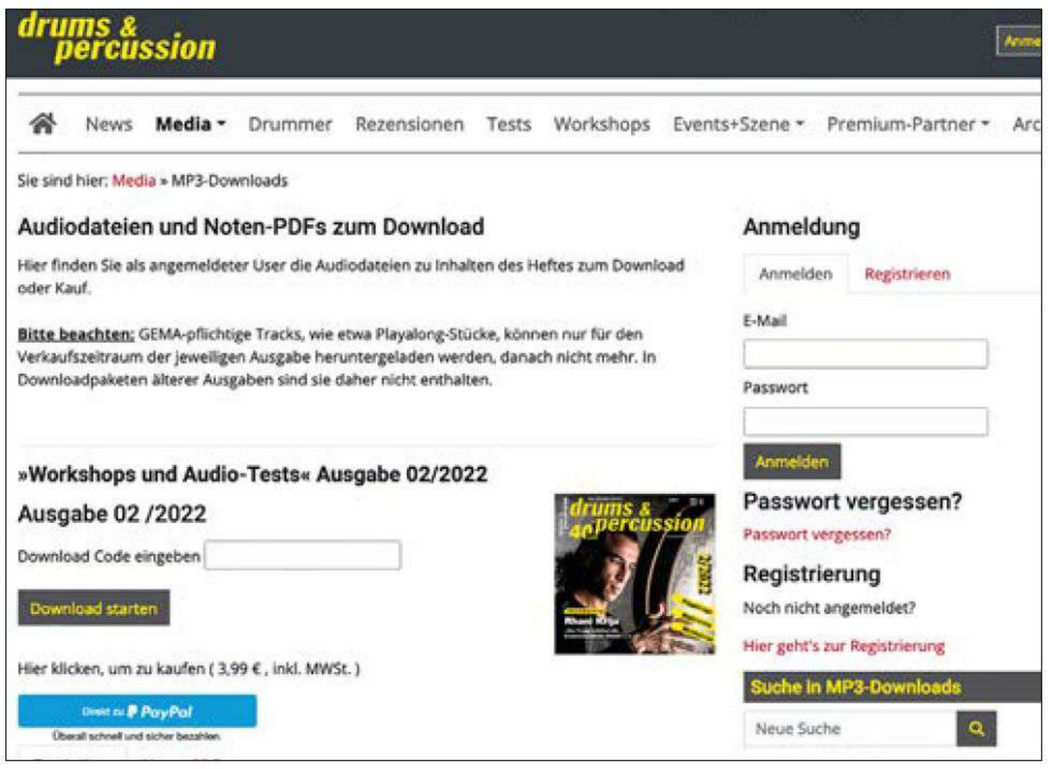
Gratis-Download auch älterer Ausgaben

Abonnent*innen erhalten Downloads älterer Hefte gratis und haben unbegrenzten Zugriff auf Workshops-Hörbeispiele und Audiotests früherer Ausgaben. **GEMA-pflichtige Tracks** wie Playalongs können jedoch nur für den Verkaufszeitraum der jeweiligen Ausgabe heruntergeladen werden, danach nicht mehr. In Downloads älterer Ausgaben sind sie daher nicht enthalten.

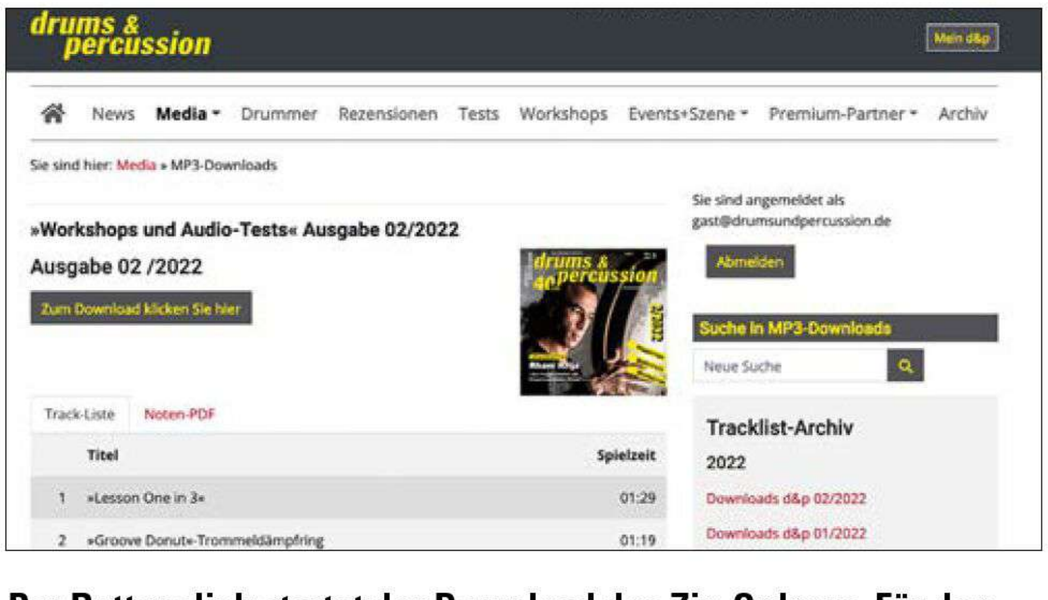
Download-Code: GB20241CW



Vor dem Download muss man sich auf drumsundpercussion.de einmalig registrieren und danach anmelden.



Abonnent*innen haben nach Anmeldung unbegrenzten Zugriff auf alle Downloads. Nicht registrierte Nutzer*innen geben den Download-Code ein.



Per Buttonclick startet der Download des Zip-Ordners. Für den Noten-Download auf »Noten-PDF« (Screenshot unten) und dann das darunter erscheinende Bild klicken

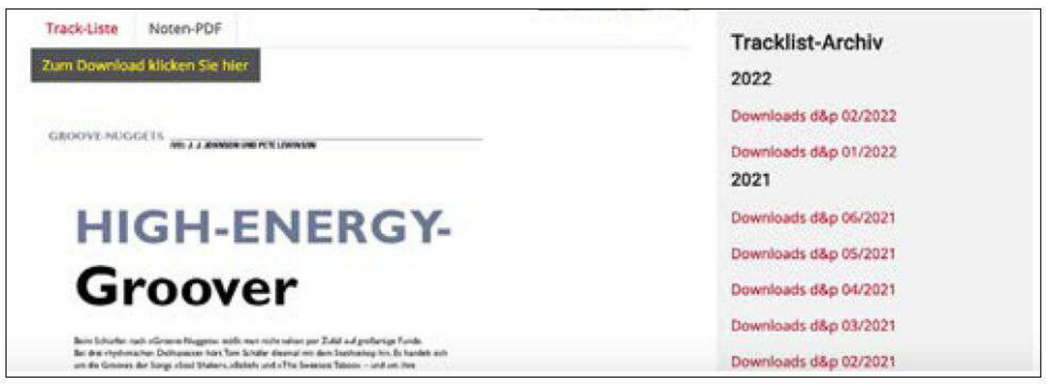


Foto: Archiv

▲(v.l.n.r.): Manfred von Bohr, Cord Radke, Birgit und Heinz Kronberger, Ingo Baron, Katja Omiridou.

▶Der Magazingründer Alex Mühlbauer

Wir machen das Licht aus und die Tür hinter uns zu – weniger wehmütig als vielmehr sehr dankbar für 41 tolle Jahre, die ihr, liebe Leser*innen, uns ermöglicht habt. Vielen Dank dafür! Zu Dank verpflichtet sind wir auch Alex Mühlbauer, der dieses Magazin 1982 ins Leben gerufen hat, und ebenso Manni von Bohr und Heinz Kronberger, die »drums & percussion« in den Folgejahren zum deutschen Leitmedium seiner Zunft aufgebaut haben.

Danke an die Grafikerin Katja Omiridou, die dem Heft seit gut 30 Jahren sein Gesicht gibt; ebenso an Dr. Ingo Baron für seine unentbehrliche Arbeit als Redakteur und Lektor und an Andrea Engels, die Anzeigenleiterin. Wir danken dem Verlag und seiner Geschäftsführung, Reiner H. Nitschke und seiner Nachfolgerin Martina Herberich, die uns über all die Zeit Ressourcen für die redaktionelle Arbeit bereitgestellt und uns den Rücken freigehalten haben.

Danke an das Team aus den versiertesten Schlagzeuger*innen national wie international, Equipmentfachleuten sowie an alle Gastautor*innen, die zur Qualität dieses Magazins wesentlich beigetragen und wie wir stets ihr ganzes Herzblut eingebracht haben. Und nicht zuletzt ein großes Dankeschön an all unsere Kund*innen und Geschäftspartner*innen.

Alle, die das Heft während der letzten vier Dekaden zu dem gemacht haben, was es ist, und die wir hier nicht alle aufzählen können: Fühlt euch in diese Danksagung miteingeschlossen. Macht's gut! Keep up the Groove!

Cord Radke

IMPRESSUM

drums & percussion

erscheint in der
Reiner H. Nitschke Verlags - GmbH
Eifelring 28, 53879 Euskirchen
Telefon: 02251/65046-0, Telefax: 02251/65046-99

Titelfoto: Christoph Behrmann / PR

Herausgeber: Manfred von Bohr

Chefredakteur: Cord Radke

Redaktion, Korrektorat: Dr. Ingo Baron

Grafische Gestaltung: Catherine Omiridou

Weitere Autorinnen/Autoren dieser Ausgabe:
Dirk Brand, Carsten Buschmeier, Andy Gillmann, Claus Heßler, Florian Hoesl, Timo Ickenroth, Heinz Kronberger, Stephan Maass, Phil Maturano, Jost Nickel, Anika Nilles, Diego Piñera, Oli Rubow, Mirjam Schadendorf, Tom Schäfer, Fritz Steger, Catrien Stremme, Brigitte Volkert, Manfred von Bohr

Anzeigenleitung: Andrea Engels
Telefon: 02251/65046-22
Telefax: 02251/65046-29
andrea.engels@funkemedien.de
Es gilt die Preisliste 2023.

Vertrieb: MZV GmbH & Co. KG,
Ohmstraße 1, 85716 Unterschleißheim,
Telefon: 089/31906-0, Telefax: 089/31906-113

Abonnement-Verwaltung: FUNKE direkt GmbH & Co. KG
Abo Service, Postfach 10 12 07, 45012 Essen,
Telefon: 040/231887-153, Telefax: 040/231887-116
nitschke@service.funkemedien.de

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge, Messdiagramme und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne schriftliche Einwilligung des Verlages strafbar. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. Namentlich gezeichnete Beiträge unserer Autorinnen/Autoren stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Der Verlag behält sich vor, Leserbriefe gekürzt abzudrucken. drums & percussion darf nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages in Lesemappen geführt werden.

Einzelbezugspreis 7,50€. E-Paper Einzelbezugspreis 4,99€. In Fällen höherer Gewalt kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Euskirchen. Kreditkartenzahlung: Eurocard/Mastercard, Visa, Diners

Im Handel vergriffene **Einzelhefte** können bei Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, 53879 Euskirchen oder unter www.nitschke-verlag.de, soweit vorrätig, nachbestellt werden (Einzelbezugspreis 7,50€ zzgl. Porto). Darüber hinaus alle E-Paper unter shop.nitschke-verlag.de

ISSN: 0176-8832

Druck: Walstead Central Europe

Datenschutzhinweis: Wir informieren Sie gemäß der Datenschutzgrundverordnung über die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten. Diese erhalten Sie unter bit.ly/RHNVDS oder unter der Rufnummer 02251/6504616. Unsere Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter FUNKE MEDIENGRUPPE GmbH & Co. KGaA, Konzerndatenschutz, Jakob-Funke-Platz 1, 45127 Essen, datenschutz-nrw@funkemediennrw.de; www.funkemedien.de/de/datenschutz/

DAS NEUE STEREO®
HIFI JAHRBUCH

Als kompetente Kaufberatung für Neuanschaffungen oder Gebrauchtkauf sowie als Nachschlagewerk zugleich kommt das STEREO HIFIJAHRBUCH rechtzeitig vor Weihnachten in den Handel. DAS Sammelwerk von Expertentests für den ambitionierten HiFi-Fan umfasst in 17 Produktkategorien 654 Testergebnisse vom Plattenspieler über digitale Streamer, Verstärker und Lautsprecher bis hin zum Kopfhörer.

In den einzelnen, ausführlichen Testprofilen zu jedem Gerät stecken reichlich Informationen vom Foto über Kontaktdaten bis hin zu Messungen, Klangeindrücken und erklärenden Texten. Ein absolutes Muss für alle HiFi-Fans.

für NUR 12,80 € jetzt bestellen

Holen Sie sich das neue Sonderheft von STEREO®

...oder direkt beim Verlag bestellen
Telefon 02251/650460

Zusatzangebot & Dienstleistungen für Abonnenten gelten nur für Kunden der Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH

Fame
drums & percussion

CUSTOM DRUMS

Ab sofort können Sie auf Anfrage bei uns Fame Custom Drums bestellen: Hochwertige Trommeln in sämtlichen Farben und Konfigurationen sind möglich – Alles Made in Germany! Auf Anfrage fertigen wir hochwertige Trommeln mit Keller Kesseln aus verschiedenen Materialien und in der gewünschten Stärke für Sie an. Auch Einzeltrommeln, Snare-Drums und ungewöhnliche Konfigurationen sind kein Problem. Die High-End Drums werden sogar mit Fellen ihrer Wahl bestückt, so bleiben keine Wünsche offen. Sprechen Sie uns einfach für ein individuelles Angebot an, auch ein Kombipaket zusammen mit Becken und Hardware ist kein Problem.

Philipp Schwab - KNORKATOR

Radek „Catman“ Sikl - KISS FOREVER
Photo credit: © gabor imre PHOTOS

FAME-ENDORSER
Dirk Sengotta

Fame

MUSIC STORE
professional

Exklusiv im MUSIC STORE!

MUSIC STORE professional GmbH | Istanbulstr. 22-26
51103 Köln-Kalk | Tel. 0221-8884-3230 | musicstore.de